

HTW Chur

Hochschule für Technik und Wirtschaft
University of Applied Sciences

Churer Schriften zur Informationswissenschaft

Herausgegeben von
Wolfgang Semar

Arbeitsbereich
Informationswissenschaft

Schrift 81

Ansichtskarten sind Ansichtssache – Bilder, Grösse und Metadaten

Über den Wert topografischer Ansichtskarten in Archivbeständen
und Einsichten in Fragen ihrer archivischen Erschliessung

Michael Mente

Chur 2016

Churer Schriften zur Informationswissenschaft

Herausgegeben von Wolfgang Semar

Schrift 81

Ansichtskarten sind Ansichtssache – Bilder, Grösse und Metadaten

Über den Wert topografischer Ansichtskarten in Archivbeständen
und Einsichten in Fragen ihrer archivischen Erschliessung

Michael Mente

Diese Publikation entstand im Rahmen einer Thesis zum Master of Avanced Studies FHO
in Information Science.

Referent: Dr. Josef Wandeler

Korreferent: Stefan Gemperli

Verlag: Arbeitsbereich Informationswissenschaft

ISSN: 1660-945X

Chur, Oktober 2016

Kurzfassung

Ansichtskarten, die vertrauten bunten Bilder in Kleinformat, heute wie damals an jeder Strassenecke feilgeboten, haben mehr Facetten, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Beim Drehen und Wenden dieser zweiseitigen Medien wird auch bald klar, dass es mehr als nur Bildmedien sind, wobei die Ansicht nicht Abbild von Wirklichkeit ist, sondern eine spezifische Sichtweise darstellt. Die Ansichtskarte startet im 19. Jahrhundert ihre erstaunliche Karriere, indem sie in ihrer Einfachheit und medialen Eigenlogik, ausgehend von bilderlosen Trägern für Kurzmitteilungen, schichtenübergreifend zu einem beliebten Massenkommunikationsmittel und bis heute Ausdrucksform eines kollektiven Gedächtnisses geworden ist. – Ansichtskarten bilden eine eigene Welt, die man sich erst erschliessen muss.

Bevor Archive ihre Sammlungen und Einzelstücke auswertungsoffen ordnen und verzeichnen können, muss man somit die Informationsträger und ihre «Welt» erst «verstehen» lernen. «Ansichtskarten sind Ansichtssache»: Sie sind nicht nur Informationsträger für Bild sowie allenfalls Text, sondern stehen als Objekte mit je spezifischer Bedeutung versehen in bestimmten Kontexten von der Herstellung (making) über den Gebrauch (using) bis zur Aufbewahrung (keeping), bei der schliesslich die Erschliessung konkret vorliegender Exemplare einsetzt.

Archivische Erschliessung wiederum setzt Informationsobjekte, Unikate, in Beziehung zu ihrem Entstehungs-, Nutzungs- und Überlieferungskontext, im Wissen darum, dass man solche Objekte nur mit Kontextwissen adäquat verstehen und kritisch nutzen kann. Die Arbeit analysiert empirisch auf der Folie theoretischer Eigenüberlegungen anhand einiger ausgesuchter Institutionen die Praxis der archivischen Erschliessung von der Ordnung bis zur Verzeichnung. Dabei geht sie zunächst neben der Frage, warum solche Medien überhaupt in Archiven überliefert werden, von konzeptionellen Aspekten aus: Nach welchen Prinzipien finden Ordnungen statt; was bedeutet die Erschliessung solcher Medien in Bezug auf Sammlungs- und Erschliessungspolitik, Ressourcen und Chancen des Archivs, aber auch für die Bestandserhaltung?

Und schliesslich bespricht die Studie in einer konkreten Betrachtung verschiedene Einzelprobleme, die sich bezogen auf diese Medien – nachdem man sich ihre Welt «erschlossen» hat – ergeben, im Gebiet der Informationsbereiche und Metadaten anhand des Standards ISAD(G) und versucht einige Empfehlungen auszusprechen, die einer adäquaten und über das Dokumentarische hinausgehenden Erschliessung gerecht werden, die den zwei Seiten, wie auch einem kontextuellen Unikat-Charakter des Mediums Ansichtskarte als Quelle Rechnung trägt.

Schlagwörter: Ansichtskarten, Archive, Bilderschliessung, Erschliessung, ISAD(G), Metadaten, Postkarten, Verzeichnung

berichten und Interesse zu wecken; den Referenten und der Studienleitung scheint das Thema auf Anhieb zugesagt zu haben. Natürlich ist es aber auch mir geschehen, dass ich mich bei verschiedenen Gelegenheiten zunächst erklären musste, warum gerade Postkarten bzw. Ansichtskarten (ja, genau die, die man aus den Ferien verschickt) so interessant sein sollen. An mir selbst habe ich die Erweiterung der Leidenschaft – die Rede ist vom Hobby, dem Sammeln und von der persönlichen Beziehung zu einzelnen Stücken – um die wissenschaftliche Dimension mit dem Zuwachs an Erkenntnis festgestellt; ein gewisses «Postkartenfieber» kann einen also durchaus packen.

Mir ist im Zuge meiner Arbeit in einigen Publikationen aufgefallen, dass sich die Forschung immer etwas rechtfertigen musste – oder meinte, es vorab tun zu müssen, was wohl entscheidender mit Blick auf die erzielte Wirkung ist –, warum sie sich mit diesem Massenmedium wissenschaftlich beschäftigte. Mittlerweile wird breit über dieses Medium geforscht, und verschiedene geisteswissenschaftliche Disziplinen haben ihm damit den ihm gebührenden Platz in unserer Kultur- und Kommunikationsgeschichte eingeräumt. In welcher Beziehung Leidenschaft und Interesse stehen, sei an dieser Stelle offengelassen, ich beschäftige mich schon länger insbesondere mit der lokalen Überlieferung aus früheren Zeiten meiner Heimat und freue mich darum besonders, sollte es mir gelungen sein, mit diesem Beitrag im Rahmen meiner Weiterbildung das Interesse des Historikers und des Informationswissenschaftlers sowie persönliche Leidenschaften auf besondere Weise zu verbinden und mit dem Resultat für die Forschung und die Archivpraxis einen Beitrag geleistet zu haben.

Eine der offensichtlichsten Beschränkungen und zugleich ein wesentliches Element für den grossen Erfolg von Post- und schliesslich Ansichtskarten besteht darin, dass für Text nicht viel Platz zur Verfügung steht. Und doch können wenige Worte in der Kommunikation zwischen Sender und Empfänger auf diesem Medium auf besondere Weise ein Mehr an Informationen bedeuten. Für den Dank an alle, die zum Gelingen dieser Arbeit – einer Arbeit über diese illustrierten Informationsträger mit knappen Worten – bedarf es allerdings ein bisschen mehr Platz, den ich an dieser Stelle gerne beanspruche.

Zunächst danke ich den Referenten, Stefan Gemperli und Josef Wandeler, für die Unterstützung, aber auch meinen Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen sowie Vorgesetzten, die mich ganz bedeutend entlastet, meiner Familie und Freunden, die mich in dieser Zeit «ausgehalten» haben. Ganz besonderer Dank gebührt den Damen und Herren, die sich die Mühe gemacht haben, den Fragebogen auszufüllen und sich darüber hinaus in regem Kontakt für Fragen zur Verfügung gehalten haben; es sind dies: Jochen Hesse (Zentralbibliothek Zürich), Jared Hevi (Amt für Denkmalpflege des Kantons Zug), Hans Jörg Kuhn (Staatsarchiv des Kantons Uri), Monika Rhyner (Staatsarchiv des Kantons Zürich),

Roman Sigg (Stadtarchiv Stein a. Rhein), Philipp Stämpfli (Burgerbibliothek Bern), Eva Tropper (GrazMuseum), Regula Zürcher (Staatsarchiv des Kantons St. Gallen). Den sehr intensiven Kontakt, der sich hier in Form reger Diskussion und Hilfeleistungen ergeben hat, habe ich sehr geschätzt. Darüber hinaus sind Verbindungen entstanden, die mich persönlich sehr erfreut und die Lust genährt haben, auf dem Gebiet der Ansichtskarten weiterhin interessiert zu bleiben und darüber wissenschaftlichen Austausch zu pflegen. Ganz besonders möchte ich hier die Gespräche mit Eva Tropper, Graz, herausstreichen. Und schliesslich danke ich ganz explizit den Personen, die aus ihrer je eigenen Perspektive wertvolle Anregungen geleistet haben: Beat Frei (Historiker, Horgen), Nina Kohler (Docuteam, Baden), Michel Pfeiffer (Dozent, Chur), Roman Sigg (Archivar, Stein a. Rhein), Martin Sax (ehemaliger Gemeindeschreiber und Lokalhistoriker, Weinfelden), Charles und Brigitte Stäheli (Archivdienstleiter, Bürglen TG), Philipp Stämpfli (Burgerbibliothek Bern), Regula Zürcher (Staatsarchiv SG) – und weitere hier nicht genannte Personen, die mich auf mannigfaltige Weise unterstützt haben.

Weinfelden, im Februar 2015



Editorische Notiz

Aufgrund der besseren Lesbarkeit des Textes werden in der vorliegenden Arbeit für Nomina, die Personen bezeichnen, in der Regel die männlichen Formen verwendet; selbstverständlich sind beide Geschlechter gemeint.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis*	11
Tabellenverzeichnis.....	12
Abkürzungsverzeichnis.....	13
1 Einleitung.....	15
1.1 Ausgangslage.....	15
1.2 Fragestellung und Struktur der Arbeit.....	18
1.3 Begriffe – die (topografische) Ansichtskarte	19
1.4 Bilderschätze im Dornröschenschlaf	20
1.5 Forschungsstand	22
2 Eine kleine Geschichte eines erfolgreichen Mediums.....	25
2.1 Objekte auf Reisen durch Raum und Zeit.....	25
2.1.1 Das «Goldene Zeitalter»	28
2.1.2 Eine Geschichte des Staunens	30
2.1.3 Epochen.....	31
2.2 Herstellung (<i>making</i>), Gebrauch (<i>using</i>) und Aufbewahrung (<i>keeping</i>).....	34
2.3 Fazit: Ein Reigen gesellschaftlicher Gebrauchsweisen	37
2.3.1 Allgemeine Korrespondenz	37
2.3.2 Bildmedium	37
2.3.3 Touristische Kommunikation	38
2.3.4 Identitätsträger	38
2.3.5 Sammelsport.....	39
2.3.6 Werbung und Propaganda	39
3 Facetten eines zwei- und vielseitigen Dokuments	41
3.1 <i>Making</i> – Die Ansichtskarte als Bildträger	41
3.1.1 Die Ansichtskarte ist ein Massenmedium	42
3.1.2 Die Ansichtskarte ist normiert.....	42
3.1.3 Die Ansichtskarte ist ein Objekt der Wahrnehmung.....	43
3.1.4 Die Ansichtskarte ist ein Abbild populären Geschmacks	44
3.1.5 Die Ansichtskarte zeigt konstruierte Wirklichkeiten	44
3.1.6 Die Ansichtskarte reduziert Wirklichkeit.....	46

3.1.7	Die Ansichtskarte ist (auch) Zeugin vergangener Wirklichkeit	46
3.1.8	Die Ansichtskarte hat zwei Seiten	46
3.2	<i>Using</i> – Geschickt versendet.....	47
3.2.1	Die Ansichtskarte ist ein Kommunikationsmittel	48
3.2.2	Die Ansichtskarte kommuniziert auch mit nichtsprachlichen Bedeutungselementen	48
3.2.3	Die Ansichtskarte ist Teil einer Schriftkultur	49
3.2.4	Die Ansichtskarte war in «hier»	50
3.2.5	Die Ansichtskarte ist ein Sammelobjekt.....	50
3.3	<i>Keeping</i> – Vom Sammeln zum Archivieren	52
4	Bestandsaufbau und Bestandspflege im Archiv	53
4.1	Die Ansichtskarte im Archiv: Kultur- und Sammlungsgut.....	56
4.2	Erwerbs- und Sammlungspolitik.....	57
5	Erschliessung – Ordnen und Verzeichnen von Ansichtskarten.....	61
5.1	Unikate vs. Massenware: Warum erschliessen?	61
5.2	Sammlungs- und Erschliessungsaufwand – die Ressourcenfrage	64
5.3	Wonach erschliessen? Standards und Richtlinien.....	66
5.4	Wie werden Ansichtskarten geordnet?	67
5.4.1	Ordnung ist das halbe Leben – und der erste Schritt der Erschliessung.....	67
5.4.2	Minimale Erschliessung durch Ordnen	69
5.4.3	Erschliessen durch Ordnen und mehrstufige Verzeichnung	70
5.5	Konservatorisches	76
6	Metadaten und Kartengrüsse: Ansichten über Informationsbereiche.....	79
6.1	Vorbemerkungen: Informationssysteme, Standards und Metadatensets	79
6.2	Identifikation.....	82
6.2.1	Signatur	82
6.2.2	Titel und Originalbezeichnung.....	83
6.2.3	Datierung	86
6.2.4	Archivalienart	89
6.2.5	Umfang und Anzahl	90
6.3	Kontext.....	94
6.3.1	Provenienz und Verfertiger: Sammler, Künstler, Fotografen und andere.....	96

6.3.2	Sender und Empfänger	97
6.4	Inhalt und innere Ordnung.....	98
6.4.1	Form und Inhalt – Mehr als 1000 Worte?	100
6.4.1.1	Auf ein Wort: Bilderschliessung mit ISAD(G) und andere Standards	100
6.4.1.2	Elemente der formalen und inhaltlichen Bilderschliessung	101
6.4.1.3	Kontrollierte Vokabularien, Thesauri.....	107
6.4.1.4	Weniger Worte: Digitalisieren und (inhaltliches) Erschliessen.....	110
6.4.1.5	Mitteilungstexte	112
6.5	Zugangs- und Nutzungsbestimmungen.....	113
6.5.1	Findmittel	113
6.5.2	Sprache / Schrift	114
6.5.3	Physische Beschaffenheit, Zustand	114
6.5.4	Zugangs- und Reprob Bestimmungen	114
6.6	Sachverwandte Unterlagen und Kontrollen	115
7	Schlussbetrachtungen.....	117
8	Quellen- und Literaturverzeichnis.....	129
8.1	Quellen und Hilfsmittel	129
8.2	Erschliessungsgrundlagen	129
8.3	Allgemeine Literatur	130
8.4	Literatur zu Post- und Ansichtskarten.....	131
8.4.1	Fachliteratur	131
8.4.2	Thematische Literatur	132
8.4.3	«Kataloge», Publikationen und Editionen	133
9	Anhang	135
9.1	Das Thurgauer Staatsarchiv erwirbt Ansichtskartensammlungen.....	136
9.2	Wie bibliografiert und zitiert man Ansichtskarten?	138
9.3	Antworten der angefragten Institutionen.....	142
9.3.1	Fragebogen (FB).....	143
9.3.2	Übersicht der für Bildmaterial verwendeten Verzeichnungselemente in den befragten Archiven	157
9.3.3	Übersicht Verzeichnungselemente in den anderen Institutionen	159

Abbildungsverzeichnis*

Abbildung 1: Anonym; [Verlag] C. Brenner, Buchbinder, Weinfelden: « <i>Weinfelden Ct. Thurgau</i> » – Th. Z. B. Nr. 274, Lichtdruck, gelaufen am 05.05.1901 von Weinfelden nach Erlen, Doppelkarte / Slg Urs Hugentobler, Weinfelden.....	4
Abbildung 2: Werner Friedli, Brüttsellen: «Bussnang – TG: Flugaufnahme» – 2983, gelaufen mit Bahnpost am 03.10.1966 von Bussnang nach Grub AR, 12 x 17 cm / Slg Michael Mente, Weinfelden.....	26
Abbildung 3: Bildseite der AK in Abbildung 2.....	28
Abbildung 4: Sogenannte «Mondscheinkarte» – Anonym; Verlag C. Brenner, Weinfelden: «Gruss aus Weinfelden» – A 25159, Chromolithografie, gelaufen am 03.04.1900 von Weinfelden nach Zürich (III) / Slg Michael Mente, Weinfelden.....	45
Abbildung 5: Positionierung der archiveigenen Einzelstücke-Sammlung in der BBB (Abstufung: Bereich / Fonds / Klasse / Bestand / Dossier)	72
Abbildung 6: Ordnung und Gliederung von Fremdbeständen am Beispiel eines Nachlasses in der BBB.	75
Abbildung 7: Ausschnitt aus dem Archivplan BBB Nachlass AGATHON AERNI.....	75
Abbildung 8: Titelbildung am Beispiel einer Sammlung im StASG.....	85
Abbildung 9: Datierung auf der Stufe Bestand am Beispiel der Ansichtkartensammlung Steigmeier Josef StASG W 276	87
Abbildung 10: Das gleiche Sujet? / Beispiele aus der Scan-Sammlung von Martin Sax, Weinfelden.....	92
Abbildung 11: Biografische Angaben und Bestandsgeschichte auf Stufe Bestand am Beispiel einer Privatsammlung (StASG W 238).....	95
Abbildung 12: Für den Nutzer sichtbare Urheber-Angaben am Beispiel StASG W 276/02.01-06.	96
Abbildung 13: Beispiel für eine fein erschlossene Ansichtskarte in der BBB (AK.55), neben Ansichtsbild mit den hier zur Verfügung stehenden Metadaten. Die BBB verwendet als Einziges unter den angefragten Archiven eine Erschliessung des Bildes mit Deskriptoren für Orte, Personen und Objekte.	106
Abbildung 14: Beschreibung der physischen Erscheinungsform am Beispiel von StASG W 276/04.01-01.	107
Abbildung 15: Verwendung von Deskriptoren für die inhaltliche Bilderschliessung in der BBB am Beispiel von AK.58.....	109
Abbildung 16: Zugangs- und Benutzungsbestimmungen am Beispiel von StASG W 276/02.05-02 Goldach, ca. 1915.....	115

Abbildung 17: Zukunftsvorstellungen auf einer AK – Anonym: «Weinfeld in der Zukunft: Bahnhofplatz», kolorierter Lichtdruck, um 1910 / Abbildung aus: Sax, Erinnerungen, S. 8.	128
Abbildung 18: Private und geschäftliche Anzeigen in einer Sammlerzeitschrift. Die Ansichtskarte war nicht nur Element des Alltags, sondern Teil einer eigenen Kultur um 1900. Beispielseite: Schweizer Post, Jahrgang 1, Nr. 5, 15. Mai 1901, S. 42.	135
* Die Abbildungen, die Screenshots von online-Abfragen enthalten, sind am 9.2.15 geprüft worden.	

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Die wesentlichen Phasen der Ansichtskarte.....	33
Tabelle 2: Positionierung einer Ansichtskartensammlung im Archivplan, Darstellung am Beispiel des StASG	70
Tabelle 3: Innere Ordnung einer Ansichtskartensammlung am Beispiel StASG ZMA 18 (Teilbestand)	72
Tabelle 4: Verortung einer Fremdsammlung am Beispiel des Firmenarchivs Franco-Suisse in der BBB	74
Tabelle 5: Übersicht Metadatenset der scopeArchiv User Group im MMDS und VSA-Richtlinie im Bereich «Identifikation»; Verzeichnungselemente und Datenelementtypen.....	82
Tabelle 6: Übersicht Metadatenset der scopeArchiv User Group im MMDS und VSA-Richtlinie im Bereich «Kontext»; Verzeichnungselemente und Datenelementtypen	94
Tabelle 7: Übersicht Metadatenset der scopeArchiv User Group im MMDS und VSA-Richtlinie im Bereich «Inhalt und innere Ordnung»; Verzeichnungselemente und Datenelementtypen.....	98
Tabelle 8: Übersicht Metadatenset der scopeArchiv User Group im MMDS und VSA-Richtlinie im Bereich «Zugangs- und Nutzungsbestimmungen»; Verzeichnungselemente und Datenelementtypen.....	113
Tabelle 9: Übersicht Metadatenset der scopeArchiv User Group im MMDS und VSA-Richtlinie im Bereich «Sachverwandte Unterlagen»; Verzeichnungselemente und Datenelementtypen.....	115

Abkürzungsverzeichnis

AIS	Archivinformationssystem
AK	Ansichtskarte
BBB	Bürgerbibliothek Bern
DE	Datenelement (entspricht Verzeichnungselement)
FB	Fragebogen (siehe Anhang 9.3, S. 142)
HTW	Hochschule für Technik und Wirtschaft
GM	MuseumGraz
ISAD(G)	International Standard Archival Description (General): vgl. Bibliografie, Abschnitt Erschliessungsgrundlagen
ISAAR(CPF)	International Standard Archival Authority Record for Corporate Bodies, Persons and Families: vgl. Bibliografie, Abschnitt Erschliessungsgrundlagen
MMDS	Minimales Metadaten-set der scopeArchiv User Group [zur Digitalisierung und Übernahme analoger Bilder in scopeArchiv]: vgl. Bibliografie, Abschnitt Erschliessungsgrundlagen
SEPIADES	Im Rahmen des EU-Programms Safeguarding European Photographic Images for Access (SEPIA) entwickeltes Modell (Data Element Set) zur Beschreibung von Fotobeständen; vgl. Bibliografie, Abschnitt Erschliessungsgrundlagen
Slg	Sammlung
StASG	Staatsarchiv des Kantons St. Gallen, St. Gallen
StAUR	Staatsarchiv des Kantons Uri, Altdorf
StAZH	Staatsarchiv des Kantons Zürich, Zürich
Sta StaR	Stadtarchiv Stein am Rhein
VE	Verzeichnungselement (entspricht Datenelement)
VSA	Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare
ZBZ	Zentralbibliothek Zürich
ZG AD	Amt für Denkmalpflege des Kantons Zug

1 Einleitung

«Eine Ansicht Karte sende ich / Mit besten Grüssen heut an dich / Wofür ich von dir erwarte / In Bälde eine andere Karte. / Käme ich in die Fernste Zone / Da wo kaum noch Menschen wohnen / Gibt es dort auch Ansichtskarten / Dürftest eine Du erwarten. / Gruss von [...]»¹

1.1 Ausgangslage

Die Ansichtskarte startet im 19. Jahrhundert ihre erstaunliche Karriere – zunächst nicht als Bildmedium, sondern als reine Korrespondenzkarte konzipiert –, indem sie in ihrer Einfachheit und medialen Eigenlogik schichtenübergreifend zu einem beliebten Massenkommunikationsmittel und damit für uns Zeuge neuzeitlicher Kulturgeschichte geworden ist. Trotz medialer Umbrüche der Moderne erfreuen sich die einfachen, unkompliziert zu handhabenden Kommunikationsträger einer breiten Beliebtheit und haben schon mehr als eine Renaissance erlebt. Aktuell geniesst das Phänomen Ansichtskarte eine grosse Popularität und Aufmerksamkeit, wenn man sich die zahlreichen Anlässe, Ausstellungen, Publikationen² vergegenwärtigt, welche diese Medien landauf und landab – vor allem als Bildträger vergangener Epochen oder als Zeugen des Wandels – ins Zentrum rücken.

Die Ansichtskarte, ein privat hergestelltes Korrespondenzmittel ohne vorgedruckte Frankierung, traf nach kurzer Anlaufzeit Ende des 19. Jahrhunderts mit neuen Techniken der Bebilderung vollends den Nerv der Zeit und avancierte zum eigentlichen Volksmedium. Sie befriedigte die Bedürfnisse einer Gesellschaft, deren Alltag von steigender Mobilität und damit neuer Distanzerfahrung bestimmt war. Beschleunigung, neue Technologien, Zunahme der Reisetätigkeit, Veränderungen im Sozialgefüge durch wirtschaftlichen sowie technologischen Fortschritt, Urbanisierung, neue Formen der Massenunterhaltung und – mit den Distanzen wachsende und sich verändernde – Informations- und Kommunikationsbedürfnisse prägten ihre Erfahrungen. Die Kulturpraxis Schreiben erlangt neue Bedeutungen. Nicht nur das: Auf dem Höhepunkt ihrer Verbreitung tragen die handlichen Objekte wesentlich zur sozialen Aneignung der Welt durch Bilder bei. Schon früh und in vorher nicht gekanntem, später nie mehr so erreichtem Ausmass werden Bild- und Ansichtskarten zu Sammel-

¹ Text der Doppel-Ansichtskarte in Abbildung 1 (S. 4).

² Vgl. neben zahlreichen Publikationen zur Lokal- und Tourismusgeschichte in thematischer Hinsicht etwa die jüngsten Veröffentlichungen und Anlässe zum Gedenken an den Ersten Weltkrieg: Zum Beispiel KREIS, Schweizer Postkarten. Die Ausstellung «Im Feuer der Propaganda: Die Schweiz und der Erste Weltkrieg» im Museum für Kommunikation und in der Schweizerischen Nationalbibliothek machte 2014 unter anderem auf die Zensur von Postkarten aufmerksam. Die Webseite www.14-18.ch ermöglicht anhand einer Auswahl von Postkarten der Jahre 1914 bis 1918 aus dem Fundus der Nationalbibliothek Einblicke in die zeitgenössische Wahrnehmung der Kriegskatastrophe und ihre Auswirkungen auf Politik, Kultur und Wirtschaft (Webseite geprüft 27.01.15). Ansichtskarten erscheinen in zahlreiche Publikationen und Ausstellungen lokalgeschichtlicher Art.

objekten, was zu Korrespondenzen wie auf der Karte im oben angeführten Zitat aus dem Jahr 1901 führte. Beeindruckend belegen dies auch Zahlen: 1902 sollen in der Schweiz 22 Millionen Karten verschickt worden sein – Europarekord.³ Unzählige Informationen, die sich aus auf den ersten Blick profanen Botschaften herauslesen lassen, haben bis heute vor allem nur deshalb überlebt, weil die Rückseite der Karte illustriert ist. Heute sind die handlichen Nachrichtenträger (selbst in digitaler Form⁴) wiederum populär – auch wenn sich ihre Bedeutung und Anwendungsgebiete etwas verschoben haben. Der phatische, also der beziehungs-, aber auch der identitätsstabilisierende Aspekt ist geblieben. Gesammelt werden sie noch immer – in ganz unterschiedlichem Ausmass auch in Archiven, und man darf behaupten, dass viele dieser Gedächtnisinstitutionen sich dessen erst in jüngerer Zeit gewahr werden, wenn auch viele dieser noch längst nicht gehobenen – sprich: erschlossenen – Schätze eher durch Zufall und dank besonderer Vorlieben der jeweiligen Leiter in ihre Bestände gelangt sein dürften.

Archive als Sammler? Horten und Zusammentragen – Sichten, Ordnen und Systematisieren – Erschliessen und Vermitteln: Was einen Sammler bewegt, vielleicht sogar treibt, und eine echte Sammlung von undifferenziert angehäuften Besitz unterscheidet, trifft als beider Streben nach ordnender Durchdringung der Welt letztlich auch auf Archive zu, die primär einer anderen Aufgabe verpflichtet sind. Selbstverständlich sind die Motive eines Individuums und diejenigen einer (staatlichen) Institution, Objekte – und als solche werden Ansichtskarten in der vorliegenden Arbeit zu betrachten sein – zu sammeln, ganz unterschiedlich –, abgesehen davon, dass die Archivarenzunft in verschiedenen Kontexten immer wieder bemüht ist, zu betonen, dass man gerade *nicht* sammelt⁵, in Abgrenzung zu den Bibliotheken und Museen. Und schliesslich darf man davon ausgehen, dass das Bemühen staatlicher Archive «nüchterner» motiviert ist, auch wenn sich in Archiven immer wieder merkwürdige Kollektionen ergeben können: Während beim Sammler von Lust und Leidenschaften, ja einem Sport die Rede ist und die Evidenz der Sammlung wesentlich im sammelnden Individuum begründet ist⁶, darf davon ausgegangen werden, dass ein staatliches Archiv von objektivierten Kriterien geleitet sein dürfte.

³ PIATTI, Ansichtskarten, S. 31; WICKY, Geschichte der Post- und Ansichtskarten, S. 18 sagt explizit «verschickt» und erklärt, dass nur 8 Mio. davon in der Schweiz produziert worden seien, während hier von 22 Mio. «gedruckten» Karten die Rede ist: KÄPPELI, Ansichtskarten (HLS);– Eindrücklich die Zahlen der 1890–1914 im In- und Ausland verschickten Karten bei WICKY, ebd., S. 19 f. sowie KREIS, Schweizer Postkarten aus dem Ersten Weltkrieg, S. 8.

⁴ Vgl. zum Beispiel für alle Gelegenheiten, zwar eher dem Charakter nach Postkarten, darunter aber auch Ansichtskarten: www.digital-postcard.ch (Seite besucht 10.12.14). Das Projekt zur Erfassung von Schweizer Ansichten vor 100 Jahren (vgl. unten, Anm. 27) bietet die Möglichkeit, die Ansichten digital zu versenden.

⁵ Grundsätzlich sind die Archive aufgrund ihres klassischen Auftrages (primär ist es die Verwahrung der Überlieferung des Archivträgers) bemüht, die Äufnung von provenienzfremdem Material zu vermeiden.

⁶ Das Sammeln nach subjektiven Vorlieben entsteht im 18. Jahrhundert, während davor nach repräsentativen Kriterien Schätze – Kunst etwa – gehortet wurden. Sammeln wird zur «Geschmackssache». Vgl. dazu neuerdings STADLER/WIELAND, Gesammelte Welten.

So machte in den Jahren 2011 und 2013 das Staatsarchiv des Kantons Thurgau (StATG) Schlagzeilen, als zwei Ansichtskartensammlungen, bestehend aus insgesamt ca. 24'000 Stücken mit Thurgauer Bezug, erworben wurden.⁷ Zusammen mit einer bereits bestehenden Sammlung von Karten aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg verfügt das Thurgauer Staatsarchiv nach diesen namhaften und durch den Regierungsrat bzw. Lotteriefonds ermöglichten Zukäufen nun über eine Sammlung, wie es sie bisher im öffentlichen Besitz nicht häufig gibt. Das ist aus Sicht der Überlieferungssicherung zu begrüßen, in mancher Hinsicht aber auch bemerkenswert.

Erstens: Ein Staatsarchiv erwirbt (über Drittmittel) aktiv Bestände, die man nicht von vornherein zum klassischen Archivgut zählen würde. Die primäre Aufgabe von staatlichen Archiven besteht in der Bewahrung von archivwürdigem Registraturgut staatlicher Provenienz; daneben können je nach Sammlungsprofil Drittbestände unterschiedlicher Herkunft und Zusammensetzung übernommen werden. Mit der generell feststellbaren Hinwendung zu Bildmedien in den Archivbeständen und Akquisitionen von Fotobeständen⁸ scheinen auch die Ansichtskarten, gerade durch die Möglichkeiten der Digitalisierung, vermehrt in den Fokus gekommen zu sein. Benutzbares Archivgut entsteht im eigentlichen Sinne erst durch Bewertung und Erschliessung. Bewertung wiederum ist eng mit der Akquisition verbunden: In den zitierten Thurgauer Presseberichten wird zwar der – unbestritten vorhandene – Wert der Sammlung angesprochen, aber kein Hinweis darauf gegeben, warum sich unter den Gedächtnisorganisationen gerade das Staatsarchiv vor anderen engagiert. Andernorts findet man Ansichtskarten eher in Bibliotheken oder Museen, mit grösserer Wahrscheinlichkeit in Stadt- und Gemeindefarchiven, Ortsmuseen sowie allenfalls in Archiven mit spezifischen Sammlungs- bzw. Überlieferungsaufträgen. Und: Es würde einen vermutlich nicht verwundern, wenn diverse Archive nicht einmal genau wüssten, was sie an Ansichtskarten tatsächlich in ihren Beständen haben.

Zweitens: In den Nachrichten über den Kauf werden Einzel-Erschliessung und Digitalisierung der Stücke nach einer (Um-)Ordnung in Aussicht gestellt. Auf Anfrage beim Staatsarchiv heisst es, dass eine Umsortierung nach Ortschaften, innerhalb der Ortschaften chronologisch, erfolgt sei, wie das auch bei der älteren Sammlung, über die das Archiv verfügt⁹, bereits getan wurde. Erste Überlegungen zielen darauf ab, eine Erschliessung möglichst einfach zu halten und vor allem mit Ortsnamen zu indexieren (Stand Dezember 2014).

⁷ Vgl. dazu die angefügten Presseberichte im Anhang, S. 128.

⁸ Vgl. zum Beispiel das 2009 vom Staatsarchiv des Kantons Aargau übernommene Ringier Bildarchiv.

⁹ Diese Sammlung ist erschlossen, aber zum Zeitpunkt der Arbeit im Archivsystem nicht freigeschaltet.

1.2 Fragestellung und Struktur der Arbeit

Hier knüpft die Fragestellung der vorliegenden Arbeit an: Worin besteht der Wert von topografischen Ansichtskarten als historische und archivische Quellen, und warum lohnt es sich, sie zu erschliessen? Wie erschliessen Archive solche Karten? – Sofern Archive über eigene Sammlungen verfügen und daran denken, sie zu erschliessen, stellt sich die Frage, wie ihre Beschreibung mit Metadaten sinnvoll – auf welcher Verzeichnungsstufe und in welchem Umfang – geschehen soll, welche konzeptionellen Überlegungen dabei anzustellen sind. Im Abgleich aus eigenen Überlegungen und dem Blick auf die tatsächliche Praxis soll erarbeitet werden, welche Aspekte bei topografischen Ansichtskarten in der Verzeichnung mit Blick auf ihre mögliche Nutzung, die Bedürfnisse moderner Forschung, aber auch die Ressourcen eines staatlichen Archivs im Zentrum stehen und welche Herausforderungen bei der Erstellung der Metadaten bestehen.

«Ansichtskarten, diese bunten Bildchen in unscheinbarem Format, heute wie damals an jeder Strassenecke ausgestellt, haben [...] mehr Facetten, als es zunächst erscheinen mag. Sie bilden eine Welt, die man sich erst erschliessen muss.»¹⁰ Bevor also Archive sie erschliessen, muss man sie «verstehen»: Kapitel 2 bis 3 wenden sich diesem Aspekt vertiefter zu. Dabei geht es weniger um die Darstellung der Geschichte der Ansichtskarte, sondern darum, sie als historische Quellen einzuordnen und nicht zuletzt informationswissenschaftlich betrachtet als wertvolle Archivalien anzusehen und zu verstehen. Dabei wird dargestellt, was unter der Prämisse «Ansichtskarten sind Ansichtssache» zu verstehen ist: Sie sind nicht nur Bildmedien und Informationsträger für Bild sowie allenfalls Text, sondern stehen als Objekte mit je spezifischer Bedeutung versehen in bestimmten kommunikativen Kontexten von der Herstellung (making) über den Gebrauch (using) bis zur Aufbewahrung (keeping).¹¹ Kapitel 4 widmet sich dieser (vorläufig) letzten Lebensstation mit einem besonderen Blick auf die Archive: Ansichtskarten gelangen in einem, wenn man so will, sekundären Kreislauf nicht nur in private Sammlungen, sondern auch in die Bestände der Gedächtnisorganisationen, und hier setzt die Erschliessung ein: Was bezeichnen Archive als Sammlung, wie werden die Ansichtskartenbestände gepflegt (Erwerbung, Bewertung,

¹⁰ PIATTI, Ansichtskarten, S. 25.

¹¹ Diese analytische Unterscheidung beruht auf dem englischen Historiker MICHAEL T. CLANCHY. Sie hat sich im Sinne einer erweiterten historischen Quellenkritik bewährt und wird in der vorliegenden Arbeit aus informationswissenschaftlicher Perspektive zur Anwendung gebracht. «Die klassischen Fragen der Quellenkritik bzw. der modernen Kommunikationstheorie: Wer, was, wann, wo, zu welchem Zweck und mit welchem Effekt niedergeschrieben hat, werden erweitert durch Fragen, wie die Herstellung eines Schriftstückes vor sich ging (making), wie die Aufbewahrung und Überlieferung organisiert wurde (keeping) und wie das Schriftstück gebraucht und eingesetzt wurde (using). Durch diese Erweiterung löst sich die Interpretation der Quellen von der vorher allein massgeblichen Autorenintention. Es wird deutlich, dass sich die Intentionen bei der Herstellung von den Verwendungsweisen erheblich unterscheiden können. Im Hinblick auf die Verwendung muss z. B. der Aufbewahrungsort und die Zugänglichkeit berücksichtigt werden. Alle drei Bereiche (making, keeping und using) umfassen Handlungen mit Schrift und Schriftstücken und können sich überschneiden.» Erschliessungshandbuch StAZH, S. 95.

konservatorische Fragen)? Kapitel 5 und Kapitel 6 behandeln die eigentliche archivistische Erschliessung von der Ordnung bis zur Verzeichnung, ausgehend von konzeptionellen Fragen hin zur konkreteren Betrachtung von Einzelproblemen im Bereich der Metadaten.

Da es bisher keine Literatur zur Erschliessung von Ansichts- und Postkarten in diesem Kontext gibt, ist ein empirisches Vorgehen angezeigt: Neben eigener Beobachtung (über die für den Benutzer sichtbaren Findmittel) wurden mittels Fragebogen an einige ausgesuchte Institutionen unterschiedlicher Grösse – zum Vergleich auch eine Bibliothek und ein Museum – einige grundsätzliche Aspekte eruiert und in diese Kapitel eingearbeitet.¹²

Die Arbeit versucht eine Brücke zwischen den Anforderungen einer rationellen Erschliessung und den Fragen und Bedürfnissen, die Forschung und Nutzer an Ansichtskarten stellen, zu schlagen. Es ist nicht die Absicht, dass Resultate in einer abschliessenden Form vorliegen, die Überlegungen aber können die Grundlage für weitere Diskussionen und Entwicklungen im Rahmen anstehender Erschliessungsprojekte sein.

1.3 Begriffe – die (topografische) Ansichtskarte

Im Schweizerischen Idiotikon, das seine Sammlung Mitte des 19. Jahrhunderts – also kurz vor der ansteigenden Verbreitung des hier interessierenden Mediums – gestartet hat, fand der Begriff *Postkarte* keinen Eingang; das gilt auch für die *Ansichtskarte*.¹³ Nicht selten meint der hiesige Volksmund das Gleiche, wenn er die beiden Bezeichnungen für eine illustrierte Korrespondenzkarte verwendet. Der Begriff *Postkarte* in diesem Zusammenhang ist in der Tat der ältere; auf den bis ca. 1905 produzierten Ansichtskarten war auf der Adress-Seite, die nicht für Korrespondenz verwendet werden durfte und meist im Format des Weltpostvereins gestaltet worden war, auch das Wort «Postkarte» bzw. «Carte postale» mindestens in der jeweiligen Landessprache aufzudrucken. Bis ca. 1907 blieb dies Vorschrift.¹⁴ Der Begriff der Ansichtskarte taucht im deutschsprachigen Raum Ende des 19. Jahrhunderts auf, als die bebilderten Karten vollends zum Massenmedium geworden waren.¹⁵ Daneben kursieren neben dem alten «Korrespondenzkarte» Begriffe wie illustrierte Korrespondenzkarte, illustrierte Postkarte, Ansichtspostkarte, Bildpostkarte.

¹² Die angefragten Institutionen sind im Anhang (Abschnitt 9.3, S. 134) mit den Antworten auf die gestellten Fragen aufgeführt.

¹³ Der entsprechende Band (III) wurde um 1890 fertiggestellt, also in etwa zeitgleich mit dem einsetzenden Boom der Ansichtskarte. Die Tatsache, dass die Begriffe im Idiotikon fehlen, kann darauf zurückzuführen sein, dass damals die Meinung herrschte, keine Begriffe aufnehmen zu wollen, die sich zu stark ans Schriftdeutsche anlehnten oder damit identisch waren.

¹⁴ HÄGER, Lexikon der Philatelie, S. 360 f. (Artikel «Postkarte»).

¹⁵ Der Begriff *Ansichtskarte* taucht erst in der Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs auf, wo der erste Beleg für 1899 angeführt wird. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Neubearbeitung, Band 2, Stuttgart/Leipzig 1998, Spalte 1356.

Im Übrigen verwendet auch die Forschung keine einheitliche Begrifflichkeit. Für Schweizer Verhältnisse und insbesondere für die vorliegende Arbeit bewährt sich die Definition nach WICKY: Ansichtskarten sind privat, das heisst von Künstlern, Fotografen, Verlagen und Druckereien «hergestellte Korrespondenzkarten mit topographischen Ansichten von Dörfern und Städten, Ortschaften, Gegenden, Landschaften, Gebäuden und Gewässern, Panoramen u.s.w., ohne eingedrucktes Wertzeichen».¹⁶ Was der Schweizer also als Postkarte bezeichnet, sind infolgedessen Ansichtskarten. Der Unterschied liegt darin, dass Postkarten – wenn man so will, die direkten Nachkommen der Korrespondenzkarte, ob bebildert (Bildpostkarte) oder nicht – offizielle, von der Post zugelassene Karten mit eingedrucktem Wertzeichen darstellen. Bildkarten wiederum sind mit der Ansichtskarte eng verwandt, weisen aber Abbildungen «ohne topographischen Wert» auf: Personen, Gegenstände, Berufsgruppen, und des Weiteren zählt WICKY auch die Künstler-, Motivkarten und Stücke mit Texten und Sentenzen dazu.¹⁷ Die Abgrenzungen können dann, wohl gerade in der Erschliessung, immer noch Schwierigkeiten bereiten. Was ist zum Beispiel mit Ansichtskarten, die eigens für Feste und besondere Ereignisse angefertigt worden sind: Ab wann hat so eine Karte eben doch einen gewissen topografischen Wert (zum Beispiel Strassenzüge und Häuserzeilen, der geschmückte Bahnhof bei einem Kaiserbesuch oder Schützenfest, Festhütten und -anlagen, ein Panorama und einzelne Häuser am Austragungsort im Kartenhintergrund)? Im Einzelnen ist wohl pragmatisch zu entscheiden.

1.4 Bilderschätze im Dornröschenschlaf

Unbestritten sind Ansichtskarten wertvolle Bildquellen und damit in jeder Hinsicht Ansichtssache. Das allgemein gestiegene Interesse an Bildern ist sehr vielfältig. Mit der Erschliessung (und Digitalisierung) kann in einem Archiv der Nutzerkreis erweitert und das Archiv und seine Bestände wahrnehmbarer gemacht werden. Was die wissenschaftliche Auseinandersetzung betrifft, so ist unterdessen der eigenständige Quellenwert von Bildern für die Geschichtsforschung anerkannt. Wie andere Informationsträger stehen sie an den «biografischen Stationen ihres Lebens» in der Herstellung, dem (Wieder-)Gebrauch, der Aufbewahrung und allenfalls der Vernichtung in ganz bestimmten kommunikativen Kontexten. Stichworte wie «visual turn», «pictorial turn», «iconic turn» und was an

¹⁶ WICKY, Geschichte der Post- und Ansichtskarten, S. 3.

¹⁷ Vgl. auch BÉKÉSI, Die topografische Ansichtskarte, S. 404, stellvertretend für die deutsche bzw. österreichische Forschung und mit Hinweisen auf weitere Literatur zu dieser Frage am angegebenen Ort. Der Autor unterscheidet die Ansichtskarte von der Bildpostkarte – lässt aber offen, ob damit die mit Wertzeichen versehene illustrierte Variante der Postkarte, die Bildkarte, wie oben nach WICKY definiert oder beide gemeint sein können: «[Bei der Bildpostkarte] handelt es sich um eine zusätzliche Nutzung amtlicher Postkarten, die einen kleineren Bildzudruck mit populären Motiven, Werbung, Stadtansichten usw. enthalten. Sie spielen jedoch in der Vermittlung topografischer Inhalte eine untergeordnete Rolle.» – Als besondere Kategorie kann noch die Maximumkarte aufgeführt werden: Es handelt sich dabei um eine Ansichtskarte, die auf der Bildseite mit einer motivgleichen Briefmarke versehen ist, die in der Regel mit einem motivverwandten Stempel (Ausgabebetag) entwertet worden ist.

Wendungen sonst noch zu nennen wäre, weisen auf die Hinwendung verschiedener geisteswissenschaftlicher Disziplinen zu einer eigentlichen Bildwissenschaft mit spezifischen Fragestellungen hin, was hier nicht weiter darzustellen ist. Letztlich dürfte man so etwas wie einen «archival turn» postulieren, indem in den letzten Jahren parallel zu den neuen Bedürfnissen der Forschung (und der kulturellen Tatsache, dass der digitale und analoge Alltag auf Schritt und Tritt von Bildern durchdrungen ist) auch die Archive mit einem sich verändernden Bewusstsein sich ihren nicht zuletzt auch kostspieligen Beständen und ihrem Wert zuwenden.

Auch Post- und Ansichtskarten schiefen vielerorts zwar nicht gerade einen Dornröschenschlaf, teilten aber in der Rezeption lange das Schicksal mit anderen Bildquellen und wurden vor allem als Illustrationen herbeigezogen.¹⁸ Stellvertretend dazu BURRI: «Während Jahrzehnten waren Ansichtskarten vor allem als Liebhaberobjekte begehrt. Manchen Alltagshistorikern dienten sie als illustratives Bildmaterial, meist wurden sie lediglich als beschauliche Träger von Motiven wahrgenommen. Ein systematisches Interesse an der Multifunktionalität der Postkarten, an ihrer medialen Eigenlogik, an ihrer kulturbildenden und wahrnehmungsformenden Bedeutung hat sich in den Kulturwissenschaften erst in jüngster Zeit etabliert. Inzwischen gehen wahrnehmungsgeschichtliche und bildwissenschaftliche Ansätze der Frage nach, wie Postkarten Sehgewohnheiten geformt und Landschaftsklischees erzeugt haben. Insbesondere bei der touristischen Zurichtung von Landschaften, bei nationalen Identitätsbildungsprozessen oder bei der kolonialen Aneignung fremder Welten wird der selektiven und plakativen Bildsprache des populären Alltagsmediums eine prägende Rolle beigemessen. Mit Blick auf das Zusammenspiel von Bild und Text, von malerischen Darstellungskonventionen und neuen Drucktechniken erweisen sich die Postkarten als ein vielschichtiges und überraschend komplexes Massenmedium, mit dem sich nicht zuletzt die medialen Umbrüche der Jahrhundertwende veranschaulichen lassen.»¹⁹ Dass sich die Archive diesen Beständen aufgrund der wenigen genannten Gründen hinwenden, ist infolgedessen nur logisch und für die Forschung und das Archiv selbst gewinnbringend.

In verschiedenen Häusern stehen Digitalisierungsprojekte an. Dabei stellen sich eine Reihe von Fragen: Soll man Ansichtskarten wie andere Bildmaterialien behandeln? Wie soll man sie beschlagworten (indexieren), was macht man mit der Vorderseite (postalischer Teil, Mitteilungen) usw.? Die Erschließung von Ansichtskarten in Archiven steht – dies an dieser Stelle als These – erst in den Anfängen, wird unterschiedlich gehandhabt und wird überhaupt erst geleistet, seit (Online-)Archivsysteme in Gebrauch sind; durch die Digitalisierung entsteht auch vermehrt der Bedarf an Einzeldokument-Erschließung.

¹⁸ Selbst die Forschung verhielt sich rechtfertigend zurückhaltend, wenn sie sich mit Ansichtskarten als Quellen beschäftigte. Vgl. dazu FERGUSON, «A Murrur of Small Voices».

¹⁹ BURRI, Die Welt im Taschenformat, S. 16.

1.5 Forschungsstand

Über Post- und Ansichtskarten wird in verschiedenen Disziplinen seit mindestens den 1970er-Jahren – nicht selten begleitet von Gedanken der Rechtfertigung, es zu tun²⁰ – und im deutschsprachigen Raum erst seit viel später geforscht.²¹ Lange wurden bestenfalls medien- und kulturkritische Stereotypen tradiert, «die bis in die Entstehungszeit des Mediums zurückreichen»; da ist vom Verfall der Briefkultur die Rede und die Stigmatisierung der Karte im Umfeld der medientechnischen Neuerungen als Bagatelldfall. «Ebenso einseitig wurde die Geschichte der Postkarte bisher (populär)wissenschaftlich als Motivgeschichte gezeichnet, in der die Postkarte lediglich als Bildträger einer vergangenen Epoche fungiert, ohne die Frage nach dem tatsächlichen kommunikativen Nutzungsspektrum oder den soziokulturellen und mentalitätsgebundenen Bedingungen gründlich zu beantworten.»²²

Stellt man die Frage, wie Ansichtskarten archivisch zu erschliessen sind, stösst man zu Beginn weg auf eine beachtenswerte Grundschwierigkeit: Sowohl im Grundlagenwerk über die internationalen Grundsätze für die archivische Verzeichnung nach ISAD(G) als auch in der Empfehlung des VSA für eine Schweizer Umsetzung²³ derselben sind Ansichts- und Postkarten mit keinem Wort erwähnt. Da Ansichtskarten verbreitet als Bildquellen angesehen werden, ist es naheliegend, dass man sie auch in diese Richtung erschliesst. Jedes Archiv wird so seinen eigenen Weg finden müssen. Die Antworten der Umfrage im Rahmen dieser Arbeiten haben ergeben, dass es zumindest keinen institutionalisierten schweizweiten Austausch über die Erschliessung gibt.²⁴

Das deckt sich auch mit dem Forschungsstand in diesem Bereich: Über die Erschliessung in Archiven ist keine Literatur vorhanden. Bewegung ist zumindest teilweise in die Diskussion der inhaltlichen Erschliessung gekommen, zum einen in Deutschland mit Blick auf Postkartensystematiken²⁵ und in Österreich ganz grundsätzlich mit der Frage nach einem Überblick, was in welchen Institutionen landesweit vorhanden ist²⁶. Die Bestrebungen in der

²⁰ Vgl. mit einem Erklärungsversuch dazu FERGUSON, «A Murmur of Small Voices».

²¹ Vgl. die neuesten Publikationen im Literaturverzeichnis.

²² Forschungsbericht von ANETT HOLZHEID über ihre Dissertation (Das Medium Postkarte), in: Fotogeschichte 118, 2010, online abrufbar: <http://www.fotogeschichte.info/index.php?id=324#c882> (geprüft 27.01.15).

²³ Siehe Literaturverzeichnis, Abschnitt Erschliessung.

²⁴ Vgl. FB, Antworten Frage B07.

²⁵ Vgl. ROSENOW, Zur Entwicklung einer allgemeinen Postkartensystematik für Museen.

²⁶ Vgl. das Projekt «Mehr als Bilder: Illustrierte Postkarten in Sammlungen, Archiven, Museen» des Photoinstituts Bonartes, Wien, in Zusammenarbeit mit GrazMuseum, das «sich Fragen der Inventarisierung und Beschreibung» widmet, «die beispielhaft an den Beständen des GrazMuseum erarbeitet werden.» Im Rahmen von Workshops wurden die notwendigen Kenntnisse vermittelt, um die Medien zu identifizieren und zu datieren. Mittels einer Umfrage wurden Informationen über Bestände in Österreich erhoben und zentral verfügbar gemacht, um so ein Recherchetool für Forscher und Kuratoren bereitzustellen. Dokumentation unter: <http://postkarten.bonartes.org> (Seite besucht 9.12.14).

Schweiz sind diesbezüglich als eher zaghaft zu betrachten²⁷, und dies im Gegenlicht zu einer wachsenden Zahl an Digitalisierungs- und Erschliessungsprojekten von Ansichtskartenbeständen, aber auch Dokumenten von Post- bzw. Ansichtskartenverlagen.²⁸

Die Handhabung und historische Einordnung von Post- und Ansichtskarten «erfordern Kenntnisse, die üblicherweise von getrennten Disziplinen vermittelt werden: von der Bildwissenschaft und der Fotografiegeschichte, von der Alltagsgeschichte, den Kommunikations- und Textwissenschaften²⁹ [...]»³⁰ In Philatelisten- bzw. Philokartistenkreisen wird im «Schatten der grossen Forschung» seit je her ein erstaunlich vertieftes Wissen über Drucktechniken, Postgeschichte usw. gepflegt.³¹ «So, wie sich diese Disziplinen wenig austauschen, gibt es auch wenig Austausch zwischen Institutionen auf der einen und Sammlerkreisen auf der anderen Seite, die sich auf jeweils unterschiedliche Art mit dem Medium beschäftigen.»³² In jüngster Zeit wird auch diesem Bereich mehr Beachtung geschenkt, um Mitarbeitenden an informationswissenschaftlichen Stellen Know-how zur Verfügung zu stellen und mit Publikationen und Workshops zur Vernetzung beizutragen; zu wünschen ist, dass auch die Schweizer Perspektive hier vertiefter berücksichtigt bzw. die Schweiz sich beteiligen würde. Die Initiative geht dabei von Österreich aus, dem mutmasslichen Mutterland der Ansichtskarte.³³

Über die Erschliessung (und Digitalisierung) lassen sich m. E. diese Sphären für Forschung und Interessierte verschiedenster Motivation zusammenführen. Die vorliegende Arbeit will zeigen, dass Ansichtskarten eben nicht nur illustrierende Bildquellen – sondern im eigentlichen Sinne des Wortes – Artefakte sind, die als Quellen einzeln und in Sammlungen, in Herstellung, Gebrauch und Aufbewahrung ihren je eigenen Wert darstellen und vor allem aus zwei Seiten bestehen. Besonders der letzte Punkt birgt einige Schwierigkeiten, die es gerade in der Erschliessung zu meistern gilt.

²⁷ Als kantonsübergreifendes Vorhaben ist an dieser Stelle zu erwähnen das Projekt unter Führung der Landesbibliothek, die Schweiz vor 100 Jahren auf Ansichtskarten abzubilden: Die Kantonsbibliotheken sind eingeladen, pro Ort mindestens eine digitalisierte Karte, versehen mit einem minimalen Metadatensatz zur Verfügung zu stellen. Dazu gehört auch eine App und die Möglichkeit, die Karten als Grussbotschaften elektronisch zu verschicken. (http://www.skkb-csbc.ch/index.php?option=com_remository&Itemid=2&func=fileinfo&id=22&lang=de). Ein thematisches Projekt: <http://www.14-18.ch>. – Seiten geprüft 03.01.15).

²⁸ Letztere sind besonders für die Frage spannend, wie aus fotografischen Grundlagen die Ansichten entstehen, die dann tatsächlich in Umlauf kommen. Vgl. zum Beispiel Projekt Photoglob-Wehrli (<http://de.memoriav.ch/photo/project/page2185.aspx>. – 01.03.15) und jüngst veröffentlicht: Postkartenarchiv der Firma Franco-Suisse in der Burgerbibliothek Bern.

²⁹ Vgl. in diesem Bereich herausragend die linguistische Studie HOLZHEID, Das Medium Postkarte. – In der Schweiz etwa Studien unter der Leitung von HEIKO HAUSENDORF am Deutschen Seminar der Universität Zürich, dazu ein Podcast: Ansichten zur Ansichtskarte. Ein Erfolgsmodell moderner Fernkommunikation (= angesprochen. Der Linguistik-Podcast, Ausgabe 2, Mai 2014), abrufbar unter <http://www.linguistik.uzh.ch/easyling/podcast.html> (geprüft 9.12.14).

³⁰ STARL/TROPPER, Identifizieren und Datieren, S. 6.

³¹ Vgl. z.B. FORMERY/FÜRST, Die Welt des Ansichtskartensammelns.

³² STARL/TROPPER, Identifizieren und Datieren, S. 6.

³³ Daraus ist die in Anm. 30 erwähnte Publikation entstanden; basierend auf dem Projekt in Anm. 26.

2 Eine kleine Geschichte eines erfolgreichen Mediums

2.1 Objekte auf Reisen durch Raum und Zeit

Bahnhof Bussnang, 3. Oktober 1966: Es ist noch früh an diesem Samstag, als sich der moderne Pendelzug der Mittel-Thurgau-Bahn ruckelnd Richtung Weinfelden in Bewegung setzt. In fünf Minuten, um 7.08 Uhr, wird er in Weinfelden seine Endstation erreichen, Eile ist also geboten.³⁴ Der Zug passiert die eiserne Fachwerkbrücke über die Thur, entsprechend laut dröhnt es im mitfahrenden Postwagen, in welchem der Beamte rasch die Postsendungen sortiert, die er von Bussnang, der letzten Station vor dem Ziel, auf den Weg mitbekommen hat. Der Stempel landet rechtzeitig, wenn auch etwas ungenau, auf der Ansichtskarte, die LILLY und RUBO NIEDERER an diesem Tag in Bussnang auf die Reise geschickt haben.

«Aus der alten Heimat, wo sich Verschiedenes geändert hat und es einem so komisch wird, wenn man an alles zurückdenkt. Empfanget recht liebe Grüsse!» – Mehr steht da nicht auf der Ansichtskarte, und doch sagt die Botschaft mehr als 1000 Worte, was im Wesen dieses Mediums begründet ist; und wohl kein anderes eignet sich wohl besser als dieses, um einen Gedanken auf unkomplizierte, aber nicht weniger eindrückliche Art zu übermitteln. Die Verfasser dieser Karte geben mit (modernem!) Bild und Text ihren nostalgischen Gefühlen Ausdruck, und doch könnte man meinen, es sei ein zeitloser Seufzer aller Generationen angesichts des an ihnen vorbeiziehenden oder sie überholenden Wandels.

Gut möglich, dass der Postbeamte die Absender gekannt hat. LILLY NIEDERER weilte vermutlich bei ihrem Bruder zu Besuch und wählte eine ihr vertraute Form der Kommunikation, um die Verwandten im Appenzellischen zu grüssen. Was nicht weiter verwundert, hatten doch alle Beteiligten eine Kindheit in einer Zeit erlebt, als die Ansichtskarte gerade noch den Status eines überaus beliebten Massenmediums hatte.

So war es für LILLY selbstverständlich, auch in dieser für sie modernen Zeit zum gegebenen Anlass eine Karte zu versenden. Sie hatte sich diese mit der eindrücklichen Luftansicht – eine andere als sonst gewohnte Perspektive des besuchten Dorfes³⁵ – ausgesucht, für

³⁴ Die Briefmarke ist mit einem Bahnpoststempel entwertet worden (Aufdruck «[Bahnpost] – ambulant»): Wann und wo in Bussnang die Karte aufgegeben worden ist, darüber kann nur spekuliert werden; vielleicht direkt über den Bahnwagenbriefkasten oder über den Briefkasten an der Station. Die im Stempel enthaltene Nummer, hier «207», gibt an, auf welchem Kurs die Verarbeitung geschah: Es handelt sich um den Zug, der werktags und samstags Wil SG 6.36 Uhr verliess, Bussnang 7.03 Uhr passierte und schliesslich Weinfelden, eine Station weiter, um 7.08 Uhr erreichte; Angaben aus Amtliches Kursbuch, Schweiz, 25.9.1965 –27.5.1966 (Winter), Fahrplanfeld Nr. 106.

³⁵ Seit der 1911 fertiggestellte grosse Viadukt der Mittel-Thurgau-Bahn das Tal durchzieht, zeigen die meisten Ansichten von Bussnang das Bauwerk aus einer gewissen Entfernung von Osten her blickend, so dass einerseits seine Grösse zu erahnen und andererseits der Kirchhügel des Dorfes dahinter sichtbar ist. Das hier beschriebene Foto ist aus der Luft Richtung Osten, mit Blick auf den Säntis aufgenommen worden.

geeignet befunden und sie dann mit dem nostalgischen Seufzer versehen den Verwandten geschickt.

Am konkreten Beispiel wird nicht nur der bedeutungsvolle Akt im Versand von Bild und Text, der für Ansichtskarten seit über hundert Jahren so typisch ist, erkennbar, es zeigt sich noch ein anderes Element: Seit Anbeginn sind solche Karten nicht nur Träger für Text, sondern vor allem auch Objekte, und als solche werden sie aufbewahrt und gesammelt. LILLYS Bruder RUBO war mein Grossvater, und er hatte die Karte mitunterschrieben. Als er dies im Alter von 56 Jahren tat, hätte er wohl nie damit gerechnet, auf was für eine Reise er diese Karte schicken würde und wo sie 2014 ein vorläufiges Ziel gefunden haben wird: Ausgerechnet sein Enkel ersteigert sie auf einer Auktionsplattform im Internet.

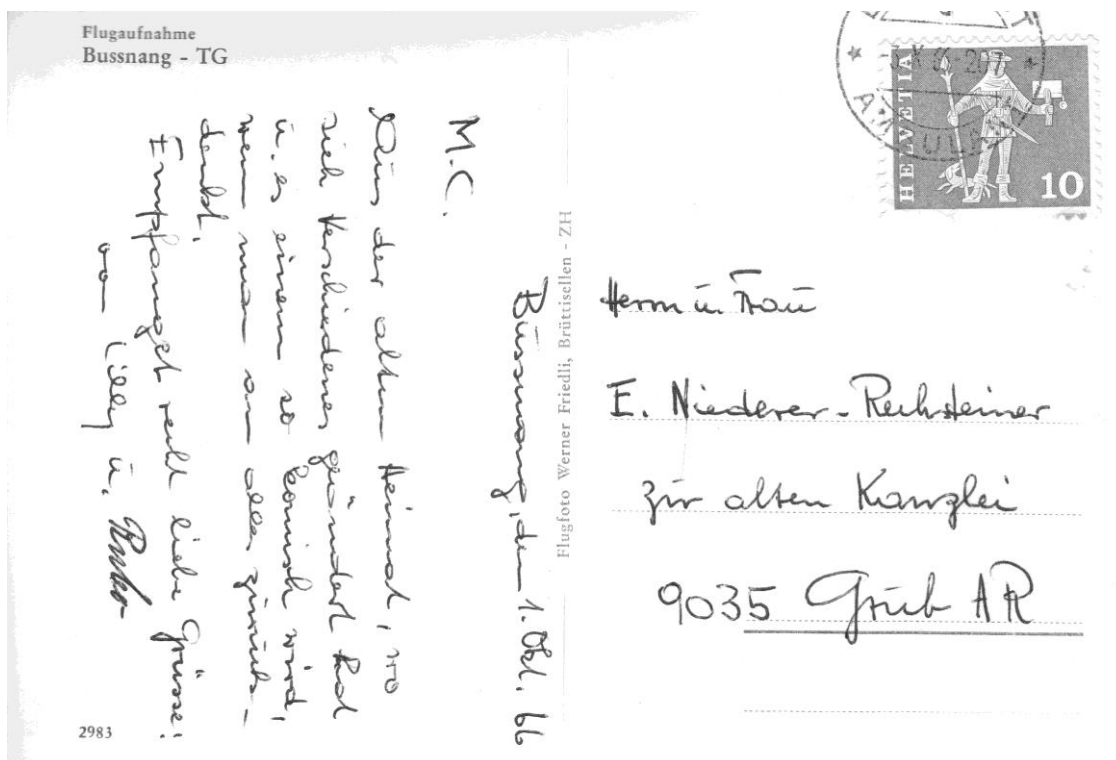


Abbildung 2: Werner Friedli, Brüttsellen: «Bussnang – TG: Flugaufnahme» – 2983, gelaufen mit Bahnpost am 03.10.1966 von Bussnang nach Grub AR, 12 x 17 cm / Slg Michael Mente, Weinfelden.

Ansichtskarten gehen mit dem Absenden auf Reisen, unter Umständen über den anvisierten Adressaten hinaus – und offenbar können sich unterwegs auch Kreise schliessen und Wiederbegegnungen stattfinden: Gut fünfzig Jahre später findet der Enkel dieses Stück auf einer Internetplattform wieder ...

Vermutlich war's dem Händler recht, die Karte mit einer nicht weiter einzuordnenden Bildansicht aus der Zeit von billig produzierten Massenwaren zu einem günstigen Preis loszuwerden; dem Enkel wäre sie wohl des Textes wegen jeden Preis wert gewesen. Was immer man sammelt, jedes Objekt der Begierde hat eben einen Preis und einen Wert.

Apropos Sammeln: Die eingangs zitierte Karte aus dem Jahr 1966 wurde in einer Zeit geschrieben, als die Sammelleidenschaft nach Jahren der Baisse gerade erst wieder zugenommen hat. Vor allem auf ältere Stücke wird bis heute Jagd gemacht. Die visuellen Grüsse aus der Vergangenheit dienten unter anderem als Projektionsflächen – auch das ist eine wohl zeitlose Erscheinung in der Funktion dieser Medien – für eine vermeintlich gute alte Zeit angesichts des als rasch empfundenen und verunsichernden Wandels und des Aufbrechens vertrauter Strukturen und Verhältnisse in allen Bereichen. Auch als LILLY und RUBO ihre Karte abschickten, waren Gesellschaft und Lebenswelten daran, sich in tatsächlich rasantem Tempo zu verändern. Der Wirtschaftsmotor brummt, Südländer, wie etwa der junge Mann aus Italien, der Rubos Tochter wenig später heiraten wird, wandern in dieser Zeit auf der Suche nach Arbeit ein, Beschleunigung allenthalben, traditionelles Handwerk verschwindet, von den gesellschaftlichen Umbrüchen ganz zu schweigen. Atomkraft ist das Mass aller Dinge, Mobilität nimmt zu, und – auf der Karte zu erahnen: Strassen und Häuser werden gebaut, die Siedlungen wachsen, im Thurgau ist soeben die Mittel-Thurgau-Bahn elektrifiziert worden. Neue Karten müssen her, denn auch zur dokumentarischen Inszenierung von Fortschritt eignet sich dieses Medium seit je her. Mit dem Unterschied nur, dass die Karten dieser Zeit lange verschmährt und kaum gesammelt wurden; philokartistisch gesprochen Massenware aus einer Zeit, die die Karten in ihrer Herstellung billig machte – aber ein Boom wie um die letzte Jahrhundertwende sollte nicht mehr erreicht werden.



Abbildung 3: Bildseite der AK in Abbildung 2.

Ansichtskarten bleiben zwar bis heute wichtiges Element der Alltagskultur, ihr Bedeutungs- und Anwendungsspektrum scheint sich vor allem auf das (touristische) Grüssen von unterwegs eingeschränkt zu haben. Daneben dienen sie als Dekorationsobjekte zu verschiedenen Zwecken. Ganz anders als damals, als bis in die Jahre der frühen Kindheit meines Grossvaters Ansichtskarten sich zu einem eigentlichen Massenmedium entwickelt haben, das alle gesellschaftlichen Schichten erfasste und im Nah- und Fernbereich vielschichtige kommunikative Funktionen übernehmen konnte und sich eine eigentliche Ansichtskartenkultur entwickelt hatte. Man spricht gerne von einem «goldenen Zeitalter» der illustrierten Post- und Ansichtskarten, das sich zwischen den Jahren 1895 bis 1918 abgepielt hatte.³⁶

2.1.1 Das «Goldene Zeitalter»

Auf kürzeste Distanz, nicht selten innerhalb des gleichen Dorfes, zum Teil mehrfach pro Tag und Bewohner bzw. Bewohnerin, wurden in dieser Zeit Grüsse und Kurzmitteilungen aufgegeben, die beispielsweise auf ein erstaunliches Mass an Spontaneität bzw. kurzfristiger Planung schliessen lassen und generell spannende Einblicke in die Befindlichkeiten, Gedanken und Bedürfnisse der damaligen Kartenschreiberinnen und -schreiber erlauben.

³⁶ Der Begriff selbst hat eine nostalgische Note und wurde in den 1960er-Jahren geprägt. Vgl. STARL/TROPPER, Format Ansichtskarte, S. 10 (Anm. 2).

Die Einsichten in die Lebenswelten von Menschen, die zwar ihrerseits angesichts zunehmender Beschleunigung und Modernisierung ebenso an vermeintlich gute alte Zeiten gedacht haben dürften und sie gleichzeitig in einem Rausch technischen Machbarkeitsglaubens zu überwinden suchten, Einsichten in nicht einfache, zum Teil kärgliche Lebensumstände auf dem Land sind von unschätzbarem Wert. Oft nehmen wir heute die Texte mit Rührung zur Kenntnis, wenn man sich anhand dieser kleinen Ausschnitte damaliger Realitäten die dahinterstehenden Geschichten auszumalen beginnt. Wenig Platz für tiefgründige Mitteilungen und doch so intensiv als ein über Distanzen gereistes gleichsam materialisiertes Lebenszeichen, das macht die Ansichtskarte seit je zu einem erfolgreichen Objekt symbolischer Kommunikation in der Beziehungspflege. Man bedenke etwa die damals sehr verbreitete Auswanderung von Menschen zum Beispiel in die Vereinigten Staaten und was das für die fern verbliebenen Familien bedeutete – da reist man nicht schnell rüber in die Sommerferien; de facto sieht man sich kaum jemals wieder. Was mag hier eine Ansichtskarte bewegt haben! Eine Bahnfahrt, überhaupt eine Reise, ist noch ein aufwendigeres, für viele kostspieliges und sicher auch für einige nicht ganz unaufgeregtes Unterfangen. Trotzdem nimmt die Mobilität zu und ist eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg des Mediums. Stichwort Lebenszeichen – ein Wort, das zeitgenössisch immer wieder auftaucht: Nicht verwunderlich, dass Karten in der Korrespondenz von und zu Militärdienstleistenden von Anfang an eine wichtige Rolle spielten; die Schweizer Post führte zu diesem Zweck bereits 1889 eine kostenlose Feldpost-Korrespondenzkarte ein, und schliesslich konnten Postsendungen generell gratis verschickt werden. Um 1900 soll ein Wehrmann im Schnitt pro Tag ein halbes Duzend Karten verschickt haben.³⁷ Dass das Versenden von Feldpost bisweilen missbräuchliche Züge annehmen konnte, ist klar, dennoch sind die Zahlen eindrücklich; ein Versuch, diesem ausufernden Gebrauch Einhalt zu gebieten, ist 1907 gescheitert.

Viele Einblicke in vergangene Lebenswelten bieten sich über die Kurzmitteilungen. Man vergegenwärtige sich, was eine Geburt oder eine Grippewelle noch lange für ein Risiko bedeuteten, die kurze Lebenserwartung, das Heimweh von Mädchen, die in einem der vergleichsweise fast unzähligen Wirtshäusern und Hotels als Zimmermädchen wirkten, das Leben in alten, kaum beheizten Räumen, Fabrikalltag, Feldarbeit usw. Was für eine Abwechslung mochten die grossen Volks-, Turn- und Schützenfeste, Jubiläen gewesen sein, zu deren Anlass ebenfalls Karten produziert wurden. Von all dem können wir heute lesen und: Daneben erschliessen sich einem aus unzähligen Karten eines Ortes plötzlich Netzwerke, Geschäftsbeziehungen, hier und da wird man Mitlesender einer interessanten Geschäftsnotiz oder von Anweisungen und Bitten, liest von Verabredungen, Eindrücken von

³⁷ KREIS, Schweizer Postkarten aus dem Ersten Weltkrieg, S. 8.

Gästen aus «hier»³⁸. Kurzum: ein schier unergründlicher Schatz an Informationen, die sich zu einem Mosaik zusammenfügen lassen, verteilt überliefert über eine Menge an Einzelstücken. – Post wurde in diesen frühen Zeiten auch an Sonn- und Feiertagen mehrmals ausgetragen.³⁹ Ansichtskarten waren so der ideale Kurznachrichtendienst der Zeit. Und: Der Postbote muss wohl der am besten informierte Mann im Dorf gewesen sein.

2.1.2 Eine Geschichte des Staunens

Die Ansichtskarte stellte als ein in allen Gesellschaftsschichten angekommenes Massenmedium ein erfolgreiches und in allen erdenklichen Lebensumständen eingesetztes Kommunikationsobjekt dar, war gleichzeitig Bestandteil und Kristallisationskern von Alltagskultur und prägte die Sichtweise auf die Wirklichkeit wesentlich mit. – Seit der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts steigt das Interesse an Karten dieses «Goldenen Zeitalters» vor allem ihrer Abbildungen wegen. Die späteren Betrachter schreiben diesen Objekten – seien sie nun postalisch gelaufen oder nicht – eine neue Bedeutung zu, die so nicht vorgesehen war: Die damaligen Zeitgenossen würde bezogen auf das bisher Gesagte vielleicht zumindest der verbreitete nostalgische (Rück-)Blick unserer Zeit, der sich vor allem auf die Bildseite beschränkt, erstaunen, denn die Bilder passen nicht in unsere Zeit, und der Blick in die Häuser und Lebenswelten ist uns auf dieser Seite der Karte zunächst verwehrt. Dass die Objekte selbst schliesslich in den Blick verschiedenster Forschungsdisziplinen kommen und sogar beachtetes Archivgut werden würden, wäre für sie wohl ebenso wenig vorstellbar gewesen. Archive waren damals für die meisten Menschen eines Sprengels im eigentlichen Sinne «geheime» Orte. Die Korrespondenz war privat, das Sammeln eine Leidenschaft, Bilder ästhetisieren den Alltag und die Stuben eines Massenpublikums – weshalb sollte sich ausgerechnet ein staatliches Archiv dafür interessieren?

Der Betrachter unserer Zeit wiederum staunt zunächst, wie viele Dörfer und Weiler, was für Ausschnitte und Kompositionen in dieser Boomzeit auf Ansichtskarten abgebildet worden sind. Aus grösseren Orten ist eine schier unüberblickbare Menge an Sujets überliefert, und immer wieder tauchen überraschende Exemplare auf.

Gestaunt hat man damals zu Beginn ebenfalls über den plötzlichen Boom von illustrierten Postkarten und speziell von Ansichtskarten, wie WALTER anhand von Kommentaren von Fachzeitschriften zeigen konnte. In den wenigen Jahren zwischen 1895 und 1899 hatten sich

³⁸ Es handelt sich um ein beliebtes Stilmittel, in den Kartentexten von «hier» und sich damit auf den – meist auf der Bildseite – angeschriebenen Ort zu beziehen. Vgl. unten, Abschnitt 3.2.4.

³⁹ Vor der Erfindung (und Verbreitung) des Telefons in Städten drei Mal, in Metropolen wie Berlin gemäss einer in PIATTI, Ansichtskarten, S. 27, zitierten Quelle sogar bis zu elf Mal täglich. Vgl. dazu auch STARL/TROPPER, Format Postkarte, S. 16 f.

Ansichtskarten zu einem visuellen Massenmedium entwickelt.⁴⁰ Möglich war dies dank günstigeren Produktionsmethoden⁴¹ und damit der Möglichkeit, einen bisher in diesem Umfang nicht gekannten Wunsch aller sozialen Schichten nach Bildern zu wecken und zu befriedigen. Ansichtskarten schliessen dabei an bestehende Techniken und Medien an und vermitteln selbst zu weiteren Sichtweisen auf die Welt: So sind Ansichtskarten «das Medium des Umbruchs von der oft schwülstigen Bilderwelt der Chromolithografien hin zur vermeintlich authentischen Wiedergabe der Wirklichkeit».⁴² Die Euphorie wurde allerdings auch durch externe Faktoren befeuert: Die bereits erwähnte Postzustellung, die mehrere Male pro Tag erfolgte, überhaupt die weltweite postalische Entwicklung, aber auch die bereits zunehmend mobile Gesellschaft, das Aufblühen des Tourismus («Demokratisierung des Reisens»⁴³) und schliesslich der noch eingeschränkte Telefonzugang vor dem Ersten Weltkrieg trugen wesentlich zur Verbreitung des Mediums bei.⁴⁴

Auf diese Weise konnte sich das Massenpublikum an neue Sehgewohnheiten gewöhnen, so dass Ansichtskarten nicht nur als Resultat bestehender Bedürfnisse, sondern auch als Wegbereiter für die weitere Entwicklung in der sozialen Aneignung der Welt durch Bilder anzusehen sind. In dieser Boomzeit der Ansichtskarte, dem damaligen medialen *stupor mundi*⁴⁵, war weder das Medium Postkarte neu, noch die Tatsache, dass dieses illustriert wurde. Neu war, dass man aufgrund des Abgebildeten nun vermehrt von *Ansichtskarten* sprach⁴⁶ und dank günstigerer Techniken ein Massenmedium geschaffen wurde, das vor allem ein Bedürfnis nach topografischen Ansichten von nah und fern befriedigen konnte.

2.1.3 Epochen

Über die Erfindung und die Anfänge der Ansichtskarte existiert mittlerweile eine unüberblickbare Forschungsliteratur. Die Darstellungen weichen teilweise voneinander ab, gefochten wird etwa auch darum, ob sie ihre Ursprünge nun in Deutschland oder Österreich

⁴⁰ WALTER, Die Ansichtskarte als visuelles Massenmedium, S. 46 f.

⁴¹ Ab 1897 begannen Lichtdrucke zunehmend die Chromolithografien zu verdrängen; die Fotografie setzte sich endgültig gegenüber der Druckgrafik durch. WALTER, Die Ansichtskarte als visuelles Massenmedium, 53.

⁴² WALTER, Die Ansichtskarte als visuelles Massenmedium, S. 61.

⁴³ Vgl. dazu PIATTI, Ansichtskarten, S. 31. Das Reiseverhalten veränderte sich und mit ihm die soziale Zusammensetzung der Touristenströme.

⁴⁴ BÉKÉSI, Die topografische Ansichtskarte, S. 417.

⁴⁵ Kaiser Friedrich II. wurde in einem zeitgenössischen Nachruf als das «Staunen der Welt und deren wunderbaren Wandler» bezeichnet. Die metaphorische Übertragung sei an dieser Stelle nach dreimaligem Erwähnen, wen zu welchen Zeiten die Ansichtskarte in Staunen versetzt und wie sehr sie die Welt verändert hatte, erlaubt.

⁴⁶ «[Ab] 1895 finden sich prozentual am häufigsten Ansichten einer Stadt, eines Strassenzuges, eines Gebäudes, einer Landschaft etc. auf Postkarten. Dieser Schwerpunkt lässt sich ab Mitte der 1890er Jahre selbst im Wandel der zeitgenössischen Begriffswahl verfolgen: An die Stelle von «illustrierten Postkarten» treten nun «Ansichtskarten.» So nach WALTER, Die Ansichtskarten als visuelles Massenmedium, S. 52; wie sehr dieser Sprachgebrauch auch für die Schweiz zutrifft, ist nicht klar. Hierzulande spricht man eher bis heute von «Postkarten». Vgl. oben, Abschnitt 1.3.

hatte. Einigkeit herrscht über die Eckdaten, stellvertretend PIATTI: «Am 1. Oktober 1869 wurde in Österreich die so genannte ‹Correspondenz-Karte› eingeführt, nur wenige Monate darauf auch in Deutschland. Genau ein Jahr später, am 1. Oktober 1870, wurde die Neuerung unter der Bezeichnung ‹Carte-correspondance› auch in der Schweiz zugelassen.»⁴⁷

Dass die Karte ein, wie PIATTI sagt, genuines Medium des 19. Jahrhunderts war, konnte im bereits Dargestellten dahingehend deutlich gemacht werden, dass sie sozusagen eine seismografische Reaktion auf die sich rasant verändernden Bedürfnisse einer wachsenden Gesellschaft in Bewegung darstellte. Vollends gelang der Durchbruch in der Ausgestaltung der Karte als Bildmedium in Form der Ansichtskarte im sogenannten «Goldenen Zeitalter», das bis zum Ende des Ersten Weltkriegs dauerte: «Die Illustrierung mit Bildelementen – werbende Ansichten von Hotels, Restaurants oder Kurbädern – erfolgte zunächst auf private Initiative, seit den 1880er-Jahren wurden kommerziell verlegte illustrierte Postkarten postalisch zugelassen. [Diese] orientierten sich noch stark an der Motivwahl und der Bilddramaturgie der populären Landschaftsmalerei. Mit ihrem üppigen dekorativen Rahmenwerk erinnern die Chromolithografie-Postkarten des ausgehenden 19. Jahrhunderts an die Gestaltungsmuster der damaligen Gebrauchs- und Werbegrafik. Erst mit der Anwendung des Lichtdrucks ab Mitte der 1890er-Jahre wurden die Postkarten zu Trägern von fotografischen Aufnahmen, das neue Genre der ‹Ansichtskarte›, der billigen und gefälligen ‹Landschaften im Taschenformat› entstand.»⁴⁸ Mediengeschichtlich interessant ist die Tatsache, dass der Raumanpruch des Bildes wuchs; die Lichtdruckkarten liessen oft nur noch eine periphere Zone für Textmitteilungen frei und zwangen Sender nicht selten zu ihrerseits kreativen «Textfüllungen» im Bild. Eine sichtbare Zäsur in der Gestaltung stellen daher die Jahre um 1905 dar, als die Platzansprüche zwischen Text und Bild dahingehend geregelt wurden, dass die Adress-Seite geteilt und der Mitteilung ein eigener Platz zugewiesen wurde. Eine eigene Geschichte stellt diejenige der Montage- und Retouche-techniken dar. BURRI meint, dass die fotografischen Ansichten bis zum Ersten Weltkrieg in der Regel optimiert wurden und sich anschliessend nach und nach die «ungeschönte» dokumentarische Sicht der Schwarz-Weiss-Fotografie als ein neues und «modernes» Bild- und Blickmuster durchgesetzt habe.⁴⁹ Ob das so stimmt, muss an dieser Stelle offen gelassen werden, es ist aber anzunehmen, dass auch in modernen Zeiten weiterhin retouchiert wurde. Eine Untersuchung dahingehend wäre dank unterdessen erschlossenen Negativsammlungen von Postkartenarchiven sicher gewinnbringend.⁵⁰ «Bezüglich der Motivwahl und des Bildaufbaus lässt sich eine lange währende Koexistenz von malerischen und fotografischen Gestaltungskriterien ausmachen. Auch die sog. ‹Ansichtskartenästhetik›,

⁴⁷ PIATTI, Ansichtskarten, S. 27.

⁴⁸ BURRI, Die Welt im Taschenformat, S. 17; siehe auch PIATTI, Ansichtskarten, S. 26 f.

⁴⁹ BURRI, Die Welt im Taschenformat, S. 17.

⁵⁰ Vgl. das Firmenarchiv von Franco-Suisse in der BBB.

die sich bereits in den Photochrom-Postkarten der Jahrhundertwende auszubilden begann, kann als Zusammenspiel von malerischen und fotografischen Stilmitteln identifiziert werden. Mit dem Übergang zur billigen Serienproduktion ging ein Qualitätsverlust in der Postkartengestaltung einher, Sujets und Blickwinkel repetierten zunehmend die heute sprichwörtliche Monotonie des Postkartenblicks.»⁵¹ Das «Ansichtskartenfieber» nahm bald ab. Fotografische Reproduktionstechniken wurden weiterentwickelt, die druckgrafische und malerische Illustrationstechniken vollends verdrängten, neue Technologien in Unterhaltung, Telekommunikation (Telefon) und Nachrichtenwesen (Bildjournalismus) verbreiteten sich rasch. Nach und nach übernahmen andere Medien weite Teile der ursprünglich vielschichtigeren Funktionalitäten der illustrierten Karte, konnten sie aber bis heute nie ganz verdrängen.

Diese wenigen Ausführungen zur Postkarten- und Ansichtskartengeschichte mögen an dieser Stelle genügen. Für weitere Details zu postgeschichtlichen und philatelistischen, aber auch motiv- und kunstgeschichtlichen Aspekten sei auf die in diesem Bereich ebenfalls zahlreich vorhandene Literatur verwiesen, die für die Erschliessung wesentliche Grundlagen bietet.⁵²

Bis 1. Juli 1872	Vorläufer
1872–1896	Die frühe Ansichtskarte
1897–1918	Das «Goldene Zeitalter» der Ansichtskarten
1919–1939	Flaute und Niedergang. Schlechte Druckqualitäten, Verdoppelung des Portos (Telefon kommt auf, andere Medien übernehmen Funktionalitäten der einstigen Post- und Ansichtskarte).
1940–1970	Erste Renaissance der Ansichtskarten. Beginn des retrospektiven Sammelns. Erneuter Boombeginn um 1960. Neue Techniken kommen auf, Farbpostkarten mit neuer Qualität befriedigen moderne Bedürfnisse.
1971 bis heute	Wissenschaftliche Aufarbeitung der Karten. Erneuter Boom der Kartenanwendung in den 1980er-Jahren. Reästhetisierung der Landschaft, Nostalgie, Karten als Lifestyle-Objekt urbaner Gesellschaften (Dekoration und Werbung); seit 2005 «Postcrossing». Seit einigen Jahren steigende Beliebtheit: Exponate, Bildbände, Digitalisierung; regelmässige Börsen, gestiegene Bedeutung des Online-Handels.

Tabelle 1: Die wesentlichen Phasen der Ansichtskarte⁵³

⁵¹ BURRI, Die Welt im Taschenformat, S. 17 f.

⁵² Für Schweizer Verhältnisse nach wie vor unabdingbar die zahlreichen Daten und fachlichen Hintergrundinformationen in WICKY, Geschichte der Post- und Ansichtskarte; umfassendere Darstellungen fehlen. Unter dem Aspekt der Kunstgeschichte wertvoll PIATTI, Ansichtskarten, bes. S. 36 ff.; zur Entwicklung der AK mit «technischen» Hinweisen in Handbüchern wie FÜRST/FORMERY, Die Welt des Ansichtskartensammelns; STARL/TROPPER, Identifizieren und Datieren; die umfassende linguistische Studie HOLZHEID, Das Medium Postkarte, ist hier ebenfalls anzuführen.

⁵³ Versuch einer Adaption und Aktualisierung der Darstellung von WICKY, Geschichte der Post- und Ansichtskarten, S. 9; eine weitere, differenziert mediengeschichtlich orientierte tabellarische Darstellung in BÉKÉSI, Die topografische Ansichtskarte, S. 421.

Ansichtskarten haben zwei Seiten; gemeint ist damit nicht nur die Tatsache, dass sie über eine Bildseite (was fachsprachlich die Rückseite ist) und eine Adress-Seite (die Vorderseite) verfügen. Sie haben eben auch zwei Aspekte: Sie sind einerseits Informationsträger, indem sie (mindestens) ein Bild und (meistens) Text überliefern, andererseits sind sie Dokumente, die auf ganz bestimmte Art durch die Zeiten hindurch gestaltet worden sind. In beiden Aspekten sind sie aus historischer und kunsthistorischer Sicht von unschätzbbarer Bedeutung. Und ebenso wichtig für die Ansichtskarten aus der Sicht der Quellenanalyse: Sie sind als Dokumente nicht nur Zeitzeugen, sondern als Objekte auch Zeitreisende, wie das obige Beispiel der grossväterlichen Grussbotschaft zeigt.

In beiden Fällen, Zeitzeugen und Zeitreisende, gilt: Ansichtskarten sind Ansichtssache! Und dies entscheidet über Bedeutung bzw. den «Wert» eines solchen Dokumentes an all seinen «biografischen Stationen» von der Herstellung über den (Wieder-)Gebrauch bis hin zur Aufbewahrung; in jeder kommunikativen Situation erhält das Objekt an sich eine Bedeutung – ganz gleich wie alle Schriftstücke, Dokumente, die historische Quellen sind, und die uns, unter anderem auch als Archivalien, erhalten geblieben sind.

2.2 Herstellung (*making*), Gebrauch (*using*) und Aufbewahrung (*keeping*)

Am Anfang der Lebensreise einer Ansichtskarte, bei der Herstellung, ist es ihre Rückseite, die sie zu dem macht, was sie ist: das Bild bzw. die Bilder, je nach Typ, dazu meist sogenannte Bildeinträge.⁵⁴ Jedes Bild, ob Lithografie oder Fotografie, ist ein Ausschnitt der Wirklichkeit, eine gewählte Sicht auf die Dinge – Ansichtssache eben – und so gesehen auch ein Beitrag zur Normierung und Stereotypisierung von Sichtweisen und Zeitgeschmack. Wir erleben das ganze Spektrum von wirklichkeitsnahen Abbildungen, eigens arrangierten Situationen bis zu unverhohlenen manipulierten Darstellungen. Wir können herauslesen, was den Akteuren darzustellen wichtig war. Beliebte Reiseziele, typische Ansichten, die man gesehen haben muss bzw. als wesentliche Identifikationsgrösse gelten, Erlebnisse, Daten, Ereignisse, aber auch das eigene Unternehmen, die eigene Wirtschaft oder Glückwunschnotive. Ansichtskarten sind die ersten globalen Bildmedien.

Das Hotel, das zu dieser Zeit etwas von sich hält, produziert Ansichtskarten. Gaststätten entdecken die Karten als Werbemittel und machen auf ihre Vorzüge aufmerksam, seien es ihre Küche, der Festsaal oder das Telefon. Gewerbetreibende tun es ihnen gleich, was die Dokumente auch für die Wirtschaftsgeschichte interessant macht. Die Gemeinde nutzt die Gelegenheit der Bildbotschaften ebenso. Waren es anfänglich allgemeine Ansichten (die typischen «Gruss aus...»-Karten der Anfangszeit), verschob sich der Blick auf fokussierte

⁵⁴ Begriff übernommen nach der Verfahrensweise der Burgerbibliothek Bern. Unter diesem Feld im Informationsbereich Angaben zu Inhalt und Struktur werden alle auf der Karte neben dem Titel aufgedruckte Texte erfasst.

Sujets – selbstredend bei anhaltend schönem Wetter. Man zeigt sich von seinen schönsten Seiten und platziert im Notfall sogar die Natur entsprechend. Der Mond steht für die Arrangements auf sogenannten «Mondscheinkarten» (in verschiedenen Farben) gerne und oft als Vollmond am Nachthimmel – je nachdem, wo er hinpasst! Gewisse präferierte Ansichten lassen sich nun mal nicht verschieben.

Insgesamt gilt: Die Karten haben zeitgenössischen ästhetischen Ansprüchen zu genügen, schliessen sich meist einem gewissen Typus an, müssen nicht unbedingt, was man etwa auch in Bezug auf die perspektivische Darstellung feststellen kann, stimmen. «Das Medium ist die Botschaft.»⁵⁵ Warum wohl überhöhen Hotelbesitzer ihr eigenes Gebäude, perspektivisch überzeichnet, in den Mittelpunkt der Betrachtung? Weiter werden die Karten gerne kunstvoll komponiert; mal stellt man noch Errungenschaften der Zeit dezent «zufällig» ins Bild, wie etwa die ersten Automobile, lässt Leute aus den Fenstern lachen oder arrangiert stilisierend Spaziergängerinnen und Flanierende in ihren Sonntagsgewändern (sogenannte «Belebung»). Ob tatsächlich verschickt, als Souvenirs mitgenommen oder nur gesammelt – nicht ohne Grund sind unzählige Karten ungebraucht überliefert: Das schöne Stück hat seinen ihm vom Hersteller bzw. Auftraggeber zugedachten Zweck zu erfüllen; die Karte «spricht» bereits vor ihrer eigentlichen Verwendung und darüber hinaus.

Damit kommt die weitere Lebensstation der Ansichtskarten in den Fokus: In allen erdenklichen Kommunikationssituationen werden diese Medien gebraucht. In den meisten aller Fälle werden sie mit einer kurzen Nachricht beschrieben. Wer schreibt, der bleibt, und wie erwähnt, wurde von unterwegs oder von daheim oft auf diesem Weg geschrieben. Dabei muss übrigens nicht immer ein direkter oder auch nur indirekter Bezug zur Bildseite hergestellt werden, oft geht es nur um die Nachricht selbst, die man auf diese Weise erhalten hat. So liest man im einleitenden Teil der Grussbotschaften immer wieder, dass man für die Karte dankt und auf gleichem Weg erwidert. Weitere Bezüge werden sodann hergestellt, indem die schreibende Person erwähnt, dass ein Brief noch folgen wird.

Entsprechend der vielfach denkbaren Kommunikationssituationen sind auch die Inhalte sehr vielgestaltig, vom reinen Gruss bis hin zu kleineren Briefen, Schweres, Lustiges, Geschäftliches. Schon sehr früh gab es sogar Korrespondenzratgeber für das Schreiben von Kartentexten.⁵⁶

Was aber auffällig an dieser Textsorte ist, dass wir – ganz ähnlich zur heutigen elektronischen Kurznachrichtenkultur – häufig ritualisierte Formeln und Abkürzungen antreffen, aber auch Text zwischen den Zeilen vermuten und Rätselhaftes nur erahnen können. Das

⁵⁵ Frei verwendet nach MARSHALL MCLUHAN.

⁵⁶ Zum Beispiel: MAURER, Schweizer Postkarten-Grüsse.

hat zum einen natürlich mit dem beschränkten Platz zu tun: So viel Schreibraum hat man auf der geteilten Adress-Seite auch nicht zur Verfügung; bis 1905 durfte man nur auf der Bildseite, auf dem Bild selbst oder auf einem schmalen Korrespondenzstreifen, schreiben. Wer Porto sparen wollte, beschränkte sich auf fünf Worte, um den Gruss als «Drucksache» zum günstigeren Tarif durchgehen zu lassen. Der zweite Grund für die auf Ansichtskarten fast typischen Schreibarten ist ein im wahrsten Sinne offensichtlicher: Mit dem Abschicken der Karte entzog sich das weitere Schicksal von Objekt und Botschaft der Kontrolle durch den Sender – auch hier eine gewisse Parallele zur heute vorherrschenden Kommunikationsform auf elektronischen Kanälen. Wer hört/liest mit? Nachdem die Karte beim Empfänger – mehrfach gestempelt – angekommen ist, haben möglicherweise schon mindestens zwei Postbeamte und der Briefträger im Dorf die Karte mitgelesen. Ansichtskarten sind von Anfang an private Kommunikation in einem öffentlichen Raum. Ein gewisses Ausweichen war der besagte Verweis auf folgende Briefe, das baldige Treffen oder mit der Verwendung von Stenografie und anderen Codes gegeben.

Eng mit beiden Lebensstationen der Herstellung und des Gebrauchs verknüpft ist der Aspekt des Aufbewahrens von Ansichtskarten. Zu denken ist an die Funktion des Souvenirs, des Mitbringsels, des Dekorationsmittels, aber allem voran geht das Sammeln: Schon früh wurden Ansichtskarten nicht auf ihren ursprünglichen Bestimmungszweck reduziert gebraucht, sondern – ob gelaufen oder nicht – in eigens dafür gefertigten Alben oder Schachteln und Bündeln gesammelt. Natürlich «überlebten» zunächst Karten auch, weil man sich – etwa Angehörige – nicht von ihnen trennen mochte, weil sie persönliche Schriftstücke mit Erinnerungswert darstellten. Für einen weiteren Kreis von Interessenten und Nutzenden war aber die Aufbewahrung von Ansichtskarten auch Ansichtssache: Hier geht es ums Besitzen nach persönlichem Bezug oder Interesse an den Objekten, das Zeigen, Darstellen, aber auch Weitergeben in Form von Schenkungen, Verkäufen. – Immer wieder finden die einmal abgeschickten Medien neue Besitzerinnen und Besitzer und erhalten in einem neuen Kontext, in einem anderen Album, zusammen mit ganz anderen Exemplaren aus wieder anderem Sammlungsinteresse auch immer eine neue Bedeutung. Noch einmal ganz andere Interessen verfolgen Archive und Bibliotheken, wenn Karten in ihren Beständen – hier in den meisten Fällen am Ziel ihrer Lebensreise angekommen – aufweisen. Sie zu erschliessen und zu vermitteln ist eine herausfordernde Aufgabe.

Die Ansichtskarte, die sich trotz vielfältiger Veränderungen der medialen Landschaft bis heute als populäres Kommunikationsmedium behaupten konnte, «erfüllt offensichtlich

kulturelle Funktionen historischer und/oder aktueller Art, die von anderen Medien zu den gleichen Bedingungen und in dieser Kombination nicht übernommen werden können.»⁵⁷

Im Folgenden werden die gesellschaftlichen Gebrauchsweisen noch einmal kurz umrissen.⁵⁸

2.3 Fazit: Ein Reigen gesellschaftlicher Gebrauchsweisen

2.3.1 Allgemeine Korrespondenz

Es gab vermutlich kaum einen Bereich, für den die Ansichtskarte als Medium für Korrespondenzen aller Art nicht geeignet gewesen wäre bzw. in seiner Boomzeit tatsächlich genutzt worden war. Es wird um Geld gebeten, Ware bestellt und beurteilt, Besuch angekündigt oder von selbigem berichtet, darauf hingewiesen, dass man nun im Dorf angekommen und für Besuch bereit wäre, begrüßt, kommentiert, Geburten angezeigt usw. Damit ist natürlich nicht immer alles über die tatsächlich mitgelieferten Informationen (sozusagen zwischen den Zeilen) ausgesagt, denn eines darf nicht vergessen werden: Das Medium schwebt bis heute als private Nachricht durch einen öffentlichen Raum, was wohl unterschiedliche Auswirkungen hatte und in der Abfassung der Nachricht mit zu berücksichtigen war.⁵⁹ Zwar ging die Nachricht über die Distanz in der Masse unter, heikel wurde es erst im Nahbereich – vom Briefträger bis zum Familienkreis. Ebenfalls zu bedenken ist die gesellschaftliche Durchdringung, nachdem bürgerliche Kreise anfänglich eher die Nase rümpften als den Schreibfinger krümmten, nachdem man sich für die schriftliche Korrespondenz andere Gepflogenheiten – normierte in ihrer Art – gewohnt gewesen war. Aber dann wurden auch diese Milieus von der allgemeinen Begeisterung ergriffen – nicht zuletzt der Bildseite wegen.

2.3.2 Bildmedium

Die Darstellungen auf Ansichtskarten erfüllen ganz unterschiedliche Funktionen, einige davon sind heute Geschichte: So dienten solche Karten früher etwa auch der Illustration aktuellen Zeitgeschehens und pädagogischen Zwecken. Wie bereits erwähnt, sind sie die ersten Medien, die den Alltag breit mit Bildern versehen. «In der zunehmenden visuellen Aneignung der Welt brachten wiederum Ansichtskarten ab 1900 als erstes Medium Bilder der Fremde [und der eigenen Heimat!] ins eigene Heim und fanden sich als Wandschmuck und Bildergalerie der «kleine Leute» wieder.»⁶⁰

⁵⁷ BÉKÉSI, Die topografische Ansichtskarte, S. 414.

⁵⁸ In Anlehnung an BÉKÉSI, Die topografische Ansichtskarte, S. 414–418.

⁵⁹ In Ansichtskartensammlungen findet man alles, was die Fantasie beflügelt: Neben offensichtlichen Strategien wie das um 90 Grad verdrehte Schreiben, um zumindest den Leseaufwand zu erhöhen, Abkürzungen, Stenografie, Codes und Floskeln oder gar Geheimtinte usw. gibt es zumindest noch die Möglichkeit des intertextuellen Bezugs («Alles weitere per Brief») oder den Verweis auf das Gespräch.

⁶⁰ BÉKÉSI, Die topografische Ansichtskarte, S. 417.

2.3.3 *Touristische Kommunikation*

Jede Reise beginnt im Kopf, und nach der Reise will man (sich selbst und anderen) davon erzählen können. «Durch die Möglichkeit einer kurzen, persönlichen *Mitteilung* erhält [die Ansichtskarte] die Funktion, die wesentlich zu ihrem anhaltenden Erfolg beiträgt und sie trotz ihrer technisch-illusionistischen Schlichtheit gegenüber modernsten Medien bestehen lässt. Sie lässt sich praktisch an jedem Ort billig erwerben und einfach handhaben. In ihr verbindet sich das Überdauernde der Ansicht mit der Einmaligkeit der Reise und der Individualität des Absenders.»⁶¹

Kein anderes Medium prägt unsere Erwartungen an Landschaft und Urlaubsort und präformiert dadurch unseren Blick wie die Ansichtskarte. So kommt ihr traditionell «eine wichtige Rolle in der *touristischen Kommunikation* zu. Das Medium übernimmt hier eine Vielzahl von Subfunktionen, die seinen nachhaltigen Erfolg begründen. Diese haben zu tun mit der Imagination («Dort ist es schön»), Orientierung («Das muss ich sehen»), Wiedererkennung/Bestätigung («Es ist wirklich schön»), Mitteilung/Demonstration («Hier war ich einmal») oder mit Werbung («So sieht es bei uns aus»).»⁶²

Wenn Ansichtskartensammlungen – was in den meisten Fällen geschieht – von einem bestimmten Ort angelegt werden, heisst das nichts anderes, als dass die einst versendeten Stücke ihren Weg zurück an ihren Ausgangspunkt finden; ein uns so zusammengeführtes Korpus kann plötzlich Antworten auf verschiedene Fragen ermöglichen. Zunächst zeugen die Bilder von der Fremd- und Selbstdarstellung einer Gegend mit der für Ansichtskarten typischen Bildgrammatik.⁶³ Wer war in «hier» und warum, wo logierten sie, was taten sie hier, wie sahen sie den Ort – und aus der Sicht eines Archivs als Gedächtnisträger der Binnensicht des betreffenden Sprengels: Wer lebte und korrespondierte auf welche Weise hier, und wie sah der betreffende Ort sich selbst, wie stellte er sich bei allen Standardisierungen und Klischees bildlich selbst dar, wer machte auf welche Weise Werbung usw.?

2.3.4 *Identitätsträger*

Eng mit der Darstellung von Fremd- und Eigenbild verbunden und damit für Archive als Bewahrer des kollektiven Gedächtnisses von grosser Bedeutung ist der von BÉKÉSI angeführte Hinweis, dass Ansichtskarten zur Herausbildung von Heimatbewusstsein und

⁶¹ BÉKÉSI, Die topografische Ansichtskarte, S. 416. – Die schriftliche Mitteilung an die Daheimgebliebenen ist das eine; BÉKÉSI weist mit dem Begriff des «demonstrativen Erfahrungskonsums» darauf hin, dass mit dem Versand von Karten von unterwegs Potenz, Geschmack und Zeitgemässheit des Absenders über das Objekt, das praktisch keiner Worte bedarf, vermittelt. Meiner Ansicht nach gehört trotzdem auch ein Stück Beziehungsaktualisierung dazu, denn in der Regel überlegt man sich (allenfalls im Voraus) genauer, wem man eine Karte zukommen lässt.

⁶² BÉKÉSI, Die topografische Ansichtskarte, S. 414. – Aufschlussreich zum Thema der Aneignung von Landschaft durch fotografische Bildmedien, insbesondere Postkarten: BÉKÉSI, «Puszta-Idyll».

⁶³ Vgl. dazu BÉKÉSI, Die topografische Ansichtskarte, S. 414–417.

lokaler Identifikation beitragen. «Ansichtskarten sind gleichzeitig lokale und regionale *Identitätsträger*; illustrierte Postkarten waren die ersten Medien, die für jedermann erschwingliche Abbildungen des näheren Lebensumfeldes boten. Auf diese Weise trugen sie auch zur Konstituierung von Heimatbewusstsein bei. Im Zuge dessen wurden vielfach Inhalte der Fremdwahrnehmung, die Sicht der Besucher, von den Bewohnern zu Eigen gemacht und verinnerlicht. Sie wurden Teil der Selbstwahrnehmung. Die identifikatorische Bedeutung der Ansichtskarte ist heute noch gegeben. Fremd- und Eigenwahrnehmung lassen sich dabei nicht eindeutig trennen.»⁶⁴ Dank solcher Funktion finden Ansichtskarten unter anderem als Illustration Eingang in heimatkundliche Darstellungen.

2.3.5 Sammel sport

Dass die Ansichtskarte schon früh zum Sammelobjekt – man sprach gar von «Sammelsport» oder «Postkartensport» – und Teil einer eigentlichen Ansichtskartenkultur geworden ist, zählt auch zu den gesellschaftlichen Gebrauchsweisen dieses Mediums. Eine rege Sammel-tätigkeit setzt bereits um 1900 ein und ist in den letzten Jahrzehnten wieder Mode geworden.

2.3.6 Werbung und Propaganda

Wo die Werbung ist, ist auch die Propaganda nicht weit. Die biografischen Eckpunkte der ersten «Lebensphasen» des Kartenmediums sind durch zwei grosse Kriege markiert. Schon kurz nach Einführung der Korrespondenzkarte bewährte sie sich als einfach handhabbares Lebenszeichen der Soldaten von der Front des Deutsch-Französischen Krieges 1870; den Höhepunkt der Verbreitung fanden sodann ihre erfolgreichen Nachfolgerinnen, die Ansichtskarten, im Ersten Weltkrieg: Neben ihrer Rolle in der Korrespondenz und damit wohl auch derjenigen des «Lebenszeichens» in schwierigen Zeiten, die zwar der Zensur leichten Zugang ermöglichte, war es vor allem das Bild, das Propagandazwecken nützlich war.⁶⁵

Diese Betrachtungen mögen genügen. Es ist aber offensichtlich geworden: Sich mit Ansichtskarten zu beschäftigen, geht über Nostalgie und sentimentale Retrospektive hinaus. Werden solche Gefühle über die Betrachtung vor allem der – nicht ganz absichtsfrei gestalteten – Rückseiten geweckt, sind Ansichtskarten höchstens Katalysatoren für eben-solche angesichts eines schwelenden Grundgefühls in Zeiten, die (wieder einmal) von als schnell empfundenen Veränderungen geprägt sind; das trifft auf die Boomzeit der Ansichtskarte ebenso zu wie auf die 1960er-Jahre oder auf das Heute.

⁶⁴ BÉKÉSI, Die topografische Ansichtskarte, S. 417.

⁶⁵ BÉKÉSI, Die topografische Ansichtskarte, S. 418. – Die militärisch-propagandistische Verwendung der Ansichtskarte fand auch später immer wieder Anwendung und ist bis heute nicht überholt. Vgl. ebd.

Gerade weil es so populäre Gebrauchsgegenstände waren und sind, kommt ihnen eine hohe symbolische Bedeutung in unterschiedlichen historischen und zeitgenössischen Kommunikationskontexten und ein grosser Wert für die Fragestellungen verschiedenster wissenschaftlicher Disziplinen zu. Man kann eine Ansichtskarte drehen und wenden, wie man will, sie hat zwei interessante Seiten. Ihre Betrachtung sollte sich somit nicht auf die Bildseite bzw. ihre Funktion als Bildmedium beschränken.

Nachdem Ansichtskarten auch in Archiven Beachtung finden, ist danach zu fragen, worin ihr Wesen als historische Quelle bzw. Archivalie – als Einzelstück und Element einer Sammlung – begründet ist. Was muss man wissen, wenn man sie als Informationsträger wahrnimmt und mit Metadaten versehen erschliessen möchte? Dies wird im Folgenden in Form eines thesenartigen Steckbriefes – zum Teil wird dabei bereits Gesagtes noch einmal aufgegriffen, zum Teil um weitere Aspekte ergänzt – entlang den «biografischen Stationen» der Herstellung, des (Wieder-)Gebrauchs und der Aufbewahrung darzustellen versucht.

3 Facetten eines zwei- und vielseitigen Dokuments

«Beim Drehen und Wenden dieser Ansichtskarten, beim Betrachten, Gruppieren und Sortieren» – beim Erschliessen – «kristallisieren sich Wesensmerkmale des Mediums heraus; eine Art Steckbrief entsteht [...]»⁶⁶ Die Aspekte lassen sich nicht in jedem Fall trennen, alle zusammen ergeben sie als Facetten ein mögliches Gesamtbild eines faszinierenden Mediums, eines vielseitigen Objekts, das auf ganz unterschiedliche Weise über das, was es auf Vorder- und Rückseite übermittelt, und nicht zuletzt durch sich selbst in kommunikativen Situationen von der Produktionsstätte bis zu seinem Platz in einer Sammlung bedeutungstragend ist.

3.1 *Making* – Die Ansichtskarte als Bildträger

Ansichtskarten werden verbreitet als Bildmedien angesehen, sei es in der Forschung, sei es nicht zuletzt in den Archiven, die sich den Beständen unter diesem Aspekt zuwenden und sie digitalisiert vermitteln. Scannt man aber eine Abbildung, druckt man diese wiederum als Illustration, geht da nicht etwas Wesentliches verloren bzw. ist das nicht eine zu isolierte Betrachtung, die die Ansichtskarte als reinen Bildspender versteht? Zunächst ist zu sagen, dass in dieser Betrachtungsweise Bild und Ansichtskarte zu stark als eine Einheit gesehen werden, denn letztlich gilt auch für die Abbildung auf solchen Karten das gleiche wie für Bilder, es sind drei grundlegende Ebenen in der Bildanalyse zu unterscheiden: der Bildträger, das physische Objekt, sodann das Bildobjekt oder die Darstellung und drittens das Dargestellte, das Sujet. So sind Ansichtskarten primär Bildträger mit zwei Seiten, während auf der einen Seite das Bild zunehmend den Platz des Textes als eine mit dem Objekt mitverschickte Botschaft eingenommen hatte, und es sind Träger für ganz bestimmte Formen der Darstellung, während den Sujets selbst keine Grenzen gesetzt werden. Es gibt wohl nichts, was sich auf Ansichts- und Postkarten nicht abbilden liesse.

Am meisten verbreitet sind aber die topografischen Ansichtskarten, womit der Rahmen für die Sujets vorgegeben ist. Im Folgenden, im Bereich Herstellung («making»), geht es um das Zusammenspiel von Bildträger und Darstellung, um die eine Seite der Ansichtskarte und den physischen Rahmen des Dargestellten. Betrachten wir in diesem «Lebensabschnitt», der den weiteren Gebrauchskontexten vorangeht, worin vor dem Hintergrund des im Abschnitt über die Geschichte des *Objektes* Gesagten die wesentlichen Eigenschaften dieser in einer Sammlung, in einem Archiv anzutreffenden Quellen bestehen.

⁶⁶ PIATTI, Ansichtskarten, S. 22. Der folgende Steckbrief in diesem Kapitel ist von PIATTIS einleitenden Bemerkungen, ebd. S. 21–25, inspiriert, weist hier aber um weitere Aspekte ergänzt, insbesondere unter dem Gesichtspunkt des Modells von CLANCHY (vgl.oben, Anm.11), darüber hinaus.

3.1.1 Die Ansichtskarte ist ein Massenmedium

«Die Ansichtskarte ist *reproduzierbar* oder mit WALTER BENJAMIN gesprochen: Sie ist zum vornherein auf Reproduzierbarkeit angelegt wie die ebenfalls «neuen» Künste Fotografie und Film.⁶⁷ Ihrer einfachen Reproduzierbarkeit wegen ist sie von Anfang an ein *Massenmedium*. Sie gehorcht den Gesetzen des Kommerzes und ist einer sich nach dem Zeitgeschmack richtenden Warenästhetik verpflichtet; sie muss sich verkaufen lassen. Und sie ist erschwinglich für alle.»⁶⁸ Selbstverständlich gibt es aber auch Exemplare in Kleinstauflagen, denkt man an die Kunst- und Künstlerkarten sowie besonders durch fotografische Techniken ermöglichte Einzelstücke, die man sogar selbst herstellen konnte. Mit dem von PIATTI hier Gesagten ist noch kein Urteil über den Quellen- und Archivwert einer Ansichtskarte innerhalb eines Bestands oder einer Sammlung ausgesagt. Als Objekt hat auch eine Vertreterin eines in Massen auftretenden Stückes seine eigene Biografie und ist nicht immer nur zufällig gerade hier gelandet, wo er angetroffen wurde. Und schliesslich gilt zu sagen, dass besonders jede postalisch gelaufene Karte ein Unikat darstellt und somit per se archivwürdig ist.

3.1.2 Die Ansichtskarte ist normiert

Am Medium Ansichtskarte haben von Anfang an explizite und implizite Normen verschiedenster Art Anteil, seien es postalische, sprachlich-stilistische und nicht zuletzt bildsprachliche. Einige von ihnen sind hilfreich etwa für die Datierung von einzelnen Stücken. Das Fenster zur Welt tritt aber in einem noch viel augenfälligeren Rahmen auf: Viel zum Reiz von Ansichtskarten und damit zu ihrem Erfolg trägt ihr handliches Format bei, und von Anfang an wurden sie auf Normformate gedruckt. Der Ansichtskarte, die von der Privatindustrie initiiert worden ist, gelingt der erfolgreiche Markteintritt Ende des 19. Jahrhunderts auch, indem sie als Trittbrettfahrerin der staatlichen Normierung Aufmerksamkeit erheischt und von den Vorteilen ihrer Vorgängerinnen profitiert: Ansichtskarten folgen in ihrer Entwicklung ihrer bilderlosen «Vorgängerin», der Korrespondenzkarte, wie die später davon abgeleitete bebilderte Postkarte, Medien also, die als amtliches Formular bald nach ihrer Einführung national und international Normierungen in Dicke/Schwere und Grösse erfahren hatten. 1878 wurde am Weltpostkongress in Paris die maximale Abmessung auf 9 x 14 cm festgelegt, 1924 vergrösserte man sie auf 10,5 x 14,8 cm, was der DIN-Grösse A6 entspricht. Nicht genormte Grössen und Formen kamen erst in jüngerer Zeit auf.⁶⁹ Auf alle Fälle lässt sich mit

⁶⁷ PIATTI, Ansichtskarten, 23 nach Benjamin, Walter. Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit, 27. Auflage, Frankfurt a. M. 2001, S. 17.

⁶⁸ PIATTI, Ansichtskarten, S. 23.

⁶⁹ Eine Übersicht über Normen und Grössen bis heute z. B. bei WICKY, Geschichte der Post- und Ansichtskarten, S. 13.

PIATTI sagen, dass das handliche Format Einheit in der unüberschaubaren Vielfalt der Sujets stiftet. «Eine Ansichtskarten-Sammlung ist eine Bildergalerie im Taschenformat.»⁷⁰

3.1.3 Die Ansichtskarte ist ein Objekt der Wahrnehmung

Wie erwähnt, erhält das Bild erst mit der Zeit seinen dominierenden Platz und seine Bedeutung. «Die zunehmende Besetzung der Postkarte mit visuellen Attributen führt zu einer vermehrten Entdeckung des ästhetischen Potentials für die private Kommunikation. Die einstmals rein textlich geprägte Karte wird sinnlich aufgeladen, wobei die Aufwertungsstrategien um 1900 auf einem Materialmix aus haptischen (z. B. Applikation von Textilien, Perlen) und olfaktorischen Zusätzen (Blütenduft wie Lavendel, Veilchen, Flieder) basieren. Emotionalisierung, ästhetische Sensation und Exklusivitätsausdruck sind die angesprochenen Wirkungsformen dieser Materialisierungstendenzen.»⁷¹ Damit beginnt ein Spiel mit den Normen von Post und breitem Geschmack, ein Ausprobieren neuer Formen und Elemente. Aufseiten des Rezipienten heisst das: Die Karte wird «nicht nur gelesen, sondern in ihrer Präsenz wahrgenommen».⁷² Da diese Aufwertungsversuche sowohl aufseiten der Hersteller als auch individuell durch den Sender⁷³ geschehen, befindet sich dieser Aspekt im Schnittbereich zwischen Herstellung («making») und Gebrauch («using»).

Dass Briefe, besonders in der Liebeskommunikation, duften, dass heute Schokoladen in Form von Ansichtskarten verschickt werden können, erstaunt nicht weiter. «Zur Inszenierung des Wahrnehmungsobjekts *Postkarte* wurden neben Experimenten mit Sonderformaten [bereits in der Boomzeit der Ansichtskarte] unterschiedliche Materialien eingesetzt. Um auf Stimmungen zu rekurrieren, die Licht- und Tageszeiten abhängig waren, wurden blauer Karton für Mondscheinkarten verwendet oder unterschiedlich transparente Papiere und spezielle Farben kombiniert, um changierende Effekte zu erzielen. Neben einigen Versuchen, das Trägermaterial Pappe z. B. durch Aluminium, Holz, Kork, Leder, Metall, Marzipan, Seide und Silber oder auch Kunststoff zu substituieren und besondere Präge- und Stanzverfahren zu nutzen, spielten vor allem die auf dem Trägerkarton aufgebrauchten Materialien eine Rolle.»⁷⁴ Zu denken ist dabei an Glimmer, Katzensgold, Edelsteinimitat oder an gipsähnliche Substanzen zur «Beschneigung» von Landschaften, aber auch an haptische Schmeichelstoffe (Federn, Pelz).

Wer auf bereits vorhandenen Karten Gedenkaufschriften aufdrucken liess, ist vermutlich im Einzelnen nicht mehr festzustellen.

⁷⁰ PIATTI, Ansichtskarten, S. 24.

⁷¹ HOLZHEID, Das Medium Postkarte, S. 307.

⁷² Ebd.

⁷³ Vgl. unten, Abschnitt, 3.2.2, S. 45.

⁷⁴ HOLZHEID, Das Medium Postkarte, S. 307.

3.1.4 Die Ansichtskarte ist ein Abbild populären Geschmacks

Über Geschmack lässt sich bekanntlich nicht streiten; und doch muss man ihn offenbar treffen, um breiten Erfolg zu haben. «Die Ansichtskarte kann ästhetisch anspruchsvoll gestaltet sein, orientiert sich aber in der Regel am Geschmack der Massen und hat oft eine klare Tendenz zu dem, was wir gemeinhin unter *Kitsch* verstehen»⁷⁵, so PIATTI, die an dieser Stelle offenlässt, worin sich der angedeutete Gegensatz zwischen ästhetischer Gestaltung und Kitsch begründet und für welchen Betrachter das eine oder das andere gilt. Kitsch ist ein Begriff, der just in der Zeit der ersten Karten in der Malerei entstanden ist⁷⁶, und er ist so schillernd in seiner nicht einfach zu fassenden Bedeutung wie in seiner Wirkung. Ansichtskarten als Massenware, wenn das ein Merkmal von Kitsch ist, wiederholen das, was dem Betrachter geläufig ist – oder positiv formuliert: Ansichtskarten sind als uns überlieferte Quellen Indikatoren dafür, was in einer bestimmten Zeit gefällig ist und was mittels eines spezifischen, breit verständlichen Gestaltungsrepertoires wiedererkennbare ästhetische Bedürfnisse befriedigt – Ansichtssache eines kollektiven Gedächtnisses eben. Es ist auch nicht nötig, Ansichtskarten zum Kunstobjekt zu erheben, auch wenn ihre Genese bzw. ihre Gestaltung an die Tradition der Vedutenmalerei und anderen Ausdrucksformen anschlossen, aber sie sind es eben doch im Sinne eines *Artefaktes* – Abbilder von Wirklichkeitsvorstellungen – und damit wertvolle kulturelle Zeugnisse. Beizupflichten ist PIATTI in ihrer Schlussfolgerung bestimmt in diesem Sinne: «Anhand von Motivwahl und Gestaltung liesse sich eine ‹Geschichte des populären Geschmacks› schreiben.»⁷⁷ Auch dafür kann die Anlage einer Sammlung bzw. deren Erschliessung wertvolle Grundlagen bieten.

3.1.5 Die Ansichtskarte zeigt konstruierte Wirklichkeiten

Wo *Kitsch* ist, ist das *Idyll* nicht weit. Und so kennt unsere Sprache neben dem Begriff des *Postkartenkitsches* auch denjenigen des *Postkartenidylls*. Per Ansichtskarten können Traumlandschaften, harmonische Zustände übermittelt werden. Ihre Bildersprache prägt unseren Blick auf die Welt: «Wenn eine Gegend überaus schön ist, vergleichen wir sie interessanterweise mit der Gattung, die Natur millionenfach und klischeehaft abbildet – vielleicht weil es eine Beschreibungsformel ist, die alle sofort verstehen.»⁷⁸ Und letztlich weiss trotzdem jeder, dass es konstruierte Wirklichkeiten sind.

Konstruktion einer Ansicht geschieht aber auch durch ganz konkret vorgenommenes Manipulieren der Bildvorlagen, wie die Platzierung des (Voll-)Mondes an «strategisch» günstiger

⁷⁵ PIATTI, Ansichtskarten, S. 23.

⁷⁶ KLUGE, Etymologisches Wörterbuch, S. 444.

⁷⁷ PIATTI, Ansichtskarten, S. 23 f.

⁷⁸ Ebd., S. 24.

Himmelsposition⁷⁹, die Blaufärbung des Himmels, das Arrangement von Wolken oder die Überzeichnung von Gebirgszügen bei Föhnlage. Zum einen wurden solche Kniffe aus ästhetischen Gründen, weil es so gefällt, angewendet, zum anderen, weil es den technischen Möglichkeiten der Zeit entsprach: Es war den Fotografen nun einmal noch nicht möglich, gleichzeitig dramatische Wolken und gut ausgeleuchtete Szenerien aufzunehmen.

Auch nicht vor die Linse kamen ihnen in freier Natur die bekannten Damen und Herren, die mit aufgespanntem Schirm über bekannten Touristenorten schweben und damit das Wort «Ausflug» parodierten. Wie einst die Maler, die ihre Skizzen zu Hause im Atelier zu Gemälden ausfertigten und nach Belieben Figuren hinzufügten, tun es ihnen die Fotografen gleich: «Die meisten Ansichtskarten-Verlage verfügten über Staffage-Kataloge; so ist es kein Wunder, wenn einem derselbe distinguierte Herr mit Hut und Stock oder dieselbe nach der neuesten Mode gekleidete Spaziergängerin auf ganz unterschiedlichen Ansichten ganz verschiedener Regionen begegnen.»⁸⁰ Retouchen begleiten Bildmedien seit eh und je und sind auch in der Fotografie keine unbekannte Erscheinung.⁸¹ Denkbar sind auch konstruierte Wirklichkeiten, die erst in den Köpfen von Zeitgenossen bestehen: noch nicht fertiggestellte Gebäude, projizierte Kirchen und mit einem Augenzwinkern die verschiedenen utopische Vorstellungen über die Verkehrs-Zukunft an ihrem Wohnort.⁸²



Abbildung 4: Sogenannte «Mondscheinkarte» – Anonym; Verlag C. Brenner, Weinfelden: «Gruss aus Weinfelden» – A 25159, Chromolithografie, gelaufen am 03.04.1900 von Weinfelden nach Zürich (III) / Slg Michael Mente, Weinfelden.

⁷⁹ Vgl. Abbildung 4, S. 42.

⁸⁰ PIATTI, Ansichtskarten, S. 43.

⁸¹ Ebd., S. 43–45 widmet sich den Retouchen und zeigt, dass die Technik der Vedutenmalerei nachempfunden ist.

⁸² Bekannt sind z. B. Ansichten aus den verschiedensten Orten, die mit zahlreichen Verkehrsmitteln zu Land und Luft überfüllt sind, vgl. Abbildung 17, S. 121. – Beispiele dafür auch in PIATTI, Ansichtskarten, Abb. 63, 64.

Ansichten lassen sich nun einmal nicht verschieben, der Mond lässt sich hingegen geduldig am Nordhimmel platzieren. Übrigens ist auch die Abbildung des stattlichen Gebäudes links nicht wirklichkeitsgetreu: Der Künstler bildet das geplante Rathaus ab und versieht es mit einer zusätzlichen Fensterachse, was so nicht zur Ausführung kam.

3.1.6 Die Ansichtskarte reduziert Wirklichkeit

Eng verbunden mit der konstruierten Wirklichkeit ist deren Reduktion; Ansichtssache ist nicht nur das, was man zeigen möchte, sondern auch das, was man umgekehrt – im besten fototechnischen Sinn gesprochen – ausblenden möchte. Bestes Beispiel dafür ist der «postkartenblaue Himmel»: Auf topografischen Ansichtskarten scheint es nie zu regnen. Kein Dreck, kein wirklicher Alltag, unschöne Elemente werden wegretouchiert oder nicht koloriert. Sogar Menschen werden je nach Weltbild des anzusprechenden Kundensegmentes ihrer Umgebung enthoben. Wer eine Ansichtskarte als Reiseführer versteht, kann vor Ort Enttäuschungen erleben. Wer die Ansichten wiederum als Quellen versteht, liest sie auf diesem Hintergrund anders. Es lohnt sich, Ansichtskartenbilder auf solche Retouchen hin anzusehen und das Fehlende zu hinterfragen, was besonders dann aufschlussreich wird, wenn ein ganzes Korpus von Karten gleicher oder ähnlicher Sujets in einer Sammlung vorhanden ist, dessen einzelne Ausprägungen etwa auf einer gemeinsamen fotografischen Grundlage basieren, wie das TROPPEL anhand einer Sammlung von 86 Karten, die den Wiener Prater in 50 unterschiedlichen Adaptierungen von 1908 bis in die 1940er-Jahre jüngst sehr eindrücklich zeigen konnte.⁸³

3.1.7 Die Ansichtskarte ist (auch) Zeugin vergangener Wirklichkeit

Das bisher Gesagte verdeutlicht, dass topografische Ansichtskarten als Bildquellen sorgfältig «gelesen» werden müssen. Sie sind Zeugen zeit- und gesellschaftsgebundener Sichtweisen auf die Welt – Ansichtssache wiederum. Dennoch ist die Tatsache, dass sie aufgrund ihrer massenhaften Verbreitung eine historische Bildquelle darstellen, wo andere nicht vorhanden oder verschwunden sind, entscheidend und begründet ihren historischen und archivischen Wert wesentlich mit.

3.1.8 Die Ansichtskarte hat zwei Seiten

Wie so vieles im Leben hat auch die Postkarte zwei Seiten, was aber ein konstitutives Element für ihren bis heute anhaltenden Erfolg als unkompliziert und in verschiedenen Lebenslagen anzuwendendes Medium darstellt. Die topografische Ansichtskarte ist ein

⁸³ Sie konnte zeigen, dass dem Sujet vermutlich eine gemeinsame Vorlage zugrunde lag, die von verschiedenen Herstellern weiterverwendet (und kopiert) wurde. Nicht nur unterschiedliche Farbgebung, Verzierungen und Drucktechniken werfen Fragen auf, sondern auch die darauf, wohl sehr zielgruppenorientiert vorgenommenen, Retouches (Entfernung und Hinzufügung von Personen usw.). TROPPEL, 86-mal Prater-Hauptallee.

zweiteiliges Kommunikationsmittel: Sie ist einerseits – wie in den vorangehenden Abschnitten betrachtet – Bildmedium und bietet andererseits die Möglichkeit der einfachen Anbringung einer persönlichen Mitteilung. Zum *zweiseitigen* Medium wurde sie erst nach und nach, indem sich das Bild auf der Rückseite eines ursprünglich rein textorientierten Kommunikats (Korrespondenz- und Postkarten) zu etablieren begann und sich Raum und eigene Bedeutung, stetig den Text verdrängend, eroberte. Sichtbar beginnt dies mit der offiziellen Verbannung des Textes auf die Adress-Seite um 1905.⁸⁴

Ein Teil der Information auf einer Ansichtskarte ist im Fall der Ansichtskarte somit industriell vorgefertigt und besteht aus (mindestens) einem Bild, das anzeigt, wo sich der oder die Schreibende befindet und wie es aus Sicht der Fotografen, Künstler und anderen Herstellern bzw. Auftraggeber dort aussieht oder auszusehen hat. Meist trägt die Karte einen Titel, der die Ansicht verbal verortet. Er kann ergänzt werden um Angaben verschiedenster Art⁸⁵ und Botschaften, die eine Intention des Senders («Gruss aus ...») vorwegnehmen und damit sozusagen einen Teil der phatischen Kommunikationsfunktion von Ansichtskarten vordrucken. Zu den weiteren, sogenannten «Bildeinträgen» zählen gedruckte Angaben mit Metadatencharakter, die auf Vorder- und Rückseite erscheinen können (Nennung von Künstler, Fotografen, ein Verlagsimpressum, Serien- und Artikelnummern etc.).

Der zweite Teil der Botschaft wird vom Schreibenden, der Schreiberin verfasst, und damit beginnt das «using», indem aus einer Massenware ein Unikat, ein Kommunikat mit spezifischer Bedeutung bzw. Funktion in einem bestimmten Kommunikationskontext, geschaffen wird. Die Karte ist «gelaufen» und damit Zeugin einer stattgefundenen Kommunikation.

3.2 *Using* – Geschickt versendet

In den oben⁸⁶ diskutierten gesellschaftlichen Gebrauchsweisen rund um die Ansichtskarte oszilliert ihre Bedeutung je nach Kontext, in welchem sie Verwendung fand und findet, zwischen eher objektbezogen (symbolische Kommunikation) und eher inhaltsbezogen, wobei es im letzteren Fall immer die Möglichkeit gibt, dass es nur um das Bild, nur um den Text oder dann um die Verbindung der beiden Informationsbausteine geht. Im Gebrauch des Mediums dominiert zunächst derjenige als Kommunikationsmittel.

⁸⁴ Wegweisend zum Thema des «Kampfes» zwischen Text und Bild der Aufsatz TROPPEL, Bild/Störungen.

⁸⁵ Was zum Titel des Dokuments gehört, ist zu diskutieren. Beispiele zusätzlich aufgedruckter Angaben: Anpreisung («Währschafte Küche») und Adresse des abgebildeten Unternehmens, genauere Ortsbeschreibung wie «Bahnhof», «Westliche Partie» neben dem genannten Ort, aber auch Art der Aufnahme («Bussnang – Luftaufnahme») und dergleichen mehr.

⁸⁶ V. a. Abschnitt 2.3 Fazit: Ein Reigen gesellschaftlicher Gebrauchsweisen, S. 34.

3.2.1 Die Ansichtskarte ist ein Kommunikationsmittel

Ein Objekt wird auf die Reise geschickt und aktualisiert Beziehungen zwischen Sendern und Empfängern über Distanzen. Worin seine Bedeutung in ihrem ursprünglichen Kontext allerdings lag, muss in den meisten Fällen – sofern sich nicht aus der Mitteilung Indizien ablesen lassen⁸⁷ – Vermutungen anheimgestellt werden. Sofern am Verkaufsort überhaupt eine Auswahl mehrerer Ansichten des betreffenden Ortes vorhanden war, fiel die Wahl auf die bestimmte Karte mit Blick darauf, was den Empfänger freuen könnte, und bezogen auf den Text: Was soll dem Empfänger tatsächlich mitgeteilt werden? Dass ein wichtiger Teil der Bedeutung in diesem Zusammenhang stark am Objekt hängt, zeigt sich am aufgebrauchten Text, fortan Sendertext⁸⁸ genannt. Er trägt auf den ersten Blick individuelle oder zumindest individualisierte Züge (Namen, Anpassung des Ortsnamens in einem gängigen Verslein etc.), ist aber «in den allermeisten Fällen einem stilistischen und inhaltlichen Code unterworfen, der uns nur zu bekannt»⁸⁹ und diesem Medium so eigen ist. Der Schreibende kann mit seinem Text mehr oder weniger Bezug zum Bild herstellen, am eindeutigsten allenfalls durch ikonische Ergänzungen, das Kreuz oder ein Pfeil auf dem Bild («Hier bin ich zu Hause»). Mit der zunehmenden Verdrängung des Textes durch das Bild wurde dessen Sprache um Symbole, Codes und Abkürzungen verfeinert – ein Vorgang, der auch in der digitalen Welt der Kommunikation nicht unvertraut ist, wo einst Raum knapp und Eile ohnehin immer geboten ist, wenn man an Kombinationen wie «lg» (liebe Grüße), «mfg» (mit freundlichen Grüßen), aber auch Zeichenkombinationen, die bildlich – ikonografisch – zu lesen sind (Smileys).

Nicht zu unterschätzen ist auch die Bedeutung nichtsprachlicher Bedeutungselemente, wie im folgenden Abschnitt zu sehen ist: Zeitweise war es Mode, dass Sender auch Objekte aufklebten (Textilien, Blumen usw.). Besonders im Kontext von Liebesbotschaften, um die Karte wieder etwas näher zum Privaten zu rücken, konnte etwa die Position der Briefmarke «sprechend» sein.⁹⁰

3.2.2 Die Ansichtskarte kommuniziert auch mit nichtsprachlichen Bedeutungselementen

Nicht nur Produzenten versuchten, die Ansichtskarte als Objekt durch Ergänzungen aufzuwerten. Auch Sender können sich bis heute frei fühlen, die Oberfläche des Schreibfeldes mit

⁸⁷ Zum Beispiel Nachrichten vom Typus «Hier eine Karte für deine Sammlung», wie etwa eingangs dieser Arbeit zitiert.

⁸⁸ Den Begriff verwendet HOLZHEID in ihrer Arbeit; vgl. zum Beispiel den Katalog in HOLZHEID, Das Medium Postkarte, S. 353 ff.

⁸⁹ PIATTI, Ansichtskarten, S. 23.

⁹⁰ Vgl. zu diesem besonderen Aspekt der nichtsprachlichen Bedeutungselemente und insbesondere der Briefmarkensprache HOLZHEID, Das Medium Postkarte, S. 307–312.

Aufklebungen (Fotografien, Texte, Blumen usw.) zu ergänzen, dadurch dem sozusagen ephemeren Charakter des Kommunikationsträgers entgegenzuwirken und dem Objekt im Kommunikationskontext eine besondere Präsenz zu verleihen. Dass auch hier ein Spiel mit den Normen besteht, lässt sich etwa daran feststellen, wie die Post bereits um 1900 mit Verordnungen darauf reagiert. In HOLZHEID wird anhand deutscher Quellen ersichtlich, dass Aufklebungen dann zugelassen wurden, wenn sie ganzflächig angebracht sind und keinen Text verdecken – schliesslich ist die Postkarte als offenes Medium gedacht!⁹¹ Nicht zu unterschätzen als Bedeutungsträger und ästhetisierende Ergänzungen sind von Sendern angebrachte Zeichnungen und Symbole. Ein in einen Fluss gezeichnetes Schiff macht die vorliegende Karte auf jeden Fall auch bildseitig zu einem Unikat.

Eine ganz besondere Rolle konnte in den Jahren des Booms der Briefmarke als dem nun ja nicht mehr unverrückbar aufgedruckten Wertzeichen zukommen. Dem bürgerlichen Milieu ist seit etwa den 1820er-Jahren das Kommunizieren in ähnlichem Kontext des privaten Umfelds – insbesondere in der Liebessprache – mittels Blumen und Fächern vertraut. Dass auf einem offenen Medium einem Bedürfnis nach Chiffrierung von Botschaften durch das Aufkleben von Briefmarken in unterschiedlicher Position entsprochen wird, ist bemerkenswert.⁹²

3.2.3 Die Ansichtskarte ist Teil einer Schriftkultur

Natürlich ist die Korrespondenz- und aus ihr die Ansichtskarte nicht im luftleeren Raum entstanden und stand (bis heute) immer in Beziehung zu anderen Medien.⁹³ So ist die Genese der Postkartenkommunikation nicht ohne Blick auf Vorgängerformen (z. B. Visitenkarten) sowie vor allem das Leitmedium Brief erklär- und beobachtbar, und besonders in bürgerlichen Kreisen blieb undenkbar, dass das eine das andere in allen Funktionszusammenhängen abgelöst hätte, wenn auch lange Vorbehalte gegenüber der Frage der offenen Kommunikation auf solchen Karten den gesellschaftlichen Diskurs prägten. Vielmehr sind viele Ansichtskartentexte aus der beschriebenen Boomzeit bezeugt, die darauf hinweisen, dass parallel – meist in Form «Genaueres werde ich per Brief berichten» – auch noch im bewährten Rahmen mit seinen ganz spezifischen habituellen Gepflogenheiten mitgeteilt wurde.⁹⁴

An eine sekundäre Form der Intertextualität ist im Zusammenhang mit Forschung und Archiv zu denken: Sofern beschriebene Ansichtskarten Teile von Korrespondenzbeständen – etwa

⁹¹ HOLZHEID, Das Medium Postkarte, S. 308.

⁹² Vgl. zu diesem Thema ausführlich mit Übersichten HOLZHEID, Das Medium Postkarte, S. 309–312.

⁹³ Diesem hier nicht weiter auszuführenden Themenbereich hat sich intensiv die Studie HOLZHEID, Das Medium Postkarte, gewidmet.

⁹⁴ In diesem Zusammenhang ist auch ans Telegramm und andere Formen der Nachrichtenübermittlung zu denken, wie z. B. die Visitenkarten und Billets. Vgl. HOLZHEID, Das Medium Postkarte, S. 101–120.

in Nachlässen – sind, rückt die Bildseite eher in den Hintergrund. Überblickt man ein grösseres Korpus von Ansichtskarten aus bzw. in einer Ortschaft, können aus den auf den ersten Blick profanen Mitteilungen plötzlich Erkenntnisse erwachsen, indem besonders viel schreibende Personen und Familien sowie Netzwerke erkennbar werden.

3.2.4 Die Ansichtskarte war in «hier»

«Von hier sendet dir die herzlichsten Grüsse eine wohl bekannte jedoch nicht genannt[e]» (1904), «Augenblicklich sind wir in hier» (1900).⁹⁵ – Ansichtskarten sind als Objekte nicht nur Zeitreisende und Zeitzeugen; sie sind auch ganz konkret gereist. So konnten sie etwa als entsprechend begehrtes Stück von Sammlung zu Sammlung unterwegs sein, was die eine oder andere Gebrauchsspur hinterlassen haben kann. Was sie aber von allen anderen visuellen Medien abhebt, hält PIATTI fest: Die Ansichtskarte ist nicht nur Abbild eines Ortes, sie war auch physisch dort, sie kommt in ihrer *Materialität* aus der Ferne in die Nähe. In Verbindung mit Briefmarke und Poststempel beglaubigt sie, «dass der Absender den abgelichteten Ort auch tatsächlich besucht hat.»⁹⁶ Und ihre Magie, wenn man so will, liegt in der physischen Verknüpfung von Absender und Empfänger, von Ausgangs- und Bestimmungsort.»⁹⁷ Ergänzend sei an dieser Stelle an die Souvenirfunktion erinnert, sei es zwecks materialisierter Selbstvergewisserung, sei es als mitzubringendes Beweisstück.

3.2.5 Die Ansichtskarte ist ein Sammelobjekt

«Unabhängig vom ersten ökonomischen Kreislauf, der sich aus Fotografen, Verlegern, Verkäufern, Sendern und Empfängern zusammensetzt, existiert ein zweiter Kreislauf, in dem die begehrten Stücke noch einmal oder mehrfach die Hand wechseln.»⁹⁸ Diese Aussage von PIATTI ist zu präzisieren, trifft sie doch für postalisch verschickte wie ungelieferte Karten zu, die direkt vom Händler in die Alben wandern. Es gilt an dieser Stelle zugleich zu differenzieren zwischen einem zeitgenössischen – nehmen wir wiederum die Zeit um 1900 – und einem retrospektiven Sammeln; letzteres stellt wie das nostalgisch («einst und heute») motivierte Abbilden von Karten in heimatgeschichtlichen Publikationen sogar eine Form des «Re-USings» dar, denn hier erhalten die Objekte plötzlich ganz andere Bedeutungsdimensionen, von der – ausser bezogen auf den gehandelten Preis in einem Markt – nicht weiter quantifizierbaren Grösse «Sammelerwert» ganz zu schweigen. Trotzdem ist PIATTIS Aussage daraufhin verwertbar, als es sich beim Sammeln nicht nur um einen «Keeping»-, sondern vielleicht eher um einen «Using»-Aspekt handelt, solange die Karten von Sammlung zu

⁹⁵ Zitate von Karten aus Weinfeldern aus der Scan-Sammlung von MARTIN SAX, Weinfeldern.

⁹⁶ OPPITZ, «Objets trouvés», S. 6, zit. bei PIATTI, Ansichtskarten, S. 25.

⁹⁷ PIATTI, Ansichtskarten, S. 25.

⁹⁸ Ebd., S. 24.

Sammlung unterwegs sind, bis sie ins Archiv gelangen und dort zu ganz anderen Zwecken eine vorläufige und in den meisten Fällen endgültige Endstation finden. Jeder Sammler begründet den Vorgang des Ordnen und Erschliessens für sich neu, während im Archiv schliesslich nach möglichst objektiven Kriterien die Sammlung einer Benutzerschaft mit unterschiedlichen Bedürfnissen vermittelt werden muss.

In der Zeit um 1900 war die Ansichtskarte als Kommunikations- und Bildobjekt Element der Alltagskultur und gleichzeitig Element einer Sammlerkultur, die in dieser Form nicht wiederkehren sollte. Den Sammlern ging es um das Sammeln um der Bilder willen und letztlich um die Erschliessung der *gegenwärtigen* Welt.⁹⁹ Wissen wurde in dieser Zeit popularisiert und den Ansichtskarten ein hoher pädagogischer Wert zugemessen.

Prächtige Sammelalben, in verschiedenen Ausführungen und flexibel für das Sammelkriterium des Individuums angefertigt, Sammelkästen und wunderliche Zeigeapparate ermöglichten Weltreisen, Narration und Aufbau eines eigenen Gedächtnisraumes im Wohnzimmer.¹⁰⁰ Selbst Gesellschaftsspiele und andere Objekte integrierten Ansichtskarten, wie das heute auch wieder aufkommt. Ein Blick in eine der zahlreichen Fachzeitschriften aus der Zeit verdeutlichen, was Sammelsport bedeuten konnte¹⁰¹: Ein Beitritt in einen Sammlerverein war Garantie dafür, regelmässig mit Karten beliefert zu werden, im Ausland lebende Schweizer etwa durften angeschrieben und um eine Ansichtskarte angegangen werden, selbst wenn es sich dabei um Personen in höchsten Kreisen handelte. Mustertexte mochten über die Verlegenheit hinweghelfen, falls einem nichts dazu einfällt, was man mitteilen sollte¹⁰². Man konnte sich auf Tauschlisten abonnieren (und konnte von solchen bei nicht statuarischem Verhalten auch wieder ausgeschlossen werden), Verlage schickten Mitarbeiter auf Weltreise, im Gepäck eine Adressliste. Privatinserenten äusserten ihre Vorlieben. Neuigkeiten, Kunstanfertigungen, vertrauenswürdige Händler, Anekdoten, aber auch ernsthaftere Fragen wie Urheberrecht, Drucktechniken, Postreglemente usw. wurden angesprochen – alles, was das Sammlerherz begehrte, ist in diesen Fachzeitschriften zu finden.

⁹⁹ Ein Beispiel für eine sehr umfangreiche, unterdessen online erschlossene Sammlung mit rund 54'000 Postkarten ist diejenige von ADOLF FELLER (1876–1931) im Bildarchiv der ETH Zürich; vgl. dazu die Publikation BURRI, *Die Welt im Taschenformat*.

¹⁰⁰ Über das Sammeln vgl. STARL/TROPPER, *Format Postkarte*, S. 36–41 und PIATTI, *Ansichtskarten*, S. 33–35. – Seit 2005 ist das weltweite Sammeln wieder in Mode dank des Internets mit dem sogenannten «Postcrossing»: Einem registrierten User wird über eine Zufallsauswahl eine Adresse zugeteilt, an welche er eine Karte schicken soll (Inhalt frei), die Postkarte selbst wird per ID eindeutig markiert; im Gegenzug erhält er wiederum aus einem anderen Land eine Karte zugeschickt. Empfangene Karten werden eingescannt und hochgeladen. Vgl. die Webseite www.postcrossing.com (geprüft 26.01.15).

¹⁰¹ Beispielhafte Seiten-Abbildung siehe S. 127 in dieser Arbeit.

¹⁰² Vgl. z. B. MAURER, *Schweizer Postkarten-Grüsse*; ein Werk, das im Eigenverlag in mehreren Auflagen erschienen ist.

3.3 *Keeping* – Vom Sammeln zum Archivieren

Das bisher Gesagte macht deutlich, dass Überlieferung nicht nur zufällig geschieht. Letztlich gehört übrigens auch die Zerstörung zu den Lebensstationen eines Objektes. Trotz der gewaltigen Auflagenzahlen gilt: Nicht alles wurde aufgehoben¹⁰³; unzählige Karten dürften verlorengegangen sein. Sei es wegen Markensammlern, die Karten der Briefmarken wegen zerschnitten haben, sei es, weil Nachfahren keinen (persönlichen) Bezug mehr zu den Objekten herstellen konnten oder wollten, sei es, weil Archive und andere Institutionen ihnen lange nicht die ihnen gebührende Bedeutung zugemessen hatten – der Gründe mögen viele sein. Viele Karten waren – und das trotz ihres massenhaften Auftretens – als zu schön empfunden worden, als dass man sie weggeworfen hätte. Umso erfreulicher, dass man heute immer noch von einem grossen Schatz profitieren und immer noch Entdeckungen machen kann. Letztlich darf mit Blick auf die Vorderseite von gelaufenen Karten gesagt werden, dass der Schatz an Nachrichten vor allem dank der Rückseite, dank der Bilder also, überhaupt überlebt hat. Umgekehrt sind aber auch Karten in anderen Beständen, dort wegen der Textseite oder der Briefmarke, erhalten geblieben.

Ein wesentlicher Grund für das Überleben zahlreicher Objekte liegt aber, wie oben dargestellt, darin begründet, dass Ansichtskarten von Anfang an Sammelobjekte und nicht zuletzt Teil einer eigentlichen Ansichtskartenkultur waren. An Vollständigkeit war von Anfang an für einen Sammler nicht zu denken, was wohl ein besonderer Reiz dieses Sportes bis heute ausmacht. So etwas wie vollständige Kataloge gibt es nicht, die Archive der meisten Verlage, Papeterien und Fotografenateliers sind kaum je vollständig zu rekonstruieren. Besondere Glücksfälle sind die Übernahme von Firmenarchiven (z. B. Franco-Suisse in der BBB). Der Erschliessungstätigkeit kommt daher eine besondere Bedeutung zu.

Nachdem nun der Wert dieser besonderen Medien deutlich gemacht worden ist, stellt sich zunächst die Frage, wie die Ansichtskartenbestände in Archiven zustande kommen bzw. in welchen Kontexten sie überliefert sind. Und damit sind wir beim eigentlichen Keeping-Aspekt, wenn es darum geht, diese Sammlungen zu erschliessen.

¹⁰³ Auch das Entsorgen gehört zum Lebenszyklus von Dokumenten, was in dieser Arbeit aber nicht weiter verfolgt wird.

4 Bestandsaufbau und Bestandspflege im Archiv

Ansichtskarten werden in unterschiedlichsten Zusammenhängen überliefert. Ein grosser Teil befindet sich in privaten Sammlungen und wird über die entsprechenden Kanäle verbreitet. Waren es früher vor allem Flohmärkte und Sammlerbörsen, ist heute das Internet zur wohl wichtigsten Informations- und Handelsplattform geworden.¹⁰⁴ Die Frage, wie Ansichtskarten in die öffentlichen Institutionen gelangt sind, lässt sich nicht generell beantworten. Wer Ansichtskarten sucht, findet sie wie bereits erwähnt in Archiven, Bibliotheken, Museen, aber auch in Ämtern, etwa in der Denkmalpflege, wo sie zu Dokumentationszwecken neben Fotografien aufbewahrt werden. Während sich die klassischen Gedächtnisorganisationen in zunehmenden Mass um die Erschliessung bemühen, scheint in den genannten Ämtern die Notwendigkeit dafür höchstens mit Blick auf den internen Gebrauch gegeben zu sein; gerade ihnen geht es, aus verständlichen Gründen zwar, nun wirklich nur um die Abbildung.¹⁰⁵

Eine Untersuchung über die Verhältnisse der inter- und innerkantonalen Institutionen, über das Vorhandensein von Sammlungspolitiken und gegenseitigen institutionellen Abgrenzungen usw. wäre erhellend und könnte in einem zweiten Schritt auch im Blick auf ein noch anzustrebendes nationales Inventar hilfreich sein.¹⁰⁶

Die vorliegende Arbeit diskutiert die Frage nicht, ob Archive (grundsätzlich) sammeln sollen oder nicht und wo in dieser Hinsicht die Abgrenzungen, Konkurrenz und Überschneidungen zu Museen sowie Bibliotheken be- und entstehen. Wie es DEICKE in ihrer Arbeit wohl richtig anmerkt, ist der Archivar an sich kein Sammler, «dennoch wurde die Frage, ob Archive Sammlungen anlegen sollen, in der Archivwissenschaft mittlerweile grundsätzlich bejaht. Die Frage nach einer angemessenen Begrenzung und zielgerichteten Sammlungsstrategien ist aber noch weitestgehend offen.»¹⁰⁷

Gerade bei Ansichtskarten scheint die Frage nicht einfach zu beantworten zu sein, wenn man sich vor Augen führt, dass die grössten Mengen an Karten in Bibliotheken und Museen überliefert werden und gleichzeitig aufgrund des in dieser Arbeit Dargestellten klargeworden

¹⁰⁴ Prominente Vertriebskanäle sind etwa Ricardo (www.ricardo.ch), Ebay (www.ebay.ch bzw. www.ebay.com), aber auch sehr umfangreiche und spezialisierte Plattformen wie Ansichtskarten-Center (www.ansichtskarten-center.de), Delcampe (www.delcampe.net), mit viel Hintergrundwissen, Foren und weiteren Links (Auktionen usw.): <http://www.ansichtskarten-lexikon.de>. – Seiten geprüft 8.12.14.

¹⁰⁵ Das Amt für Denkmalpflege des Kantons Zug erschliesst seine Sammlung – zwar nicht nach archivischen Grundsätzen wie ISAD(G) – und pflegt die Daten in einer selbst angefertigten Filemaker-Datenbank (vgl. FB B03, Antwort ZG AD). Auch die Thurgauer Denkmalpflege unterhält einen Bestand Ansichtskarten als Teil ihres nach Objektstandort aufgebauten Fotoarchivs zur Dokumentation. Daneben steht eine digitalisierte Ansichtskartensammlung (nur die Rückseiten) zur Verfügung. Einige als wesentlich erachtete Metadaten werden auf einer separaten Excel-Tabelle geführt.

¹⁰⁶ Wünschenswert und zielführend könnte ein Projekt ähnlich der in Österreich durchgeführten Erhebung sein, vgl. Anm. 26.

¹⁰⁷ DEICKE, Zum Stellenwert von Sammlungsgut in kommunalen Archiven, S. 3; dabei beruft sie sich mit dem Hinweis, dass Archivare keine Sammler seien, auf FRANZ, Einführung in die Archivkunde, S. 99.

ist, dass es sich bei diesem Massenkommunikationsmittel nicht nur um Bildmedien handelt und infolgedessen durch Kommunikationsprozesse Unikate entstehen – auch wenn sie zunächst als solche, als Bilder, von diversen Archiven eben tatsächlich angeschafft worden sind. Als Bildmedien mit reinem Dokumentationscharakter für eine Institution verlieren sie aus dieser Sicht ihren potenziellen Unikatcharakter, und die Diskussion, wohin sie dann gehörten, wäre erneut offen. Gerade dann wäre es auf dem Hintergrund der Ressourcenfrage sicher gerechtfertigt, Parallelüberlieferungen genauer unter die Lupe zu nehmen und angesichts vermehrt vorhandener technischer Vernetzungsmöglichkeiten die Frage nach Abgrenzung nicht leichtfertig auf die Seite zu schieben.

Vieles hängt in diesem Bereich, so ist zu vermuten, von Traditionen sowie der jeweiligen, oft erst ex post formulierten Sammlungspolitik und nicht zuletzt wohl auch von Zufall und den Vorlieben der Archivvorstände ab, die sich etwa auch für die Rettung von Firmenarchiven in ihrem Sprengel oder eben den Aufkauf einer Sammlung mit besonderem Charakter stark machen konnten.¹⁰⁸ Das führt dazu, dass nicht alle Archive überhaupt eine Sammlung führen und der Begriff «Sammlung» bzw. «Sammlungsgut», je nachdem in Abgrenzung zum oder eben doch Teil von «Archivgut», nicht einfach zu fassen ist.¹⁰⁹

An dieser Stelle gilt es deshalb, Begriffe pragmatisch einzuführen, wobei zunächst der Aspekt der Provenienz hervorsteht: «Als *archivisches Sammlungsgut* werden aktiv von Archiven erworbene oder gesammelte, körperlich vorhandene Unterlagen verstanden, die nicht ausschliesslich aus öffentlichen Verwaltungsverfahren stammen, aber relevant für die Geschichte einer Kommune oder Region sind und die aus Verwaltungsschriftgut erwachsenen Archivbestände in ihren Dokumentationsmöglichkeiten ergänzen. Ihr unmittelbarer Aussagewert besteht in ihrem jeweiligen Inhalt, nicht dagegen in ihrer Position innerhalb eines Entstehungskontextes. Beispiele sind Ansichtskarten-, Bild-, Zeitungsausschnitt-, Siegel-, Grafik-, Münz-, Autografen- u. ä. Sammlungen.»¹¹⁰ Diese u. a. von NIESS, in ähnlicher Weise auch von TESKE¹¹¹ angeführte Definition ist hilfreich und genügt vor dem Hintergrund, dass die meisten Archive Ansichtskarten bewusst zu sammeln begonnen haben, als es schwierig war, an andere (topografische) Bildquellen zu kommen und solche

¹⁰⁸ Von Tradition in einem besonderen Fall kann man etwa in der ZBZ sprechen, worauf die Antwort auf FB-Frage A04 schliessen lässt: «Bereits die Stadtbibliothek Zürich (einer der Vorgängerinstitutionen der ZB) führte in ihren Statuten von 1840 unter den Sammelgebieten auch Ansichten auf. Mit dem Aufkommen der Ansichtskarten gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde auch diese Form der Ansichten gesammelt.»

¹⁰⁹ In der Schweiz scheint bis anhin kein vertiefter Diskurs über das Sammeln im Archiv in Abgrenzung zu den anderen Institutionen und die damit zusammenhängenden Begriffe vorhanden zu sein. Vgl. im deutschen Raum die Studie DEICKE, Zum Stellenwert von Sammlungsgut in kommunalen Archiven und Einsatzmöglichkeiten in der Öffentlichkeitsarbeit.

¹¹⁰ NIESS et. al., Digitalisierung von archivischem Sammlungsgut, S. 323.

¹¹¹ TESKE, Sammlungen und nichtamtliche Überlieferung, S. 143.

Sammlungen bis heute zu bewirtschaften.¹¹² Das StAUR etwa verfügt über eine Sammlung, die mit Stücken aus Schenkungen, von Auktionen und von Händlern erwachsen ist. Ansichtskarten sind in der Regel einfach zugängliche, erwerbbar Medien (ohne besondere Rechte), die den interessierenden Raum (Sprengel) relativ umfassend dokumentieren können. Gleichzeitig ist die in dieser Definition angeführte aktive Erwerbung um einen weiteren Aspekt zu ergänzen, nämlich die eigentliche Genese solcher Sammlungen:

Ein Blick in die Archivkataloge zeigt, dass *synchron* zwischen «eigenen» und «fremden» Sammlungen – dann als *Bestand* zu bezeichnen – unterschieden werden kann. Während für die fremden Bestände (Firmenarchive, Nachlässe) die Provenienz (heute) klar ist und aufrechterhalten wird, ist die *diachrone* Perspektive bei eigenen Sammlungen aus archivtheoretischer Sicht nicht ohne Probleme. Solche Sammlungen, längst nicht in allen Archiven vorhanden, können aus verschiedenen Gründen «entstanden» sein, wobei vermutlich nicht nur die in der Definition von NIESS genannte aktive, sammelnde Erwerbung eine Rolle spielte. Ein Grundstock einer durch das Archiv selbst geführten Sammlung konnte etwa auch durch Umordnung aus eigenen Archivalien geschaffen worden sein: So wie Fotografien einst – als Dokumente von sekundärem, allenfalls illustrierenden und dokumentarischen Wert – den eigenen Archivalien entnommen worden sind, könnten auch Ansichtskarten ihrem Kontext entnommen und zum Beispiel in gesonderten Abteilungen, wie grafischen Sammlungen, (allenfalls mit Ortsbezug neu geordnet) untergebracht worden sein. Was heute aus konservatorischen Gründen (separierte Aufbewahrung) angezeigt, nach entsprechender Verzeichnung auch statthaft wäre¹¹³, entspricht so einer aus heutiger Sicht nicht mehr erlaubten Ausscheidung, indem der Überlieferungszusammenhang (Provenienz) vernichtet, das Bild aufgrund eines postulierten Informationswerts trotzdem aufbewahrt wird. Dass Archivbenutzer offenbar Provenienzzusammenhängen bei Bildquellen oft kein grosses Interesse beimessen¹¹⁴, darf nicht als Argument für dieses Vorgehen herangezogen werden. Für die Forschung ist so eine Aussonderung verheerend – gerade bei gelaufenen Ansichtskarten, die im eigentlichen Sinn Unikate darstellen und für sich allein oft wenig aussagekräftig sind.

Wie auch immer der eigene Sammlungsbestand entstanden ist: Das Archiv kann nun wie private Sammler auftreten und den Grundstock bewirtschaften, was in unterschiedlichem

¹¹² Wann diese Tätigkeit begann, darüber kann an dieser Stelle nur spekuliert werden. Vermutlich beginnen Archive zur selben Zeit zu sammeln, als man für Publikationen vermehrt Bildmaterial benötigte, d. h. ab den 1970er- und verstärkt in den 1980er-Jahren.

¹¹³ Beispielsweise ist auf Nachfrage beim StAUR zu erfahren, dass die Karten, die in anderen Beständen vorkommen, auch dort belassen werden. Die physische Organisation wird somit in Archiven unterschiedlich gehandhabt.

¹¹⁴ CHARBONNEAU, *The Selection of Photographs*, S. 121. – Im Einzelnen kommt das m. E. auf den jeweiligen Benutzer an.

Ausmass bis heute geschieht. Prinzipien, die für Archivgut im engeren Sinn gelten, sind hier wiederum je nach Archiv ausgelegt und gelten abgeschwächt: Die Sammlung kann durch Akquisition, Kauf und Schenkungen erweitert werden; auch wenn Überliefertes grundsätzlich behalten wird, können Tausch in zwar seltenem, Verkauf in noch eingeschränkterem Mass zumindest in Betracht gezogen werden.

Der Grund also, warum Archive «provenienzfrei» Ansichtskarten überliefern, kann nur historisch erklärt, die Frage, ob sie sammeln sollen, muss differenziert beantwortet werden: Die hier als «eigene Sammlungen» aufgeführten Bestände sollten unter modernen Grundsätzen nur mit der nötigen ressourcenschonenden Zurückhaltung aktiv weiter alimentiert werden – was in der Realität auch so gehandhabt wird, wie der Eindruck aus den Fragebogenantworten durchblicken lässt.¹¹⁵ Eine Erschliessung kann de facto auch als ein Abschluss dieser Tätigkeit erachtet werden, nachdem neue Sammlungen in der Regel ohnehin nicht mehr geäufnet werden.¹¹⁶ Allfällige Übernahmen «fremder» Bestände – Sammlungen privater Herkunft, Firmenarchive usw., die in der Archivtektonik auch entsprechend (integral) zu verorten wären – sind auf dem Hintergrund archivpolitischer Ausrichtungen, Sammlungspolitiken, regionaler Zuständigkeiten und allfälliger Absprachen unter den Institutionen sowie anderen Faktoren, die dies rechtfertigen könnten, zu sehen.

4.1 Die Ansichtskarte im Archiv: Kultur- und Sammlungsgut

Die Prämisse der vorliegenden Arbeit besteht darin, dass archivische Ansichtskartensammlungen wie das Registraturgut zum Archivgut einer Institution zu zählen sind und erhaltenswertes Kulturgut darstellen. Das gilt zum einen deshalb, weil ein Evidenzwert der archiveigenen Sammlung zumindest dahingehend angenommen werden kann, dass die Zusammenstellung der Dokumente im Interesse (Auftrag und Bezug zum Sprengel, sofern es sich um eine staatliche Institution handelt) des Archives geschieht und so seine Handlungsweise abbildet. Zum anderen liegt diese Sicht in den Prozessen des Archivs begründet: Aus gesammeltem Material wird dann Archivgut, wenn es nach archivischen Prinzipien behandelt wird.¹¹⁷ Analog zu den «turns» der Sprach- und Bildwissenschaften geht es bei einem hier postulierten «archival turn» darum, sich den Beständen zuzuwenden und im Zuge der Bewertung und Erschliessung deren «Grammatik und Sprache» zu

¹¹⁵ Vgl. Abschnitt 4.2.

¹¹⁶ Besonders gilt die Zurückhaltung auch in der Erwerbung von Karten neueren Datums, was etwa in den Bemerkungen des StAUR so festgehalten ist.

¹¹⁷ Das widerspricht m. E. nicht dem von TESKE, Sammlungen und nichtamtliche Überlieferung, S. 143 postulierten Vorgehen, wonach Sammlungen stärker nach dokumentarischen Prinzipien (er meint damit wohl vor allem inhaltliche Erschliessung) als dies bei Registraturgut der Fall ist, erschlossen werden muss. Die archivische Erschliessung wächst aus meiner Warte mit ihrer Aufgabe, spätestens seit Bildbestände erschlossen werden müssen, eben auch um dokumentarische Aspekte.

verstehen und zugänglich zu machen. Das entspricht dem von MENNE-HARITZ bezogen auf Schriftgut beschriebenen Bewertungsvorgang als Umwidmung von Registraturgut zu Archivgut.¹¹⁸ Mit dieser möglichst nach objektiven Kriterien erfolgten archivischen Tätigkeit der Informationsselektion und Informationsaufbereitung durch Erschliessung entsteht überhaupt erst für die Auswertung offenes Archivgut – ein Wertgewinn für alle Stakeholders um eine Gedächtnisorganisation. Als Kulturgut sind Ansichtskarten Bestandteil eines kollektiven Gedächtnisses, zu dessen (Mit-)Überlieferung Archive einen wichtigen Beitrag leisten. Der Hinweis der BBB, den sie in ihrer Begründung für das Führen einer Sammlung anführt, deckt sich mit den Ausführungen der vorliegenden Arbeit über den kulturwissenschaftlichen Stellenwert dieser Medien: « Die Ansichtskarten haben einen hohen Wert als Quellen für den Umgang mit Bildern (der lange Weg von der Wirklichkeit zur Ansichtskarte, Transport von Klischees und Bildvorstellungen der Hersteller und Käufer) sowie als Medium für den Transport von Emotionen und Nachrichten. »¹¹⁹

4.2 Erwerbs- und Sammlungspolitik

Wie erwähnt, ist die Erwerbung der zwei grossen Sammlungen 2011 und 2013 durch das StATG in vielerlei Hinsicht bemerkenswert; dass das Archiv bereits vorgängig über eine erst rudimentär intern erschlossene Sammlung verfügte, dürfte kaum bekannt gewesen sein. Die eigenen Sammlungen (von Einzelstücken) sind in einem Archiv in der Regel klein und spielen in den meisten Fällen – bezogen auf den gesamten Bildbereich – heute eine eher untergeordnete Rolle.¹²⁰ Ab welcher Grösse und mit welcher Absicht ein Archiv infolgedessen eine Erwerbs- und Sammlungspolitik schriftlich formuliert und ob solche Konzepte für den Sammlungsbereich allgemein, für den Grafik-, Bild- oder ganz eigens für den Ansichtskartenbereich ausgearbeitet werden sollen, ist wohl wiederum – Ansichtssache.¹²¹ Einigkeit herrscht wohl darin, dass die Sammlungen grundsätzlich dokumentarischen Charakter haben und keine wie auch immer geartete Vollständigkeit angestrebt wird. Ins Archiv gelangen Ansichtskarten meist in Form von Nachlässen einzelner Sammler (Thurgau) oder als Teil von Nachlässen, in Familien- und Firmenarchiven, in Korrespondenzdossiers usw. Hier geht es weniger ums «Sammeln», sondern um den aktiven Beitrag zum Erhalt von Kulturgut, und damit spielt vor allem das Kriterium des inhaltlichen Bezugs (Ort oder Urheber) zum Archivsprengel bzw. Sammlungsprofil der Institution die wichtigste Rolle.

¹¹⁸ MENNE-HARITZ, Archivische Bewertung.

¹¹⁹ Antwort der BBB auf FB-Frage A04.

¹²⁰ Antworten der BBB und des StASG auf FB-Frage A05.

¹²¹ Die BBB verfügt über eine (intern ausführlich vorliegende) Sammlungs- und Erschliessungspolitik für den gesamten Bereich Grafik/Fotografie; vgl. Bibliografie Abschnitt «Quellen und Hilfsmittel».

Der Umfang der Regelungen in Papieren zur Erwerbs- und Sammlungspolitik ist wiederum unterschiedlich. Neben Ordnungsprinzipien¹²² können darin die wichtigsten Punkte angesprochen werden wie: Äufnung der Sammlung (inhaltliche Kriterien) durch Erwerbung (Schenkungen, Kauf und Tausch)¹²³, Benutzung und Gebrauch (Reproduktion), konservatorische Massnahmen (Verpackung und Aufbewahrung), Hinweise zur Erschliessung.¹²⁴ Unter den angefragten Institutionen finden sich alle «Schattierungen».¹²⁵ Im Folgenden werden einige wichtige Punkte zum Thema Erwerbung und Ausscheidung herausgegriffen.

Wie oben besprochen, kann die Frage, ob Archive als «Sammler» auftreten sollen, nur differenziert beantwortet werden; die weitere Äufnung der eigenen Kartensammlungen erfolgt – so der Eindruck aufgrund der eingetroffenen Antworten – in der Realität eher mit einer ressourcenschonenden Zurückhaltung. In den genannten Konzepten werden die Sammlungskriterien schriftlich festgehalten, wie das etwa in der BBB – hier für den gesamten grafischen Bereich und nicht nur für die archiveigene Einzelstück-Sammlung geltend – und im StAUR¹²⁶ der Fall ist. Das StASG, das über keine schriftlich formulierte Erwerbspolitik verfügt, hält sich trotzdem an inhaltliche Kriterien; die Bewertung, ob ein Stück aufgenommen wird, orientiert sich in der Regel am Bild: Motive, die schwerpunktmässig den Kanton St. Gallen betreffen – dies in Abgrenzung zur Kantonsbibliothek und die beiden Stadtarchive, welche mit ihrer Sammeltätigkeit die Stadt St. Gallen abdecken. «Bei wenigen ausgewählten Stücken kann auch der Adressat von Bedeutung sein. Ein Bezug zum Kanton resp. seiner Geschichte müsste aber gegeben sein.»¹²⁷ Zusätzlich können andere Kriterien eine Rolle spielen, wie im Fall von Sta StaR, das unbekannte Stücke, vor allem aus der frühen Zeit bis 1950, gerne kauft, wenn man sich handelseinig werden kann. Ob Archive aktiv – auf virtuellen und anderen Märkten – unterwegs sind, in welchem Umfang dies regelmässig oder nur fallweise¹²⁸ geschieht, hängt neben der diesbezüglich wohl allseits beschränkten Ankaufsbudgets sicher auch stark von den Interessen und der Aufmerksamkeit

¹²² Das StAUR verfügt über ein Dokument, das nur die Post- und Ansichtskartensammlung betrifft. Hier ist in den einleitenden Kapiteln zunächst das Ordnungsprinzip der sonst nicht weiter erschlossenen Sammlung erläutert.

¹²³ In ausführlichen Versionen, wie es in der Sammlungspolitik der BBB für den Bereich Grafik der Fall ist, werden die Bewertungskriterien nach Sujet aufgeschlüsselt und differenziert, welche Bereiche aktiv, welche passiv erworben werden können und welche Bereiche in welcher Priorität wie tief zu erschliessen sind.

¹²⁴ In der BBB ist die Erschliessungspolitik in der in Anm. 123 genannten Sammlungspolitik verschriftlicht; vgl. Bibliografie Abschnitt «Quellen und Hilfsmittel».

¹²⁵ Vgl. Antworten auf FB-Fragen A01-A03 und A05.

¹²⁶ Knappe Hinweise in der internen Richtlinie über die Post- und Ansichtskartensammlung (Fassung vom 31. März 2008), weiterführend sind die Findmittel.

¹²⁷ Antwort StASG auf FB-Frage A03. – Ähnlich scheint der Fall, mit umgekehrten Vorzeichen, in Zürich zu sein: Während das StAZH nur eine bescheidene Kartensammlung, die nicht erschlossen wird, aufbewahrt, ist es vor allem die ZBZ, die als Kantonsbibliothek Bestände mit Bezug (Motiv oder Verlag) zum Kanton Zürich erwirbt und unterhält. Vgl. Antwort ZBZ auf FB-Frage A01. Vermutlich ist die Sammlungstätigkeit der ZBZ (vgl. auch andere Sammlungen wie die Musikalien) aufgrund der Grösse dieser Institution auch eher eine Ausnahme.

¹²⁸ Das GM spricht in seiner Antwort von fallweisen Ankäufen (FB-Frage A01).

der betreffenden Mitarbeitenden ab. «Wir ‹beobachten den Markt› und kaufen Einzelstücke, die unsere Sammlung ergänzen (und das Budget nicht sprengen)»¹²⁹, so das StASG.

Bewertungskriterien kommen bei der Akquisition zum Zug wie auch bei allfälligen Ausscheidungen etwa bei Schenkungen und Nachlässen. Wobei bei Ausscheidungen höchstens schadhafte Exemplare, etwa bei Schenkungen (ZBZ), gemeint sind. Ansonsten kämen Tausch und Verkauf infrage zum Beispiel bei Stücken, die nicht zum Sammlungskonzept passen (kantonsfremde Motive), und bei Dubletten, sofern aufgrund des in dieser Arbeit Erörterten geklärt ist, wann Ansichtskarten nun wirklich solche darstellen. Nach allseitiger Aussage kommen solche Vorgänge selten oder gar nicht vor; die einen Institutionen sehen Tausch vor, Verkauf nicht, andere den umgekehrten Fall oder beides. Allenfalls können Bestände, die nicht dem Sammlungskonzept entsprechen, oder Dubletten an andere Institutionen weitergereicht werden.¹³⁰

¹²⁹ Antwort StASG auf FB-Frage A01.

¹³⁰ Vgl. dazu im Einzelnen die Antworten auf FB-Fragen A02 und A03.

5 Erschliessung – Ordnen und Verzeichnen von Ansichtskarten

Die archivistische Erschliessung verfolgt zweierlei: Zum einen stellt sie zunächst sicher, dass man ein Objekt in der Datenbank recherchieren kann – es geht also um Auffindbarkeit –, und zum anderen geht es um Informationen über die betreffenden Objekte (Verzeichnungseinheiten). In beiden Fällen sind die Bedürfnisse der Nutzer und ihrer Fragestellungen sowie diejenigen des Archivs zu berücksichtigen. So ist das Archiv – gerade im Fall von registraturfremdem Material – durchaus seinerseits auf gute Recherchemöglichkeiten angewiesen, da es sich beim damit geschaffenen Findmittel um einen Besitznachweis handelt und man kein Interesse daran haben wird, Dubletten zu erwerben.

Erschliessung liefert Informationen über Objekte. Archive bieten selbst keine Vergangenheit an, erschliessen aber den Zugang zu ihr – gleichzeitig entlasten sie das Gedächtnis, indem sie erlauben, Vergangenheit zu vergessen, bis sie wieder befragt wird. Die Gesellschaft überträgt dem Archiv somit die Verantwortung, Archivgut nach professionellen Kriterien aufzubereiten und zugänglich zu machen. Das heisst, Erschliessung hat wissenschaftlichen Ansprüchen zu genügen, bietet einen ersten Zugang zur Quellenkritik, gleichzeitig ist sie aber nicht Erforschung der Bestände, sondern stellt jene Informationen zur Verfügung, die Forschung ermöglichen.¹³¹

Innerhalb dieser beiden Dimensionen – Recherche und Besitznachweis (Inventar) – unter Abwägung der zur Verfügung stehenden Ressourcen leitet jedes Archiv in seiner Erschliessungspolitik ab, welche Bereiche mit Informationen bzw. Daten anzureichern sind und auf welche Weise, in welcher Tiefe dies geschehen soll, sofern Sammlungen im Allgemeinen und Ansichtskarten im Besonderen Eingang in die erschliessungsstrategischen Überlegungen gefunden haben. Sollen Ansichtskartenbestände erschlossen werden, welche Argumente sprechen dafür?

5.1 Unikate vs. Massenware: Warum erschliessen?

Wie bereits dargestellt, wird über die archivistische Erschliessung auch Sammlungsgut definitiv zu (benutzbarem) Archivbestand, und die Frage, ob es sich dabei um Unikate oder Massenware handelt, muss differenzierter betrachtet werden. Der Vorgang des Ordnen und Erschliessens, den jeder Sammler für sich neu vollziehen muss und stark mit seinen persönlichen Interessen verbunden ist, kommt im Archiv nach möglichst objektiven Kriterien zu einem Abschluss: Das Material, das – nun in der Phase des «Keeping» angekommen –

¹³¹ Diese Unterscheidung wird in der Sammlungs- und Erschliessungspolitik der BBB sehr schön deutlich gemacht.

eine neue Bedeutung als Teil des kulturellen Erbes erhalten hat, bzw. Informationen über selbiges sollen möglichst auswertungsoffen zur Verfügung gestellt werden.

Anders als bei der bibliothekarischen Erschliessung trägt die mehrstufige Verzeichnung der Besonderheit von Archivmaterial Rechnung: «Archivisches Erschliessen bedeutet wesentlich, Informationsobjekte in Beziehung zu ihrem Entstehungs-, Nutzungs- und Überlieferungskontext zu setzen im Wissen darum, dass man Informationsobjekte erst adäquat verstehen und kritisch nutzen kann, wenn man diese Kontexte kennt.»¹³² Dies kommt dem in dieser Arbeit eingeführten Ansatz der Quellenkritik mit den Stufen des «Making», «Using» und «Keeping» zur Beurteilung archivistischen Wertes entgegen. Der Vorgang, auch eine derartige Sammlung durch die Erschliessung zu Archivgut zu erheben, ist somit bemerkenswert – besonders unter dem Gesichtspunkt, dass Ansichtskarten als Bildmedien betrachtet im Allgemeinen nicht als Unikate angesehen werden.¹³³

Es ist klar, dass man bei einer archiveigenen Sammlung nicht gleich wie bei klassischem Registratur- bzw. Archivgut argumentieren kann, wo der Kontext, allem voran die Provenienz, bei korrekter Vorgehensweise vorausgesetzt ist. Sammelobjekte sind per se ihren Kontexten enthoben, es sei denn, man betrachtet das Archiv sozusagen als (letzten) Aktenbildner, der die Objekte, wenn nicht produziert, so doch nach seinem spezifischen Interesse (Evidenzwert) zusammengestellt hat und sie einer bestimmten Benutzung zuführt. Gleichzeitig kann aufgrund der beschriebenen gesellschaftlichen Funktionen, die Ansichtskarten (vor dem Archiv) innehaben, auch davon ausgegangen werden, dass um solche Korrespondenzmedien herum in den meisten Fällen gar nicht so viel Kontext möglich bzw. vorhanden ist, der schriftlichen Niederschlag gefunden haben könnte; es waren und sind ja gerade einfach handhabbare Medien, die jederzeit in allen erdenklichen Situationen verschickt werden. Man könnte also mit einer gewissen Plausibilität darauf hinweisen, dass durch die Anlage einer Sammlung, welche die Objekte durch gemeinsame Merkmale wie etwa die topografischen Bezüge im Innersten zusammenhält, Kontext rekonstruiert, wenn nicht überhaupt erst hergestellt wird.¹³⁴ Bei Ansichtskarten ist es eben nicht – sehen wir an dieser Stelle von der Denkmalpflege oder einem Hochbauamt ab – eine Amtsstelle, die als Aktenbildner fungierte, sondern für die vielen einzelnen Akteure tritt nun das kollektive Gedächtnis, als dessen Hüter das Archiv eine besondere Verantwortung hat, an deren

¹³² BÜTIKOFER, Erschliessungstheorie und AV-Dokumente, S. 5.

¹³³ Weitere mögliche Unterschiede in der Erschliessung: Die archivistische Verzeichnung kennt im Gegensatz zur bibliothekarischen die Trennung von formaler und sachlicher Erschliessung nicht. Der Titel einer Verzeichnungseinheit wird hier als inhaltliches Verzeichnungselement verstanden, das auch Hinweise auf den Entstehungszweck gibt. – In der musealen Erschliessung stehen eher die Materialität der Objekte und der überlieferte Verwendungskontext im Mittelpunkt.

¹³⁴ Ein Abbild der Korrespondenzfähigkeit eines Ortes zu einer bestimmten Zeit, Vorlieben für bestimmte Abbildungen usw.; als weiteres eindrückliches Beispiel ist zu nennen, dass erst durch das Sammeln etwa viel schreibende Familien und ihre Motive entdeckt werden können.

Stelle; schliesslich stand tatsächlich jedes Objekt, ob gelaufen oder nicht, in ganz spezifischen Kommunikationskontexten und wird damit offen für Fragen an die unterschiedlichsten Wirklichkeiten.

Das Objekt hat damit durchaus Potenzial, Unikat zu sein; die Sammlung als Ganzes ist in der konkret vorliegenden Form bestimmt einzigartig. Durch die gleichförmige Erschliessung, die Anreicherung durch Metadaten und damit die Möglichkeit der gezielten Abfrage sowie synoptischen Betrachtung werden durch den Vergleich der Objekte untereinander plötzlich Zusammenhänge sichtbar.

In fremden Beständen kommt noch die Evidenz des letzten Sammlers, des Bestandsbildners, zum Zug; nicht selten steht die ganze Sammlung ihrerseits in einem Gesamtkontext, einem Nachlass, den das Archiv übernimmt.¹³⁵ Besondere Glücksfälle, die hier auch beachtet werden, sind die Archive von Post- und Ansichtskartenverlagen, die Arbeitsweise und Produktionsmuster nachvollziehbar¹³⁶ machen können.

Natürlich stehen gerade öffentliche Archive mit Blick auf die knappen Ressourcen im Zwiespalt zwischen amtlicher Auftragserfüllung, ihren Kern- und zusätzlichen Aufgaben. Die Erstellung einer Erschliessungspolitik, die auch die Sammlungen berücksichtigt und über das Vorgehen Rechenschaft ablegt, ist infolgedessen zu empfehlen.

Dennoch dürfte der Nutzen überwiegen, wenn Archive ihre Schätze nach und nach heben. Argumentatorisches Gewicht für die Erschliessung archivischer Kartensammlungen hat die eingangs dieser Arbeit angesprochene Hinwendung von Forschung und Öffentlichkeit zu Bildern und speziell das gewachsene «professionelle» Interesse an Post- und Ansichtskarten. Letztlich kommt man mit der Erschliessung einem Nutzerinteresse entgegen, öffentliche Archive erweitern ihr Wirkungsspektrum und erhöhen die Sichtbarkeit, etwa auch als Dokumentationsstelle für die Verwaltung.¹³⁷ Nicht zu unterschätzen ist auch die Möglichkeit der Einnahmengenerierung durch Vergabe von Reproduktionsrechten. Erschliessungskonzepte stehen damit auch in engem Zusammenhang mit Öffentlichkeitsarbeit.

Der Hinweis der BBB spricht für sich und weist in diese Richtung: «Die Burgerbibliothek ist bekannt dafür, dass sie Bildquellen relativ weitgehend erschliesst, weshalb auch die Nachfrage entsprechend ist. Die Ansichtskarten werden als Illustrationen für Publikationen

¹³⁵ Vgl. die Sammlung Grämiger, die das StATG 2011 erworben hat (Anhang 9.1, S. 128).

¹³⁶ Voraussetzung ist natürlich, dass die Firmenarchive möglichst integral erhalten bleiben. Bereits im Kreis der im Rahmen dieser Arbeit angefragten Archive zeigt sich, dass von der gleichen Firma (Foto GROSS, St. Gallen) an mehreren Orten Firmenteile mit Bezug zum jeweiligen Archivsprengel offenbar aufgeteilt sein können (Stein a. Rhein, Staatsarchiv und Stadtarchiv SG). In diesem Fall ist der Benutzer auf genaue Bestandsbeschreibungen der jeweiligen Archive und allfällige Verweise angewiesen.

¹³⁷ Es wäre überlegenswert, Staatsarchive als zentrale Verwaltung von Bildbeständen in der Verwaltung zu funktionalisieren. Ein Amt für Denkmalpflege etwa müsste so nicht eigens Ressourcen für die Erschliessung ihrer Bestände aufwenden.

geschätzt. Das fördert zudem das Image der Burgerbibliothek. Bildquellen sind aufgrund der Nachfrage ein gutes Mittel, die Existenz der Institution gegenüber Behörden und Öffentlichkeit zu legitimieren.»¹³⁸

5.2 Sammlungs- und Erschliessungsaufwand – die Ressourcenfrage

Spätestens mit dem Entscheid der Einzellerschliessung und Digitalisierung von Ansichtskarten – seien die Stücke nun in einer Sammlung oder über die Bestände verteilt – stellt sich die Frage nach den dafür zur Verfügung stehenden zeitlichen, personellen und finanziellen Ressourcen. «Ansichtskarten werden bei uns behandelt wie alle anderen Bilder auch – mit allen Konsequenzen.»¹³⁹ Diese Aussage des StASG dürfte repräsentativ für die meisten Häuser sein.

Ansichtskarten werden in Archiven als Teil grafischer oder fotografischer Bestände betrachtet, tragen also durch ihr blosses Vorhandensein zu Kosten und Budget der jeweiligen Sparten bei. Separate Zahlen sind kaum zu erwarten; im Vergleich zu den Fotobeständen ist ihr Anteil in den Archiven eher klein. Bezogen auf die Objekte fallen die Anschaffungskosten weniger ins Gewicht. Zu bedenken sind bei Bildbeständen generell die Folgekosten zur Bestandserhaltung. Werden Karten wie Fotos korrekt verpackt, gelagert, werden an ihnen konservatorische und schliesslich im Gefolge allfällige Restaurierungsmassnahmen (trotz Digitalisierung) vorgenommen? Auch nach der Erschliessung, die zunächst einen einmaligen Ressourcenaufwand generiert, ist mit Folgekosten zu rechnen, denkt man an die digitale Langzeitarchivierung des Katalogisats, insbesondere aber des Digitalisats, das wohl nicht selten als «digitales Ersatzobjekt»¹⁴⁰ für die Bildseite der Ansichtskarte betrachtet wird. Die BBB liefert hier die wohl repräsentativste Antwort für den «Normalfall»: «Die Folgekosten rechnen wir nicht im Detail aus, weil wir die Ansichtskarten, wenn nötig, im Rahmen des üblichen Restaurierungsbudgets bearbeiten lassen. Dasselbe gilt für das Verpackungsmaterial. Auch der zukünftige Bedarf für Speicherplatz wird nur für das gesamte Archiv berechnet.»¹⁴¹ Immerhin fügt die ZBZ noch einen Posten unter den Folgekosten an, der vielleicht – die Rückseite der Digitalisierungs-Medaille – leicht vergessen gehen könnte: «Durch die bessere Zugänglichkeit der Ansichtskarten wird der Aufwand für zusätzliche Bildbestellungen zunehmen und die Besucherzahl vor Ort steigen.»

¹³⁸ FB Antwort BBB auf Frage A04.

¹³⁹ Antwort des StASG auf FB-Frage B06.

¹⁴⁰ Antwort des StASG auf FB-Frage B04.

¹⁴¹ Antwort der BBB auf FB-Frage B06.

Trotzdem: «Der Aufwand rechtfertigt sich mit der hohen Popularität der Ansichtskartensammlung [ZBZ: gut 200'000 Exemplare].»¹⁴²

Für den *courant normal* werden somit kaum Zahlen erhoben, wenn Ansichtskarten wie alle anderen Archivalien, insbesondere Bildmaterial, bearbeitet werden und dies der Strategie der Institution entspricht. Der Aufwand und die Folgekosten, selbst in der Erschliessung und Konservierung (besonders für gedruckte Karten), werden relativiert und allenthalben mit dem Hinweis auf die Bedeutung von Ansichtskarten als Kulturgut und ihren Quellenwert gerechtfertigt.¹⁴³ Ablagen und Verpackungen können auch durch Praktikanten oder Freiwillige erfolgen¹⁴⁴, wie dies in der ZBZ der Fall ist. Kurz: «In der Regel werden die Ansichtskarten als normaler Arbeitsaufwand angesehen, der nirgends in einem separaten Budget auftaucht» (BBB). Etwas anders sieht das im Rahmen von grösseren fremd- und eigenfinanzierten Projekten aus, die meist mit temporären Anstellungen oder der Freistellung von Mitarbeitenden¹⁴⁵ verbunden sind. Hier werden die Kosten detaillierter berechnet; für die Erschliessung des Archivs von Franco-Suisse in der BBB wurde für ein Jahr eine Projektmitarbeiterin beschäftigt und ein Sonderkredit gesprochen (Reinigung, Digitalisierung, Erschliessung).¹⁴⁶

Entscheidend für die Berechnung der Erschliessungskosten ist schliesslich auch die Frage, wo die Digitalisierung und Bearbeitung der Daten durchgeführt wird.¹⁴⁷ In der ZBZ etwa, die über ein eigenes Labor verfügt, werden die Kosten durch den Lotteriefonds finanziert. Und die ZBZ macht auch als einzige Institution Angaben über den zeitlichen Aufwand pro Karte: «Wir rechnen mit einem Aufwand für die Erschliessung (Holen im Archiv, Erschliessen, Digitalisieren, Bildverknüpfung mit den Metadaten, Versorgen im Archiv) mit 30 Minuten pro Werk.»¹⁴⁸

Archive haben chronisch zu geringe Ressourcen und müssen ständig Wünschbares und Kernaufgaben gegeneinander abwägen. Ins Gewicht fallen bei der Bild- und insbesondere der Sammlungserschliessung vor allem die personellen und zeitlichen Möglichkeiten. Ob man sich nun die Feinerschliessung und Digitalisierung leisten will oder nicht – wie weit man es sich leisten kann, es nicht zu tun, wenn man schon über eine Sammlung verfügt: Auch die Betrachtung der Ressourcenfrage ist offenbar ein Stück weit Ansichtssache.

¹⁴² Antwort ZBZ auf FB-Frage A04.

¹⁴³ Vgl. Antworten auf FB-Frage A04.

¹⁴⁴ In anderen Institutionen wird auch von Einsätzen durch Zivildienstleistende und Arbeitslose im Rahmen von Arbeitsprogrammen gesprochen.

¹⁴⁵ Im GM sind für die Erschliessung und Digitalisierung zwei Personen freigestellt.

¹⁴⁶ Antwort der BBB auf FB-Frage B06.

¹⁴⁷ Das GM weist als einzige Institution auf dem FB hin, dass man dafür Kooperationen mit anderen Einrichtungen sucht.

¹⁴⁸ Antwort ZBZ auf FB-Frage B06.

5.3 Wonach erschliessen? Standards und Richtlinien

Von einer Erschliessungspolitik leiten sich in einem Archiv die Erschliessungsrichtlinien für die einzelnen Bestände und Objekte ab. Im Fall der angefragten Institutionen gilt das Gleiche wie für die Erwerbs- und Sammlungspolitik: Sofern solche Dokumente vorhanden sind, können Ansichtskarten darin zum einen keinen Niederschlag finden, zum anderen zumindest direkt oder indirekt berücksichtigter Gegenstand sein.¹⁴⁹ Grundsätzlich aber gilt, dass sich die erwähnten Richtlinien nicht explizit auf Ansichtskarten beziehen, sondern generell für Bilder gelten.¹⁵⁰ Bis auf das StAUR, das seine Bestände nicht erschliesst, sondern nur geordnet aufbewahrt, geben alle angefragten Archive an, sich – wenn auch in unterschiedlichem Ausmass¹⁵¹ – in ihren Umsetzungen am internationalen Standard von ISAD(G) bzw. explizit oder implizit an den diesbezüglichen Richtlinien des VSA zu orientieren. Zwar sind in diesen Richtlinien Ansichtskarten nirgends erwähnt; die Nachfragen aber haben gezeigt, dass die Empfehlungen für Bilder auf Stufe Dokument speziell auch für solche Medien als gültig betrachtet werden.

Zusätzlich stehen weitere Richtlinien zur Verfügung, so wurde auf ISAAR(CPF) in diesem Zusammenhang hingewiesen.¹⁵² Und: Für die Umsetzung von ISAD(G) und den entsprechenden Richtlinien des VSA in der konkreten Gestaltung von Verzeichnungsformularen (Verzeichnungselemente und Datenelemente auf den jeweiligen Stufen) hat die scopeArchiv User Group für Bildmaterial einen hilfreichen Leitfaden erarbeitet, der seit seiner Erscheinung 2008 etwa im StASG für Bildmedien – und damit auch für Ansichtskarten – berücksichtigt wird. Hier wird nebst einem Musterprozess zur Digitalisierung und Übernahme analoger Bilder ein minimales Metadaten-set (MMDS) für die Erschliessung von Bildmaterial in scopeArchiv zur Verfügung gestellt, das den spezifischen Anforderungen dieser Archivarten Rechnung trägt.¹⁵³

¹⁴⁹ FB Frage B02. Über interne Richtlinien, die sich zwar nicht explizit auf Ansichtskarten beziehen, sondern auf Bildmaterial allgemein, verfügen das StASG und die BBB, vorhanden sind solche auch im GM und im ZG AD. Für die Praxis im StAZH liegt ein umfangreiches Erschliessungshandbuch vor, das Ansichtskarten stellenweise erwähnt (Abschnitte zu Metadaten über Technik oder Archivalienart); eine allfällige Erschliessung von Ansichtskarten würde sich an diesem Handbuch orientieren. Die ZBZ richtet sich nach den Grundsätzen des Informationsverbundes (KIDS, Kapitel 17: Bildmaterial): http://kids.informationsverbund.ch/kids_deutsch/kap17.pdf?wb48617274=BD164B4C. – Geprüft 23.12.14.

¹⁵⁰ Die BBB verfügt über eine intern zugängliche Sammlungs- und Erschliessungspolitik, die grundsätzlich die Sammlungsgebiete des Bereichs Grafik/Fotografie abdeckt. Vgl. Bibliografie Abschnitt «Quellen und Hilfsmittel».

¹⁵¹ So fügt die BBB an, dass man in der Deskription darüber hinausgeht. Am auffälligsten sind neben der Angabe von Bildeinträgen die Bestrebungen einer eigentlichen Bilderschliessung durch Deskriptoren, was über ein Minimum an geforderten Metadaten hinausweist.

¹⁵² Sta StaR erwähnt explizit, dass auch ISAAR(CPF) etwa für die Nennung von Urhebern berücksichtigt wird.

¹⁵³ Für die Erarbeitung wurde auch SEPIADES (Safeguarding European Photographic Images for Access Data Element Set, 2004) beigezogen, MMDS, S. 5 f.

Die Erstellung einer Erschliessungspolitik – dies am Rande – ist sinnvoll, um Klarheit über die Bedürfnisse von Archiv und Benutzer zu erhalten, sie sorgt für Einheitlichkeit und Nachvollziehbarkeit im Vorgehen, steht in engem Zusammenhang mit der Erwerbs- und Bestands- bzw. Sammlungspolitik und ist letztlich auch mit Blick auf die Ressourcen im Archiv sowie deren planvollen Einsatz von Bedeutung.

5.4 Wie werden Ansichtskarten geordnet?

5.4.1 Ordnung ist das halbe Leben – und der erste Schritt der Erschliessung

Der erste Schritt der archivischen Erschliessung ist das Ordnen, das auf verschiedenen Ebenen vorgenommen wird: «Zunächst erfolgt die Gesamtgliederung eines Archivs und seiner Fonds (Archivplan), dann die Anordnung der Fonds untereinander (Fondsbildung und -abgrenzung), weiter die Gliederung der einzelnen Unterlagen eines Fonds (innere Ordnung) und schliesslich die Bildung von Dossiers, Subdossiers und Dokumente während der Verzeichnung als Bestelleinheiten (Dossierbildung) sowie deren Sortierung und Reihung (Dossieranordnung). Die Ordnung erfolgt demnach mehrstufig und bildet die Grundlage der Verzeichnung.»¹⁵⁴ Welche Stufen in einem Archivplan zur Verfügung stehen und wie sie bezeichnet werden, ist den Archiven im Einzelnen überlassen.¹⁵⁵ Was für das StAZH in diesem Zitat angeführt ist, ist im Prinzip allgemeingültig, wobei der Begriff «Fonds» hier archivspezifisch verwendet wird und für unsere Zwecke übertragen «Bestand» meint. Sammlungen, eigene und fremde, sind auch Bestände. Im Folgenden stehen vor allem diese – verstanden als «artenreine», das heisst, nur aus Ansichtskarten bestehende Sammlungen im Fokus.¹⁵⁶ Im Übrigen verfügt das StAZH nur über eine sehr bescheidene Ansichtskarten-sammlung, die im Archivplan auch nirgends erscheint.

Ursprünglich nicht zum Ansichtskartenbestand eines Archivs (zu seiner «Sammlung») im engeren Sinn gehören Karten, die ihrerseits Teile von Verzeichnungseinheiten sind: So können innerhalb des Registraturguts und in Fremdbeständen Fotos oder Korrespondenzen und damit Ansichtskarten enthalten sein. Sodann ist daran zu denken, dass selbst in Fotobeständen Ansichtskarten auftauchen können.¹⁵⁷ Für beide Fälle kann es im Ermessen

¹⁵⁴ Erschliessungshandbuch StAZH, S. 15. – Vgl. dazu auch NIMZ, Archivische Erschliessung.

¹⁵⁵ Selbst wenn sie das gleiche Archivinformationssystem verwenden, so die Beobachtung anhand derjenigen Archive, die scopeArchiv verwenden, können die für die jeweiligen Gliederungsstufen und Verzeichnungseinheiten verwendeten Zeichen unterschiedlich angewendet sein.

¹⁵⁶ Unter den eigenen Sammlungen kann es noch den Sonderfall geben, dass Sammlungsbestände nicht «artenrein» gebildet werden. Ein Beispiel dafür ist die Sammlung unter der Signatur ZMH im StASG, die Druckgrafiken bis zu einem bestimmten Format enthält; unter den angeführten Ortschaften (Stufe Serie) finden sich einige wenige ältere Ansichtskarten (u.a. Werbekarten von Firmen, die ihre Gebäude zeigen und somit durchaus zu den topografischen Karten gezählt werden können).

¹⁵⁷ Im StASG gefunden in der Serie undatierter Gesamtansichten innerhalb der Fotos des Stiftsbezirkes: Eine Luftaufnahme, die zumindest im Feld «Bemerkungen» als Ansichtskarte kenntlich gemacht wird. (<http://scope.staatsarchiv.sg.ch/detail.aspx?ID=519617> – Geprüft 22.12.14).

der Institution liegen, im Rahmen ihrer Archivstrategie auch diese Elemente nach und nach gleichermassen zu erschliessen¹⁵⁸, im Normalfall heisst das heutzutage auch zu digitalisieren, um so «ihre» Ansichtskarten insgesamt der Öffentlichkeit zu vermitteln.

Neben der unterschiedlichen Archivtektonik bzw. Verfahrensweise bei der Ordnung eröffnet sich bald eine zweite Schwierigkeit: die Bezeichnung der «Gattung»¹⁵⁹, wenn dafür keine Begriffskontrolle oder Verweismöglichkeiten vorgesehen sind. Wann spricht ein Archiv, das sich für eine Verzeichnung ihrer Exemplare in einem AIS entschieden hat, von einer Ansichts- und in welchen Fällen von einer Postkarte? Will man wissen, wo im Registraturgut bzw. den Fremdbeständen – typischerweise auf den Stufen Bestand, Serie, Dossier, Einzeldokument – Ansichtskarten verzeichnet sind, bietet sich in scopeArchiv zum Beispiel die Volltextsuche an; am besten verwendet man in diesem Fall in der erweiterten Volltextsuche das Feld «mit irgendeinem der Wörter». Verschiedene Stichproben in den Resultaten zeigen, dass vielerorts Klärungsbedarf besteht.¹⁶⁰ Zudem sind unterschiedliche Ergebnisse zu erwarten, wenn die Stichwörter in Plural oder Singular abgefragt werden. Die Suche über das Feld «Archivalienart», das als Zugriffspunkt in der Feld- sowie erweiterten Volltextsuche zur Verfügung steht, ist nicht zielführend, da alle geprüften Archive weder Ansichts- noch Postkarten als spezifische Archivalienart definiert haben und man sich darauf verlassen muss, dass sie wenigstens einheitlich als Bild erfasst worden sind. So oder so bleibt dem Forscher wohl vorderhand der eigene Blick in die Bestände nicht erspart, wenn er wissen will, was sich hinter den Suchresultaten tatsächlich verbirgt.¹⁶¹

¹⁵⁸ Vgl. zum Beispiel in der BBB die fein erschlossenen und digitalisierten Ansichtskarten im Nachlass AGATHON AERNI <http://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?id=140099>, neben solchen im gleichen Bestand, die nur summarisch, d. h. in Form von Serien nach Themen und Sujets, erschlossen sind: <http://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?id=256045>. – Geprüft 15.12.14.

¹⁵⁹ Zu den Begriffen vgl. oben, Abschnitt 1.3, S. 18.

¹⁶⁰ Mit der Abfrage *Titel enthält* «Postkarte» wird man im Bestand StASG ZMH «Druckgraphik (Orte, Bauten und Landschaften sowie Briefköpfe) bis Format Folio [...]», also einer in einer weiteren archiveigenen Sammlung, in Form von digitalisierten und auf Dokument-Ebene erschlossenen alten Ansichtskarten fündig; interessanterweise findet man dieselben aber nicht über das Stichwort «Ansichtskarte/n».

¹⁶¹ In der BBB wird (auf Stufe Dossier) eine «Postkarte» der Gebrüder Poschon aus dem Jahr 1899 erschlossen und im Feld Archivalienart als Schriftdokument bezeichnet. Einzelne Stücke im eigentlichen Ansichtskartenbestand (Signatur AK und dann im Feld Archivalienart als «Bild» vermerkt) lassen sich auch mit dem Stichwort «Postkarte» finden; dies aber liegt, so aus der Perspektive des Benutzers zu vermuten, daran, dass das Stichwort in den Feldern zu Inhalt und Struktur der Verzeichnungseinheit (Dossier) erwähnt ist. – Vgl. zum Beispiel auch im StATG, in einem Korrespondenzdossier mit Signatur 8'616'0, 0/2: <https://query-staatsarchiv.tg.ch/detail.aspx?ID=191226>: Diese eine Karte (wie andere Beispiele ohne weitere Angabe über Bild und Text) wird über die Volltextsuche mit dem Stichwort «Ansichtskarte» gefunden, nicht aber über «Postkarte». Sucht man hingegen mit dem Stichwort «Postkarte», findet man auch in diesem Archiv wiederum neben nicht weiter spezifizierten Karten solche, die der Beschreibung gemäss topografischen Ansichtskarten entsprechen, etwa im Dossier mit Signatur 9'16, 2.3.0/1, <https://query-staatsarchiv.tg.ch/detail.aspx?ID=340095> (Titel: «Postkarte Landwirtschaftliche Schule Arenenberg», Kommentar: «Auf der Fotografie ist im Vordergrund links das Gästehaus, dahinter mittig das langgestreckte Schulgebäude [ohne An- und Neubauten] sowie zuhinterst links das Napoleonmuseum zu sehen.»). Daneben unter Signatur 8'643'6, 1/1, 7, <https://query-staatsarchiv.tg.ch/detail.aspx?ID=136530>, die gleiche Gattung auf einer anderen Stufe (hier Dokument), ohne weiteren Hinweis, was sich hinter «Thurgovia: Postkarte» verbirgt. – Das StASG scheint sich zumindest in der jüngsten Verzeichnung um eine klarere Abgrenzung zu bemühen, so sind die Bestände der eigenen Sammlung unter Signatur ZMA mit dem Stichwort «Postkarte» nicht zu

5.4.2 Minimale Erschliessung durch Ordnen

Ordnung ist schliesslich in allen Archiven wichtig, auch in solchen, die ihre Sammlungsbestände aus verschiedenen Gründen (noch) nicht über ein AIS verzeichnen, diese aber trotzdem benutz- und sichtbar machen wollen. Ein gutes Beispiel dafür ist die Praxis des StAUR, das seine Bestände in einen Haupt- und Nebenfonds unterteilt und sich über den Wert seiner Sammlungen, insbesondere der Post- und Ansichtskarten, trotzdem sehr wohl bewusst ist: «Der Nebenfonds besteht in archivischen Sammlungen, die im Interesse der historischen ausserstaatlichen Dokumentation und der Landeskunde des Kantons angelegt wurden und weiterhin geöfnet werden und dem Archivbenützer notwendige und wertvolle Ergänzungen zu den Materialien der Hauptfonds bieten.»¹⁶² Dass die Sammlung «unter Kennern einen ausgezeichneten Ruf»¹⁶³ genießt, liegt nicht zuletzt auch an ihrer Benutzbarkeit. Das heisst, auch ohne archivistische Verzeichnung wird durch die Ordnung eine minimale Form der Erschliessung geleistet:

Für die Sammlung, die in Alben untergebracht ist, wurde ein Findmittel – «Inhaltsverzeichnisse der Alben» – angelegt und liegt ihr bei. Neben einer kurzen Beschreibung des Sammlungsinhalts sind auf der Webseite des Staatsarchivs in wenigen Worten die Einteilungskriterien dokumentiert. Die Sammlung ist in Kapitel – so die interne Bezeichnung – nach topografischen (politische Gemeinden, Pässe, historische Stätten usw.) und einigen wenigen thematischen Gesichtspunkten (z. B. unter den Postkarten die Tellspiele, Anlässe, Trachten, Verkehr mit Urner Bezug) eingeteilt. Innerhalb eines Kapitels ist eine Reihenfolge von Unterkapiteln vom Allgemeinen zum Besonderen eingehalten; die Karten werden innerhalb der Kapitel nach Alter geordnet.¹⁶⁴ Natürlich muss sich der Benutzer auf der Suche nach bestimmten Inhalten überlegen, wo er überall fündig werden könnte, indem er sich nicht auf ein einziges Kriterium verlassen kann. Ebenso wird auch hier die Frage, wo die Grenze zwischen Post- und Ansichtskarte (zum Beispiel beim Thema Verkehr) liegt, nur durch eigene Anschauung zu überprüfen sein. Trotzdem kann auch in so einem Fall durchaus bereits von einer Erschliessung, in Ansätzen sogar von einer mehrstufigen Erschliessung gesprochen werden. In einem nächsten Schritt wäre diese auf die Verhältnisse des Archivs bzw. bereits elektronisch erschlossener Teile in Analogie zu übertragen (Bestandssbildung, innere Ordnung, Bezeichnung der Stufen), bevor anschliessend die Verzeichnung (inklusive allfälliger Digitalisierung) in einem AIS erfolgt.

finden. In den übrigen Beständen scheint das Bestreben der Unterscheidung von Post- und Ansichtskarten zumindest vorhanden zu sein, wenn auch Einzelfälle diskutabel bzw. vor Ort zu betrachten sind, so zum Beispiel unter dem Stichwort «Postkarte» gefunden: <http://scope.staatsarchiv.sg.ch/detail.aspx?ID=212889> (Titel: «Heerbrugg, Bahnhofstrasse, Postkarte»). Über den Begriff «Postkarten» im StASG zu finden ist ZMH 51/003: «Oberbüren und Umgebung in 6 Ansichten (1906)» – Alle Links geprüft 15.12.14.

¹⁶² Webseite des StAUR (http://www.staur.ch/StAUR_NF/NF_Uebersicht.aspx); geprüft 17.12.14.

¹⁶³ Webseite des StAUR – «Sammlung Post- und Ansichtskarten». (http://www.staur.ch/StAUR_NF/NF_Postkarten.aspx); geprüft 17.12.14.

¹⁶⁴ Das StAUR verfügt über ein internes Papier mit «Bemerkungen zu Gliederung, Inhalt, Äufnung, Benutzung, Gebrauch, Pflege etc. der Sammlung Post- und Ansichtskarten» vom 31.3.2008.

5.4.3 Erschliessen durch Ordnen und mehrstufige Verzeichnung

Als erstes Beispiel für eine Erschliessung durch Ordnung und Verzeichnung in einem AIS ist an dieser Stelle der Archivplan des StASG angeführt (vgl. Tabelle 2). Die Ordnung der archiveigenen Sammlung – hier als «Postkarten» bezeichnet – ist nach zwei Kriterien erfolgt: Topografische Abbildungen – die in dieser Sammlung interessierenden Ansichtskarten also – und Postkarten, auf denen Eisenbahnsujets im Zentrum stehen. Zweifellos können da und dort diskutable Abgrenzungsprobleme entstehen, besonders dann, wenn die Karte neben den interessierenden Fahrzeugen noch topografischen Wert mit Bezug auf den Kanton St. Gallen aufweist (Bahnhöfe, Stadtansichten, Landschaften usw.). Dennoch ist das Verfahren als praktikabel anzusehen, zumal in der Verzeichnung darauf geachtet worden ist, dass im Titel (auf Stufe Dokument) detailliertere topografische Hinweise wie Ortschaften, markante Gebäude oder die Bahnlinien-Abschnitte usw. mitgeliefert werden und die Dokumente über eine Volltextsuche auch gefunden werden können.¹⁶⁵ Lokalisiert ist die schliesslich als Teilbestand eingestufte Ansichtskartensammlung (Signatur ZMA 18) – da das StASG Postkarten generell als Ergänzungsdokumentation auf Bildebene betrachtet¹⁶⁶ – unter dem Foto-Bestand ZMA, dieser wiederum ist in der Abteilung ZM Bildersammlung verortet, wo in der Beschreibung erstmals ein Hinweis auf Postkarten gegeben wird. Die Hauptabteilung Sammlungen (ohne Signatur) teilt sich in eine Abteilung für Karten und Pläne (KP) und «Übrige Sammlungen».







	Signatur	Lokalisierung und Titel im Archivplan	Stufe
		Staatsarchiv des Kantons St. Gallen	Archiv
		Sammlungen (11. Jh. (ca.)–2014 (ca.))	Hauptabteilung
	Z (BM)	Übrige Sammlungen (15. Jh. –)	Abteilung
	ZM	Bildersammlung (Fotos, Bilder und Druckgrafik) (19. Jh. –)	Abteilung
	ZMA	Fotos bis Format 13x18 cm (1839 (ca.)–2012)	Bestand
	ZMA 18	Postkartensammlung Staatsarchiv St. Gallen: Regionen und Ortschaften	Teilbestand ¹⁶⁷

Tabelle 2: Positionierung einer Ansichtskartensammlung im Archivplan, Darstellung am Beispiel des StASG¹⁶⁸

¹⁶⁵ Vgl. zum Beispiel ZMA 19/03.07 Altstätten: Gaiser Bahn (SGA) in der Marktgasse [...], <http://scope.staatsarchiv.sg.ch/detail.aspx?ID=597430>. – Geprüft 15.12.14.

¹⁶⁶ FB, Antwort StASG Frage A01.

¹⁶⁷ Die nachfolgende Verzeichnungseinheit auf gleicher Ebene «ZMA 19 Postkartensammlung Staatsarchiv St. Gallen: Bahnen» ist als Bestand bezeichnet.

¹⁶⁸ Zusammensetzung der Archivplansuche auf <http://scope.staatsarchiv.sg.ch/archivplansuche.aspx>. – Geprüft 15.12.14.

Das zweite Beispiel zeigt, wie die Ordnung bzw. die Positionierung in der Tektonik in der BBB aussieht (siehe Abbildung 5). Auch hier wird die Sammlung zum Bestand (Signatur AK), der unter der als «Klasse» eingestuften Ebene «Einzelstücke [...]» verortet wird – diese ihrerseits unter dem Fonds «Gemälde, Grafik, Fotografie [...]», welcher dem «Bereich» mit der Bezeichnung «BBB Gemälde, Grafik, Fotografie [...]» untergeordnet ist. Bei der Betrachtung der inneren Struktur dieses Bestands fällt auf, dass eine durchgehende Ordnung nicht erkennbar ist: So folgen sich die Ansichtskarten, vermutlich einem vor der Erschliessung bzw. Digitalisierung bereits aufgebrauchten durchlaufenden Signatur-System AK 1 ff., mal thematisch, mal topographisch. Die BBB bezeichnet die Elemente dieser Sammlung durchgehend (daher die sprechende Signatur AK) als Ansichtskarten, wobei hier auch Stücke auftauchen, die nicht der Definition einer solchen entsprechen würden; die Suche mit den Begriffen «Postkarte» bzw. «Ansichtskarte» weisen auf dieselben Schwierigkeiten hin, die weiter oben schon angesprochen worden sind.¹⁶⁹

Am auffälligsten aber ist die Tatsache, dass die digitalisierten Ansichtskarten auf der Stufe Dossier erschlossen sind. Das kann durchaus sinnvoll sein, wenn damit gemeint ist, die Dokumente innerhalb des Dossiers summarisch bzw. mit einem minimalen Set von Metadaten beschreiben zu wollen, wie das andernorts auf dieser Stufe auch geschieht¹⁷⁰, sowie – bezogen auf die Abbildung – ähnliche Karten bzw. Dubletten in einem Dossier zusammenzufassen, was in einigen Fällen zutrifft.¹⁷¹ Ob man dafür die Stufe Serie oder Dossier wählen soll, scheint Geschmackssache zu sein, objektive Kriterien konnten an dieser Stelle bei keinem der Archive in Erfahrung gebracht werden.¹⁷² Es ist an dieser Stelle aber zumindest als bemerkenswerte Vorgehensweise festzustellen, dass die BBB sich entschieden hat, die Post- und Ansichtskarten auf dieser Stufe (bezeichnet als «Akten/Dossier/Grafik/Bandteil/Korrespondenz») ebenso detailliert zu beschreiben, wie das für eine Einzelererschliessung der Fall wäre, auf diese aber wiederum in einer unteren Stufe (Dokument) verzichtet.¹⁷³

¹⁶⁹ Vgl. Abschnitt 5.4.1.

¹⁷⁰ Vgl. ein originelles Beispiel im StAZH (Signatur PAT 2, 46b, Nr. 45139) eine AK mit aufblasbarer Darstellung (<http://suche.staatsarchiv.djktzh.ch/detail.aspx?ID=1103755>) oder die bereits erwähnte Postkarte Arenenberg im STATG in Anm. 161.

¹⁷¹ Vgl. Dossier mit der Signatur AK8; AK9; AK10 <http://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?ID=111559>. – Geprüft 16.12.14.

¹⁷² Auf Nachfrage beim BBB ist zu erfahren, dass solche Überlegungen als irrelevant erachtet werden. Das vom AIS zur Verfügung gestellte Formular Dossier wird sowohl für «Geschäfte» im Sinn einer Akte verwendet als auch für Einzeldokumente. Wenn es mehrere gleiche Dokumente gibt, werden sie im gleichen Formular aufgeführt, um die Datenbank nicht unnötig «aufzublasen» (Auskunft Ph. Stämpfli, E-Mail vom 16.12.14).

¹⁷³ Auf Nachfrage wird erläutert, dass in der BBB Ansichtskarten auf Stufe Serie innerhalb eines Bestands geführt werden können, wenn sie nicht einzeln erfasst werden.

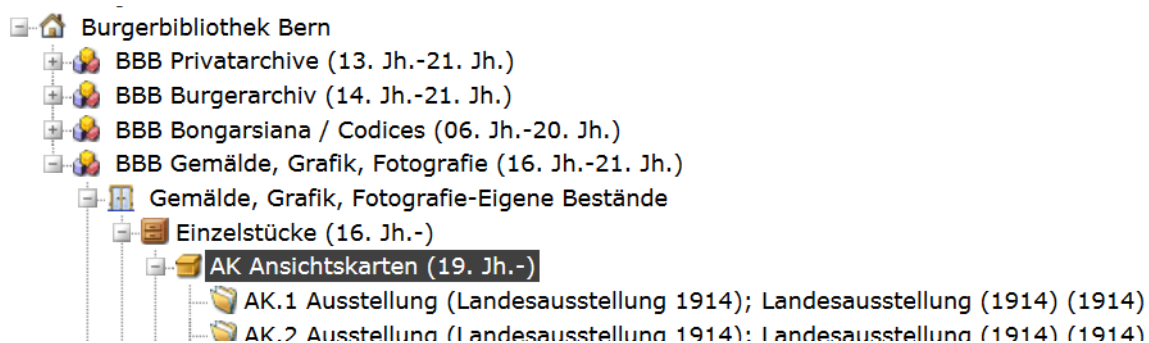


Abbildung 5: Positionierung der archiveigenen Einzelstücke-Sammlung in der BBB
(Abstufung: Bereich / Fonds / Klasse / Bestand / Dossier)

Sowohl das Stadtarchiv Stein a. Rhein wie auch das StASG erschliessen die Ansichtskarten einzeln, das heisst mit einem umfangreicheren Set an Metadaten, auf Stufe Dokument, gliedern sie über die Stufe Serie nach einem inhaltlichen (hier: topografischen) Kriterium höherer Klassifikationsstufe und verzichten auf die Stufe Dossier.¹⁷⁴ Tabelle 3 verdeutlicht dieses Vorgehen, das vom Allgemeinen ins Besondere geht, anhand des Beispiels der archiveigenen Sammlung StASG ZMA 18. Damit wird die Möglichkeit einer nachvollziehbareren und übersichtlicheren Strukturierung gegeben, sofern ein Benutzer über die Archivplansuche recherchiert, und schliesslich auch das flexiblere Nachführen der Sammlung, sollten weitere Stücke aufgenommen werden, indem die Signatur auf tieferer Ebene fortlaufend weitergeführt werden kann.

Interessant wäre an dieser Stelle die Frage, woran man sich bei der Verwendung von topografischen Bezeichnungen orientiert, zumal sich, wie die jüngste Geschichte zeigt, hier einiges im Fluss befinden kann; Gemeinden werden zusammengelegt, neu bezeichnet, Bezirke verändert usw. Hier ist pragmatisches Vorgehen angezeigt, was in der Regel, sofern keine kontrollierten Thesauri vorhanden sind, die Abbildung des zur Zeit der Erschliessung aktuellen Zustandes bedeutet.¹⁷⁵




	Signatur-Schema	Gliederungsmerkmal	Beispiel	Stufe
	ZMA 18/XX	Grossregion	ZMA 18/05 Sarganserland und Walensee	Teilbestand
	ZMA 18/XX.YY	Topografische Feineinteilung	ZMA 18/05.02 Vilters, Wangs	Serie
	ZMA 18/XX.YY-ZZ	Sujet oder Thema	ZMA 18/05.02-04 Wangs: Gesamtansicht	Dokument

Tabelle 3: Innere Ordnung einer Ansichtskartensammlung am Beispiel StASG ZMA 18 (Teilbestand)

¹⁷⁴ Das Sta StaR (Antwort FB-Frage C01) bildet nur bei kleineren Ablieferungseinheiten ein Dossier.

¹⁷⁵ Vgl. etwa die Antwort von StASG auf FB-Frage C07. Im StASG wurde in der Verzeichnung bzw. Ordnungsstruktur bis vor wenigen Jahren strikt nach der – heute obsoleten – Bezirkseinteilung und den 90 Gemeinden im Kanton vorgegangen.

Fremde Bestände

Wie gezeigt, können Archive nicht nur eigene, sondern auch fremde Sammlungen überliefern, wobei diese dann als Bestand geführt werden und an einer entsprechenden Position gemäss ihrer Provenienz im Archivplan zu verorten sind. Im Blick auf die (objektivierte) Benutzbarkeit der Bestände ist anzunehmen, dass es in den meisten Fällen sinnvoll ist, die innere Ordnung der Bestände zu überprüfen. Es ist davon auszugehen, dass dies auch so für die 2011 bzw. 2013 erworbenen Thurgauer Bestände gehandhabt werden wird.¹⁷⁶ Auch das StASG führt Fremdbestände, etwa der derzeit nicht einzeln erschlossene Nachlass des Postkartenverlages von Foto Gross. Bei einem allfälligen Erschliessungsprojekt ist davon auszugehen, dass wiederum Serien gebildet und darunter auf die Stufe Dossier verzichtet, die einzelne Bildquelle auf Stufe Dokument erschlossen würde, so wie es das StASG konsequent in seinen Beständen handhabt.¹⁷⁷

Ein Beispiel, ähnlich wie dasjenige des im StASG überlieferten Verlagsbestands, findet sich in der BBB: Im Jahr 2010 konnte dieses Archiv die noch existierenden rund 13'000 Negative des Ansichtskartenverlages Franco-Suisse übernehmen (rund 1500 wurden nach dokumentierten Kriterien kassiert). Das Archiv ist darum bedeutungsvoll, weil die Bearbeitungsstufen von Postkartenvorlagen in grosser Zahl vom Ausgangsnegativ bis zum Endprodukt nachvollzogen werden können. Es ist somit noch etwas von der Arbeitsweise und Produktionsmuster des Verlages erkennbar (Evidenzwert), die in den ersten Kapiteln dieser Arbeit erwähnten Retouchen und anderen Manipulationen lassen sich anhand dieser Zwischenstufen sehr schön dokumentieren. Streng genommen geht es hier also nicht um das Archivieren einer Ansichtskartensammlung, sondern um Bildmaterialien, dennoch ist der Vorgang der Ordnung und Verzeichnung exemplarisch.

Die BBB dokumentiert im Feld «Bestandesgeschichte / Charakterisierung» die Vorgeschichte des Bestands und seine Zusammensetzung, die angetroffenen Materialien, die Kriterien der Kassation sowie das Vorgehen bei der Erschliessung und Digitalisierung.¹⁷⁸ Die ursprüngliche Ordnung war nicht mehr zu rekonstruieren, so dass die BBB dem Bestand nachträglich eine Struktur nach geografischen Kriterien gab. Strukturell blieb das Archiv

¹⁷⁶ So dürfen, streng genommen die Bestände (Sammlungen) in der Verzeichnung nicht zusammengeführt werden. Sofern dies physisch aus verschiedenen Gründen (Konservierung, Platz, Vermittlungs- und Präsentationsüberlegungen) geschehen soll, ist zumindest die Provenienz klar anzuzeigen. In den meisten Fällen ist die innere Ordnung einer Sammlung kaum objektiv nachvollziehbar gegeben, so dass eine Umsortierung nach mutmasslichen Recherchekriterien, wie etwa Ortsbezeichnungen, sinnvoll ist (vgl. Vorgehen in der BBB im Bestand Franco-Suisse), nach NIMZ, Archivische Erschliessung, S. 121 entspricht dies dem «Abstrakt systematisierenden Prinzip».

¹⁷⁷ Es handelt sich dabei ähnlich wie im weiter unten beschriebenen Fall in der BBB (Franco-Suisse) um eine Negativ-Sammlung. Geordnet als Teilbestand mit Signatur und Titel «W 283 /2 Ansichtskarten (1921–2104)», <http://scope.staatsarchiv.sg.ch/detail.aspx?id=608887>. – Geprüft 16.12.14.

¹⁷⁸ Näheres dazu: <http://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?ID=233393>. – Geprüft 16.12.14.

seinen Verzeichnungsprinzipien treu, wonach das einzelne Bild auf Stufe Dossier innerhalb des Bestands FI «Franco-Suisse [...]» erschlossen wird (vgl. Tabelle 4). Auch in diesem Fall verzichtete man wieder auf die Stufe Serie und vollzieht die genannte Zusammenführung nach geografischen Prinzipien über das Element «Teilbestand / Kapitel» (Symbol «offene Schachtel»); die Positionierung des Firmenbestands im Archivplan: «BBB Privatarhive [...]» (Bereich), «Neues Archiv» (Fonds), «FI Firmenarchive [...]» (Klasse).



Tabelle 4: Verortung einer Fremdsammlung am Beispiel des Firmenarchivs Franco-Suisse in der BBB

Da es sich hier um eine definitiv abgeschlossene Sammlung handelt, ist dieses Vorgehen durchaus vertretbar und ist mit der bisher festgestellten Erschliessungspraxis kongruent.¹⁷⁹

Man würde also meinen, dass innerhalb eines Archivs eine einheitliche Verfahrensweise zu erwarten wäre, wenn da nicht das Beispiel für eine Sammlung innerhalb eines Nachlasses, ebenfalls in der BBB, ins Auge springen würde. Zunächst ist nicht verwunderlich, dass das Archiv selbst eine Ordnung eines Bestands vornimmt und in der Erschliessung der einzelnen Teile unterschiedlich verfährt, wenn das so der Erschliessungspolitik entspricht: Abbildung 6 zeigt, dass die Post- und Ansichtskartensammlung im Nachlass von AGATHON AERNI aufgeteilt worden ist. Das Archiv hat hier eine Ordnung nach inhaltlichen Kriterien vorgenommen und sie unterschiedlich tief erschlossen.

¹⁷⁹ Geht man bei den eigenen Beständen in der BBB davon aus, dass über das Dossier allenfalls auch Dubletten und ähnliche Bilder zusammen erfasst werden, wobei deren Signaturen zu einer Art gemeinsamen Signatur des Dossiers werden, ist das Verfahren bei einzelnen Stücken in der Sammlung Franco-Suisse m. E. nicht in jedem Fall selbsterklärend; ein Beispiel unter mehreren in diesem Bestand: Dossier «FI Franco-Suisse 5765 Bonneville; Frankreich (20. Jh.)» weist ein «Anhängsel» auf, das eine gänzlich andere Ansicht (gleiche Ortschaft) aufweist, im Titel sich zunächst vor allem in der Signatur unterscheidet (5765.2). Die Stufe bezeichnet das Archiv als «Zusätzliches Bild» und erschliesst diese Verzeichnungseinheit nur minimal. (<http://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?ID=277760> – Geprüft am 09.2.15).

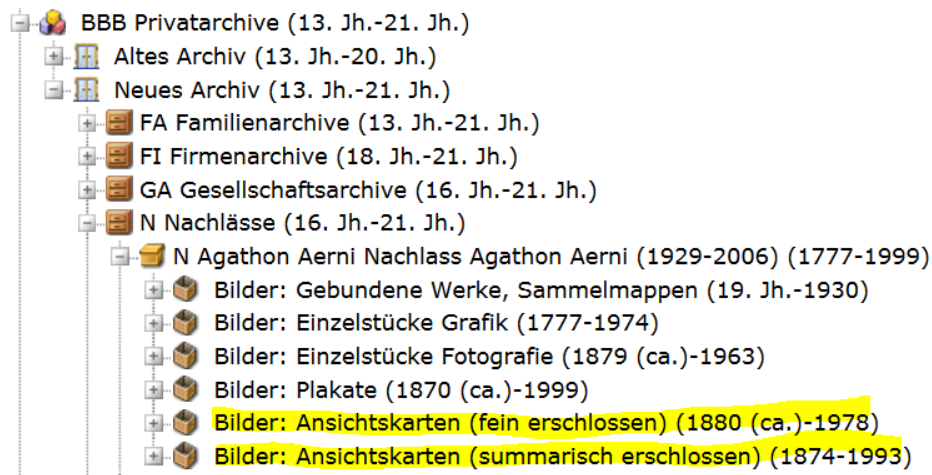


Abbildung 6: Ordnung und Gliederung von Fremdbeständen am Beispiel eines Nachlasses in der BBB.

Erst der Blick in die innere Ordnung (Abbildung 7) macht wirklich stutzig: Hier werden innerhalb des «Teilbestands / Kapitels» (Symbol offene Schachtel) nun doch Serien (Symbol «gelbe Ablage») gebildet – nach unterschiedlichen Kriterien, wobei sich zeigt, dass auch Postkarten neben Ansichtskarten in diesem Bestand zu erwarten sind. Unterhalb der Serie sind dann wiederum einzelne Karten oder mehrere zusammengefasst auf Stufe Dossier erschlossen.

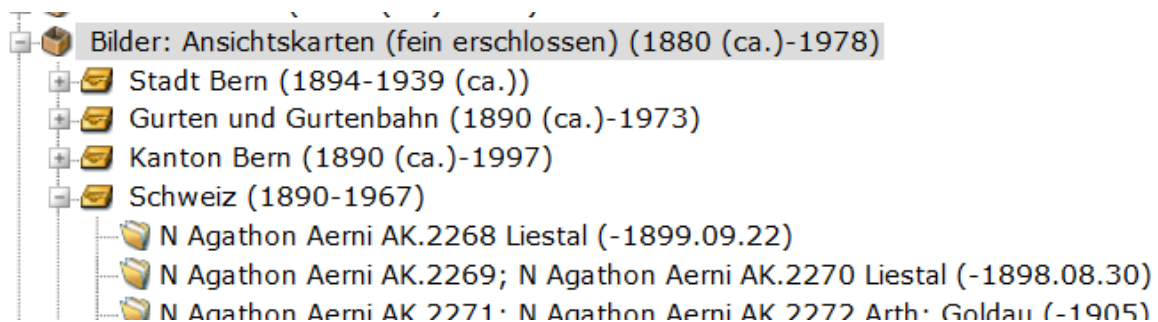


Abbildung 7: Ausschnitt aus dem Archivplan BBB Nachlass AGATHON AERNI.

Andere Institutionen

Museen und Bibliotheken erschliessen ihre Bestände nicht mehrstufig; Ämter in der Regel ebenfalls nicht (ZG AD). Trotzdem können Ordnungen, wenigstens wahlweise mit entsprechenden Angaben im Katalogisat, mit Rücksicht auf die Provenienz hergestellt werden. Stellvertretend lässt sich dazu die ZBZ vernehmen: «Teilsammlungen mit eigenem Charakter werden separat aufbewahrt (z. B. Alben alter russischer Ansichtskarten aus dem Besitz von OLGA CARDIS-SVERTCHKOFF, Firmenarchiv Postkartenverlag RUDOLF SUTER, Ansichtskarten in in sich geschlossenen Personennachlässen wie des Kunsthistorikers PETER MEYER); alle

anderen Neueingänge werden in den Altbestand integriert ohne Hinweis auf die Provenienz.»¹⁸⁰

5.5 Konservatorisches

«Während der Erschliessung werden so genannte niederschwellige konservatorische Massnahmen durchgeführt. Zweck dieser Massnahmen ist es, die verzeichneten Archivalien bestmöglich zur dauernden Aufbewahrung aufzubereiten und so vor möglichen Schädigungen zu bewahren. Die konservatorischen Massnahmen bestehen im Wesentlichen aus der Entfernung der Originalbehältnisse, der Entfernung von Fremdkörpern, wenn nötig der Reinigung und schliesslich der Neuverpackung in für die Langzeitlagerung geeignete Materialien.»¹⁸¹ Zwar wurde über den Fragebogen nicht explizit zum Themenbereich Bestandserhaltung gefragt, indirekt scheint aber aus den Antworten zu Fragen der Bestandsbildung, Erwerbs- und Erschliessungspolitik usw. durch, dass diesbezüglich dieser Quellengattung derzeit keine grosse Priorität zugemessen wird. Ansichtskarten werden nicht anders als ihre «Verwandten» in den Bildabteilungen (Grafik und Fotografie) behandelt, allenfalls kommt den fotografischen Karten besondere Beachtung zu, wie die ZBZ festhält: «Neueingänge von Fotopostkarten werden seit drei Jahren im speziell gekühlten Fotoarchiv magaziniert.» Verpackt werden die Karten in säurefreien Schachteln. Und gleichzeitig wird auch hier die Ressourcenfrage angesprochen: «Um die Fotopostkarten im Altbestand umzuordnen, fehlen im Moment die personellen Ressourcen.»¹⁸² Ob sich diese – erst jüngst und vorerst nur auf Neuzugänge beschränkten – Massnahmen für die fotografischen Karten in etwa auf die aktuelle Praxis in anderen Archiven übertragen lassen, muss an dieser Stelle offen bleiben. Explizit äussert sich etwa das StASG: «Die Ansprüche, die Ansichtskarten (v. a. die gedruckten) an konservatorische Bedingungen stellen, [sind] nicht sehr hoch.»¹⁸³

Ein Blick in die Ratgeberliteratur für Sammler zeigt aber, dass trotzdem Aufmerksamkeit angezeigt ist – allfällige Hinweise im Katalogisat während der Erschliessung zu angebrochenem Zustand sowie Bemerkungen über künftige Entwicklungen und allfällige Massnahmen, wie das für andere Quellengattungen etwa im StAZH üblich ist, sind sicher empfehlenswert.¹⁸⁴ So ist daran zu denken, dass Ansichtskarten just in der Zeit entstanden sind, als die Papierqualität abgenommen hat: «In aller Regel bestehen Postkarten aus starkem Papier oder Karton. Darin sind Zellulose, Kohlenhydrate, Faserstoffe und Additive enthalten. Postkarten enthalten Säuren, sie beschleunigen deren Verfall, es kommt zu Vergilbung und Brüchigkeit. Die säurehaltigen Komponenten im Papier sind Zusatzstoffe wie

¹⁸⁰ Antwort ZBZ auf FB-Frage C01.

¹⁸¹ Erschliessungshandbuch StAZH, S. 187.

¹⁸² Antwort ZBZ auf FB-Frage A05; Hinweis auf die Schachteln in A04.

¹⁸³ Antwort StASG auf FB-Frage A04.

¹⁸⁴ Vgl. Erschliessungshandbuch StAZH, S. 144 ff.

Alaun oder Aluminiumsulfat und das im Holzschliff enthaltene Lignin.»¹⁸⁵ Damit sind für eine korrekte Lagerung die entsprechenden Licht-, Temperatur- und Luftfeuchtigkeitsparameter zu beachten. Insbesondere sind aber Massnahmen in Bezug auf den direkten Materialkontakt zu treffen, damit der Verfall nicht beschleunigt wird: «Das Verpackungsmaterial ist angesichts des Wertes der Sammlung so auszuwählen und allenfalls anzupassen, dass der Substanzerhaltung ebenfalls optimal Rechnung getragen wird.»¹⁸⁶ So die Regelung im StAUR. Verpackung ist offenbar ebenso Ansichtssache. Während Sammler eher auf (weichmacherfreie) Klarsichthüllen schwören, um so ihre Stücke vor schädigenden Fingerabdrücken zu schützen, sind im Archiv eher grafik- bzw. fototaugliche Umschlagpapiere, säurefreie Schachteln oder Alben für Einzelstücke angezeigt. Bei Hüllen dürfte zudem die Gefahr der Entwicklung eines schädigenden Mikroklimas bestehen.

Ob Sammlungen, die in Alben vorliegen, integral aufbewahrt bleiben sollen oder nicht, liegt im Ermessen des konservatorischen Sachverständigen. So hatten Alben aus der ersten Sammlerzeit, die man heute noch auf Flohmärkten antrifft (meist mit geschwungenen Aufschriften «Gruss aus ...»), Seiten aus Karton, die mit Einsteckschlitz versehen waren. «Bei einer längeren Aufbewahrung in diesen alten Alben entstehen meist Helligkeitsunterschiede an den eingesteckten Ecken», die in Karten und Album enthaltenen Säuren tragen gegenseitig zum Verfall bei. «Hierbei ist auch die Bildung von Druckstellen an den Ecken möglich, wenn diese Alben liegend statt stehend aufbewahrt» werden.¹⁸⁷ Inhaltlich liegt bei vorsortierten und arrangierten Sammlungen ein wertvoller Evidenzwert vor, der meines Erachtens zumindest beim Auseinandernehmen dokumentiert werden sollte. Das entleerte Album kann allenfalls separat aufbewahrt werden.

Da Ansichtskarten in verschiedenen situativen Kontexten eine Funktion innegehabt haben konnten, bevor sie ins Archiv gelangt sind, sind aus meiner Sicht solche Spuren (Herkunft, Preise, Datierungen usw.) zu belassen. Eigene Anmerkungen sollten nur mit weichem Bleistift angebracht werden, wie dies auch FORMERY/FÜRST für den Sammler empfehlen.¹⁸⁸ Ob ein Stempel als Eigentumsvermerk angebracht wird, wie dies im StAUR geschieht, ist Ermessenssache. Auf alle Fälle sollte dies mit grösster Vorsicht und unter Verwendung geeigneter Substanzen geschehen.

Die Digitalisierung von Ansichtskarten kann zweifellos zur Schonung des Originals beitragen – insofern würde sich unter diesem Blickwinkel auch die Aufnahme der Vorderseite anbieten. Sicher kann mit dem Einscannen auch von einer Sicherung ausgegangen werden. Die Konservierung des Originals und Massnahmen für dessen Langzeiterhalt sind damit aber meines Erachtens noch keinesfalls obsolet.

¹⁸⁵ FÜRST/FORMERY, Die Welt des Ansichtskartensammelns, S. 88. – Zu beachten sind auch die verwendeten Schreibstoffe (Tinte usw.), die das Trägermaterial angreifen können.

¹⁸⁶ Interne Richtlinie StAUR Sammlung Post- und Ansichtskarten, Abschnitt 12.

¹⁸⁷ Beide Zitate FORMERY/FÜRST, Die Welt des Ansichtskartensammelns, S. 89.

¹⁸⁸ Ebd.

6 Metadaten und Kartengrösse: Ansichten über Informationsbereiche

6.1 Vorbemerkungen: Informationssysteme, Standards und Metadatensets

Erschliessung von Ansichtskarten geschieht nicht in einem «luftleeren Raum». Mit der Verzeichnung von Bildmaterial haben Archive bereits seit einiger Zeit Erfahrungen gesammelt und Lösungen finden müssen. Danach orientiert sich auch die Verzeichnung von illustrierten Post- und Ansichtskarten. Und: neben den genannten Richtlinien sowie Normen und Standards wie ISAD(G), die für die einzelnen Archive massgeblich sind, ist zum Zeitpunkt, wo man sich entscheidet, auch Ansichtskarten zu erschliessen, das Archivinformationssystem (AIS) vorgegeben – mit allen Anpassungsmöglichkeiten und Vorteilen, die sich bieten, sowie Nachteilen, mit denen man wird «leben» müssen. So äussern sich die einen unter den angefragten Institutionen wie das Sta StAR (*Docuteam Curator*) sowie das ZG AD (*Filemaker*) differenziert bezüglich ihrer verwendeten Systeme. Das Gemeinsame unter den genannten Nachteilen dürfte vor allem darin bestehen, dass die Systeme ursprünglich nicht für die Verzeichnung von Bildmaterialien und die damit verbundenen archivischen Bedürfnisse entwickelt worden sind sowie diesbezüglich mit unterschiedlichem Aufwand ausbaufähig sind. Ähnlich klingt es bei der ZBZ mit einem Bibliothekssystem, das ursprünglich für Bücher vorgesehen war (*Aleph*). Das StAUR (*Microsoft Access*) äussert sich zumindest zuversichtlich darüber, dass die Errichtung einer entsprechenden Datenbank für das Auffinden von Ansichtskarten in seinem AIS möglich ist.¹⁸⁹

Als gut geeignet (StASG) und anpassungsfähig (BBB) für die Verzeichnung von Bildmaterial wird *scopeArchiv* beschrieben. *scopeArchiv* wird in den folgenden Überlegungen und Beobachtungen zu einzelnen Problemen der Metadatenverzeichnung in den ISAD(G)-Informationsbereichen eine grössere Rolle spielen, da dieses AIS der angefragten Institutionen online einsehbar ist, und es steht vor allem deshalb im Vordergrund, weil hier verschiedene Anstrengungen über eine User Group unternommen worden sind, um minimale Empfehlungen für die Gestaltung von Verzeichnungsformularen zu formulieren. Für die Beschreibung von Bildmaterial erarbeitete eine Arbeitsgruppe infolgedessen eine Broschüre, die weit darüber hinausgeht: Neben einem minimalen Metadatenset – im Folgenden MMDS abgekürzt – wurde ein Musterprozess zur Digitalisierung von analogem

¹⁸⁹ Vgl. die Antworten auf FB-Frage B03. *Docuteam Curator* sei eher für Aktenserien geeignet, ist aber ausbaufähig in Bezug auf ausgefeiltere Metadatensysteme (zum Beispiel SEPIADES) für die Verzeichnung von Bildern. Standards wie ISAD(G), ISAAR(CPF) und EAD werden vollständig unterstützt. Nachteil des Systems: keine interne Dateivorschau. – In *Filemaker* könnten jederzeit individuelle Anpassungen vorgenommen werden; mehrstufige Verzeichnung sei aber höchstens mit grossem Programmieraufwand möglich. – Das von der ZBZ verwendete System *Aleph* weist zwar strukturierte Felder auf, es können aber nicht alle Informationen in jeweils eigene Felder eingegeben werden, die für die Katalogisierung von Bildern massgeblich wären (Provenienz, verschiedene Massangaben). – Interessant ist auch der Hinweis des GM, das *askSam* verwendet: Das Museum hält das System für wenig geeignet (keine Verknüpfung mit Bilddateien).

Bildmaterial erarbeitet, der auch anderen Archiven, die nicht Teil dieser Arbeitsgruppe waren bzw. noch keine entsprechenden Erfahrungen haben, eine Grundlage zur Verfügung stellt. Das MMDS orientiert sich an verschiedenen internationalen Standards, unter anderem auch an den Richtlinien des VSA zur Umsetzung von ISAD(G), insbesondere bezogen auf Bildmaterial.

Ob sich ISAD(G) für die Verzeichnung von Bildmaterial im Allgemeinen und Ansichtskarten – mit ihren zwei Seiten und ihren zahlreichen Facetten, wie in den ersten Kapiteln besprochen – in allen Details eignet bzw. wo der Standard an seine Grenzen stösst, ist an dieser Stelle nicht im Detail zu besprechen. Unter Berücksichtigung der Fragestellung der vorliegenden Arbeit, die vor allem das «Wie» in der Verzeichnung im Blick hat, und der Tatsache, dass die angefragten Archive angaben, sich an ISAD(G) zu orientieren, werden in den folgenden Abschnitten die wichtigsten Probleme entlang dieses Rasters besprochen: Welche Metadaten sind auf dem Hintergrund dessen, was in den ersten Kapiteln zum Wesen des Informationsträgers Ansichtskarte aus Sicht der Benutzer und des Archivs relevant und welche Probleme ergeben sich in der Umsetzung, welche Lösungen haben die Archive für sich realisiert? Zu diesem Zweck ist den wichtigsten Informationsbereichen, die von ISAD(G) vorgesehen sind, eine Tabelle vorangestellt, die eine Visualisierung versucht: Welche Rubriken¹⁹⁰, die das MMDS empfiehlt, entsprechen den Verzeichnungseinheiten von ISAD(G) bzw. der VSA-Richtlinie und wie weit decken sich die Empfehlungen für die Stufen Bestand, Serie, Dossier und Dokument:

- Rote Färbung: Pflichtfeld gemäss Empfehlung VSA
- Grüne Färbung: Empfohlenes Datenelement gemäss Empfehlung VSA
- P: Pflicht gemäss Empfehlung MMDS; F: Fakultatives Feld

Für die einzelnen Stufen stehen in scopeArchiv Verzeichnungsformulare zur Verfügung. Die auf diesen Formularen vorhandenen Verzeichnungselemente (auch Datenelemente oder Felder genannt) «weisen bestimmte Datenelementtypen auf, die bestimmen, in welchem Format dort Inhalte eingegeben werden können.»¹⁹¹

«Bei einzelnen Datenelementen hängt es von der Erschliessungstiefe eines Bestands ab, ob es auf einer bestimmten Stufe fakultativ oder obligatorisch ist: Derartige Datenelemente sind auf der jeweilig untersten verwendeten Erschliessungsstufe obligatorisch auszufüllen, auf

¹⁹⁰ Dabei wird keine detaillierte Besprechung der einzelnen Formulare und Datenfelder angestrebt. Einzelne dieser Felder können in allen Archiven unter einer gleichen Identifikationsnummer geführt werden, sind zum Teil fix, zum Teil variabel, können wiederholt werden oder Unterfelder bzw. mit ihnen verknüpfte Felder aufweisen.

¹⁹¹ Erschliessungshandbuch StAZH, S. 44, was sinngemäss auch hier gilt. Ebd. eine Liste mit Erläuterungen zu den zur Verfügung stehenden Datenelementtypen wie zum Beispiel «Zahl», «Datum», «Auswahlliste» usw.

übergeordneter Stufe fakultativ.¹⁹² [...]. Bei den im Metadaten set vorkommenden Datenelementen handelt es sich zunächst um die in den internationalen Grundsätzen für die archivistische Verzeichnung ISAD(G) beschriebenen Pflichtfelder *Signatur*, *Titel*, *Laufzeit* (entspricht *Entstehungszeitraum*), *Verzeichnungsstufe* (entspricht *Stufe*), *Umfang* und *Provenienzstelle*, wobei nach Ansicht der Arbeitsgruppe das Feld *Provenienzstelle* für die Beschreibung von Bildmaterial nur auf der Stufe Bestand einzusetzen ist. Auf untergeordneten Stufen ist der Hinweis auf diejenige Person, die das Bild ursprünglich kreiert hat (sog. *Verfertiger*) wichtiger. Von den insgesamt 26 in ISAD(G) definierten Feldern wurden neun Felder nicht in das minimale Metadaten set aufgenommen (*Neuzugänge*, *Ordnung und Klassifikation*, *Sprache/Schrift*, *Physische Beschaffenheit und technische Anforderungen*, *Aufbewahrungsort der Originale*, *Kopien/Reproduktionen*, *Veröffentlichungen*, *Informationen des Bearbeiters*, *Verzeichnungsgrundsätze*, *Datum resp. Zeitraum der Verzeichnung*).¹⁹³ Da Bildmaterial spezifische Anforderungen an die Verzeichnung stellt, in den schweizerischen Archiven bestimmte Verzeichnungstraditionen bestehen und die Software *scopeArchiv*¹⁹⁴ für die Darstellung gewisse Felder vordefiniert, wurden auf bestimmten Stufen weitere Datenelemente in das Metadaten set aufgenommen:

- auf allen Stufen: *Signatur Archivplan* (F), *Archivalienart* (P), *Anzahl* (F), *Darin* (F), *Enthält* (F), *alte Signaturen* (F)
- auf den Stufen Bestand und Serie: *VerfertigerIn* (F)
- auf den Stufen Serie, Dossier und Dokument: *Gattung Bild* (P)
- auf den Stufen Dossier und Dokument: *Originalbezeichnung* (F), *VerfertigerIn* (P), *Bild Vorschau* (F), *Bild Ansicht* (F), *Bildgrösse* (F), *Technik* (F), *Trägermaterial* (F), *Farbe* (F), *Bildbearbeitung* (F)

[...]. Wird ein Datenelement auf der Stufe Bestand erschöpfend definiert, entfällt eine neuerliche Definition auf untergeordneten Stufen, d.h. es wird in der Beschreibung nur noch angegeben, ob ein Datenelement auf der bestimmten Stufe fakultativ oder obligatorisch einzusetzen ist. Ergeben sich hingegen auf untergeordneter Stufe Veränderungen oder Ergänzungen zur Definition auf der Stufe Bestand, sind diese ausformuliert.»¹⁹⁵ Soweit die Erläuterungen aus der Broschüre mit dem MMDS.

¹⁹² Ausnahme Feld «Umfang», das auf übergeordneter Stelle obligatorisch auszufüllen ist. – Das MMDS weicht mit dieser Bestimmung von ISAD(G) ab, die AG erachtet das Vorgehen aber für Bildmaterial als sinnvoll. MMDS, S. 5, Anm. 1.

¹⁹³ Es werden in der Einleitung wenige Hinweise darauf gegeben, wie die AG zu dieser und anderen Entscheidungen gekommen ist, was an dieser Stelle nicht weiter zu diskutieren ist.

¹⁹⁴ Im Original mit hochgestelltem «TM»; an dieser Stelle der Hinweis, dass es sich bei *scopeArchiv* wie bei allen anderen Bezeichnungen für AIS selbstverständlich um Markennamen mit entsprechenden Rechten handelt.

¹⁹⁵ MMDS, S. 5 f.

6.2 Identifikation

Rubrik MMDS	VE VSA	Typ DE scopeArchiv	Best.	Serie	Doss.	Dok.
Signatur	Signatur	Text	P	P	P	P
Signatur / Archivplan	→ Signatur	Text	F	F	F	F
Titel	Titel	Text	P	P	P	P
Originalbezeichnung	→ Titel	Text	-	-	F	F
Entstehungszeitraum	Entstehungszeitraum	Datum	P	P	P	P
Stufe	Verzeichnungsstufe	Auswahlliste	P	P	P	P
Archivalienart	-	Auswahlliste	P	P	P	P
Umfang	Umfang	Text	P/F	P/F	F	-
Anzahl	→ Umfang	Ganze Zahl	F	F	F	F

Tabelle 5: Übersicht Metadatenset der scopeArchiv User Group im MMDS und VSA-Richtlinie im Bereich «Identifikation»; Verzeichnungselemente und Datenelementtypen

6.2.1 Signatur

Die Signaturen sollen Archiveinheiten eindeutig identifizierbar machen. Sie sind oft historisch gewachsen, auch innerhalb eines Archivs häufig nicht einheitlich gebildet und bestehen meist aus verschiedenen Zeichen, so dass der Datenelement-Typ im Fall von scopeArchiv hier ein Textfeld darstellt.¹⁹⁶ «Die Vergabe einer Signatur für Dokumente ist obligatorisch. Sie setzt sich mindestens aus der Signatur der übergeordneten Verzeichnungseinheit und einer Laufnummer zusammen. Die Signatur ist eindeutig.»¹⁹⁷ Soweit die Richtlinie des VSA für die unterste Stufe der Verzeichnung, welche hier bewusst erwähnt ist: Man spricht auch von Vererbung, denn die Signatur wird in der Regel von übergeordneten Verzeichnungseinheiten auf untergeordnete weitergegeben und ergänzt. Das lässt sich auch für Ansichtskarten anwenden, wie das Beispiel der Postkartensammlung StASG deutlich macht; die Signatur wird, mit kleineren Anpassungen in der Notation von oben nach unten vererbt: Der eindeutige Referenzcode der Verzeichnungseinheit Dokument ZMA18-05.02-04, eine Ansichtskarte mit einer Gesamtansicht von Wangs, ergibt sich aus Abteilung Z, Abteilung ZM, Bestand ZMA, Teilbestand ZMA 18, Teilbestand ZMA 18/05, Serie ZMA 18/05.02; für die Stufe Dokument wird der Schrägstrich «/» durch einen Bindestrich (Divis) ersetzt, die fortlaufende Nummer, die die Position innerhalb der Serie angibt, ebenso mit Bindestrich angefügt.

¹⁹⁶ Das Datenfeld «Signatur Archivplan» wird hier nicht weiter betrachtet. In der Regel ist der Eintrag derselbe wie im Feld «Signatur».

¹⁹⁷ VSA-Richtlinie, S. 31.

Etwas anders sieht es in der BBB aus. Zunächst setzt die Signaturvergabe auf dem hier interessierenden «Ast» des Archivplans, der zur archiveigenen Sammlung führt, auf der Stufe Klasse mit einem Wort ein: «Einzelstücke». Dieses verbleibt, wenn man so will, auf dieser Stufe, denn die nächste (Bestand) greift es nicht auf, sondern wird neu mit «AK» für Ansichtskarten bezeichnet. Das ist in einem kleinen Archiv sicher vertretbar, und es entstehen vermutlich auch kaum Verwirrungen; schwieriger für den Benutzer wird die Sache aber auf der nächsten Stufe (Dossier), auf welcher die Ansichtskarten im BBB erschlossen werden. Hier zeigt sich, dass die Signatur der Dossiers in ohnehin nicht nachvollziehbarer Ordnung vom Typ «AK.1 ff» vermutlich «von unten» her generiert wurde, indem die einzelnen Stücke vorgängig bereits nummeriert worden waren¹⁹⁸; die Signatur des Dossiers ergibt sich sodann durch Aneinanderreihung der darin enthaltenen AK-Nummern. Es entstehen Gebilde wie «AK.8; AK.9; AK.10».¹⁹⁹ Ein Blick in dieses Dossier zeigt, dass hier drei Karten mit gleichem oder als ähnlich interpretierten Sujet (eine Postkarte zum Kaiserbesuch 1912, Schweizerhof Bern) zusammengefasst wurden, wobei der Benutzer aufgrund der Bemerkungen zu den zwei Abbildungen annehmen kann, dass AK.9 und AK.10 zumindest bezogen auf die Bildseite Exemplare der gleichen Postkarte darstellen (ein vergrößerter Ausschnitt von AK.8). Auf allen Vorschaubildern ist die Signatur des Dossiers eingeprägt, wenig hilfreich also.²⁰⁰

Damit ist angedeutet, dass spätestens mit der Erschliessung auf Dokument-Ebene mit der Vergabe der Signatur auch andere Datenfelder betroffen sind und vorab Entscheidungen getroffen werden müssen: Nach welchen Kriterien werden (zum Teil auch sehr verschiedene) Ansichtskarten zu einem Dossier vereint? Werden mit Signaturen im Fall von Ansichtskarten Unikate er- oder verschiedene Ausprägungen zusammengefasst?

6.2.2 Titel und Originalbezeichnung

Anders als in der bibliothekarischen Erschliessung muss in der archivischen Verzeichnung ein Titel in den meisten Fällen erst gebildet werden und steht im Zusammenhang mit den Angaben der über- und untergeordneten Stufen; der Benutzer auf der Suche nach für ihn relevanten Treffern wird dabei über eine «Leiter» vom Allgemeinen zum Besonderen (in der Regel zum Dokument) geführt. «Der Titel ist [somit] die stufengerechte Benennung der

¹⁹⁸ Bei der Verzeichnung der Sammlungen wird auf die elektronischen Recherchemöglichkeiten gesetzt. Auf Stufe Klasse gibt die BBB im Feld «Inhalt und Form» folgende Auskunft: «Umfassen jede Art von bildlichen Darstellungen und Techniken; sie sind nicht nach inhaltlichen Kriterien gruppiert. Eine Suche nach den Bildinhalten muss über die Volltext- oder die Deskriptorensuche erfolgen.» <http://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?ID=124927> – Geprüft 22.12.14.

¹⁹⁹ <http://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?ID=111559> – Geprüft 18.12.14.

²⁰⁰ Andere Stichproben zeigen, dass auch gänzlich unterschiedliche Postkarten in einem Dossier erschlossen werden, zum Beispiel Signatur «AK.12; AK.13; AK.14; AK.15» (<http://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?ID=106504>) – Geprüft 18.12.14.

Verzeichnungseinheit: Er gibt kurz und knapp den Inhalt/Betreff der Verzeichnungseinheit wieder.»²⁰¹Wie diese Angaben – auf allen Stufen sowohl nach MMDS als auch nach VSA-Richtlinie und im AIS scopeArchiv obligatorisch – inhaltlich sowie formal erfolgen und wie sie meist im Informationsbereich «Inhalt und innere Ordnung» (siehe unten, Abschnitt 6.4) noch ergänzt werden, ist Sache und Vorgehen der einzelnen Archive bzw. ihrer Richtlinien.²⁰² Diese setzen nicht nur für dieses Feld die formalen Vorgaben voraus, sondern regeln generell Fragen der Ansetzung von Ortsnamen, Abkürzungen, Sprache, Stil usw.²⁰³ Es ist an dieser Stelle damit nicht möglich, allgemeingültige Aussagen zu machen; der Spielraum, den die VSA-Richtlinie vorgibt, ist jedenfalls weit gefasst: «Die Bildung des Titels erfolgt in Anlehnung an den vorhandenen Beschreibungen und soll den Inhalt des Dokuments wiedergeben. Ist ein Originaltitel vorhanden, so ist dieser zu übernehmen.»²⁰⁴

Ansichtskarten sind in der Regel mindestens mit einer Ortsangabe versehen. Dass diese nach zeitgenössischem Gebrauch, sei es in Bezug auf Orthografie, sei es nach entsprechender Nomenklatur (eine Gemeinde kann heute anders heissen), erfolgt, ist die eine Schwierigkeit. Eine andere besteht darin, dass eine Karte selbst auf der Bildseite weitere Texteinträge aufweisen kann. Zu denken ist hier etwa an die sogenannten «Potpourri-Karten», die unter Umständen aus mehreren angeschriebenen Teilansichten bestehen können, oder an Karten, die weitere Textangaben aufführen (Werbetext, Telefonnummern des abgebildeten Wirtshauses), und weitere Typen mehr. Welche Daten auf einer Ansichtskarte können also für die angefragten Institutionen Quellen oder gar Bestandteil für die Titelangabe sein?²⁰⁵

«Kurze und prägnante Beschreibung des Motivs. Zum Beispiel «Stein am Rhein Rathausplatz Süd», so das Sta StaR. Das StASG etwa antwortet ausführlich: Im Minimum ist «wohl – sofern es sich um topografische AK handelt – eine Ortsangabe [zu machen], allenfalls gefolgt von näherer Beschreibung eines prominent zu sehenden Objekts (z. B. Kirche, Restaurant), zusätzlich oft ergänzt mit bestimmten Hinweisen, z. B. wenn Personen, in frühen Aufnahmen Verkehrsmittel (Autos, Pferdefuhrwerke o. ä.) zu sehen sind. Ebenfalls vermerken wir, wenn auf den Bildern heute nicht mehr vorhandene Landschaftsmerkmale zu sehen sind (z. B. Hochstammobstbäume, die ab den 1950er Jahren massenhaft abgeholzt wurden). Vermerkt wird z. B. immer auch, wenn es sich um eine Aufnahme im Winter (im Titel wird dann das Wort «Winter» oder «Schnee» gesetzt) oder in der Nacht («Mondschein»

²⁰¹ MMDS, S. 7.

²⁰² Die ZBZ orientiert sich an den KIDS-Regeln, was hier nicht weiter zu verfolgen ist wie ebenso wenig der «Sonderfall» ZG AD, das auf einen Titel verzichtet und das Katalogisat in der Datenbank direkt mit dem Objekt verknüpft.

²⁰³ Vgl. dazu ausführliche die entsprechenden Kapitel im Erschliessungshandbuch StAZH.

²⁰⁴ VSA-Richtlinie, S. 31.

²⁰⁵ Im Folgenden, sofern nicht anders vermerkt, Angaben gemäss Antworten FB-Frage C02.

o. ä.) handelt. Diese Praxis hat sich beim Erschliessen herauskristallisiert, weil diese Karten eher selten sind.» Das ist bemerkenswert und, sofern konsequent durchgeführt²⁰⁶, aus Sicht der Ansichtskartenforschung zu begrüssen. Nachteil an dieser Praxis ist – neben dem möglichen Nachteil ausufernder Titulaturen, die fast schon die eigentliche inhaltliche Bilderschliessung ersetzen, – selbstredend die etwas willkürliche Verfahrensweise und die Abhängigkeit, die von Kenntnis und Interesse der erschliessenden Person besteht. Dennoch darf man von einer gewinnbringenden Verzeichnung, gerade auch in Verbindung mit den titelergänzenden Feldern, die im Bereich «Inhalt und innere Ordnung» folgen, ausgehen.

W 238/05.07-05 Walenstadt: Stadtansicht mit Walensee im Hintergrund im Mondschein, 1900 (Dokument)

Archivplan-Kontext

- ↳ Staatsarchiv des Kantons St.Gallen
 - ↳ Privatarchive (1700 (ca.)-2014)
 - ↳ W Privatarchive (1700 (ca.)-2000 (ca.))
 - ↳ W 238 Kühne-Compolj, Kurt (1919-2008): Ansichtskartensammlung (1888-1967)
 - ↳ W 238/05 Sarganserland und Walensee (1888-1931)
 - ↳ W 238/05.07 Walenstadt (1898-1925)
 - ↳ W 238/05.07-04 Walenstadt, Detailbilder: Stadtansicht, Walensee mit Churfürsten, Kaserne (1898)
 - ↳ **W 238/05.07-05 Walenstadt: Stadtansicht mit Walensee im Hintergrund im Mondschein (1900)**
 - ↳ W 238/05.07-06 Walenstadt: Stadtansicht mit Walensee im Hintergrund im Mondschein (1901)

Signatur:	W 238/05.07-05
Signatur Archivplan:	W 238/05.07-05
Titel:	Walenstadt: Stadtansicht mit Walensee im Hintergrund im Mondschein

Abbildung 8: Titelbildung am Beispiel einer Sammlung im StASG.

Die Angaben im Titel der Verzeichnungseinheiten erfolgt von der Stufe Bestand über die Serie bis zum Einzeldokument (vgl. Abbildung 8) wie erwähnt vom Allgemeinen zum Besonderen. Offenbar aus Gründen der Recherchierbarkeit muss allerdings teilweise vom ISAD(G)-Prinzip abgewichen werden, wonach auf Redundanz auf den unteren Stufen zu verzichten ist: Das betrifft vor allem die Ortsbezeichnung (vgl. «Walenstadt» als Titelbestandteil der Serie und des Dokuments). Nur so ist ein sinnvolles Suchresultat bei einer allfälligen Volltext- oder Feldsuche gewährleistet. Ergänzt wird der Titel um die Signatur und eine Entstehungsangabe, die mit dem Feld «Entstehungszeitraum» übereinstimmt. Punktuell erscheint doch noch eine Angabe zum Originaltitel, dann ist das entsprechende Feld auch im Katalogisat sichtbar.²⁰⁷

Als zweites Beispiel dient an dieser Stelle die BBB, die sich wiederum für einen ganz anderen Weg der Titelvergabe, hier nur die unterste Stufe betrachtet, entschieden hat. Die BBB, die mit Deskriptoren für die Bilderschliessung arbeitet, verwendet diese auch im Titel (vgl. dazu Abbildung 13, unten, S. 106). Für den eigentlichen Titel gibt es im Verzeichnungsformular das Feld «Originaltitel», in welches die Beschreibung des Bildinhaltes («Gruss aus

²⁰⁶ In dieser Karte wird der Mond im Feld «Technik» erwähnt: StASG W 238/03.02-08 (<http://scope.staatsarchiv.sg.ch/detail.aspx?ID=334376> – Geprüft 04.01.15)

²⁰⁷ Zum Beispiel W 276/02.01-03 mit einem ausführlich angesetzten Titel «Kronbühl: Details: Hauptstrasse, Mechanische Scherlerei Ad. Ziegler, Bruggbach, Schulhaus» und dem Originaltitel «Kronbühl» (<http://scope.staatsarchiv.sg.ch/detail.aspx?ID=572420> – Geprüft 07.01.15)

Interlaken») eingegeben wird.²⁰⁸ Dass der Originaltitel, der gemäss VSA-Angabe für den Titel zu verwenden wäre, bei beiden Archiven nicht im entsprechenden Titelfeld, in der BBB zumindest in einem ergänzenden Feld, aufgenommen ist, dürfte wiederum mit der Berücksichtigung der besseren Recherchierbarkeit dieser Objekte zusammenhängen. Zudem ist ohnehin nicht allgemeingültig geklärt, welche Teile der aufgedruckten Angaben auf einer Ansichtskarte Teil – oder integraler zu übernehmender Bestandteil – eines Originaltitels wären. Als einziges Archiv hat sich hier die BBB dafür entschieden, diese Angaben ebenfalls aufzunehmen, sie aber in einem spezifischen Feld «Bildeintrag» im Informationsbereich «Inhalt und innere Ordnung» – in der BBB in einer Rubrik «Angaben zu Inhalt und Struktur» – aufzuzählen.

6.2.3 Datierung

Die biblische Wendung «Alles hat seine Zeit» lässt sich *cum grano salis* auf Ansichtskarten übertragen, denn viele Daten bestimmen das «Leben» von solchen Dokumenten und Sammlungen. Nehmen wir an dieser Stelle die Karte zur Hand, die LILLY NIEDERER zusammen mit meinem Grossvater geschrieben und der Bahnpost mitgegeben hat. Hier zeigt sich, dass eine Ansichtskarte als Dokument ein *Bildträger* und nicht das Bild selbst ist: Das Foto, die Vorlage für die eine Seite der Karte, muss irgendwo im Zeitraum zwischen der Fertigstellung der Elektrifikation der Mittel-Thurgau-Bahn, also im Jahr 1965, und der Produktion der Karte geschossen worden sein. Dieses Datum wiederum ist nicht bekannt. Kenner von Flugaufnahmen können hier vielleicht weiterhelfen, da WERNER FRIEDLI als der Urheber solcher Aufnahmen offenbar eine bekannte Grösse ist.²⁰⁹ Versickt wurde diese konkret vorliegende Karte am 1. Oktober 1967. Spätestens dann – vermutlich eher am Tag zuvor, es war doch reichlich früh am Morgen, als die Karte gestempelt wurde – ist das Dokument, das in einem ganz bestimmten kommunikativen Kontext stand, entstanden. Alte Karten, dies nebenbei, wurden auch bei Ankunft noch einmal gestempelt, ein weiteres Datum also. Einmal beim Empfänger eingetroffen, wurde die verschickte Karte in anderen Zusammenhängen wieder zur Hand genommen, wechselte vielleicht öfters Hand und Sammlung. Auch dies könnte man datieren, doch sind hier in der Regel keine Angaben bekannt.

Aus der Sicht der archivischen Verzeichnung ist zunächst einmal festzuhalten, dass auf der Ebene der Verzeichnungselemente nicht von einem Datum, sondern von einem Entstehungszeitraum gesprochen wird.²¹⁰ Damit wird dem Prozessgedanken bei der Entstehung

²⁰⁸ Antwort BBB auf FB-Frage C02. – Das MMDS, S. 11, empfiehlt ein fakultativ zu verwendendes Feld «Originalbezeichnung» auf Stufe Dossier bzw. Dokument: «Auf der Verzeichnungseinheit enthaltene Bezeichnung oder Titelgebung, welche nicht mit dem erfassten Titel übereinstimmt.» Damit ist wohl der Originaltitel gemeint.

²⁰⁹ Als Verleger für Flugaufnahmen, aber insbesondere für Aviatik-Postkarten, vgl. zum Beispiel die Webseite http://www.swissair00.ch/friedli_werner_i.html# – Geprüft 20.12.14.

²¹⁰ Vgl. ISAD(G)-Richtlinie, S. 30f.; ausführliche Anleitung als Beispiel Erschliessungshandbuch StAZH, S. 76–83.

von Schriftgut und dem Kontext Rechnung getragen. Erst auf Stufe Dokument bezieht sich der Entstehungszeitraum auf das einzelne Objekt.²¹¹ Die scopeArchiv User Group unterscheidet drei Arten von Zeiträumen, was sich als Typologie für die hier beobachtete Archivpraxis gut eignet²¹²:

(1) «**Zeitraum des organischen Zuwachses**: Angabe zum Zeitraum, in welchem die Archiveinheit organischen Zuwachs erhalten hat.» Dabei geht es, auch im Fall einer Ansichtskartensammlung, nicht um den Zeitraum, in welchem der Bestand angelegt wurde – das liesse sich allenfalls über die Lebensdaten des Sammlers zusätzlich in der Inhaltsbeschreibung anführen. Massgeblich ist die Beschreibung des Zeitraums, in welchem die Elemente der Sammlung entstanden sind. Die jeweiligen Daten dazu werden mit einem Start- und Enddatum von der oberen zur unteren Stufe bis zum einzelnen Objekt eingegrenzt wiedergegeben. Am Beispiel der Praxis im StASG wird deutlich, dass auf allen Stufen einer verzeichneten Sammlung eine Angabe im Feld «Entstehungszeitraum» gemacht wird. Die Information steht zusätzlich im Titel der Verzeichnungseinheit.

W 276 Steigmeier, Josef: Ansichtskartensammlung (1897-1974 (ca.))	
W 276/02 Bodensee (1898-1931)	
Signatur:	W 276
Signatur Archivplan:	W 276
Titel:	Steigmeier, Josef: Ansichtskartensammlung
Entstehungszeitraum:	1897 - ca. 1974
Archivalienart:	Bild(er)
Stufe:	Bestand
Enthält:	Der Bestand enthält 218 historische Postkarten mit topografischen Sujets aus dem Kanton St.Gallen. Meist handelt es sich um Ortsansichten, vereinzelt sind auch einzelne Gebäude oder deren Inneres sichtbar. Geografisch dominieren Ansichten zu den Regionen Fürstenland, Bodensee und Toggenburg. Die meisten Bilder stammen aus der Hochblüte der Ansichtskartenproduktion vor 1920 (158 Bilder vor 1910, 195 Bilder vor 1920).
Bemerkungen:	Eingang: 2013, Geschenk

Abbildung 9: Datierung auf der Stufe Bestand am Beispiel der Ansichtskartensammlung STEIGMEIER JOSEF StASG W 276

Bei der Datierung des Einzelstücks, was den Benutzer vor allem interessiert, besteht im Fall von Ansichtskarten die bereits angesprochene Schwierigkeit, dass grundsätzlich zwei Entstehungsdaten anzunehmen sind: das Datum des Bildes bzw. der Aufnahme und dasjenige des Druckes, das heisst der Produktion der Karte.²¹³ Besonders deutlich wird dieser Unterschied an Beispielen, wenn alte Aufnahmen neuzeitlich als Ansichtskarten verlegt werden. Ein drittes Datum, das Stempeldatum, wird streng genommen erst für das gelaufene Unikat relevant.

²¹¹ Das zur Verfügung stehende Feld ist ein Datum-Feld, die Circa-Angabe lässt sich in scopeArchiv durch Ankreuzen eines mit dem Feld verbundenen Kästchens realisieren.

²¹² Erfa-Gruppe Erschliessung, Minimales Metadaten-set (V2.3), S. 4.

²¹³ Für eine Bibliothek ist dieser Aspekt wichtig. So datiert die Zentralbibliothek Zürich (FB Frage C03, Antwort ZBZ) gelaufene Ansichtskarten mit «vor [Stempeldatum]».

Genau dieses aber bildet die primäre Grundlage für die Praxis im StASG: Bei gelaufenen Karten wird das Stempeldatum eingetragen. Das hat in diesem Zusammenhang durchaus seine Richtigkeit, da damit das konkret vorliegende Dokument, das in einem bestimmten kommunikativen Kontext einmal entstanden ist, beschrieben wird. Für an Bildmedien interessierte Nutzer hat es aber vermutlich nur bedingt Bedeutung.²¹⁴ Ist hingegen kein Datum eruierbar, werde geschätzt.

Etwas präziser geht die BBB zunächst hinsichtlich einer Unterscheidung zwischen Bildträger (die vorliegende Karte) und Bildobjekt (Darstellung) vor. Das Feld «Entstehungszeitraum» ist für die Entstehung des Dokumentes vorgesehen, das Feld «Entstehungszeitraum Vorlage» zum Beispiel für die Fotografie, welche für den Druck der Karte als Vorlage diente. In der Praxis kann dieser Unterschied dann meist doch nicht gemacht werden, weil die Vorlage nicht (mehr) zur Verfügung steht. In diesem Fall beschränkt sich die BBB auf den Entstehungszeitraum des Dokumentes und steht an dieser Stelle vor den gleichen Schwierigkeiten wie das StASG.²¹⁵ Das Sta StaR legt eine Variante der Datierung vor, die quasi dazwischen liegt und so wohl vor allem für fotografische Ansichtskarten gilt: Vorausgesetzt, die Daten lassen sich ermitteln, wird bei ungelaufenen Karten das Aufnahme-datum als Startdatum, das Druckdatum als Enddatum eingegeben.²¹⁶ Bei gelaufenen Karten ist das Datum des jüngsten Stempels das Enddatum. Sind keine Daten ersichtlich, kann auch hier ein Entstehungszeitraum aufgrund von Schätzung und Recherche eingegeben werden.²¹⁷

In allen Fällen ist eine zeitliche Einschränkung in der Recherche gut möglich (Feldsuche in scopeArchiv).

(2) «**Dokumentierter Zeitraum:** Angaben zum Zeitraum, der den Inhalt der Archiveinheit dokumentiert.» Für ein Abweichen führt die Scope-Usergroup das Beispiel einer Chronik an, die 1928–1931 verfasst wurde und die Zeit zwischen 1291–1315 (= dokumentierter Zeitraum) beschreibt. In den meisten Fällen sind bei klassischem Archivgut der in (1) genannte Zeitraum des organischen Zuwachses und der dokumentierte Zeitraum identisch. Für Ansichtskarten dürfte dieser Bereich weniger relevant, da wir uns hier dann eher im Bereich der Postkarten bewegen, wird aber dennoch nicht ganz ausser Acht zu lassen sein.

²¹⁴ FB Frage C03, Antwort StASG.

²¹⁵ FB Frage C03, Antwort BBB.

²¹⁶ Die dahinterstehende Überlegung ist wie im Fall der BBB beachtenswert und aus Sicht der Genauigkeit zu begrüssen. Ob die Angabe in dieser Form, in einem Feld, aus Sicht des Nutzers, auch für die Recherchierbarkeit tauglich ist, sei dahingestellt. Wie verhält es sich etwa bei Karten, die in der Neuzeit mit historischem Bildmaterial produziert wurden? So verlegte der Verlag fluegelrad beispielsweise im Jahr 2011 (Druck: Enddatum) Postkarten mit historischen Motiven der einstigen Mittel-Thurgau-Bahn. Wie aussagekräftig wäre nun eine Datierung der Karte mit der Dampflokomotive Ec 3/5 1 (Foto: Startdatum 1912): «1912–2011»? Zu den Karten: <http://www.fluegelrad-tg.ch/bestellungen/ansichtskarten/index.php> – Geprüft 20.12.14.

²¹⁷ FB Frage C03, Antwort Sta StaR.

Zu denken ist etwa an Reprints alter Karten oder den Abdruck historischer Dokumente und Darstellungen.

(3) «**Streudaten**: Einzeldaten, welche deutlich vom Zeitraum des organischen Zuwachses abweichen und diesen ergänzen.» Enthält beispielsweise ein 1990–1995 entstandenes Dossier ein einzelnes Dokument aus dem Jahr 1921, wird dieses im Feld «Entstehungszeitraum Streudaten» oder «Entstehungszeitraum Anmerkungen» erfasst. Bei Ansichtskartensammlungen kommt dieser Aspekt vermutlich kaum zur Anwendung. Auf den übergeordneten Verzeichnungsstufen sind die äussersten Daten der verzeichneten Stücke Start- bzw. Enddatum des Entstehungszeitraums.

Wichtige Grundlagen für die Datierung von Einzelstücken sind neben dem Poststempel unter anderem die formale Gestaltung der Karte (allem voran Unterteilung der Adress-Seite ab 1905), inhaltliche Kriterien (zum Beispiel bauliche Veränderungen), angebrachte Behördenvermerke²¹⁸, handschriftliche Daten, Biografie der Urheber sowie Hinweise aus der Literatur über Post- und Ansichtskarten.²¹⁹

Natürlich ist es für den Nutzer hilfreich, wenn das Archiv Angaben über das Zustandekommen der Datierung macht. Für zusätzliche Ergänzungen oder Erklärungen zur Datierung sieht das StASG das Feld «Entstehungszeitraum, Anmerkungen» vor, was aber kaum gebraucht wird. Anders bei der BBB, die bei «Unschärfen» angibt, worauf sich ihre Annahmen stützen. Sie verwendet dafür das Feld «Entstehungszeitraum Streudaten».²²⁰ Das GrazMuseum steuert diese Angaben über einen Thesaurus, der die Art des Zustandekommens der Datierung angibt (nach Poststempel, nach Produktionsdatum usw.).²²¹

6.2.4 Archivalienart

Mit diesem Feld, das die scopeArchiv User Group einführt und auf allen Ebenen in der Verzeichnung von Bildern zur Pflicht erklärt, präzisiert man einerseits die Umfang-Angabe und eröffnet andererseits einen standardisierten Zugriffspunkt für die Recherche, der dem Aspekt der materiellen Beschaffenheit Rechnung trägt. Die User Group spricht in den MMDS von einer «[a]m Inhalt der Archiveinheit orientierte[n] Typisierung in Form einer Auswahlliste».²²² Für die Erschliessung von Bildern gilt generell der Begriff «Bild»; weitere Spezi-

²¹⁸ Zu erwähnen ist etwa «[vierstellige Zahl] BRB 3.10.1939», der die Ausfuhr während des Krieges ins Ausland bewilligte. Vgl. dazu Baer, Ganzsachen Handbuch, letzte Seite.

²¹⁹ Eine gute Adresse für Wissen über Schweizer Postkarten ist www.ganzsachen.ch (geprüft 20.12.14); Einblicke zur Postkartengeschichte in BAER, Ganzsachen Handbuch; BAER, Handbuch der Schweizer Postkarten; zu Ansichtskarten steht derzeit nichts Vergleichbares für die Schweiz zur Verfügung, für Österreich jüngst erschienen: STARL/TROPPER, Identifizieren und Datieren.

²²⁰ Vgl. zum Beispiel <http://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?id=197905> – Geprüft 20.12.14.

²²¹ FB Frage C03, Antwort GM.

²²² MMDS, S. 7.

fizierungen («Technik», «Trägermaterial», «Farbe») sollen auf den untergeordneten Ebenen erfolgen; dafür ist der Informationsbereich «Inhalt und innere Ordnung»²²³ vorgesehen. Welche Archivalienarten eine Institution unterscheidet, kann der Benutzer über die erweiterte Volltextsuche oder die Feldsuche über eine Auswahlliste im entsprechenden Feld ersehen. Stichproben im Katalog der BBB und im StASG zeigen, dass Ansichtskarten auch unter diesem Aspekt als Bildmaterialien erfasst werden, indem das StASG in der Verzeichnung die Archivalienart «Bild(er)» bzw. die BBB die Auswahl «Bild» vorgenommen hat.

Ein Blick in das Erschliessungshandbuch des StAZH zeigt, dass Ansichtskarten sehr wohl als eigenständige Archivalienarten angesehen werden können.²²⁴ Die BBB hat in einer internen Version ihrer Datenbank als zusätzliche Suchmöglichkeit das Kriterium «Werkgruppe» definiert, die eine gezielte Suche nach Ansichtskarten ermöglicht. Es wäre somit zu überlegen – nachdem sich die Archive begrifflich über die Unterscheidungen Post- und Ansichtskarte klargeworden sind –, ob mit der Einführung einer entsprechenden Kategorie («Ansichts-» bzw. «Postkarte»²²⁵) eine einfache und präzise Möglichkeit der Suche nach allen fein erschlossenen Karten über alle Bestände zur Verfügung gestellt werden könnte, die aus der Sicht der Benutzer sicher von Interesse wäre.²²⁶

6.2.5 Umfang und Anzahl

Beim Verzeichnungselement «Umfang» handelt es sich nach ISAD(G) um ein Pflichtfeld, was auch die Schweizer Umsetzung in den VSA-Richtlinien so für die Stufen Archiv und Bestand übernommen hat, und soll Auskunft über Menge und Art des Materials («12 Bücher, 1 Mappe und 2 Hefte, insgesamt 0.6 Lfm.») geben.²²⁷ Das MMDS sieht dafür zwei Felder vor: «Umfang» (Mengenangabe in einem Textfeld), das je nach Erschließungstiefe auf der übergeordneten Ebene auszufüllen ist, und «Anzahl» (für die Eingabe von ganzen Zahlen). Festzustellen ist, dass in der Verzeichnung der archiveigenen Sammlung in der BBB weder das Feld «Umfang» noch «Anzahl» in diesem Sinn auf irgendeiner Stufe erscheint und auch

²²³ Vgl. unten, Abschnitt 6.4, S. 94 ff.

²²⁴ Erschliessungshandbuch StAZH, S. 86.

²²⁵ Einige Stichproben weisen darauf hin, dass bei Postkarten die Archivalienart «Schriftdokument» aufgeführt sein kann, zum Beispiel BBB ES 135 (7) (<http://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?ID=240751> – Geprüft 21.12.14). Der Nutzer weiss nun an dieser Stelle nicht, ob das erstens konsequent für diese Quellengattung so gehandhabt wird und zweitens, ob die Bezeichnung «Schriftdokument» allenfalls nur für nicht illustrierte Korrespondenzkarten gelten könnte. Die Einführung einer Archivalienart «Postkarte» könnte somit auch hier über diese Verlegenheit in der Verzeichnung hinweghelfen, indem alle Postkarten konsequent so bezeichnet würden. Denkbar wäre aus arbeitsökonomischen Gründen eine kombinierte Bezeichnung und eine entsprechende Präzisierung im Titel der Verzeichnungseinheit, die dem Benutzer ein Aussortieren der Suchresultate erleichtert.

²²⁶ Das StAZH gibt zusätzlich zur Archivalienart in zwei einander nachgeordneten Verzeichnungselementen die Ausprägung «digital»/«analog» an. Erschliessungshandbuch StAZH, S. 86. – Ob das für ein Archiv im Falle von Ansichtskarten von Bedeutung werden könnte, ist allenfalls bei der Übernahme von digitalisierten Sammlungen zu überlegen.

²²⁷ Richtlinie VSA, S. 14 und 18; MMDS, S. 7, 10 und 11.

sonst keine expliziten Mengenangaben gemacht werden.²²⁸ Im StASG wird zumindest auf Stufe Dokument im Feld «Anzahl» eine Angabe publiziert – in der Regel «1».²²⁹ Zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Arbeit erhält der Nutzer bis jetzt nur vereinzelt Angaben über die Gesamtzahlen.²³⁰

²²⁸ Der Begriff «Umfang» erscheint auf Stufe Dossier in der BBB im Informationsbereich «Angaben zum Umfang», wobei hier Einträge zum Format, zur Archivalienart, zu Material / Beschreibstoff und zur Technik gemacht werden. Diese Informationen erscheinen in anderen Institutionen im Bereich «Form und Inhalt», wie dies auch die Richtlinie des VSA vorsieht.

²²⁹ Das MMDS schlägt auf Stufe Dossier die Angabe im Feld «Umfang» nur fakultativ vor, das Gleiche gilt für die Anzahl sowohl auf Stufe Dossier wie Dokument. MMDS, S. 11.

²³⁰ So zum Beispiel im Bestand W 276 «STEIGMEIER, JOSEF: Ansichtskartensammlung [...]» im Feld «Enthält» (<http://scope.staatsarchiv.sg.ch/detail.aspx?ID=570665>). Eine andere Möglichkeit stellt die Angabe der Anzahl in einem Feld «Bemerkungen» dar, das auf Stufe Teilbestand in Fotobeständen im StASG erscheinen kann: <http://scope.staatsarchiv.sg.ch/detail.aspx?ID=91202> – Geprüft 18.12.14.

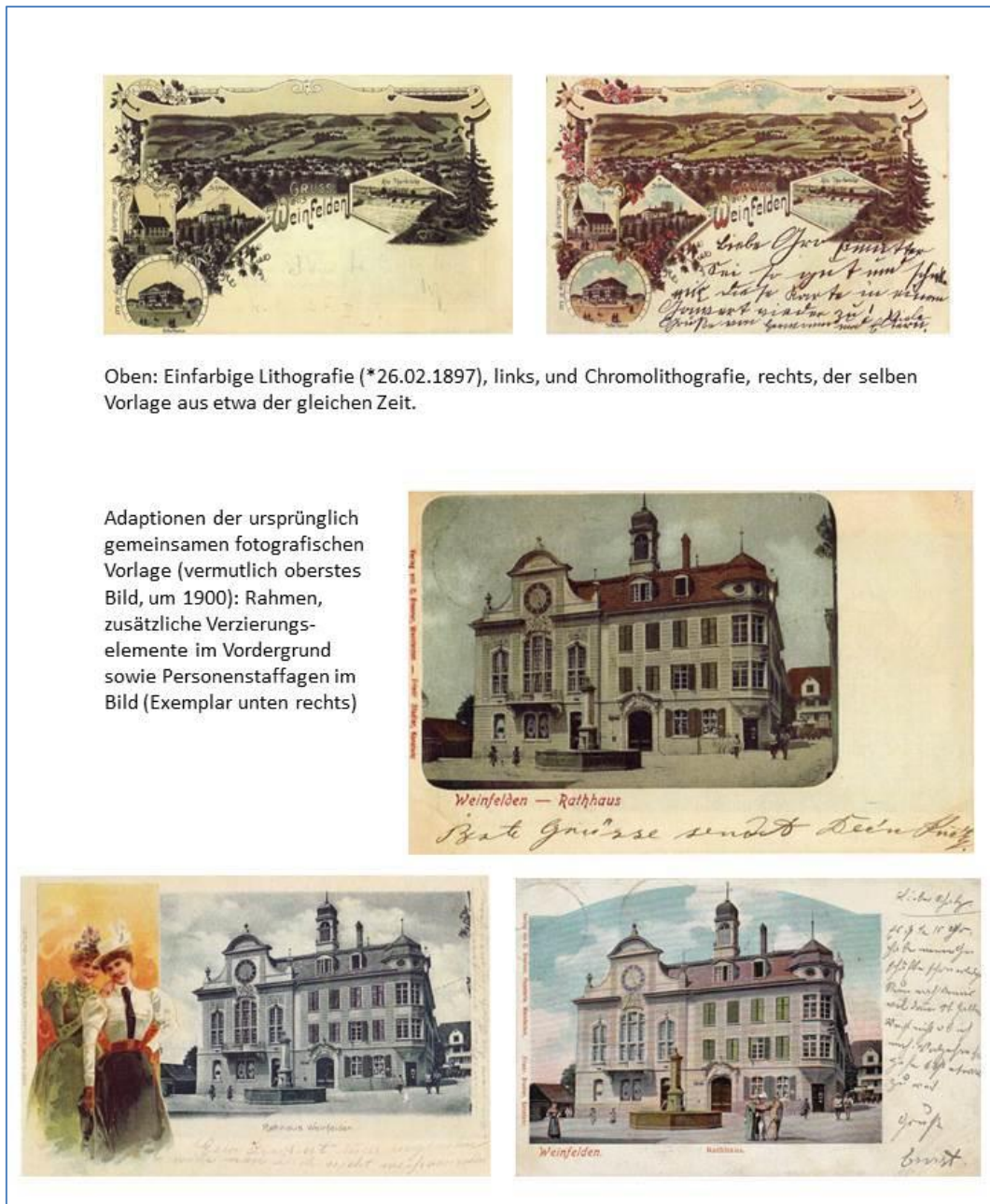


Abbildung 10: Das gleiche Sujet? / Beispiele aus der Scan-Sammlung von Martin Sax, Weinfielden.

Dass das auf der Stufe Dokument fakultative Feld «Anzahl» benutzt wird, ist auf dem Hintergrund des in den ersten Kapiteln dieser Arbeit über das Wesen von Ansichtskarten Beschriebenen zu begründen: Ansichtskarten können sehr wohl Unikate sein; entsprechend vorsichtig ist in der Zählung zu verfahren. Bevor das Archiv seine Bestände, seine Sammlung, erschliesst, muss es sich zuerst darüber im Klaren werden und Rechenschaft darüber ablegen, wie es mit dieser Frage verfahren wird – wie zählt es, und können «gleiche» Exemplare zusammen erschlossen werden? Dubletten sind in einer Sammlung nicht gehäuft zu erwarten. Aus Datierungsgründen kann das StAUR neben einer nicht

gelaufenen auch gelaufene Karten aufbewahren. Aus quellenkritischer und informationswissenschaftlicher Sicht spricht nichts dagegen, beide Exemplare in eine Verzeichnung aufzunehmen, wobei die gelaufene Karte mit ihrem «Mehr» an Informationen massgeblich sein sollte, während auf das ungebrauchte Exemplar mit einer entsprechenden Angabe verwiesen werden kann.²³¹

Hingegen ist es problematisch, wenn sich das Archiv allein vom Sujet leiten lässt. Auf dem Hintergrund der bisherigen Abhandlung ist klar geworden, dass es von einer Vorlage verschiedene Ausprägungen geben kann (vgl. Abbildung 10). Einen solchen Fall trifft man auch in den Beständen der BBB an: Unter Signatur «AK6; AK7» sind zwei Karten zusammen erschlossen; der Benutzer muss aufgrund der Verzeichnung annehmen, dass beide Karten das identische Sujet zeigen, abgebildet ist nur AK6. Die Karten, die eine Kaiserbesuchsszene zeigen, unterscheiden sich aber in Grösse und Drucktechnik; während AK7 in Lichtdruck hergestellt wurde, handelt es sich bei AK6 um eine fotografische Postkarte.²³² Sind das nun die gleichen Stücke? An dieser Stelle sei an die fünfzig Adaptierungen derselben Ansicht auf den Wiener Prater, die in einer Sammlung mit Stücken von 1908 bis in die 1940er-Jahre überliefert sind, erinnert. Dem Sujet lag wohl eine gemeinsame Vorlage zugrunde, die von verschiedenen Herstellern weiterwendet (und gar kopiert) wurde. Die unterschiedliche Gestaltung und Drucktechniken sind nur ein Aspekt, wesentlich auffälliger sind die offensichtlich zielgruppenspezifischen Retouches.²³³ Das heisst an dieser Stelle: Es ist zu empfehlen, dass das Archiv alle Exemplare einer Sammlung würdigt, auf die Gefahr hin, von der gleichen Kirche zig Ansichten nebeneinander zu erschliessen bzw. zu digitalisieren.

²³¹ Das GM verfährt hier konsequent: Jede gelaufene Karte wird als Original bzw. Einzelstück behandelt; als Dublette wird die ungelauene Karte bzw. formal identische Karten bezeichnet. Auskunft EVA TROPPER, GM.

²³² <http://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?id=111557> – Geprüft 18.12.14.

²³³ Vgl. oben, Anm. 83.

6.3 Kontext

Rubrik MMDS	VE VSA	Typ DE scopeArchiv	Best.	Serie	Doss.	Dok.
Aktenbildner / Provenienz	Provenienz	Verknüpfung / Text	P/F	-	-	-
Verwaltungsgeschichte / Biografische Angaben	Verwaltungsgeschichte / Biografische Angaben	Text	F	-	-	-
Bestandsgeschichte	Bestandsgeschichte	Text	F	-	-	-
Ablieferung	Abgebende Stelle	Verknüpfung / Text	P/F	-	-	-
VerfertigerIn	→ Provenienz	Text	F	F	P	P

Tabelle 6: Übersicht Metadaten set der scopeArchiv User Group im MMDS und VSA-Richtlinie im Bereich «Kontext»; Verzeichnungselemente und Datenelementtypen

Für Bildbestände sind die Verzeichnungselemente «Verwaltungsgeschichte / Biografische Angaben» sowie «Bestandsgeschichte» (allesamt Datenelemente für frei einzugebenden Text) auf Stufe Bestand fakultative Angaben. Das StASG macht für die Verzeichnung von Ansichtskarten von diesen Feldern keinen Gebrauch, führt aber bei fremden Sammlungen (der «Aktenbildner», also Sammler, ist im Titel genannt²³⁴) sowohl biografische als auch bestandsgeschichtliche Informationen unterschiedlicher Breite auf Stufe Bestand im Feld «Bemerkungen» ein. Ein gutes Beispiel ist dafür die Sammlung KÜHNE, die einst Teil der archiveigenen Sammlung ZMA war, dann wieder zu einem eigenen Bestand umsortiert worden ist (vgl. Abbildung 11). Eine «abliefernde Stelle» ist zudem auch kaum zu erwarten, meist handelt es sich um Schenkungen oder Erwerbungen. Angaben dazu sind ebenso im Feld «Bemerkungen» zu erwarten.

²³⁴ In nicht allen Fällen erscheinen die Lebensdaten. In der Sammlung STEIGMEIER erscheint im Titel der Entstehungszeitraum der Sammlung: <http://scope.staatsarchiv.sg.ch/detail.aspx?ID=570665> – Geprüft 30.12.14.

W 238 Kühne-Comploj, Kurt (1919-2008): Ansichtskartensammlung, 1888-1967 (Bestand)

Archivplan-Kontext

- Staatsarchiv des Kantons St.Gallen
 - Privatarchive (1700 (ca.)-2014)
 - W Privatarchive (1700 (ca.)-2000 (ca.))
 - W 237 Visarte Ost (Berufsverband Visuelle Kunst, bvK / bis 2001: Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten... (1886-2002)
 - W 238 Kühne-Comploj, Kurt (1919-2008): Ansichtskartensammlung (1888-1967)**
 - W 238/01 St.Gallen (1896-1932)
 - W 239 Familie Arber (1906-2008 (ca.))

Signatur:	W 238
Signatur Archivplan:	W 238
Titel:	Kühne-Comploj, Kurt (1919-2008): Ansichtskartensammlung
Entstehungszeitraum:	1888 - 1967
Archivalienart:	Bild(er)
Stufe:	Bestand
Enthält:	1720 Postkarten aus allen Bezirken des Kantons
Bemerkungen:	Eingang: 1998/1999

Bestandsgeschichte:
Die Postkarten wurden ursprünglich dem Bestand ZMA zugeordnet, im Lauf der Detailerschliessung 2010/2011 unter der vorliegenden Signatur W 238 wieder als eigener Bestand aufgebaut. Im Staatsarchiv der Ortsgemeinde St.Gallen befindet sich ein weiterer Teil der Sammlung Kühne (Restaurants der Stadt St.Gallen).

Hinweise zur Biographie und zur Person des Sammlers:
Kurt Stefan Georg Kühne (27.12.1919-24.03.2008), gelernter Versicherungskaufmann, leistete im Zweiten Weltkrieg Aktivdienst, war ab 1948 als reisender Kaufmann für eine Textil-Exportfabrik tätig, später Mitarbeiter einer Versicherung und schliesslich bis zu seiner Pensionierung Mitarbeiter im Kantonalen Zeughaus. Heirat mit Gertraud Comploi im Jahr 1949, Vater von fünf Kindern. Zeitweise der bekannteste Postkartensammler der Schweiz. (Informationen gemäss Lebenslauf, verfasst von Familienmitgliedern)

Abbildung 11: Biografische Angaben und Bestandsgeschichte auf Stufe Bestand am Beispiel einer Privatsammlung (StASG W 238).

Es liegt im Wesen archiveigener Sammlungen, dass die Provenienz allenfalls nur vereinzelt (dann wäre eine Angabe auf der untersten Stufe sinnvoll) noch feststellbar bzw. die Zusammensetzung sehr heterogen ist, so dass kaum Angaben über einen «Aktenbildner», also Sammler zum Beispiel, bzw. relevante Informationen über das Zustandekommen der Sammlung gemacht werden können.²³⁵ In der BBB wird den Dokumenten (je nachdem auf Stufe Bestand oder tiefer) die Herkunft angegeben, indem eine Eingangskontrollnummer erfasst wird. «Zu jeder Nummer gehört ein Übergabebericht, der die Details der Erwerbung festhält. Diese Angabe ist jedoch nicht öffentlich sichtbar, sondern wird nur in der internen Datenbankversion festgehalten.»²³⁶ Für den Benutzer sichtbare Informationen lassen sich in der BBB allenfalls bei Fremdbeständen ausführlicher auf Stufe Bestand im entsprechenden Feld «Bestandsgeschichte / Charakterisierung» ablesen, wie dies am Beispiel des Firmenarchivs Franco-Suisse deutlich wird.²³⁷

In einem wichtigen Punkt weichen MMDS und die VSA-Richtlinien von den ISAD(G)-Vorgaben ab: Sie führen unter dem Verzeichnungselement Provenienz den Verfertiger zwecks «Identifizierung der Personen, die an der Herstellung des Bildes beteiligt waren», ein. Das MMDS erklärt eine Angabe dazu auf Stufe Dokument (und Serie) zur Pflichteingabe, auf den höheren Stufen wird sie dadurch redundant.

²³⁵ Aktenbildner und «Abliefernde Stelle» müssen zudem nicht die gleichen Personen und Institutionen sein. Im Falle einer Sammlung können zum Beispiel Schenkungen durch die Familienangehörigen, Nachfahren erfolgen. – Das MMDS führt als Datenelementtyp für diese Verzeichnungselemente die Möglichkeit einer Verknüpfung zu einem Partner-Modul ein, sofern dieses vom jeweiligen Archiv geführt wird. Für Ansichtskartensammlungen dürfte das aber ohnehin nicht von Relevanz sein.

²³⁶ Antwort BBB auf FB-Frage C01.

²³⁷ <http://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?id=233393> – Geprüft 30.12.14.

6.3.1 Provenienz und Verfertiger: Sammler, Künstler, Fotografen und andere

Erschliessung wird nur am konkret vorliegenden Stück vorgenommen. Wer aber ist nun besagter Verfertiger? An einer Ansichtskarte können mehrere Akteure beteiligt sein: Künstler bzw. Fotograf, Verlag und/oder Druckanstalt oder auch schlicht eine Privatperson. Wenn das gelaufene Unikat entsteht, kommen Sender und Empfänger dazu. In beiden Fällen, ob gelaufen oder nicht, kommen «Zwischenstationen» infrage wie Sammler, Händler und schliesslich – in unserem Fall – das Archiv als (letzter) Aufbewahrungsort; auch diese können Spuren am Objekt hinterlassen. Der Nutzer wird zum Beispiel eher den Bildurheber im Blick seines Interesses haben als den Sammler. Wer den Namen WERNER FRIEDLI, den Fotografen der Karte, die LILLY NIEDERER verschickt hat, recherchiert, wird schnell einmal sehen, dass er sich auf die Fotografie von Flugzeugen und Luftaufnahmen spezialisiert hatte und dazu einiges im Umlauf ist.

W 276/02.01-05 Kronbühl: Gasthaus zur Krone (1931)	
W 276/02.01-06 Wittenbach: Dorfhügel vom Bäche-Viertel bis zum Schloss Egg (s.d. (sine dato))	
Signatur:	W 276/02.01-06
Signatur Archivplan:	W 276/02.01-06
Titel:	Wittenbach: Dorfhügel vom Bäche-Viertel bis zum Schloss Egg
Originaltitel:	Aus Wittenbach beste Wünsche für die Feiertage und das neue Jahr
Entstehungszeitraum:	s. d. (sine dato)
Entstehungszeitraum, Streudaten:	s. d. (sine dato)
Stufe:	Dokument
Archivalienart:	Bild(er)
Anzahl:	1
Angaben zum Kontext	
VerfertigerIn:	Foto: Josef Steigmeier, Druck: Maxsolution St.Gallen

Abbildung 12: Für den Nutzer sichtbare Urheber-Angaben am Beispiel StASG W 276/02.01-06.

Dem angesprochenen Recherchebedürfnis entsprechen die archivische Erschliessungspraxis bzw. die Empfehlungen: «Laut Definition wird unter Provenienz eigentlich der Nachweis des Entstehungszusammenhang[s] verstanden und nicht der Nachweis der an der Herstellung eines Bildes, Films, Plans oder Objektes beteiligten Personen. Da ISAD(G) für die «Hersteller» kein eigenes Verzeichnungselement anbietet und deren Nachweis für eine gezielte Recherche und die Angabe des Urheberrechtes wichtig ist, wurde diese Unschärfe in Kauf genommen.»²³⁸ Das StASG trägt im vorgesehenen Formularfeld «VerfertigerIn» alle Urheber-Angaben ein, die erfasst werden können, allerdings nur diejenigen, die zur Entstehung von Bild und Karte geführt haben. Der Benutzer kann die Angaben auf Stufe Dokument in der Rubrik «Angaben zum Kontext» einsehen²³⁹; hilfreich ist dabei, dass das Archiv kenntlich macht, bei welchen Angaben es sich um den Fotografen, eine Druckanstalt

²³⁸ VSA-Richtlinie, S. 32. – Zum Folgenden über die Praxis in den angefragten Archiven vgl. Antworten auf FB-Frage C04.

²³⁹ Das entsprechende Feld hiess bis 20.1.15, wie in anderen Archiven, «Autor/Fotograf/Künstler».

oder einen Verlag handelt (Abbildung 12). Hier besteht Einigkeit zur bibliothekarischen Praxis: Auch die ZBZ katalogisiert alle sichtbaren Urheberangaben.²⁴⁰

Bei der BBB sind die Urheber auf zwei Wegen recherchierbar: Zum einen wird im Feld «Bildeintrag» alles auf der Karte Aufgedruckte, damit auch Urheberangaben, erfasst, zum anderen stehen Deskriptoren für Künstler, Urheber der Vorlage, Drucker und Verleger zur Verfügung.²⁴¹ Damit ist auch die Frage der Normierung der Angaben angesprochen²⁴²: Während das StASG sich zumindest um eine möglichst einheitliche Erfassung bemüht (genannt sind an dieser Stelle im Fragebogen die Fotogeschäfte), berücksichtigt etwa das Sta StaR den Standard ISAAR(CPF) und Normdateien: «Der Fotograf, wenn namentlich bekannt, wird als Autor codiert. Verlag und andere Beteiligte werden als Beteiligte aufgenommen. Wenn ein Eintrag in GND [Gemeinsame Normdatei] oder anderen Normdateien vorhanden ist, wird auf diesen verwiesen.»²⁴³

6.3.2 *Sender und Empfänger*

Die Beteiligten des «primären» Kreislaufes können unter bestimmten Umständen durchaus für Sammler, Historiker oder Personen mit persönlichem Bezug zum Objekt (wie im Fall der Karte aus Bussnang) von Interesse sein. Letztlich macht gerade die Interaktion zwischen den beteiligten Personen aus dem Stück ein Unikat (die Medien- und Sprachwissenschaftler sprechen auch von einem Kommunikat). Ist die Karte jedoch einmal im Archiv angekommen, ist objektiveren Recherchebedürfnissen Rechnung zu tragen. In der Regel werden Absender und Empfänger nicht erfasst, da Archiv wie Bibliothek (ZBZ) Ansichtskarten wie Bildmedien behandeln und diese Akteure für die Provenienz des Bestands (Sammlung) in den meisten Fällen nicht von Bedeutung sind.²⁴⁴ Erhält das vorliegende Stück hingegen den Status eines Korrespondenzmediums – zum Beispiel als Teil eines entsprechenden Dossiers mit Briefen usw. im Bestand eines Privatarchivs, dann spielen die Akteure, die über das Medium interagiert haben, eine Rolle in der Verzeichnung.²⁴⁵

²⁴⁰ Die Darstellung wiederum erfolgt nach den KIDS-Regeln (Kapitel 171G).

²⁴¹ Vgl. zum Beispiel BBB N AGATHON AERNI AK.1839 mit Deskriptoren für Verlag, Druckerei, Künstler Vorlage und Künstler Karte (<http://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?ID=248958> – Geprüft 30.12.14).

²⁴² Zum einen kann man Namen, zum anderen Rollen normieren. Das GM verwendet einen Thesaurus für die Rollen (Verlag, Fotograf).

²⁴³ Antwort Sta StaR auf FB-Frage C04.

²⁴⁴ Interessant die Verfahrensweise des Museums: Das GM führt die Namen auf. Das ZG AD erfasst die Namen, auch wenn diese Informationen eigentlich für die Ausübung der Grundfunktionen dieses Amtes am wenigsten Bedeutung haben dürften, definiert die Angaben hingegen als «Inhalt» (Erfassung im Inhaltsfeld). Das Sta StaR erfasst die Namen allenfalls als «andere Beteiligte». Vgl. Antworten auf FB-Frage C05.

²⁴⁵ Beispiel aus der BBB: <http://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?ID=219380> – Geprüft 02.01.15.

6.4 Inhalt und innere Ordnung

Rubrik MMDS	VE VSA	Typ DE scopeArchiv	Best.	Serie	Doss.	Dok.
Darin	Form und Inhalt	Text	F	F	F	F
Enthält	→ Form und Inhalt	Text	F	F	F	F
Bild Vorschau	→ Form und Inhalt	Text	-	-	F	F
Bild Ansicht	→ Form und Inhalt	Bild	-	-	F	F
Bildgrösse	→ Form und Inhalt	Text	-	-	F	F
Gattung Bild	→ Form und Inhalt	Auswahlliste	-	P/F	P/F	P
Technik	→ Form und Inhalt	Text mit wechselbarem Wortschatz	-	-	F	F
Trägermaterial	→ Form und Inhalt	Text mit vordef. Auswahlliste	-	-	F	F
Farbe	→ Form und Inhalt	Text mit vordef. Auswahlliste	-	-	F	F
Bildbearbeitung	→ Form und Inhalt	Text mit vordef. Auswahlliste	-	-	F	F
Alte Signaturen	-	Text	F	F	F	F
Bewertung Kassation	Bewertung und Kassation	Text	F	-	-	-
-	Neuzugänge					
-	Ordnung und Klassifikation					

Tabelle 7: Übersicht Metadaten­set der scopeArchiv User Group im MMDS und VSA-Richtlinie im Bereich «Inhalt und innere Ordnung»; Verzeichnungselemente und Datenelementtypen

In diesem Informationsbereich geht es um fakultative Angaben, die den Titel ergänzen. Auf Stufe Bestand heisst das: «Kurze und prägnante Zusammenfassung der wichtigsten Angaben zur näheren Beschreibung der Form (im Sinne der Überlieferungsform und nicht der physischen Erscheinung) und des Inhalts, sowohl hinsichtlich des Typischen als auch des Besonderen, eventuell ergänzt mit der Bestimmung des zeitlichen Schwerpunktes.»²⁴⁶ Sinn­gemäss trifft dies auch für die Serie zu: eine Beschreibung, die für alle nachfolgenden Unterlagen gilt.²⁴⁷ Konkreter wird es in der VSA-Richtlinie dann ab Stufe Dossier; die Erläuterungen sollen dem Benutzer helfen, die Relevanz des vorliegenden Dossiers zu beurteilen.²⁴⁸ Die Angabe über die physische Erscheinungsform erfolgt nach VSA-Richtlinie

²⁴⁶ VSA-Richtlinie, S. 20.

²⁴⁷ Ebd., S. 25.

²⁴⁸ VSA-Richtlinie, S. 28.

dann auf Stufe Dokument.²⁴⁹ Während der VSA insgesamt in diesem Bereich kaum verpflichtende Hinweise gibt, differenziert das MMDS vor allem auf den unteren Stufen mittels verschiedener Datenelemente und führt sogar ein Pflichtfeld für eine Angabe über die Bildgattung ein: Auf der tiefsten verzeichneten Stufe obligatorisch, kann aus einer Auswahlliste (Fotografie, Druck, Zeichnung, Malerei, anderes) eine Grobeinteilung vorgenommen werden. «Die Feinunterteilung erfolgt fakultativ über die Datenelemente «Technik», «Trägermaterial» und «Farbe».²⁵⁰ Dafür verzichtet das MMDS auf Felder («Neuzugänge», «Ordnung und Klassifikation»²⁵¹); diese Felder haben für Ansichtskartensammlungen geringere Bedeutung und werden deshalb an dieser Stelle nicht weiter besprochen. Das Gleiche gilt für die Bewertung und Kassation.²⁵²

Für eine Ansichtskartensammlung genügen auf Bestandsebene zu Form und Inhalt in der Regel minimale Angaben, wie dies das StASG etwa für die Sammlung STEIGMEIER (W 276) zu geografischen, sujetbezogenen und zeitlichen Schwerpunkten im Feld «Enthält» tut²⁵³:

Der Bestand enthält 218 historische Postkarten mit topografischen Sujets aus dem Kanton St. Gallen. Meist handelt es sich um Ortsansichten, vereinzelt sind auch einzelne Gebäude oder deren Inneres sichtbar. Geografisch dominieren Ansichten zu den Regionen Fürstenland, Bodensee und Toggenburg. Die meisten Bilder stammen aus der Hochblüte der Ansichtskartenproduktion vor 1920 (158 Bilder vor 1910, 195 Bilder vor 1920).

Die BBB macht auf der Stufe Bestand keine Angaben zu Form und Inhalt der enthaltenen Elemente. Hingegen liefert sie solche Informationen detaillierter bei Fremdbeständen – am Beispiel des Firmenarchivs Franco-Suisse beobachtet – in Form einer Charakterisierung zusammen mit der Bestandsgeschichte.²⁵⁴ Hier erfolgen im Übrigen auch Angaben zu Bewertung und Kassation.

Die Beschreibung der physischen Erscheinungsform erfolgt in den Verzeichnungen des StASG sodann auf Stufe Dokument, wie dies im Falle von Bildmaterial durch die Richtlinie des VSA empfohlen wird. Die BBB macht diese Angaben auf Stufe Dossier, da dies die tiefste Verzeichnungseinheit für die Erschliessung ihrer Kartensammlung ist.

²⁴⁹ Ebd., S. 32.

²⁵⁰ MMDS, S. 12.

²⁵¹ Es geht hier um eine Angabe, an welcher Position im Archivplan die Einheit verortet ist; in einem AIS wie scopeArchiv ist das grafisch gut gelöst, in anderen ist eine zusätzliche Angabe sicher sinnvoll.

²⁵² Angaben dazu können in der Bestandsgeschichte gemacht werden; vgl. unten, Anm. 254. – In Bezug auf Einzelererschliessung von Bilddokumenten wäre allenfalls eine Überlegung anzubringen: Mit gewissem Recht kann man im Falle von Auswahl-Digitalisationen bzw. -erschliessungen auch von einer Bewertung sprechen; eine Angabe zum Auswahlkriterium wäre für den Benutzer in folgedessen sicher hilfreich.

²⁵³ <http://scope.staatsarchiv.sg.ch/detail.aspx?ID=570665> – Geprüft 22.12.14.

²⁵⁴ <http://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?ID=233393> – Geprüft 22.12.14.

6.4.1 Form und Inhalt – Mehr als 1000 Worte?

Was ist auf dem Bild zu sehen, mit welcher Technik wurde es hergestellt, welches Format – im Fall von analogem Material: welche Grösse – liegt vor, auf welchem Trägermaterial ist das Bild gefertigt? Das sind nun, geht man gemäss Richtlinien und Empfehlungen von der Stufe Dokument aus, Aspekte der konkreten inhaltlichen und formalen Bilderschliessung, die in diesem Verzeichnungselement zur Verfügung gestellt werden – bzw. gestellt werden können, da wie gesehen, kaum verpflichtende Angaben gefordert sind – und die Archive, vor allem in der inhaltlichen Beschreibung, in der heutigen Zeit aufgrund der Nutzererwartungen, aber auch in Bezug auf den internationalen Datenaustausch vor neue Herausforderungen stellen. Gerade in der inhaltlichen Beschreibung von Bildmaterial dürfte sich folgender Akzent verstärkt zeigen: «When two institutes use ISAD(G) to describe their collections, this does not automatically mean that their descriptions are similar. There can be differences in the selection of elements to be used, but also in the interpretation of ISAD(G) rules and elements.»²⁵⁵

6.4.1.1 Auf ein Wort: Bilderschliessung mit ISAD(G) und andere Standards

In der vorliegenden Arbeit wurde auf eine Diskussion der verschiedenen Metadaten-Standards für Bildmaterial verzichtet, zum einen weil die konkrete archivische Praxis im Vordergrund der Betrachtungen liegt, zum anderen weil der Blick auf Ansichtskarten nicht zu sehr auf ihren Aspekt als Bildmedium einzuschränken ist.²⁵⁶ Im Informationsbereich «Inhalt und innere Struktur», insbesondere im Verzeichnungselement «Form und Inhalt», wird aber deutlich, was ISAD(G) von anderen Standards unterscheidet: Der primär für Schriftmaterialien entwickelte Verzeichnungsstandard gibt keine Datenstruktur vor, sondern gibt, gerade in fakultativen Bereichen bzw. Verzeichnungselementen, gestaltungsoffenen Empfehlungen zur Beschreibung des Archivguts²⁵⁷, während andere spezifisch auf Bilderschliessung ausgelegte Standards für diese Daten bzw. Informationen konkrete Kernelemente definieren. Eine gewisse «Verwandtschaft» zum Beschreibungsstandard SEPIADES, der Fotobestände ebenfalls mehrstufig, in 21 Kernelementen, beschreibt, besteht zwar, und die beiden Standards können unterdessen nebeneinander bzw. einander ergänzend verwendet

²⁵⁵ SEPIADES, S. 7.

²⁵⁶ Vgl. dazu etwa die Arbeit von GERBER-MENZ, Übernahme; darin eine Vergleichstabelle der Metadatenstandards für die Bildbeschreibung, S. 95 f.

²⁵⁷ ISAD(G) bietet 26 Verzeichnungselemente, wobei alle verwendet werden können, ihrer sechs hingegen verpflichtend anzuwenden sind: *Signatur, Titel, Laufzeit, Umfang* und die Angabe der *Stufe* zur Identifikation sowie diejenige der *Provenienz* zur Kontextualisierung. – Der VSA empfiehlt in seinen Richtlinien auf Stufe Dokument: Signatur, Titel, Entstehungszeitraum, Verzeichnungsstufe, Provenienz (Personen und Organisationen, die an der Herstellung des Bildes beteiligt waren), Form und Inhalt (ergänzende Angaben zum Titel sowie Beschreibung der physischen Erscheinungsform), Ordnung und Klassifikation (Zuordnung zur übergeordneten Verzeichnungseinheit), Zugangsbestimmungen (Sperr- und Schutzfristen), Verweise auf Kopien und Reproduktionen.

werden.²⁵⁸ Die Archive entscheiden nichtsdestotrotz selbst, welche Daten – etwa innerhalb des hier interessierenden Verzeichnungselementes «Form und Inhalt» – sie konkret erfassen möchten und wie sie diese strukturieren (vermitteln).

In diese Lücke ist das oben beschriebene MMDS²⁵⁹ der scopeArchiv User Group gesprungen, das verpflichtende und fakultative Datenelemente für die Gestaltung von Verzeichnungsformularen, die den spezifischen Anforderungen von Bildmaterial gerecht werden sollen, und unter Berücksichtigung von ISAD(G) und SEPIADES vorgibt, ausgeprägt auf Stufe Dokument (für die BBB ist es wohl die Stufe Dossier), was im Folgenden im Fokus steht.

6.4.1.2 *Elemente der formalen und inhaltlichen Bilderschliessung*

a) Inhaltliche Bilderschliessung

Vergleicht man wiederum die BBB und das StASG als die beiden Anwender des gleichen AIS scopeArchiv, wird ersichtlich, dass sie unterschiedlich von den zur Verfügung stehenden Feldern zur Angabe von titelergänzenden bzw. inhaltlichen Beschreibungen Gebrauch machen: Das StASG, das bereits im Titel wesentliche Angaben macht, vermerkt nach eigener Aussage im Feld «Enthält» oft «technische Einzelheiten, die auf einer Karte zu sehen, heute aber aus dem Landschaftsbild verschwunden sind oder heute ganz anders aussehen, z. B. Hydranten, Blitzableiter, Strassenbeleuchtung, Telefon-, Telegraf- und Strom-/Elektrizitätsleitungen oder -masten, Panzersperren.»²⁶⁰ Während das StASG hier also eine Auswahl an zusätzlichen Informationen mit Blick auf mögliche künftige Rechercheinteressen vornimmt, macht das MMDS auf dieser Stufe keine weiteren Angaben, wofür das Feld zu verwenden wäre. Auf Stufe Bestand ist etwas allgemeiner «eine Inhaltsangabe» bzw. «eine Zusammenfassung» vorgesehen, woran sich das StASG wie gesehen auch orientiert.²⁶¹ Ähnlich verhält es sich mit dem Feld «Darin», das wiederum bei der BBB in Gebrauch ist. Sofern verwendet, sollen darin gemäss MMDS «Inhalte und/oder Überlieferungsformen erfasst [werden], die (vom Titel her gesehen) nicht zu erwarten und/oder besonders hervorzuheben sind.»²⁶² Da die BBB keinen eigentlichen Titel ansetzt, besteht hier die Möglichkeit, eine kurze Inhaltsbeschreibung anzufügen. Ob damit das Feld im Sinne des MMDS verwendet wird, sei an dieser Stelle dahingestellt; auf alle Fälle erfüllt die Angabe ihren Zweck. Diskutabel ist in beiden Fällen die Frage der Subjektivität in der Auswahl der zu beschreibenden Elemente, die zusätzlich zur Titelangabe bezogen auf den

²⁵⁸ Katalog wichtiger, in der Schweiz angewandter archivischer Normen (VSA), S. 14; GERBER-MENZ, Übernahme, S. 58.

²⁵⁹ Vgl. Abschnitt 6.1, S. 74.

²⁶⁰ Antwort StASG auf FB-Frage C02.

²⁶¹ MMDS, S. 8.

²⁶² Ebd.

Bildinhalt zu nennen sind. So wäre aus Sicht der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte durchaus erwünscht, allenfalls Hinweise zu geben, nach denen gesucht werden könnte: insbesondere Gasthäuser und Gewerbe – für Firmen und Fabriken mit noch lange ausgiebig schlotenden Kaminen waren diese Medien wichtige Werbeträger – sowie andere markante Gebäude. In einem Feld «Bemerkungen» wären Hinweise auf Gegenstände, die man eigens zeigen wollte, Personen und andere Sujets, die allenfalls ins Auge springen, allenfalls auch Anlässe²⁶³ usw. denkbar.

Eine weitere Möglichkeit der inhaltlichen Bilderschliessung ist etwa die Einführung von Thesauri bzw. Deskriptoren, wie das in der BBB der Fall ist (vgl. nächster Abschnitt). Und letztlich ist der Scan eines Bildes, der als Vorschau- und Anzeigebilder in diesem Informationsbereich erscheint, eine zusätzliche Form der inhaltlichen Erschliessung (vgl. unten, Abschnitt 6.4.1.4), indem dem Benutzer die Möglichkeit geboten wird, selber im Zuge seiner Recherchen Informationen abzulesen, die nicht als (recherchierbare) Metadaten zur Verfügung gestellt werden.

Damit ist auch klar, dass auf Angaben über medien-, also ansichtskartenspezifische Erscheinungen verzichtet wird, die auf der Bildseite auftauchen können (offensichtliche Retouches, Gestaltungselemente und Applikationen wie spezielle Rahmungen, Verzierungen und eigens aufgebraachte Deko-Elemente, perspektivische Besonderheiten usw.). Es gilt auch hier das Abwägen von (überhaupt möglichen bzw. anzunehmenden) Recherche-Bedürfnissen und den Möglichkeiten vonseiten des Archivs. Damit ist nicht nur die Ressourcenfrage im Sinne von Aufwand pro Karte angesprochen, sondern betrifft schlicht auch die Kenntnisse der erschliessenden Person: Zu erkennen, ob der Mond in Bezug auf die dargestellten Gebäude und Landschaften am richtigen Ort steht, die Berge verschoben oder überhöht dargestellt sind, der Kirchturm höher als real abgebildet ist, ob die Bahn wirklich wie dargestellt am Dorf vorbeifährt, ob Gebäude, die es gar nicht gibt, erscheinen bzw. andere fehlen – das sind Dinge, die zu viel Lokalkennntnis voraussetzen. Angesichts der relativen Marginalität der Kartensammlungen innerhalb des Grafik- und Bilderbestands ist es vertretbar, diese Erschliessung dem Benutzer zu überlassen. An dieser Stelle ist allenfalls zu überlegen, ob man Formen suchen möchte, wie Benutzer aktiv in die Erschliessung solcher Quellen – angesichts ihrer wachsenden Popularität und des allmählich verloren gehenden Wissens – einbezogen werden könnten. Das gilt im Übrigen auch für andere obligatorische und fakultative Verzeichnungselemente wie die Datierung und die im Folgenden noch zu beleuchtenden Elemente der formalen (Bild-)Beschreibung, für die auch nicht in jedem Fall das Wissen der erschliessenden Person vorausgesetzt werden kann.

²⁶³ Sofern es sich um topografische Ansichtskarten handelt. Zur 100-Jahr-Feier der Befreiung des Kantons Thurgau wurden zum Beispiel mehrere Ansichtskarten gefertigt, die zum einen stilisierte Dorfansichten, aber auch Ansichten der Festhütte und des Festgeländes zeigen, die einer Erwähnung im Zusammenhang mit dem Fest wert wären.

b) Technische und medienspezifische Formal-Beschreibungen

Interessant ist in Bezug auf die inhaltliche, aber auch formale Beschreibung der verzeichneten Materialien die Angabe weiterer Textelemente, die durch den Produzenten aufgedruckt worden sind. Hier liefert die BBB im Feld «Bildeintrag», welches das MMDS nicht aufführt, als einziges unter den angefragten Archiven diese wertvollen Zusatzinformationen: Die BBB notiert hier sämtliche auf Vorder- (also Adress-!) und Rückseite aufgedruckten Informationen mit Positionsangaben (zum Beispiel «Rückseite, vertikal in der Mitte»), unabhängig davon, ob Abkürzungen, Ziffern u. ä. Angaben zum Erfassungszeitpunkt verständlich sind.

Die formalen Daten erscheinen in der BBB (Abbildung 13) in einer Rubrik «Angaben zum Umfang», während sie beim StASG in Anlehnung an das MMDS unter «Angaben zu Inhalt und Struktur» zusammen mit dem Vorschau- und Anzeigebild aufgeführt werden (Abbildung 14). Im Folgenden werden die Angaben dieser beiden Institutionen einander gegenübergestellt und die Anwendung der Felder kurz diskutiert.

Bildgrösse: Bilder können im Laufe der Geschichte in unterschiedlicher Grösse und Anzahl, verkleinert, formatfüllend und in verschiedenen Positionen auf der Bildseite von Ansicht- und Postkarten erscheinen. Im Sinne einer Vereinfachung einigt man sich am besten darauf, die Karte als Ganzes zu vermessen und die ganze Bildseite als ein Bild zu begreifen. Das MMDS sieht hier ein Datenelement vor, das eine Formatangabe verlangt: Bei elektronischen Bildern sind die Anzahl Pixel, bei analogen Bildern Höhe mal Breite in Zentimeter anzugeben.²⁶⁴ Während das StASG mit Millimetern operiert, verwendet die BBB die geforderten Zentimeter und macht auch deutlich, um welches Format es sich handelt (bezeichnet im Feld «Format» als «Bildmasse»).

Gattung Bild: Unter den betrachteten Beispielen bietet nur das StASG eine Angabe zur Grobeinteilung der Art des Bildes auf der Rückseite der Karte. Das MMDS sieht in dem aus seiner Sicht obligatorischen Feld als Datenelement eine feste Auswahlliste mit folgenden Begriffen vor: Fotografie, Druck, Zeichnung, Malerei, anderes. Eine Feineinteilung kann gemäss MMDS wiederum fakultativ über das Feld «Technik» erfolgen²⁶⁵, das beide Archive verwenden.

An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass keine der angefragten Institutionen inhaltliche oder formale Typologien für die verschiedensten Post- und Ansichtskarten als Kriterium für

²⁶⁴ Zusätzlich empfiehlt das MMDS, S. 12, das Datenelement so zu konzipieren, dass die gängigen Standardmasse für die Verzeichnenden als hinterlegter Text verfügbar sind. Ob das bei den vorliegenden Beispielen der Fall ist, war für die Darstellung nicht relevant. Interessant ist aber, dass die beiden Archive die Masse sehr genau angeben, was auf eine individuelle Vermessung schliessen lässt.

²⁶⁵ MMDS, S. 12. Alle weiteren Angaben aus dem MMDS in diesem Abschnitt beziehen sich auf die gleiche Seite.

Metadaten berücksichtigt, wie sie die Philokartie verwendet. Allerdings ist dieser Aspekt für die vorliegenden Bedürfnisse ohnehin eine zu komplexe Angelegenheit und dürfte in den wenigstens Fällen einem Recherchebedürfnis entsprechen. Standards diesbezüglich fehlen, und freilich würde hier zu viel Expertenwissen aufseiten der Verzeichnenden vorausgesetzt.²⁶⁶ Minimale formale Hinweise sind entweder über das gescannte Bild ersichtlich (Mehrbild- bzw. sogenannte Potpourri-Karte), inhaltliche Anmerkungen können separat erfolgen: Der Hinweis, dass es sich zum Beispiel um eine sogenannte «Mondscheinkarte» handelt, wird im StASG etwa bereits in der Titelangabe zumindest angedeutet.

Technik: Einen kontrollierten Wortschatz zur Beschreibung der Art der Anfertigung des Bildes zu verwenden, ist sinnvoll. Das MMDS schlägt infolgedessen in diesem Feld, das die Bildgattung in technischer Hinsicht differenziert, vier Wortschatzkategorien vor: Fotografie, Druck, Zeichnung und Malerei.²⁶⁷ Welche der angeführten Begriffe für Ansichtskarten überhaupt infrage kommen, ist an dieser Stelle nicht weiter auszuführen; die Fachliteratur führt die gängigen Fotografie- und Druckverfahren auf, die bei Ansichtskarten seit ihrer Entstehung zur Anwendung gekommen sind.²⁶⁸ Beide betrachteten Archive nehmen hier Eintragungen vor, wobei nicht von kontrolliertem Vokabular auszugehen ist. Hier werden bei Bedarf Ergänzungen um weitere Informationen über die nachträgliche Bearbeitung der Fotografie vorgenommen (zum Beispiel in Abbildung 14 StASG: «Autotypie, mit Firnis überzogen»).

Trägermaterial: «Bilder haben verschiedene Trägermaterialien, die je unterschiedlicher konservatorischer Massnahmen bedürfen [...]»²⁶⁹ Im Falle von Ansichtskarten ist das in der Regel eine Form des Kartons oder Papiers. Beide Archive veröffentlichen im entsprechenden Feld – in der BBB heisst es «Material / Beschreibstoffe» – diesbezüglich eine entsprechende Angabe.

Farbe: Wenn man so will, ist die Ergänzung des Datenelements «Gattung Bild», die mit dem Verzeichnungselement «Farbe» in Form einer Auswahlliste vorgenommen wird («farbig», «schwarz-weiss»), der einzige Aspekt einer ästhetischen Erschliessung. Die BBB verzichtet hier etwa auf die Angabe gemäss ihrer Erschliessungspolitik, da die Information aus dem Scan ablesbar sei.

²⁶⁶ Vgl. an verschiedenen Orten in FORMERY/FÜRST, Die Welt des Ansichtskartensammelns; zur Frage einer (inhaltsbezogenen) Postkartensystematik ROSENOW, Zur Entwicklung einer allgemeinen Postkartensystematik für Museen.

²⁶⁷ Z. B. Wortschatz Fotografie: Diapositiv, Dianegativ, Fotopositiv, Fotopositiv (Albumin), Fotopositiv (Gelatine), Fotopositiv (Kollodium), Fotonegativ, Fotonegativ (Gelatine), Stereodia, Stereonegativ, Ambrotypie, Daguerreotypie, Ferrotypie, Pannotypie; Wortschatz Druck: Aquatinta, Druckgrafik, Holzschnitt, Holzstich, Xylografie, Kupferstich, Stahlstich, Lichtdruck, Lithografie, Offsetdruck, Radierung, Schabkunst, Linoldruck.

²⁶⁸ Vgl. WICKY, Geschichte der Post- und Ansichtskarten, S. 27–31; FORMERY/FÜRST, Die Welt des Ansichtskartensammelns, S. 43–60.

²⁶⁹ MMDS, S. 18.

Hinweise auf weitere Besonderheiten und postkartenspezifische Formalia

Wie schon erwähnt, fehlen in der Regel Hinweise auf Bildbearbeitungen aller Art. In keinem Archiv wird zudem vom Feld «Bildbearbeitung» Gebrauch gemacht, das ohnehin nicht für längere Textinformationen, die über «retouchiert», «coloriert» und dergleichen hinausgingen, vorgesehen ist. Ergänzungen erfolgen offenbar direkt im Feld «Technik».

Das Feld «Alte Signaturen», die das MMDS in diesem Informationsbereich zusätzlich vorsähe, ist für archiveigene Ansichtskartensammlungen vermutlich nur in sehr geringem Mass relevant, wenn sie auf alte Ordnungen innerhalb des Archives schliessen lassen; allerdings ist m. E. in Fremdbeständen zu prüfen, ob solche Angaben auf den Stücken vorhanden wären und somit eher im Bereich Provenienz von Bedeutung sein könnten.

Interessanterweise macht das StASG in Einzelfällen doch – in der Rubrik «Weitere Bemerkungen» (Feld «Bemerkungen») – auf die Besonderheiten des konkret vorliegenden Exemplars aufmerksam, indem zum Beispiel die Frankatur erwähnt wird.²⁷⁰ Diese findet in den meisten Fällen auf der Adress-Seite statt, die in der Regel nicht eingescannt wird. Womit auch klar wird, dass weitere postalische Spuren keine weitere Beachtung finden. Wie oben erwähnt kann die Art der Platzierung der Briefmarke wie andere nichtsprachliche Bedeutungselemente auf der Karte Hinweis auf die intendierte bzw. eben nicht verbalisierte Botschaft, auf Geschmack und andere zeitgenössische Elemente sein. Vermutlich aber finden sich Beispiele und damit die Notwendigkeit einer spezifischen Bezeichnung höchstens in Beständen von Bibliotheken und Museen, allenfalls aber in Privatbeständen (Nachlässe!).

Auch wenn solche Fälle in einem Archiv vermutlich wenig vorkommen: Emotionen, haptische und olfaktorische Eindrücke lassen sich nicht katalogisieren, aber auf die intendierte Wirkung ist m. E. durchaus hinzuweisen: Dass eine Karte auf Kork und anderen Materialien statt dem sonst üblichen Karton aufbracht ist, dass eigens blauer Karton für Mondscheinkarten verwendet wurde, Applikationen wie Glimmer, Gips, Katzengold usw. aufgebracht wurden, haptische Elemente wie eine Prägung die Karte aufwerten – all das sind Dinge, die im konkret vorliegenden Fall durchaus angemerkt werden dürfen, da ein Scan solche Dinge kaum vermittelt. Besonders Düfte – Postkarten etwa konnten nach Veilchen oder Lavendel duften – sind einem Digitalisat kaum anzusehen.

²⁷⁰ Zum Beispiel W 276/02.01-03 (<http://scope.staatsarchiv.sg.ch/detail.aspx?ID=572420> – Geprüft 08.01.15).

Bildbereich	
Ansichtsbild:	
Angaben zur Identifikation	
Signatur:	AK.55
Titel:	Interlaken; Jungfrau
Entstehungszeitraum:	bis 1899
Entstehungszeitraum, Streudaten:	Entstehungszeit: spätestens 1899 Datierung: Poststempel
Stufe:	Akten/Dossier/Grafik/Bandteil/Korrespondenz
Angaben zu Inhalt und Struktur	
Originaltitel:	Gruss aus Interlaken
Darin:	Höheweg in Interlaken, im Hintergrund die Jungfrau
Bildeintrag:	unten links: Lith. & Verlag v. Hch. Schlumpf, Winterthur unten rechts: No. 187 gesetzlich geschützt
Angaben zum Umfang	
Format:	Bildmasse: 6,5 x 14 cm
Archivalienart:	Bild
Material / Beschreibstoffe:	Papier
Technik:	Farblithografie
Angaben zur Benutzung	
Reproduktionen / Bildrechte:	http://www.burgerbib.ch/dokumente/benutzung/angebot_und_preise_reproduktionen.pdf
Weitere Angaben	
Person:	Künstler: Anonym
Ort:	Interlaken (BE) Jungfrau
Deskriptoren	
Einträge:	<ul style="list-style-type: none"> Anonym (Personen\Natürliche Personen\A) Jungfrau (Orte\Sch\Schweiz (CH)\Interkantonal) Interlaken (BE) (Orte\Sch\Schweiz (CH)\Bern (Kanton))
Benutzung	
Erforderliche Bewilligung:	Keine
Physische Benützbarkeit:	Uneingeschränkt
Zugänglichkeit:	Öffentlich

Abbildung 13: Beispiel für eine fein erschlossene Ansichtskarte in der BBB (AK.55), neben Ansichtsbild mit den hier zur Verfügung stehenden Metadaten. Die BBB verwendet als Einziges unter den angefragten Archiven eine Erschliessung des Bildes mit Deskriptoren für Orte, Personen und Objekte.

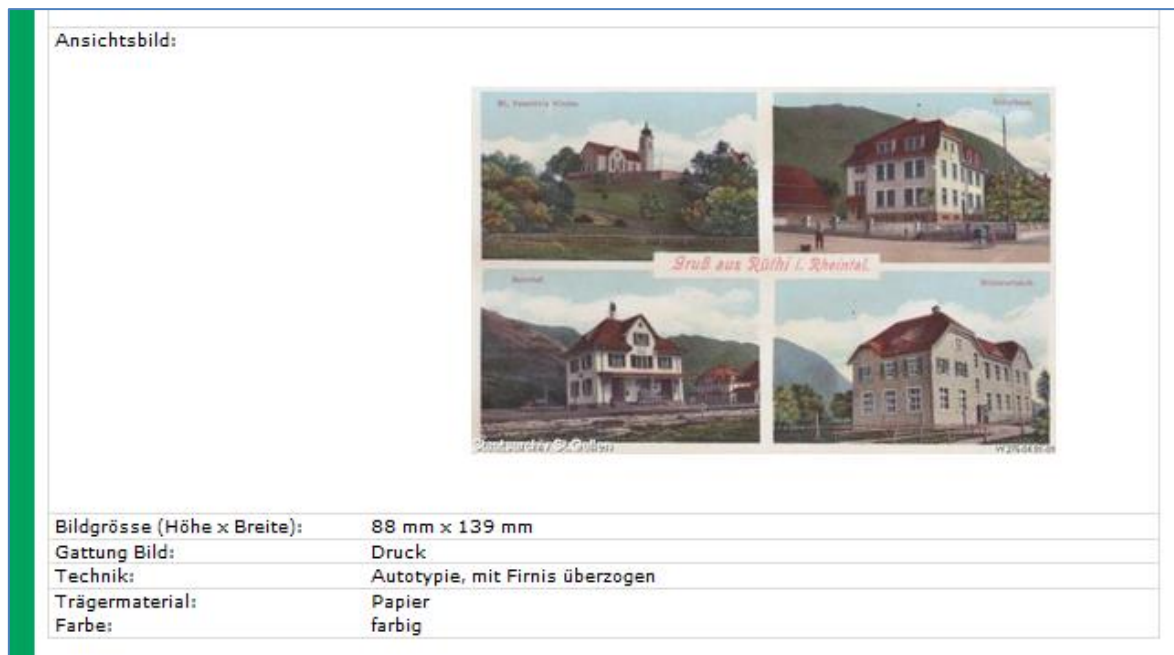


Abbildung 14: Beschreibung der physischen Erscheinungsform am Beispiel von StASG W 276/04.01-01.

6.4.1.3 Kontrollierte Vokabularien, Thesauri

Die Verzeichnungsformulare sehen für die unterschiedlichen Verzeichnungselemente bzw. Datenelemente verschiedene Datenelementtypen vor. Wo Auswahllisten programmiert sind, etwa bei Begriffen im Bereich «Form und Inhalt» zu Herstellung und Technik des Bildobjekts, kann das Archiv mit einem kontrollierten Wortschatz für Einheitlichkeit sorgen. Hingegen dort, wo Angaben durch die erschliessende Person in Textform – möglichst einheitlich und damit recherchierbar – einzutragen sind, muss das Archiv Vorgaben definieren. Deshalb erfolgen in eigens erstellten Erschliessungsrichtlinien Anleitungen zu Stil, Rechtschreibung, Abkürzungen und anderen Angaben, was hier nicht weiter auszuführen ist.²⁷¹ Mit Blick auf die freie Formulierung des Titels von topografischen Ansichtskarten und in Bezug auf allenfalls ergänzende Beschreibungen in anderen Feldern stellt sich zudem besonders die Frage nach der einheitlichen Ansetzung von Ortsnamen, aber auch Bezeichnungen für Gebäude, Firmen und anderen auf der Abbildung sichtbaren und nennenswert erscheinenden Objekten. Firmen- und Gebäudenamen können sich ändern oder variieren. Woran soll man sich orientieren, wenn gerade Ortsnamen im Laufe der Geschichte – zu denken ist nicht nur an die Orthografie, sondern auch an die politischen Konstellationen (Gemeindefusionen usw.) – im Fluss sind? Bezogen auf die Digitalisierungsprojekte von Post- und Ansichtskarten in Bibliotheken und zumindest in der angelsächsischen Forschung wird – etwa in der Arbeit von DRAGON²⁷² – auf die Wichtigkeit von Autoritätskontrollen in der Vergabe von Namen im Metadatensatz für entsprechende Sujets hingewiesen.

²⁷¹ Vgl. dazu Erschliessungshandbuch StAZH, S. 34–41.

²⁷² DRAGON, Authority Control.

Im Archivbereich scheint das Thema wenig berücksichtigt zu sein, bzw. es findet kaum theoretische Reflexion dazu statt. Zumindest lässt sich aus der Beobachtung der Praxis in den angefragten Archiven sagen, dass für Ortsbezeichnungen immer die zeitgenössische, offizielle Schreibweise gewählt wird.²⁷³ Die Frage, ob ein Thesaurus für topografische Bezeichnungen vorhanden ist, beantworten nur die beiden Archive BBB und Sta StaR positiv; beide verwenden einen solchen zur Verzeichnung von Post- und Ansichtskarten im Titelfeld als auch im Bereich «Form und Inhalt» (Sta StaR) bzw. im Fall der BBB sogar in einer eigens dafür in scopeArchiv vorgesehenen Rubrik «Deskriptoren».

Es stehen in der BBB Begriffe zur Beschreibung von topografischen Bildinhalten zur Verfügung, wobei in Bezug auf die Stadt Bern auf die möglichen Wünsche der Benutzer (Lokalhistoriker, Denkmalpfleger, Hausbesitzer), so die Erschliessungsrichtlinien, sehr detailliert Rücksicht genommen wird. «Wo möglich und sinnvoll geht man bis auf Stufe Hausnummer. In den Deskriptoren werden nebst der Hausnummer auch die Bezeichnungen der Häuser («Beatrice von Wattenwyl-Haus», «Erlacherhof», «Silberstrecke» etc.) erfasst.» Für die übrige Schweiz definieren die Erschliessungsrichtlinien Mindeststandards; wenn möglich seien auch genauere Angaben zu machen («Tellskapelle»), aber kein zu grosser Aufwand zu betreiben.²⁷⁴

Für Bildmedien verwendet die BBB thematische Deskriptoren – Ereignisse, Daten, Objekte – und im Übrigen auch solche für Personen wie Urheber (Künstler und Fotografen) und abgebildete Personen.²⁷⁵ Bei den Archiven BBB und Sta StaR ist die Anwendung von Thesauri zur inhaltlichen Bilderschliessung und insbesondere der festgestellte Detaillierungsgrad der Deskriptoreinträge der BBB wohl auf die grosse Wertschätzung eines regional orientierten Archivs für seine Kartensammlung, sicher aber auch auf die relative Überschaubarkeit der Archivsprengel zurückzuführen, während bei einem Staatsarchiv ein entsprechender Aufwand eher zu gross wäre. An dieser Stelle können aber keine weiteren Aussagen über den Detaillierungsgrad von allfällig vorhanden Thesauri in solchen Institutionen gemacht werden und woran sich eine Wortschatzkontrolle allenfalls orientieren könnte.²⁷⁶

²⁷³ Zur Praxis der anderen Institutionen, die hier nicht besprochen wird, vgl. die Antworten in FB C07.

²⁷⁴ Alle Angaben gemäss interner Erschliessungspolitik.

²⁷⁵ Selbst «Anonym» für unbekannte Urheber ist ein Deskriptor. Vgl. als Beispiel unter vielen AK.72 (<http://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?ID=110947> – Geprüft 06.01.15).

²⁷⁶ Das StAUR verfügt gemäss Antwort FB C07 über einen Thesaurus. Im Thurgau wäre zu diskutieren, woran man sich orientieren würde; zu denken ist an die amtliche Vermessung (das Amt für Geoinformation ist zuständig für Flur- und Ortsnamen) und verschiedene Publikationen wie etwa das von der Staatskanzlei (Dienststelle für Statistik) herausgegebene Ortschaften- und Siedlungsverzeichnis (Download unter: http://www.statistik.tg.ch/xml_8/internet/de/application/d10534/f10547.cfm – Geprüft 07.01.15).

In jedem Fall wird in den Antworten auf die Volltextsuche – sei es via scopeArchiv oder «Archives online» – gesetzt, was auch in der Antwort des StASG zum Ausdruck kommt.²⁷⁷ Wie weit die Recherche-Möglichkeiten über eine GIS-Verknüpfung gewinnbringend wären, worauf das Sta StaR im Sinne eines Desiderats hinweist, bzw. wie praktikabel das für alle Typen von Ansichtskarten ist, wäre zu diskutieren. Den Bedenken des StASG, das nur hypothetisch die Angabe von Koordinaten ins Spiel bringt, ist jedenfalls beizupflichten: «[Das] ist bei Bildern, auf denen nicht nur ein bestimmtes Gebäude abgebildet ist, etwas schwierig. Und wie macht man das bei den Postkarten, die mehrere Bilder aufweisen?»²⁷⁸

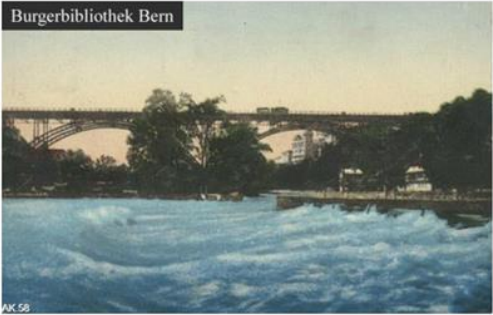





Bildbereich	
Ansichtsbild:	
Angaben zur Identifikation	
Signatur:	AK.58
Titel:	Bern: Schwelle; Kirchenfeldbrücke; Aare
Entstehungszeitraum:	bis 1914
Entstehungszeitraum, Streudaten:	Entstehungszeit: spätestens 1914 Datierung: Poststempel
Stufe:	Akten/Dossier/Grafik/Bandteil/Korrespondenz
Angaben zu Inhalt und Struktur	
Originaltitel:	Bern. Kirchenfeldbrücke und Schwelle
Darin:	Schwelle von Osten, im Hintergrund Kirchenfeldbrücke
Bildeintrag:	oben links: Bern. Kirchenfeldbrücke und Schwelle Rückseite, unten Mitte: 3221
Angaben zum Umfang	
Format:	Bildmasse: 8,9 x 13,9 cm
Archivalienart:	Bild
Material / Beschreibstoffe:	Papier
Technik:	Farbdruck
Angaben zur Benutzung	
Reproduktionen / Bildrechte:	http://www.burqerbib.ch/dokumente/benutzung/angebot_und_preise_reproduktionen.pdf
Weitere Angaben	
Person:	Künstler: Anonym
Ort:	Aare Bern (BE) Kirchenfeldbrücke Schwelle
Deskriptoren	
Einträge:	<ul style="list-style-type: none">  Anonym (Personen\Natürliche Personen\A)  Schwelle (Orte\Sch\Schweiz (CH)\Bern (Kanton)\Bern (BE)\Sch)  Bern (BE) (Orte\Sch\Schweiz (CH)\Bern (Kanton))  Aare (Orte\Sch\Schweiz (CH)\Bern (Kanton)\Bern (BE)\A)  Kirchenfeldbrücke (Orte\Sch\Schweiz (CH)\Bern (Kanton)\Bern (BE)\K)

Abbildung 15: Verwendung von Deskriptoren für die inhaltliche Bilderschliessung in der BBB am Beispiel von AK.58.²⁷⁹

²⁷⁷ (www.archivesonline.org – Geprüft 06.01.15); StASG verweist zudem darauf, dass seine Datensätze auch von Google referenziert werden, was einer Volltextsuche entspricht.

²⁷⁸ Antworten nach FB C07.

²⁷⁹ Zu sehen ist an diesem Beispiel, dass die topografischen Deskriptoren Bestandteil des Titels sind und in der Rubrik «Weitere Angaben» wiederum in Feldern «Ort» und – hier nicht sichtbar – «Dargestelltes Objekt» erscheinen. Entsprechend korrespondieren die Deskriptoren für Urheber (hier «Anonym») mit der Angabe im Feld «Person».

6.4.1.4 Weniger Worte: Digitalisieren und (inhaltliches) Erschliessen

Das StATG stellt mit dem Ankauf der zwei Sammlungen neben der Erschliessung die Digitalisierung in Aussicht. Damit ist zum einen das Einscannen der Vorlage gemeint, und zum anderen ist damit eine Hilfe für den Benutzer zur Beurteilung der Relevanz seiner Suchresultate verbunden: Die Suchabfrage («Query») wird um Vorschaubilder bereichert. Damit trägt die Digitalisierung zur Schonung von Originalen bei, lädt aber auch zur verbreiteten Nutzung ein, indem das Archiv sich und seine Bestände sprichwörtlich online in geeigneter Form sichtbar macht.

Im Idealfall, wie das bei scopeArchiv der Fall ist, sind die zumeist noch mit Wasserzeichen versehenen Vorschau- und Ansichtsbilder mit der entsprechenden Verzeichnungseinheit (der Scan im Bildspeicher) verknüpft. Auch aus der Sicht des Archivs ist die Digitalisierung zumindest erschliessungstechnisch ein Gewinn: Ein Bild sagt bekanntlich mehr als 1000 Worte; umgekehrt fällt es in der Erschliessung schwer, die 1000 Worte zu finden, um das Bild adäquat zu beschreiben. Die Digitalisierung bzw. die Anzeige von Vorschaubildern wird als eine Form der inhaltlichen Erschliessung des Bildes angesehen, die in den Archiven in der Regel nicht detailliert erfolgt. Der Benutzer sieht, was nicht über Metadaten erfasst wird, was mitunter Teil der Erschliessungsstrategie sein kann. So schreibt die BBB etwa in ihrer Erschliessungspolitik: «Informationen, die sich aus dem Scan des Bildes ergeben, die aber nicht recherchiert werden müssen, werden nicht explizit festgehalten.»²⁸⁰

Das «Original», die hochauflösende Datei des Scans, ist wiederum selbst eine Archivalie und befindet sich im digitalen Langzeitspeicher. Damit sind spezifische Probleme verbunden, die hier nicht weiter besprochen werden. Allen voran zu nennen ist die Frage der digitalen Langzeitarchivierung und die zur Verfügung stehende Speicherinfrastruktur.

Bis auf das StAUR, das seine Bestände nicht erschliesst, führen alle angefragten Institutionen Digitalisierungen in unterschiedlichem Umfang durch. Das hängt zusammen mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen und ist auch eine strategische Frage. Die einen Institutionen halten sich mangels Vorliegen eines Gesamtprojektes für Druckgrafik und Fotosammlungen an die Anfertigung von Bedarfsdigitalisierungen (Sta StaR). Digitalisierungen können aber auch in Form von (fremd- und eigenfinanzierten) Projekten durchgeführt werden, indem bestandsweise oder inhaltlich-thematisch (GM und ZBZ) vorgegangen wird, oder sie sind Teil der Erschliessungsstrategie. Letzteres scheint etwa im StASG durch: Post- und Ansichtskarten werden nicht isoliert, sondern im Rahmen der Erschliessungsstrategie für Bildmedien erschlossen. «Ansichtskarten werden bei uns behandelt wie alle anderen Bilder auch: Sie werden erschlossen, standardmässig in hoher Qualität digitalisiert, das Digitalisat

²⁸⁰ Aus der Sammlungs- und Erschliessungspolitik Bereich Grafik der BBB, S. 5

mit dem Datensatz verknüpft, der Datensatz aufs Internet gestellt, das Digitalisat ins elektronische Langzeitarchiv gestellt (Zweck: «digitales Ersatzoriginal» für den Fall des Verlusts resp. der Degradation des Bildes).»²⁸¹

Mischformen im Vorgehen sind wiederum möglich. Wesentlich aber scheint insgesamt zu sein, dass die Einzelerliessung von Ansichtskarten heute in der Regel auch die Digitalisierung mit sich bringt. Stellvertretend dafür die Antwort der BBB: «Es werden alle einzeln erschlossenen Ansichtskarten digitalisiert, jedoch pro Sujet nur einmal. Weitere identische Karten werden nur noch mit der Signatur nachgewiesen. Summarisch erschlossene Karten werden nicht digitalisiert.»²⁸² Mit dieser Aussage wird gleichzeitig, wie dies schon in der Aussage des StASG bezüglich des «digitalen Ersatzoriginals» aufleuchtet, eine weitere Dimension in diesem Bereich angesprochen: Zunächst wäre das Verhältnis zwischen den «Originalen» zu diskutieren. Gemeint sind damit einerseits die vorliegende Ansichtskarte – oder Karten, wenn pro Sujet nur einmal gescannt wird, – und andererseits das Digitalisat, das nun eigentlich nur noch Ansicht mit einer bestimmten Auflösung und Grösse, aber nicht mehr Ansichtskarte ist. Die Art der Betrachtung dieses handlichen Stück Kartons verändert sich bezüglich Farbe und Grösse (und anderer Sinneseindrücke). Und zweitens stellt sich die Frage, was mit «Sujet» gemeint ist. Es gibt ja nicht nur den Fall, dass ein beliebtes Sujet wie ein einzelnes Gebäude oder eine ganz bestimmte Ansicht nun einmal gerne oft für Karten in verschiedenen Variationen, aus verschiedenen Blickwinkeln usw. verwendet wird, sondern auch die bereits erwähnten Adaptionen bereits bestehender Vorlagen, wie das oben etwa im Abschnitt zur Frage der Identifikation im Bereich zur Frage der Anzahl und des Umfangs einer Verzeichnungseinheit (S. 90 sowie Abbildung 10) besprochen wurde.

Scannt man nur die Bildseite ein, wird man in der Folge auf das Einlesen von Dubletten²⁸³ verzichten. Das ist aus der Sicht des rein auf das Bild bezogenen Gebrauchs natürlich sinnvoll, aber nicht ganz unproblematisch: Wie dargestellt werden konnte, ist vor allem anhand der postalisch gelaufenen oder sonstwie verwendeten Karte sichtbar, dass das Unikat in konkreten Kommunikationsumständen entstanden ist und spezifische Bedeutung haben konnte. Wird man bei Ansichtskarten, deren Bildseite mit Text vollgeschrieben ist, auf das Einscannen verzichten oder allenfalls ein «schöneres» Exemplar bevorzugen, obschon gerade das mit Text vollgeschriebene Bild ein Hinweis auf ein medienhistorisch interessantes Phänomen sein kann, wie TROPPER zeigen konnte?²⁸⁴ Nicht nur Text kann signifikante

²⁸¹ Zitat und die anderen Hinweise in diesem Abschnitt aus Antworten FB-Frage B04.

²⁸² Antwort BBB auf FB-Frage B04.

²⁸³ So explizit ZG AD; ein Amt für Denkmalpflege hat schliesslich andere Anforderungen; hier sollte vor allem die Ansicht im Vordergrund stehen. Antwort ZG AD auf FB-Frage B04.

²⁸⁴ TROPPER, Bild/Störung.

Gebrauchsspur sein, die sprichwörtlich ins Bild eingeschrieben wurde – das berühmte Kreuz («Hier wohne ich») ist ebenso ein Zeugnis eines spezifischen Kommunikationskontextes wie das Bild ergänzende Zeichnungen.

So oder so: Das Unikat ist in diesem Zusammenhang mehr als nur Bildmedium und liefert unter Umständen weiterführende Informationen – zum Beispiel eine Datierung – für das ungelieferte Exemplar, dessen nach der Produktion erfolgten Using-Kontext man in der Regel höchstens anhand des letzten Besitzers eruieren kann.

Damit ist auch die Frage angesprochen, ob man bei einem zweiseitigen Medium nicht beide Seiten – ungeachtet des postalischen Weges – einscannen und zur Verfügung stellen sollte; selbstverständlich in beiden Fällen unter Berücksichtigung urheberrechtlicher und anderer Bestimmungen. Neben Sendertexten mit all ihren Auswertungsmöglichkeiten, Adressen, können unterschiedlichste Informationen philatelistischer, postgeschichtlicher, gestalterischer Art, aber auch solche über Gebrauchsspuren (Vermerke, Preise usw.) und über die Produktion der Karte (weitere Angaben, die nach den Erschliessungsgrundsätzen des jeweiligen Archives dem Nutzer in der Verzeichnung nicht geliefert werden) von quellenkritischem Nutzen sein. Das GM trägt dem als einzige Institution unter dem Gesichtspunkt Rechnung, dass die Textseite gleichermassen Trägerin historischer Informationen ist.²⁸⁵

Dass die angefragten Institutionen nur die Motivseite einscannen, wird von ihnen direkt oder indirekt mit mindestens drei Punkten begründet: die vorhandenen Ressourcen, Interesse von Forschung und Nutzern und letztlich die Einschätzung der Medien als Bildquellen.²⁸⁶ So oder so darf an dieser Stelle festgehalten werden: Händler, Auktionsplattformen und andere entsprechend ausgerichtete Webportale scannen in den meisten Fällen die Vorderseite – ob gelaufene oder ungelieferte Karte – mit ein und erleichtern dem potenziellen Käufer die Einschätzung der Relevanz seiner Suchabfrage – ohne diesen Service wäre die Karte von LILLY und RUBO NIEDERER wohl kaum zurück in den Bestand der Familie gelangt.

6.4.1.5 Mitteilungstexte

Verbunden mit der Frage, ob Sender und Empfänger in einer Verzeichnung erfasst werden, steht diejenige nach den Mitteilungen (Sendertexte). Texte, die auf der Bildseite erscheinen – was bis ca. 1905 ohnehin die Regel war – sind zumindest mit der Digitalisierung sichtbar gemacht. Eine Berücksichtigung der Texte auf der Adress-Seite, wenn diese schon nicht eingescannt und angezeigt wird, würde dem Grundsatz, dass es sich bei Ansichtskarten um ein zweiseitiges Medium handelt, gerecht werden. Die separate Erfassung der Texte entspricht aber vermutlich nicht einem primären Recherchebedürfnis. Trotzdem: Die Post-

²⁸⁵ Dem folgt auch das ZG AD, wenn relevante Informationen aufgeführt sind.

²⁸⁶ Vgl. Antworten auf FB-Frage B05.

kartenforschung ist unterdessen auch auf die scheinbar unwichtigen Botschaften aufmerksam geworden. Im Ausstellungskatalog «Format Postkarte» spielen die Sendertexte in den Bildlegenden eine Rolle und sind etwa für die linguistische und mediengeschichtliche Forschung essenziell.²⁸⁷ Die Erschliessung liegt in der Regel also vorderhand beim Benutzer. Die angefragten Institutionen antworten einstimmig, dass eine Transkription der Texte nicht vorgesehen bzw. allenfalls möglich wäre.²⁸⁸ Das Museum, das gemeinsam mit dem Institut Bonartes für den Ausstellungskatalog verantwortlich zeichnet, würde die Texte zwar gerne in ihrer Datenbank erfassen und hat immerhin ein Feld zur Verfügung; das GM muss allerdings aus Ressourcengründen vorderhand darauf verzichten.

Keine Regeln ohne Ausnahme: Interessanterweise nimmt einzig ein Amt, das ZG AD, diese Texte, wenn möglich, in der Erschliessung auf. So oder so ist es eigentlich erstaunlich, dass nicht zumindest ein Metadatenfeld darauf aufmerksam machen könnte, ob die Karte gelaufen ist und damit zumindest den Hinweis an den Nutzer gibt, dass er mit Text rechnen darf, wenn er das Stück vor Ort ansehen möchte.

6.5 Zugangs- und Nutzungsbestimmungen

Rubrik MMDS	VE VSA	Typ DE scopeArchiv	Best.	Serie	Doss.	Dok.
-	Zugangsbestimmungen					
Reproduktionsbestimmungen	Reproduktionsbestimmungen	Text	P/F	P/F	P/F	P
-	Sprache Schrift					
-	Physische Beschaffenheit und technische Anforderungen					
Findhilfsmittel	Findmittel	Text	F	-	-	-

Tabelle 8: Übersicht Metadatenset der scopeArchiv User Group im MMDS und VSA-Richtlinie im Bereich «Zugangs- und Nutzungsbestimmungen»; Verzeichnungselemente und Datenelementtypen

6.5.1 Findmittel

Findmittel sind in der Regel im Bereich der Ansichtskartensammlungen kaum zu erwarten. Im Fall des StAUR hingegen sind zur archiveigenen Sammlung Verzeichnisse zu den Alben vorhanden, die in der Verzeichnung (auf Stufe Bestand) zu berücksichtigen wären.

²⁸⁷ STARL/TROPPER, Format Postkarte; vgl. die umfassende Studie HOLZHEID, Das Medium Postkarte.

²⁸⁸ Vgl. Antworten auf FB-Frage C06. Auch in der Bibliothek (ZBZ) handelt es sich dabei um eine Inhaltsangabe: «Theoretisch sind solche Informationen [...] möglich, falls eine Ansichtskarte von einer bekannten Persönlichkeit geschrieben wurde oder an eine solche gerichtet ist. Die Handschriftenabteilung der [ZBZ] besitzt entsprechende Beispiele in einigen Nachlässen.»

6.5.2 Sprache / Schrift

Keine Angaben machen die Archive bis auf das Sta StaR und die ZBZ im Verzeichnungselement «Sprache / Schrift». Zu diskutieren und entsprechend kenntlich zu machen wäre, ob sich diese Angabe auf die Bildeindrücke der Ansichtskarte oder den allfälligen Sendertext bezöge.

6.5.3 Physische Beschaffenheit, Zustand

In welchem Zustand befindet sich das Material, und sind besondere technische Anforderungen notwendig, um es benutzen zu können? Diese Frage wird im Element «Physische Beschaffenheit und technische Anforderungen» angegeben. Das MMDS verzichtet aber auf eine Aufnahme. Natürlich sind Anmerkungen zum physischen Zustand auch Hinweise auf Gebrauchsspuren und stellen insofern eine Information dar, doch werden solche Angaben im Zusammenhang mit Bildern, und hier mit Ansichtskarten, offenbar als nicht relevant erachtet. Das Digitalisat kann zur Schonung des Originals beitragen, sollte dessen Zustand und damit die Zugänglichkeit tatsächlich beeinträchtigt sein. Die Archive (StASG, Sta StaR und die BBB) geben auf die entsprechende Frage, ob das Feld verwendet wird, differenzierte Angaben.²⁸⁹ Trotzdem können bisweilen Informationen für den Benutzer angebracht werden, in der Regel scheint dafür das Feld «Physische Benutzbarkeit» mit den Werten «Uneingeschränkt» oder «Erschwert möglich» auszureichen. Im letzten Fall ist auch die Zugänglichkeit eingeschränkt und allenfalls ausgewählten Archivmitarbeitenden vorbehalten.²⁹⁰ Auf Anfrage im StASG wird bestätigt, dass sich der Zugänglichkeitsvermerk aus konservatorischen Gründen ergibt: Standardmässig werden alle Einheiten vor 1900 sowie Material, das man vom Gebrauch im Lesesaal – darum werde es ja digitalisiert – ausnehmen möchte, mit «erschwert zugänglich» markiert. Gerade an dieser Stelle wäre eigentlich ein Argument für das Einscannen der Adress-/Textseite gegeben!

6.5.4 Zugangs- und Reprobestimmungen

Der Zugang kann aus verschiedenen Gründen eingeschränkt sein und sich nicht nur auf das Objekt beziehen. Infolgedessen bedarf die Benutzung einer Bewilligung durch das Archiv (Feld «Erforderliche Bewilligung»). Das StASG führt zusätzlich, bei Privatsammlungen ersichtlich, Schutzfristen im Metadatensatz. Dafür stehen drei Kategorien mit je eigenen Bestimmungen zur Auswahl: «Freie Benutzung», «Sachakten» und «Personalakten». Das Archiv hat sich an dieser Stelle entschieden, für Ansichtskarten die Schutzfristkategorie «Sachakten» und damit die üblichen 30 Jahre Frist anzusetzen.²⁹¹

²⁸⁹ Vgl. Anhang, Fragebogen (FB), S. 134.

²⁹⁰ Vgl. StASG W 276 (<http://scope.staatsarchiv.sg.ch/detail.aspx?ID=570665> – Geprüft am 03.01.15).

²⁹¹ Allenfalls kann die Provenienz hier noch entscheidend sein; so kann eine Karte Teil von Gerichtsakten sein. Das ist aber vermutlich nicht entscheidend, da die Karte in so einem Kontext kaum einzeln verzeichnet wird.

Angaben zur Benutzung	
Reproduktionsbestimmungen:	Staatsarchiv St.Gallen
Weitere Bemerkungen	
Bemerkungen:	Briefmarke: Fünf Rappen, grün
Benutzung	
Schutzfristende:	31.12.1945
Erforderliche Bewilligung:	Staatsarchiv
Physische Benützbarkeit:	Erschwert möglich
Zugänglichkeit:	Ausgewählte Archivmitarbeiter/-innen

Abbildung 16: Zugangs- und Benutzungsbestimmungen am Beispiel von StASG W 276/02.05-02 Goldach, ca. 1915.

Im Verzeichnungselement zu den Repro-Bestimmungen setzen die Archive (und anderen Institutionen) in der Regel die Bestimmungen des «Hauses» voraus oder verweisen auf andere Regelungen, die etwa mit den «Lieferanten» getroffen wurden, was hier nicht weiter auszuführen ist.²⁹²

6.6 Sachverwandte Unterlagen und Kontrollen

Rubrik MMDS	VE VSA	Typ DE scopeArchiv	Best.	Serie	Doss.	Dok.
-	Aufbewahrungsort der Originale					
-	Kopien / Reproduktionen					
Verwandtes Material	Verwandtes Material	Text	F	-	-	-
-	Veröffentlichungen					

Tabelle 9: Übersicht Metadaten set der scopeArchiv User Group im MMDS und VSA-Richtlinie im Bereich «Sachverwandte Unterlagen»; Verzeichnungselemente und Datenelementtypen

²⁹² Nicht ausser Acht gelassen werden dürfen weitere rechtliche Bestimmungen, die zunächst das Archiv selbst und in einem zweiten Schritt die Nutzer bzw. die Zugänglichkeit betreffen, was aber nicht im Fokus dieser Arbeit steht: Nicht nur bei der Digitalisierung, sondern spätestens bezüglich der Repro-Bestimmungen sind urheber-, allenfalls auch daten- (Adressen!) und persönlichkeitschutzrechtliche Fragen auch für Ansichtskarten relevant. Das Urheberrecht bezieht sich dabei auf die Vorlage der Abbildung («Werk», sofern individueller Charakter feststellbar) und die Abbildung selbst, wie sie für die Karte bearbeitet und veröffentlicht wurde («Werk zweiter Hand»). Das Archiv tut gut daran, vor einem Digitalisierungsprojekt, allenfalls schon bei der Übernahme, diese Rechte zu klären. Das Urheberrechtsgesetz ist abrufbar unter: <http://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19920251/201101010000/231.1.pdf>.

Und schliesslich ist auch der Mitteilungstext nicht ausser Acht zu lassen, sei er nun auf der Vorder- oder Rückseite angebracht. Auch hier gilt das Urheberrecht bis 70 Jahre nach Ableben des Verfassers, was eine Katalogisierung in Form einer Digitalisierung und/oder vollständigen Transkription einschränkt. Schliesslich kann es gerade hier der Fall sein, dass der Schutz der Persönlichkeit höher einzustufen ist als das Akteneinsichtsrecht Dritter, etwa im Fall von Strafakten (vgl. dazu den Bundesgerichtsentscheid 127 I 145 vom 22.6.2001, einsehbar unter: http://relevancy.bger.ch/php/clir/http/index.php?lang=de&zoom=OUT&type=show_document&highlight_docid=atf%3A%2F%2F127-I-145%3Ade – (Alle Links geprüft am 15.01.15).

Die Archive machen im Informationsbereich «Sachverwandte Unterlagen» für Ansichtskarten kaum Angaben, was bezogen auf den Aussagegehalt wohl auch den Aufwand nicht lohnen würde.²⁹³ Allenfalls kann ein Hinweis auf den Aufbewahrungsort (Sta StaR) erfolgen. Was aber ist unter «verwandtem Material» zu verstehen, in welchem Umfang und wie konsequent sollten hier – ausser mit Blick auf die sonstige grafische und fotografische Überlieferung sowie weitere Ansichtskartenbestände/-sammlungen innerhalb des Archivs und im Einzelnen zwischen ähnlichen bzw. tatsächlich «verwandten» Kartenobjekten – Angaben erfolgen? Allenfalls wären, wenn einem solche Ähnlichkeiten und Verwandtschaften während der Verzeichnung überhaupt auffielen bzw. bekannt sind, Verknüpfungen denkbar, was aber eine gründlichere inhaltliche Erschliessung erforderte. Ähnliches gilt für Publikationen, die allenfalls Sujets aus der Sammlung bzw. Objekte gleichen Typs abbilden.

Die Anmerkungen und Verzeichnungskontrollen im letzten Informationsbereich führen die Archive nach ihren jeweiligen Gepflogenheiten durch und sind hier nicht weiter zu besprechen bzw. für den Nutzer auch nicht von Relevanz.

²⁹³ Allenfalls wäre im Fall der Einzellerschliessung eines Verlagsarchives daran zu denken, dass Vorstufen, Negative usw. zu den sachverwandten Unterlagen der konkret vorliegenden Ansichtskarte gehören.

7 Schlussbetrachtungen

I

Ansichtskarten – trotz medialer Umbrüche der Moderne erfreuen sich die einfachen, unkompliziert handzuhabenden Kommunikationsträger noch immer einer breiten Beliebtheit – wenn auch mit leicht verschobenen und reduzierten Anwendungsakzenten. In der Rezeption dominiert vor allem der nostalgische Blick auf ältere Karten, und aktuell geniessen Post- und Ansichtskarten eine grosse Popularität und Aufmerksamkeit in Forschung, Publikationen, Anlässen und Ausstellungen.

Was die wissenschaftliche Auseinandersetzung angeht, so ist unterdessen der eigenständige Quellenwert von Bildern für die Forschung erkannt. Wie andere Informationsträger stehen Bildquellen an den «biografischen Stationen ihres Lebens» in der Herstellung, dem (Wieder-)Gebrauch, der Aufbewahrung und allenfalls der Vernichtung in ganz bestimmten kommunikativen Kontexten. Was das *kollektive Gedächtnis* bewegt, lässt auch die Gedächtnisinstitutionen nicht unberührt. Mit der generell feststellbaren Hinwendung zu Bildmedien in den Archivbeständen und Akquisitionen von Fotobeständen kommen aufgrund der gestiegenen Popularität und Nachfrage auch illustrierte Post- und Ansichtskarten, gerade durch die Möglichkeiten der Digitalisierung, vermehrt in den Fokus. Schliesslich besteht hier eine spannende Schnittstelle zum Bereich der Öffentlichkeitsarbeit: Mit der Erschliessung (und Digitalisierung) kann in einem Archiv der Nutzerkreis erweitert und das Archiv und seine Bestände wahrnehmbarer gemacht werden.

Die archivische Erschliessung, ursprünglich entwickelt im Blick auf den schriftorientierten Grundauftrag der Archive, hat in den letzten Jahren kontinuierlich «sehen» gelernt, indem sie ihr Instrumentarium auf die Erschliessung von Bildmedien erweitert hat. Ansichtskarten sind hier – so ist aufgrund der Beobachtungen anzunehmen – zunächst einmal «Trittbrettfahrer»; sie werden wie die sie umgebenden Bildmedien erschlossen (und digitalisiert). Folgt man hier einem anzunehmenden Kundenbedürfnis oder ist man sich zu wenig über die mediale Eigenlogik dieser *zweiseitigen* Informationsträger bewusst? Die Frage muss an dieser Stelle offenbleiben. Und doch gilt es am Schluss dieser Arbeit zu sagen: Ansichtskarten bilden eine ganz eigene Welt, die man sich erst erschliessen muss – bevor man sich an ihre Erschliessung im informationswissenschaftlichen Sinn macht.

II

Ansichtskarten sind Ansichtssache. – Diese Prämisse hat sich auf vielen Ebenen bestätigt. Ansichtskarten, die vertrauten bunten Bilder im Kleinformat, heute wie damals an jeder Strassenecke feilgeboten, haben in der Tat mehr Facetten, als es auf den ersten Blick

erscheinen mag. Apropos Blick: Dass Ansichtskarten weit mehr als ein reines Bildmedium sind, konnte ebenso dargestellt werden und zeigt sich schon aufgrund ihrer Genese: Die Erfolgsgeschichte der Ansichtskarte begann bilderlos als Träger für Kurzmitteilungen. Teile dieser Funktionalitäten bleiben ihr auch mit Bild erhalten. Nicht immer müssen Text und Bild überhaupt einen Bezug zueinander aufweisen. Ein Bewusstsein für die Vielschichtigkeit dieses Mediums ist erst im Entstehen begriffen.

Die Ansichtskarte ist bezogen auf Bild, Text und Objekt eine wertvolle Quelle, gerade im Kontext von Sammlungen, Artefakt eines kollektiven Gedächtnisses. Sie ist zunächst ein Produkt des ausgehenden 19. Jahrhunderts und «kann als Ausdruck umfassender Dynamisierungsprozesse verstanden werden – in einer Gesellschaft, die sich zeitgleich über Tagespresse, Zeitschriften, Telegrafie und Telefonie als Kommunikationsgesellschaft formierte. Die spezifische Verknüpfung von Bildern und Kurzmitteilungen mit einer postalischen Distributionsform hatte eine Reihe von Vorteilen, die dieser mobil gewordenen, unter einem neuen Zeitregime stehenden Gesellschaft in hohem Masse entsprachen.»²⁹⁴ Auf wenigen Quadratzentimetern wurden zwischen zwei grossen Kriegen – grob gesagt in den Jahren 1870 bis 1918 – Normen ausgetestet und zeitgenössisch und breit verständlich wiederkennbar festgelegt. Gerade die allseitige Normierung – bezogen auf das Format, die Bild- und Texträume, das Abbilden, was und wie es gefällt und damit die Art des kollektiven Sehens, die Herausbildung postkartenspezifischer Sprache usw. – trug wesentlich zum Erfolg bei. Zum Erfolgsrezept gehört auch eine anhaltende funktionale Offenheit: Von Anfang an war auf diesem Medium nicht nur Platz für Text vorgesehen; über die Jahrzehnte konnten sich an diesem Stück Karton sich wandelnde gesellschaftliche Bedeutungszuschreibungen immer wieder neu kristallisieren.

Diese Wandlungsfähigkeit ist Grundlage dafür, dass überhaupt ein Bedürfnis erwachsen und befriedigt werden konnte, die Karten mit Bildern zu versehen. Es ist ein beachtenswerter Prozess, der die Ansichtskarte zum ersten Massenmedium der Neuzeit avancieren liess und dazu verhalf, dass sie bis heute – selbst in elektronischer Form wiedererkennbar – als Objekt der Alltagskultur nicht nur als Informations-, sondern auch als Bedeutungsträger sich flexibel bezüglich eines sich wandelnden gesellschaftlichen Anwendungsspektrums immer wieder anpassen und sich behaupten konnten. Ging es der Gesellschaft vor dem Ersten Weltkrieg zum Beispiel darum, sich die *gegenwärtige* Welt mit Bildern auf ihre ganz spezifische Art zu erschliessen, lesen heutige Generationen die Bilder auf einem ganz anderen Hintergrund.

Nicht zuletzt zeigt sich dies sehr deutlich im Bereich des retrospektiven Sammelns und insbesondere im Gebrauch der Bildseite als Abbild vergangener Wirklichkeiten oder als

²⁹⁴ STARL/TROPPER, Format Postkarte, S. 11.

Projektionsfläche für nostalgische Gefühle. Werden solche Gefühle über die Betrachtung der bebilderten Rückseiten geweckt, sind Ansichtskarten höchstens Katalysatoren und Interpretationen solcher Art Indiz für ein schwelendes Grundgefühl in Zeiten, die (wieder einmal) von als schnell empfundenen Veränderungen, Verunsicherungen und Entfremdungen geprägt sind; das trifft auf frühere Zeiten ebenso zu wie auf die 1960er-Jahre oder auf heute.

Gerade weil es so populäre Gebrauchsgegenstände waren und sind, kommt ihnen eine hohe symbolische Bedeutung in unterschiedlichen historischen und zeitgenössischen Kommunikationskontexten zu, wie sich entlang der «Lebensstationen» solcher Objekte von der Herstellung über den Gebrauch bis hin zur Aufbewahrung zeigen lässt. Ansichtskarten – ob gelaufen oder nicht – erhalten so, ganz besonders in Sammlungen, wo neuer Kontext entsteht, ganz besonderen Wert für Fragestellungen verschiedenster wissenschaftlicher Disziplinen.

III

Man kann eine Ansichtskarte drehen und wenden, wie man will, sie hat zwei interessante Seiten. Ihre Betrachtung kann sich im Rahmen einer umfassenden Quellenanalyse aufgrund des bisher Gesagten nicht auf die Bildseite bzw. ihre Funktion als Bildmedium beschränken. Auch das ist ein Aspekt, der in der vorliegenden Darstellung herausgearbeitet worden ist. Zu vielfältig sind ihre gesellschaftlichen Gebrauchsweisen und damit Kommunikationskontexte im Laufe ihrer Reise – sei es postalisch oder direkt in die Alben –, auf welcher die beiden Seiten sowie das Objekt selbst in unterschiedlichem Masse zum Tragen und damit zu Bedeutung kommen können. Es hat sich gezeigt, dass die Betrachtung von Post- und Ansichtskarten als reine Bildmedien eine zu einschränkende Sicht auf dieses facettenreiche Medium ist. Natürlich springen einem Bilder zuerst ins Auge und sind auch wesentlicher Grund für die Anlage von Sammlungen – sei es privat oder in Institutionen zu Dokumentationszwecken – und damit auch die reichhaltige Überlieferung. Man muss sich aber, auch das wurde eingehend dargestellt, bewusst darüber sein, dass gerade Ansichten in der Regel keine Abbildungen von Wirklichkeit darstellen, sondern eine ganz spezifische, medien- und zeitgebundene Sicht auf diese sind. So und nicht anders werden die Bilder gekauft, verschickt und bis heute gesammelt. Die Ansichtskarte, das erste Massenmedium, das den Alltag schichtübergreifend zu bebildern begonnen hat, trägt auf eigene Weise zur sozialen Aneignung der Welt durch Bilder bei und prägt unsere Sicht auf selbige. Bis heute hat das Idyll, das (nicht selten retouchierte) Arrangement und das schöne Wetter Vorrang vor dokumentierender Realität. Archive, die Ansichtskarten erworben haben, um ihre Bestände zu illustrieren, haben somit unbeabsichtigt nicht nur das Motiv, sondern auch die Darstellung gesammelt. Ihr Zusammenspiel wiederum hat wesentlich mit dem Träger zu tun:

Medien erweitern zwar unsere Wahrnehmungssinne und tragen damit zu dem bei, was man landläufig als Erfahrung bezeichnet. Doch das Medium beeinflusst auch die Botschaft; nicht der übertragene Inhalt, sondern die Charakteristika des Botschaftsträgers selbst wirken sich auf Gesellschaft und Verhalten aus. Oder eben mit den Worten MCLUHANS: «Das Medium ist die Botschaft». Das gilt im Falle der Ansichtskarte für beide Seiten für sich und für das ganze Objekt an sich. Der in dieser Arbeit verwendete Analyseraster zur Herausarbeitung der Facetten dieses Mediums, der sich an den «Lebensstationen» einer Quelle von der Herstellung («making») über den Gebrauch («using») bis zur Aufbewahrung («keeping») orientiert, hat sich auch für die Informationsträger Ansichtskarte bewährt und zeigt auf, was in der Erschliessung in der Ordnung und Verzeichnung im Rahmen eines Standards zu bedenken ist.

IV

«Archivisches Erschliessen bedeutet wesentlich, Informationsobjekte in Beziehung zu ihrem Entstehungs-, Nutzungs- und Überlieferungskontext zu setzen im Wissen darum, dass man Informationsobjekte erst adäquat verstehen und kritisch nutzen kann, wenn man diese Kontexte kennt.»²⁹⁵ Dies kommt dem in dieser Arbeit eingeführten Ansatz der Quellenkritik mit den Stufen «making», «using» und «keeping» zur Beurteilung historischen und archivistischen Wertes entgegen.

Es liegt in der Natur solcher Medien, dass gar nicht immer so viel Kontext (und damit Provenienz) möglich bzw. vorhanden ist. Man könnte also mit einer gewissen Plausibilität darauf hinweisen, dass durch die Anlage einer Sammlung, welche die Objekte durch gemeinsame Merkmale wie etwa die topografischen Bezüge im Innersten zusammenhält, Kontext rekonstruiert, wenn nicht überhaupt erst hergestellt wird. Der Vorgang des Ordners und Erschliessens, den jeder Sammler für sich neu vollziehen muss und stark mit seinen persönlichen Interessen verbunden ist, kommt im Archiv nach möglichst objektiven Kriterien zu einem Abschluss. Ansichtskarten erhalten an der vorläufig letzten Station ihres «Lebens» (Keeping) so ganz neue Bedeutungsdimensionen als kulturelles Erbe.

V

Die erste Hürde, die es in der Erschliessung zu nehmen gilt, ist daher die Ordnung der Bestände und ihrer Teile in einem Archiv und damit verbunden die Begrifflichkeit, die den Kontext der hier interessierenden Medien beschreibt – was bezeichnen Archive als Sammlung und welchen Stellenwert haben solche Bestände in der Archivtektonik? In der vorliegenden Arbeit konnte gezeigt werden, dass der Begriff sehr unterschiedlich ange-

²⁹⁵ BÜTIKOFER, Erschliessungstheorie und AV-Dokumente, S. 5.

wendet wird; mal sind in sich geschlossene Bestände eigener (das Archiv als Sammler) oder fremder Provenienz, mal die Gesamtheit solcher und ähnlicher Medien über den ganzen Archivbestand hinweg gemeint. Ansichtskarten können an verschiedensten Orten in den Beständen eines Archivs auftauchen – neben den erwähnten eigenen und fremden, in sich geschlossenen Beständen (Sammlungen) als Teil eines Dossiers, als Aktenbestandteile oder mitten in fotografischen Beständen usw. Dieser vielschichtigen Überlieferungssituation hat eine allfällige Sammlungs- und Erschliessungspolitik einer Institution Rechnung zu tragen.

Der Begriff Sammeln hebt auf die Art des Erwerbs ab, nicht auf die organisch gewachsene Struktur. Aber es konnte gezeigt werden, dass Archive gar nicht im grossen Stil sammeln, sondern entsprechend ihrem Auftrag neben amtlichem Registraturgut eben auch Privatbestände, Nachlässe überliefern können. Die Frage muss also eher lauten, wie viel an dokumentarisch ergänzendem Material zu überliefern ist. Die eigenen Sammlungen (von Einzelstücken) sind in einem Archiv in der Regel klein, und bezogen auf den gesamten Bildbereich spielen Ansichtskarten eine eher untergeordnete Rolle. Einigkeit herrscht allenfalls darüber, dass eigentliche Sammlungen eher dokumentarischen Charakter haben und keine wie auch immer geartete Vollständigkeit angestrebt wird.

Der Grund, warum Archive Ansichtskarten überliefern, kann somit je Institution nur historisch erklärt werden, und die Frage, ob sie «sammeln» sollen, ist aus Sicht der Überlieferungsbildung zu begrüssen und zu bejahen. Hier kann man sich auf die Argumentation stützen, wie sie etwa TESKE vertritt: «Aus drei Gründen dürfen sich Archive [...] nicht damit begnügen, [nur provenienzbezogenes Verwaltungsschriftgut] zu verwahren, sondern haben sie mehr und mehr auch die Aufgabe, ihre amtlichen Bestände durch die Sammlung weiterer Überlieferung zu ergänzen. 1. Das amtliche Schriftgut verliert zusehends an Aussagekraft und wird immer inhaltsleerer. 2. Es zeigt einseitig die amtliche Sicht. 3. In einer demokratischen Gesellschaft wirken unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen, Bewegungen und Initiativen aktiv an der Gestaltung der gesellschaftlichen Wirklichkeit mit.»²⁹⁶ Gerade kommunale Archive, aber auch Staatsarchive mit einer Überlieferungshoheit in vergleichsweise recht überschaubaren Sprengeln können so die Pluralität des kollektiven Gedächtnisses im wahrsten Sinne des Wortes recht anschaulich dokumentieren.

Trotzdem: Eigens angelegte, «provenienzfremde» Bestände sollten nach modernen Grundsätzen nur mit der nötigen ressourcenschonenden Zurückhaltung aktiv weiter alimentiert werden – was in der Realität auch so gehandhabt wird. Allfällige Übernahmen fremder Bestände – Sammlungen privater Herkunft, Firmenarchive usw., die in der Archivtektonik auch entsprechend (integral) zu verorten wären – sind auf dem Hintergrund archivpolitischer

²⁹⁶ TESKE, Sammlungen und nichtamtliche Überlieferung, S. 143.

Ausrichtungen, Sammlungspolitiken, zur Verfügung stehender Ressourcen, regionaler Zuständigkeiten und allfälliger Absprachen unter den Institutionen sowie anderen Faktoren, die dies rechtfertigen könnten, zu sehen. Somit hat jedes Archiv seine spezifische Situation vor sich, nach welcher es seine Erschliessungspolitik, Strategien und Richtlinien auszurichten hat.

Für den Benutzer, der nach Ansichtskarten recherchieren möchte, sind solche Probleme in der Regel sekundär. Es ist daher zu begrüssen, wenn Archive eine erhellende Bestandsbeschreibungen (wo sind Ansichtskarten zu erwarten) anbieten und die Erschliessungsrichtlinien transparent gestalten, so dass nachvollzogen werden kann, nach welchen Kriterien (welche Bestände, in welcher Tiefe) erschlossen wird. Hier wird bisher im Allgemeinen recht knapp verfahren, und Richtlinien sind meist interne Papiere.

Der Benutzer hat heute aber auch die Möglichkeit, über Volltextsuche oder spezifische Zugriffspunkte die ihn interessierenden Verzeichnungseinheiten zu finden. Es hat sich gezeigt, dass in der Verwendung der Begriffe Post- und Ansichtskarte in den Titelaufnahmen noch Klärungsbedarf besteht; das Gleiche gilt für die Klassifizierung der Verzeichnungseinheiten als Archivalien, in denen die Medien als Bild, in Einzelfällen vermutlich sogar als Schriftdokument, verortet werden. Von der Möglichkeit, den Katalog der abfragbaren Archivalienarten – dies ist der einfachste Zugriffspunkt in einer Feldsuche – um die Kategorie Ansichtskarte, Postkarte u. ä. zu erweitern, wird unter den angefragten Institutionen kein Gebrauch gemacht. Auch an dieser Stelle wäre es zu begrüssen, wenn der Erkenntnis Rechnung getragen wird, dass eine Ansichtskarte nicht einfach ein Bild, sondern eine eigene Archivalienart darstellt und die Möglichkeit in Betracht gezogen wird, dass Benutzer aufgrund spezifischer Interessen genau nur nach solchen Medien bestandsübergreifend suchen wollen würden.

VI

Bestandsübergreifende Abfragemöglichkeiten kommen den Nutzern entgegen, die sich nicht in jedem Archiv neu in die Tektonik, in die Bestandsbildung einarbeiten wollen. Dass auch die Erschliessung solcher Medien Ansichtssache ist, hat sich in der vorliegenden Studie, die vor allem empirisch vorgehen musste, vom Ordnen bis zum Verzeichnen gezeigt. Die Befragung der ausgewählten Archive hat ausgereicht, um aufzuzeigen, dass Sammlungen verschieden geordnet werden können und die einzelne Ansichtskarte auf unterschiedlicher Stufe – mal als Dossier, mal als Einzeldokument – verzeichnet wird. Das heisst, die in ISAD(G) zur Verfügung stehenden Verzeichnungsebenen Serie, Dossier und Dokument werden unterschiedlich, im Spannungsfeld zwischen logisch und einfach nur pragmatisch, angewendet; während Serien zum Beispiel nach topografischen oder thematischen Kriterien Ordnungsgrössen darstellen können, sind im Fall von Dossierbildung die dahinterstehenden

Motive für den Nutzer unter Umständen nicht in jedem Fall auf den ersten Blick nachvollziehbar.

Natürlich sind die Resultate der vorliegenden Arbeit nur in Bezug auf die angefragten Häuser bzw. die verwendeten Archivinformationssysteme repräsentativ, die Antworten im Fragebogen sind eine Momentaufnahme. Trotzdem hat sich die im SEPIADES-Vorwort angemerkte Feststellung bestätigt und sei hier deshalb noch einmal wiederholt: «When two institutes use ISAD(G) to describe their collections, this does not automatically mean that their descriptions are similar. There can be differences in the selection of elements to be used, but also in the interpretation of ISAD(G) rules and elements.»²⁹⁷ Zwar eignet sich der Standard – wie gezeigt – sehr gut zur Verzeichnung von Bildmaterialien, selbst für Ansichtskarten; der primär für Schriftmaterialien entwickelte Verzeichnungsstandard gibt aber keine Datenstruktur vor, sondern gibt, gerade in fakultativen Bereichen bzw. Verzeichnungselementen, gestaltungsoffenen Empfehlungen zur Beschreibung des Archivguts.

In der Regel werden Ansichtskarten in allen angefragten Archiven wie Bilder behandelt und nach entsprechenden Grundsätzen fein erschlossen: zum Beispiel gemäss der Umsetzungsempfehlung von ISAD(G) des VSA oder für daran interessierte Anwender von scopeArchive konkret im MMDS der User Group, das versucht, in die Lücken des Standards zu springen. Minimale Gemeinsamkeiten bestehen damit in den obligatorischen Informationsbereichen. Die Umsetzung (Bezeichnung von Verzeichnungselementen, Präsentation in unterschiedlich bezeichneten Rubriken bzw. verschieden bezeichnete Einheiten) kann aber trotzdem unterschiedlich ausfallen; die «Befüllung» der Felder differiert ebenso, wenn man sich beispielsweise die Praxis der Datierung ansieht. Beachtlich hingegen ist das offenbar anwachsende Bemühen um die eigentliche inhaltliche Bilderschliessung, bei der verschiedene Wege – besonders in der Titelansetzung, aber auch im Informationsbereich «Form und Inhalt» – gesucht werden. Vereinzelt kommen in kleineren Archiven topografische, thematisch-sachliche oder auf Personen bezogene Thesauri zum Einsatz; man stützt sich aber weitgehend auf möglichst einheitliches Vorgehen durch die verzeichnenden Personen. Häufig wird ein Scan der Bildseite als Mittel der inhaltlichen Erschliessung angesehen und damit der Benutzer mehr in die Verantwortung genommen, der auch ansichtskartenspezifische Merkmale vom Bild ablesen wird. Ein Entgegenkommen stellt noch das Verfahren im StASG dar, wo auch ein Stichwort wie «Mondschein» im Dokumenttitel aufgenommen werden kann.

In der formalen Beschreibung orientiert man sich ebenfalls an der Verzeichnung von Bildmaterialien. Kontrolliertes Vokabular ist allenfalls in Form von Auswahllisten auf Verzeichnungsformularen für technische Beschreibungen (Druck, Fotografie) zu erwarten. Da

²⁹⁷ SEPIADES, S. 7.

und dort können auch einige wenige ansichtskartenspezifische Informationen in den Metadatensatz gelangen, führt man sich die als «Bildeinträge» bezeichneten Daten in der Verzeichnung der BBB oder den Hinweis auf Frankaturen im StASG in einzelnen Beständen vor Augen. Im letzten Fall kann auf ein leises Eingeständnis geschlossen werden, dass es sich gerade bei gelaufenen Karten eben doch um Unikate handelt, die in ganz konkreten Kommunikationskontexten standen und damit einen spezifischen Quellenwert haben. Ansonsten – dies sozusagen zusammengefasst – sind es vor allem «deskriptive Daten», die im Katalogisat aufgeführt werden, während «Lokaldaten», die sich auf gelaufenen Unikaten ablesen liessen und genau das vorliegende Exemplar beschreiben würden wie etwa postalische Spuren, Gebrauchsspuren, Sender- und Empfänger sowie Sendertexte und Adressierung, kaum Rechnung getragen wird.

Eingescannt wird in den befragten Archiven nur die Bildseite, was zum Gesamteindruck passt, wonach die eigenständigen Eigenschaften des Mediums Ansichtskarte wenig berücksichtigt werden. Zudem stösst man auf dem Hintergrund der erarbeiteten Erkenntnisse über das Wesen von Ansichtskarten in der Betrachtung der Erschliessungspraxis immer wieder auf die Schwierigkeit, dass im Archivbereich offenbar gar nicht so klar ist, was man als «Original», als Einzelstück oder Dublette behandelt und was als ein «Sujet» betrachtet wird bzw. wie auf diesem Hintergrund Auswahlen in Erschliessung und Digitalisierung getroffen werden; all dies wird nach vorliegender Untersuchung den Nutzern wenig bis gar nicht deutlich gemacht.

VII

«A good description is the key to every collection; it makes a photograph visible, for the researcher, the cataloguer or the occasional visitor. It opens up a collection, providing access and enabling users to find what they are looking for. At the same time it offers an opportunity to register administrative information about the collection; how it was acquired, its physical condition, any access restrictions and similar management information.»²⁹⁸ Was für fotografische Sammlungen gilt, trifft auch für Ansichtskartensammlungen zu. Das Archiv kann aber, das ist ein Grundsatz der Erschliessung, mögliche Fragestellungen künftiger Forschung nicht vorwegnehmen; angesichts des breit wachsenden Interesses gerade für Post- und Ansichtskarten, und das durchaus bezüglich Vorder- und Rückseite, ist es empfehlenswert, den medienspezifischen Eigenheiten, insbesondere auch dem Unikat-Charakter der im Archiv vorliegenden Exemplare Rechnung zu tragen. Auch mit Blick auf wachsende technische Vernetzungs-, archivübergreifende Recherchemöglichkeiten usw. ist es angezeigt, die vorhandenen Medien innerhalb der eigenen Bestände vollständig

²⁹⁸ SEPIADES, S. 5.

nachzuweisen und so viel Informationen wie möglich, bei so viel Ressourcenaufwand wie nötig, in Form von deskriptiven und lokalen Daten bereitzustellen. So entsteht mit der Zeit eine erhellende Übersicht, wie es sie bisher noch nie in der Geschichte dieser Medien gegeben hat. Die folgenden Schlüsselausführungen können als Empfehlung aufgrund der vorliegenden Erkenntnisse verstanden werden.

1. Neben den bereits erwähnten Begriffsklärungen (Post- und Ansichtskarte) und vor allem der Vereinheitlichung bzw. Einführung einer entsprechenden Archivalienart als recherchierbaren Zugriffspunkt ist die Ordnung der Bestände, ihre innere Gliederung und infolgedessen die Bildung der Verzeichnungseinheiten, in der Folge auch eine darauf anzuwendende Erschliessungspolitik für den Benutzer nachvollziehbar und transparent zu gestalten. Es ist klar, dass Neuzugänge in Form geschlossener Bestände, die es weiterhin geben darf und wird, wie das Beispiel des StATG zeigt, entsprechend dem Provenienzprinzip in der Tektonik zu verorten sind. Für die innere Gliederung ist sinnvoll und nachvollziehbar von den Stufen Serie, allenfalls Dossier und Dokument Gebrauch zu machen. Hier helfen auch Anmerkungen im bestandsbeschreibenden Verzeichnungselement erhellend weiter.
2. Ansichtskarten sind einzeln und – besonders im Fall von postalisch gelaufenen Exemplaren – als Unikate zu betrachten, wenn archivische Erschliessung mehr als nur Besitznachweis einer dokumentarischen Sammlung sein soll. Dem ist innerhalb der Möglichkeiten von ISAD(G) Rechnung zu tragen, zunächst in der Ordnung: Ansichtskarten werden fein erschlossen, Best Practise ist hier die Stufe Dokument. In einem Dossier lassen sich allenfalls Dubletten oder formal identische Karten zusammenfassen; dabei sollte man sich nicht allein vom Sujet oder Thema leiten lassen. Die Serie als inhaltliches Ordnungsprinzip innerhalb von Beständen oder Teilbeständen – bei Ansichtskarten bietet sich der topografische Bezug an – hat sich als sinnvoll erwiesen.²⁹⁹
3. ISAD(G) ist ein offener Standard und bietet ein minimales Datenset, das den Archiven Freiheiten lässt und sich auch anpassen lässt. So ist es zum Beispiel sinnvoll, im Titel vom Grundsatz der Redundanzvermeidung abzuweichen und topografische Grundinformationen auf Stufen allenfalls zu wiederholen, da Nutzer vermehrt über Volltextsuche Objekte erreichen wollen und eine Titelangabe «Dorfbrunnen» ohne Ortsangabe auf Stufe Dokument wenig hilfreich wäre. Das

²⁹⁹ Die Rede ist hier von eigenen Sammlungen oder solcher fremder Provenienz. Je nach Archiv sind Bestände vorhanden, die unterschiedlich organisiert sind. Bei Kleinbeständen kann aus pragmatischen Gründen anders verfahren werden; sind Ansichtskarten Bestandteil von Dossiers (Korrespondenzen, Akten im Registraturgut usw.), ist es an der archiveigenen Erschliessungspolitik zu entscheiden, wie verzeichnet wird. Zu empfehlen ist die Anzeige des Vorhandenseins auf Stufe Dossier und die Feinerschliessung der enthaltenen Karte auf Stufe Dokument analog den Stücken in Sammlungen vorzunehmen.

Verfahren, im Titel bereits eine inhaltliche Bilderschliessung grob vorwegzunehmen, hat sich als sinnvoll erwiesen; hier dürfen auch postkartenspezifische Charakteristika oder typologische Angaben einfliessen («Mondscheinkarte»).

4. Ansichtssache ist je nach Archiv nicht nur der angewandte Umfang an fakultativ zur Verfügung stehenden Verzeichnungselementen, sondern auch deren Interpretation sowie die Gruppierung in eigene Rubriken, wie sie in der online-Abfrage ersichtlich sind. Wichtig für den Nutzer ist in jedem Fall die Transparenz dort, wo es um die Recherche und erste Auswertung geht: Wie ein Feld «Enthält» oder «Darin» konkret verwendet wird, ist in diesem Zusammenhang nicht so entscheidend, ob eine Angabe gemäss Informationsbereich «Form und Inhalt» in einem Feld für Bemerkungen nachgeliefert wird, ebenso wenig. Hingegen ist im Falle obligatorischer, insbesondere identifizierender Felder zum Beispiel kenntlich zu machen, wie die Datierung zustande kommt. So ist auch klar herauszustellen, was mit einem «Originaltitel» gemeint ist, wer die Urheber (Verfertiger) bezogen auf welche Tätigkeit sind usw.
5. Die meisten Nutzer werden trotz allem auf der Suche nach Bildern sein. Die Ablage nach Ortschaften hat dabei höchste Priorität. Zweithöchste erlangt die Systematik nach dem Sujet (Gebäude, Thema usw.). Kontrollierte Wortschätze, insbesondere aber möglichst einheitliches Vorgehen sind hier hilfreich.
6. Nachdem gute Ansätze in der inhaltlichen Erschliessung vorhanden sind, ist zu prüfen, ob die Nutzer in der Anreicherung von Informationen medienspezifischer, aber inhaltlicher Art einen Beitrag leisten könnten.
7. Die Kombination von Unikatcharakter und der mehrfach bestätigten Prämisse, dass es sich bei Ansichtskarten nicht nur um Bildmedien handelt, führt dazu, dass das Archiv in der Verzeichnung über dokumentarische Prinzipien hinausgehen und neben deskriptiven Daten auch Lokaldaten mehr Beachtung schenken sollte. Allem voran bedeutet dies, der Adress-Seite mehr und vor allem konsequent Beachtung zu schenken, unabhängig davon, ob die Karte gelaufen ist oder nicht. Die einfachste Lösung besteht hier klar darin, auch die Vorderseite einzuscannen und die konkrete Erschliessung des dadurch Ersichtlichen analog der Bildseite dem Nutzer zu überlassen. Das hält einerseits den Erschliessungsaufwand in Grenzen, erfordert kein grösseres postkartenspezifisches Wissen der Erschliessenden und dient neben der Steigerung der Publikumswirksamkeit auch konservatorischen Zwecken: Gerade bei älteren Stücken wird – wie am Beispiel von StASG gesehen – die Digitalisierung mit der Schonung der Originale in Verbindung gebracht, daher die physische Benutzbarkeit eingeschränkt. Es wäre damit nur konsequent, auch die Vorderseite einzuscannen, da diese für andere Fragestellungen verwendet werden kann, wofür

das Original dann doch wieder in die Hand genommen werden müsste. Sendertexte, Adressen, Stempel usw. müssen innerhalb einer Sammlung vorderhand nicht recherchierbar sein, ihre Präsentation per Bild kann dem Nutzer aber je nach Forschungsinteresse von Bedeutung sein. Das Gleiche gilt im Übrigen für die ungelaufene Karte. So wenig wie Fragestellungen vorwegzunehmen sind, so wenig ist zu erahnen, welche Möglichkeiten sich ergeben, wenn einmal Sammlungen auch diesbezüglich bestands- und institutsübergreifend im Überblick einsehbar werden. Auf Handelsplattformen im Internet ist die eingescannte Vorderseite die Regel, um das Stück als Ganzes anzupreisen und bewerten zu können. Ist es (noch) nicht möglich, die Textseite einzuscannen, sollte in der Erschliessung vermerkt werden, ob es sich um ein gelaufenes Exemplar handelt und ob der Text allenfalls vor Ort konsultiert werden kann bzw. darf.

8. Dubletten sind in der Regel nicht zu erwarten. Sind sie vorhanden, sollte man sie unter bestimmten Voraussetzungen dennoch behalten³⁰⁰ – genauso wie formal identische Karten, die vordergründig das gleiche Sujet zeigen. Natürlich ist das ungelaufene Exemplar gegenüber dem noch länger Anfang des letzten Jahrhunderts auch auf der Bildseite beschriebenen Exemplars je nach Fragestellung vielleicht «schöner», und doch «spenden» sie sich gegenseitig Informationen (etwa hinsichtlich Datierung). Sollten beide Varianten vorhanden sein, spricht wenig dagegen, auch beide einzuscannen und etwa in einem Dossier zusammenzuführen – das unbeschriebene Exemplar kann für Publikationen als Illustrationsmaterial zur Verfügung stehen, das beschriebene hat aber genauso Quellenwert, wenn man sich etwa die kommunikationsgeschichtlichen Publikationen zu diesem Thema vor Augen führt.
9. Das Digitalisieren schont die Originale, entbindet aber nicht davor, konservatorische Massnahmen auch für selbige zu ergreifen; hier kann man sich im Rahmen von Sammlungspolitiken an den Grundsätzen und Verfahrensweisen für Fotos und Grafiken anschliessen.
10. Ein Austausch über die Institutionen über die Erschliessungspraxis, insbesondere aber eine Plattform für die schweizweite inhaltliche Erschliessung, wie das etwa in Österreich geleistet wurde, wäre sehr zu begrüessen.

³⁰⁰ Das Ausscheiden von doppelt vorhandenen nicht gelaufenen Exemplaren hingegen ist allenfalls vertretbar, sofern sie im gleichen Bestand vorkommen.

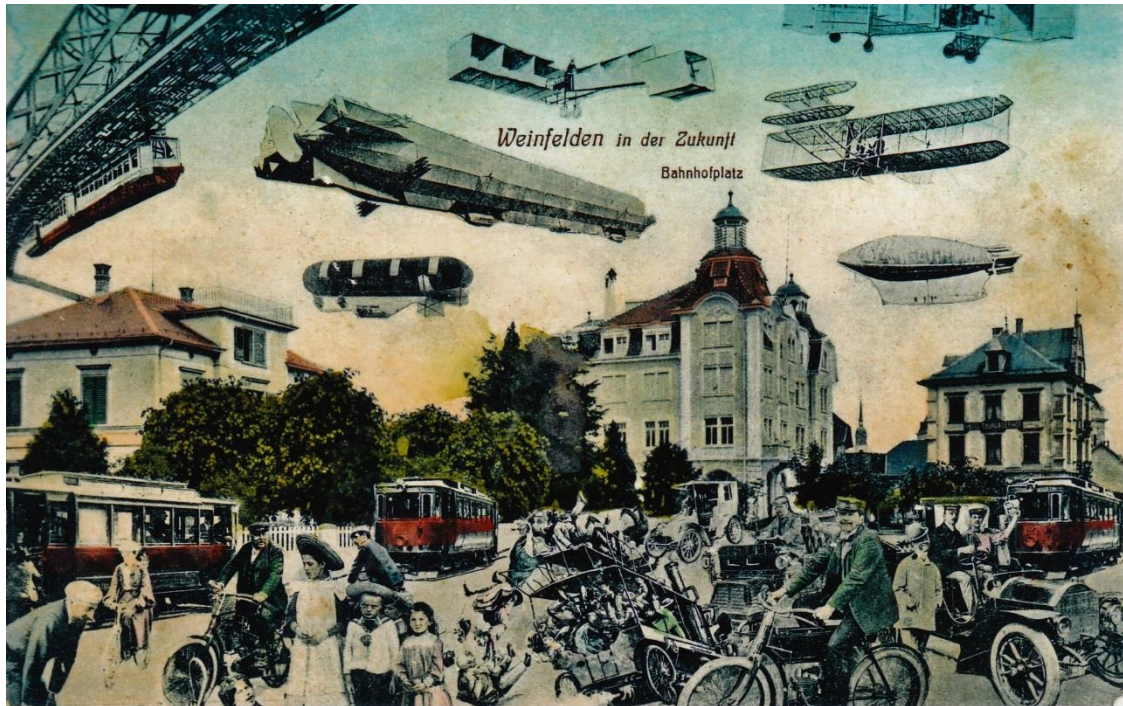


Abbildung 17: Zukunftsvorstellungen auf einer AK – Anonym: «Weinfeld in der Zukunft: Bahnhofplatz», kolorierter Lichtdruck, um 1910 / Abbildung aus: Sax, Erinnerungen, S. 8.

Karten dieser Art sind sehr verbreitet und für Ortschaften verschiedenster Grösse überliefert; das Sujet erinnert daran, dass die Zeit von einem gewissen Fortschrittsglauben geprägt war und die Mobilität stark zugenommen hat. Man beachte auch die Kleidung der Personen-Staffagen.

8 Quellen- und Literaturverzeichnis

8.1 Quellen und Hilfsmittel³⁰¹

Amtliches Kursbuch, Schweiz, 25.9.1965 –27.5.1966 (Winter).

Burgerbibliothek Bern. [Sammlungs- und Erschliessungspolitik Bereich Grafik der Burgerbibliothek Bern]. Internes Dokument, Version 15. Juli 2009 («E G V3_15 7 09.doc», Autorenkürzel: PS und VF).

Häger, Ulrich. Grosses Lexikon der Philatelie. Gütersloh, Berlin, München, Wien 1973.

Kluge, Friedrich. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, bearbeitet von Elmar Seebold. 23. erweiterte Auflage, Berlin, New York 1999.

Maurer, Giligian. Schweizer Postkarten-Grüsse. 200 Original-Verse zum Schreiben auf Ansichtskarten. 4. Auflage, Spiez 1901.

Schweizer Post. Einzige Fachzeitschrift der Schweiz für Verleger, Händler und Sammler von Ansichtskarten, hg. von Jean Thalmann. Dübendorf/Fiscenthal (1901 ff.). – *Zeitschrift, die neu erschienene Karten und weitere Informationen, Anekdoten und Hintergründe um das Kartenwesen enthält. Scheint nur einige wenige Jahre erschienen zu sein.*

Staatsarchiv Uri. Sammlung Post- und Ansichtskarten (Slg PK/AK): Bemerkungen zu Gliederung, Inhalt, Äufnung, Benutzung, Gebrauch, Pflege etc. der Sammlung Post- und Ansichtskarten. Internes Dokument, Version 31. März 2008 («SlgPost_Ansichtskarten.doc», Autorenkürzel: rae und sae).

8.2 Erschliessungsgrundlagen

ISAD(G): Brüning, Rainer; Heegewaldt, Werner; Brübach, Nils. ISAD(G) – Internationale Grundsätze für die archivische Verzeichnung. 2. überarbeitete Auflage, Marburg 2002 (= Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Nr. 23).³⁰²

ISAAR(CPF): Internationaler Archivrat (Hg.). ISAAR(CPF): Internationaler Standard für archivische Normdaten (Körperschaften, Personen, Familien). Übersetzt und bearbeitet von Nils Brübach, Jenny Kotte, Paul Vogt. Zweite Fassung, Dresden, Hamburg, Vaduz 2007.³⁰³

Katalog wichtiger, in der Schweiz angewandter archivischer Normen, hg. vom VSA, Arbeitsgruppe Normen und Standards. Version 1.3. Ohne Ortsangabe, (März) 2012.³⁰⁴

Staatsarchiv des Kantons Zürich (Hg.). Erschliessungshandbuch. Version 1.0. Zürich 2013.³⁰⁵

³⁰¹ Auf Bitte der angefragten Institutionen werden interne Dokumente, aus denen zwar zitiert werden durfte, in dieser Arbeit nicht veröffentlicht.

³⁰² Online abrufbar (geprüft 23.12.14): <http://www.icacds.org.uk/eng/ISAD%28G%29de.pdf>.

³⁰³ Online abrufbar (geprüft 23.12.14): <http://www.ica.org/download.php?id=1647>.

³⁰⁴ Online abrufbar (geprüft 07.06.15): <http://www.vsa-aas.org/de/aktivitaet/ag-normen-und-standards/normenkatalog/>.

³⁰⁵ Online abrufbar (geprüft 23.12.14): http://www.staatsarchiv.zh.ch/internet/justiz_inneres/sta/de/ueber_uns/veroeffentlichungen.html.

Schweizerische Richtlinie für die Umsetzung von ISAD(G) – International Standard Archival Description (General), hg. vom VSA. Zürich 2009.³⁰⁶

*scopeArchiv User Group, AG Bild (Hg.). Minimales Metadatenset und Musterprozess zur Digitalisierung und Übernahme analoger Bilder in scopeArchiv. Ohne Ortsangabe, März 2011.*³⁰⁷

*scopeArchiv User Group, Erfahrungsgruppe Erschliessung (Hg.). Minimales Metadaten-Set vom 11. Oktober 2006 (V2.3). Ohne Ortsangabe, 2006.*³⁰⁸

SEPIADES. Recommendations for cataloguing photographic collections, hg. von Edwin Klijn bzw. der European Commission on Preservation and Access. Amsterdam 2003.³⁰⁹

8.3 Allgemeine Literatur

Bütikofer, Niklaus. Erschliessungstheorie und AV-Dokumente, in: Arbido 2014, Ausgabe 2, S. 4–7.³¹⁰

Charbonneau, Normand. The Selection of Photographs, in: Archivaria, 59, 2005, S. 119–138.³¹¹

Deicke, Janka. Zum Stellenwert von Sammlungsgut in kommunalen Archiven und Einsatzmöglichkeiten in der Öffentlichkeitsarbeit. Diplomarbeit Fachhochschule Potsdam (Fachbereich Informationswissenschaften, Studiengang Archiv). Potsdam 2007.³¹²

Dragon, Patricia. Name Authority Control in Local Digitization Projects and the Eastern North Carolina Postcard Collection, in: Library Resources and Technical Services, 53, 3, 2009, S. 185–196.

Franz, Eckhart G. Einführung in die Archivkunde. 5. aktualisierte Auflage, Darmstadt 1999.

Gerber-Menz, Verena. Übernahme von born-digital Fotobeständen und Fotografennachlässen ins Archiv. Chur 2014 (= Churer Schriften zur Informationswissenschaft 63).³¹³

Lebrecht, Heike. Methoden und Probleme der Bilderschliessung. Köln 2004 (=Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Band 42).³¹⁴

³⁰⁶ Online abrufbar (geprüft 23.12.14): http://www.vsa-aas.org/fileadmin/user_upload/texte/ag_n_und_s/Richtlinien_ISAD_G_VSA_d.pdf.

³⁰⁷ Online abrufbar (geprüft 23.12.14): http://www.scopearchivusergroup.org/Libraries/Publikationen/AG_Bild_Metadatenset_und_Musterprozess_zur_Digitalisation.sflb.ashx?download=true.

³⁰⁸ Online abrufbar (geprüft 23.12.14): http://www.scopearchivusergroup.org/Libraries/Publikationen/Minimales_Metadatenset_deutsch.sflb.ashx?download=true.

³⁰⁹ Online, nur englisch, abrufbar (geprüft 07.01.15): <http://www.ica.org/7364/ressources-de-paag/sepiades-recommendations-for->.

³¹⁰ Online abrufbar (geprüft 23.12.14): http://www.arbido.ch/userdocs/arbidoprint/arbido_2_2014_low.pdf.

³¹¹ Online abrufbar (geprüft 23.12.14): <http://journals.sfu.ca/archivar/index.php/archivaria/article/view/12504/13628>.

³¹² Online abrufbar (geprüft 23.12.14): opus4.kobv.de/opus4-fhpotsdam/files/63/08065.pdf.

³¹³ Online abrufbar (geprüft 07.01.15): www.htwchur.ch/uploads/media/CSI_63_Gerber-Menz.pdf.

³¹⁴ Online abrufbar (geprüft 21.01.15): <http://www.fbi.fh-koeln.de/institut/papers/kabi/volltexte/band042.pdf>.

- Menne-Haritz, Angelika. Archivische Bewertung: Umwidmung von geschlossenem Archivgut zu auswertungsbereitem Archivgut, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 51, Heft 4, 2001, S. 448–460.³¹⁵
- Niess, Ulrich; Wettengel, Michael; Zink, Robert. Digitalisierung von archivischem Sammlungsgut: Empfehlungen der Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim deutschen Städtetag, in: Der Archivar 2006, Heft 4, S. 323–329.³¹⁶
- Nimz, Brigitta. Archivische Erschliessung, in: Reimann, Norbert (Hg.). Praktische Archivkunde: Ein Leitfaden für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste. Fachrichtung Archiv. 3. aktualisierte Auflage, Münster 2014, S. 105–141.
- Stadler, Ulrich; Wieland, Magnus. Gesammelte Welten: Von Virtuosen und Zettelpoeten. Würzburg 2014.
- Teske, Gunnar. Sammlungen und nichtamtliche Überlieferung, in: Reimann, Norbert (Hg.). Praktische Archivkunde: Ein Leitfaden für Medien- und Informationsdienste. Fachrichtung Archiv. 3. aktualisierte Auflage, Münster 2014, S. 143–167.

8.4 Literatur zu Post- und Ansichtskarten

Über Ansichtskarten wird seit längerem in den verschiedensten Disziplinen publiziert. Die angeführten Werke stellen somit nur einen kleinen Ausschnitt dar, verweisen aber ihrerseits wiederum auf weitere Publikationen. Hier aufgeführt sind ebenso Literaturangaben zur Erschliessung von Post- und Ansichtskarten.

8.4.1 Fachliteratur

- Baer, Martin. Handbuch der Schweizer Postkarten. 5 Ordner. Kloten 2009.
- Baer, Martin. Ganzsachen-Handbuch Schweiz: Postkarten. Kloten 2009 ff.³¹⁷
- Békési, Sándor. Die topografische Ansichtskarte: Zur Geschichte und Theorie eines Massenmediums, in: Relation: Beiträge zur vergleichenden Kommunikationsforschung, Online Special N.F. 1, 2004, S. 403–426.³¹⁸
- Békési, Sándor. «Pusztá-Idyll»: Zur Konstruktion und Tradition eines Landschaftsmotivs, in: Fotogeschichte 118, 2010, S. 29–38.
- Ferguson, Sandra. «A Murmur of Small Voices»: On the Picture Postcard in Academic Research, in: Archivaria 60, 2006, S. 167–184.³¹⁹
- Formerly, Günter; Fürst, Thomas. Die Welt des Ansichtskartensammelns. Schwalmtal 2011 (= Ratgeber für Briefmarkensammler, Band 7).

³¹⁵ Online abrufbar (geprüft 23.12.14): <http://retro.seals.ch/digbib/view?pid=szg-006:2001:51::90>.

³¹⁶ Online abrufbar (geprüft 23.12.14): http://www.archive.nrw.de/archivar/hefte/2006/Archivar_2006-4.pdf.

³¹⁷ Einleitung online abrufbar (geprüft 23.12.14): <http://www.mbtaxcards.ch/download/PKKatalogEinleitung.pdf>.

³¹⁸ Online abrufbar (geprüft 23.12.14): http://hw.oeaw.ac.at/relation_collection?frames=yes.

³¹⁹ Online abrufbar (geprüft 23.12.14): <http://journals.sfu.ca/archivar/index.php/archivaria/article/viewArticle/12520>.

- Hille, Horst. Sammelobjekt Ansichtskarte. Berlin 1989.
- Hille, Horst. Postkarte genügt: Ein kulturhistorisch-philatelistischer Streifzug. Heidelberg 1988.
- Holzheid, Annett. Das Medium Postkarte: Eine sprachwissenschaftliche und medien-geschichtliche Studie. Berlin 2011.
- Käppeli, Kurt Moritz. Ansichtskarten, in: Historisches Lexikon der Schweiz, digitale Version, 20.07.2001.³²⁰
- Piatti, Barbara. Ansichtskarten: Landschaften im Taschenformat / Cartes postales ou le monde en poche. Basel 2003 (= «Als regne es hier nie...»: Publikationsreihe im Zusammenhang mit der Aquarell-Mappe «De Bâle aux sources du Rhin » in der Sammlung R. und A. Gugelmann, Band 3).
- Rosenow, Julia. Zur Entwicklung einer allgemeinen Postkartensystematik für Museen. Bachelorarbeit Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (Fachbereich Gestaltung, Studiengang Museumskunde). Berlin 2012.
- Starl, Timm; Tropper, Eva (Hgg.). Zeigen, Grüßen, Senden: Aspekte der fotografisch illustrierten Postkarte. Marburg 2010 (= Fotogeschichte: Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der Fotografie, Heft 118, 2010).
- Starl, Timm; Tropper, Eva (Hgg.). Format Postkarte: Illustrierte Korrespondenzen, 1900 bis 1936, Wien 2014 (= Beiträge zur Geschichte der Fotografie in Österreich, Band 9).
- Starl, Timm; Tropper, Eva. Identifizieren und Datieren von illustrierten Postkarten, mit einem Beitrag von Herbert Nessler, hg. vom Photoinstitut Bonartes. Wien 2014.
- Tropper, Eva. Bild/Störung: Beschriebene Postkarten um 1900, in: Fotogeschichte: Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der Fotografie 118, 2010, S. 5–16.
- Tropper, Eva. 86-mal Prater-Hauptallee: Die verblüffende Wanderung eines Postkarten-motivs, in: Starl/Tropper, Format Postkarte, S. 111–115.
- Walter, Karin. Die Ansichtskarte als visuelles Massenmedium, in: Kaspar Maase und Wolfgang Kabuscha (Hgg.). Schund und Schönheit: Populäre Kultur um 1900. Köln et. al. 2011, S. 46–61.
- Wicki, Otto. Geschichte der Post- und Ansichtskarten: Vorabdruck aus dem Buch «Das waren noch Zeiten...» von der Post an der Waldemme. Bern 1996.
- Zumstein (Verlag). Die Ganzsachen der Schweiz. 11., überarb. und erg. Auflage, Bern 2010.

8.4.2 Thematische Literatur

- Elsig, Alexandre; Bondallaz, Patrick. 14–18: La Suisse en cartes postales. [Online-Edition einer Ansichtskartenauswahl aus der Nationalbibliothek Bern zum Ersten Weltkrieg auf www.14-18.ch – geprüft 25.10.14].
- Kreis, Georg. Schweizer Postkarten aus dem Ersten Weltkrieg. Baden 2013.

³²⁰ Online abrufbar (geprüft 23.12.14): <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D31213.php>.

Kümin, Beatrice; Kumschick, Susanna. Gruss aus der Ferne: Fremde Welten auf frühen Ansichtskarten aus der Sammlung des Völkerkundemuseums Zürich. Zürich 2006.

Oppitz, Michael. «Objets trouvés», in: Kümin/Kumschick, Gruss aus der Ferne, S. 6–9.

Tropper, Eva. Anschlüsse: Fotografierte Bahnhöfe auf Postkarten, in: Fotogeschichte 132, 2014, S. 37–44.

8.4.3 «Kataloge», Publikationen und Editionen

Publikationen, in denen Ansichtskarten als Anschauungsmaterial präsentiert werden. Hier zu erwähnen sind auch die zahlreichen «Gruss aus»-Publikationen, die Ortschaften im Blick alter Ansichtskarten zeigen.

Burri, Monika. Die Welt im Taschenformat: Die Postkartensammlung Adolf Feller, Zürich 2011 (= Bilderwelten: Fotografien aus dem Bildarchiv der ETH-Bibliothek, Band 1).

Fey, Dieter und Netzle, Simon. Diessenhofen in Ansichtskarten: 19. Und 20. Jahrhundert. Diessenhofen 2007.

Hofman, Erich. Gruss aus Konstanz: Ansichtskarten aus «der guten alten Zeit». Konstanz 1977.

Käppeli, Kurt. Ansichtskarten 1895–1930. Wädenswil 1979.

Käppeli, Kurt. Schweizer Ansichtskarten 1894–1925. Buchenegg 1985.

Sax, Martin. Erinnerungen an Veränderungen: Blicke auf Weinfeldern. Weinfeldern 2013.

Wepfer, Hans-Ulrich. Postkartenschöner Thurgau. Frauenfeld 1981.

9 Anhang

42

Alphons Adolph Königl. Bayer.
Passau Hofphotograph
Kunstanstalt
Spezialität seit 1879
Ansicht-Postkarten in Lichtdruck
nur in feinsten, künstlerisch vollendetster Ausführung.
Weltbekannt die besten Fabrikate.
Muster und Preisliste franko nur an Wiederverkäufer.

Adress-Liste
empfehlenswerter schweizerischer Ansichtskarten-Verleger & Händler.
Aufnahmegebühr für den Jahrgang Fr. 2.—, inbegriffen ein einzeliger Vermerk über die Spezialität. Jede weitere Zeile Zusatz kostet Fr. 1.— per Jahr. Die Adressen werden nach Ortsnamen alphabetisch aufgeführt. Billigste und wirksamste Reklame für alle Ansichtskartengeschäfte! Sammler, berücksichtigt die Firmen dieser Liste in erster Linie!

Altdorf.
Jb. von Matt, Kunstverlag. Neuanfertigung von Ansichtskarten. Feinster Lichtdruck v. Fr. 28 an. Altstätten (St. Gallen).
S. Altherr, Des. Verlag der Namenkarten. 10 diverse Muster gegen 1 Fr. in Marken.
Appenzell.
J. Klarer-Engler, Papeterie. Grösste Ansichtskarten-Handlung am Platze.
Bäretswil (Zürich).
H. Muggli, Photograph. Neuanfertigung von Ansichtskarten in diversen Ausführungen. Photogr. Aufnahmen nach Wunsch.
Basel.
Gebr. Metz, Verlagsanstalt. Neuanfertigung von Postkarten in diversen Ausführungen. Gross Lager in Schweizer-Ansichtskarten u. Genrekarten mit und ohne Brocat bezw. Perlen.
Bern.
Lips, Lithographie, Bogenschützenstrasse. Verlag der Erinnerungskarte zum Weltpostjubiläum. Anfertigung jeder Art Postkarten u. Reklamen etc.
Neukomm & Zimmermann. Anfertigung von Ansichtskarten in Dreifarbendruck.
Einsiedeln.
Verlagsanstalt Benziger & Cie., A.-G. Kunstanstalt. Ansichtskarten- und Genrekarten, Schweizer Künstler-Aquarellkarten, Appenzeller-Postkarten, Jahreszeiten- und Blumen-Postkarten, Telfresken-Postkarten etc. etc. Illustrierter Prospekt kostenfrei.
Fischenthal (Zürich).
J. Thalmann, Ansichtskarten des Zürcher Oberlandes (Detail). Wünscht Muster aller Gelegenheitskarten.
St. Gallen.
L. Kirschnher-Engler, Buch- und Kunsthandlung. Grosses Lager in Ansichtskarten, Genrekarten. Album für Karten- und Briefmarken etc.
Samaden.
Simon Tanner, Verlag. Ansichtskarten des Kts. Graubünden in unerreicht grosser Auswahl. Spezialität in Engadin-, Berg- und Winterpostkarten.

Weitere Anmeldungen für die vorstehende Liste nimmt entgegen: J. Thalmann, Fischenthal, Zürich.

Perlen-Brocato-Karten

in unerreich
feinster Ausstattung und grösster Auswahl
liefert als Spezialität
Christoph Wild, Jakobstr. 38, Nürnberg.
Man verlange Muster.

Mitgl. Nr. 43 des S. C. V.
wünscht regen Tausch in schönen und richtig frankierten Ansichtskarten.
Tausch mit unverheirateten Damen ist mir angenehm. — Deutschland, Schweiz u. Tirol ausgeschlossen. — Genaue Adresse des Absenders ist sehr erwünscht. Revanchire mit schönen Karten aus Australien, z. B. von Aukland, Melbourne, Sidney, Wellington etc.
Mit Gutferrngruss
Jean Bättig,
Collinstreet 239, Melbourne, Australien.
Mitgl. „Atlas“ Nr. 242 u. Centralverein Nordhausen Nr. 2084.

Königin Victoria, Alexandra und König Eduard VII.
Postkarten mit und ohne Trauerband in 10 Dessins
10 verschiedene Fr. 1. 10
20 „ „ 1. 65
50 „ „ 3. 30
100 „ „ 5. —
500 „ „ 20. —
1000 „ „ 30. —
Franko gegen Franko; bei Nachnahme Spesen extra.
Kunstverlag Hanisch,
Grunewaldstr. 46, Berlin W.

100 verschiedene schöne
Ansichtskarten
der Schweiz Fr. 3.—,
50 sortierte
Perl-Glimmer-Namen-Karten
Fr. 2. 80,
50 pikante Karten
Fr. 2.—.
Alle 200 zusammen Fr. 7. 80.
A. Niederhäuser, Grenchen.

200jährige Preussenfeier.
10 Künstlerpostkarten v. Prof. v. Menzel etc.
alle verschieden Fr. 1. 50
20 Künstlerpostkarten „ 3. —
30 do. „ 4. 50
40 do. „ 6. —
Mit eingedruckter Marke in 12 Dessins Stk. —. 75.
Freibleibend.
Franko gegen Franko; bei Nachnahme Spesen extra.
Kunstverlag Hanisch
Grunewaldstr. 46, Berlin W.

**Lichtdruck-
Ansichtskarten**

nach jeder eingesandten Photographie.

Handcolorit	1000 St.	30 M.
Platino	1000 „	16 „
Grün	1000 „	16 „
Mondschein	1000 „	16 „
Handcolorit	je 500	
Platino	St. 1000 „	25 „

— Muster gratis. —
R. Trau, Berlin SO. 16,
Neanderstr. 20.

**A. Niederhäuser's
Buchhandlung
Grenchen**

Theaterstücke:
**Ich rede Niemand Böses nach
oder Die gute Nachbarin.**
Soloscherz mit Gesang 50 Cts.
Ein Verhör
Szene für 2 Personen 20 Cts.
Casperl als Porträtmaler.
Lustspiel für 4 Personen 50 Cts.
**E Schwinget uf em Juraberg
bim Hans Holderbluest oder
Madlungelis Verlobigsfyr.**
Schauspiel in 3 Akten
mit Musik und Gesang 50 Cts.
Alles obige nun auch vereinigt
im
Schweizerischen Deklamatorium
256 Seiten, **Fr. 1. 50.**

Verkaufe:
Opernglas in Lederetui mit Riemen u. Schnur
8 Gläser, Compas, gutes Glas (ganz neu!) für nur Fr. 16. —.
Auf Wunsch zur Ansicht.
J. Thalmann, Fischenthal (Zeh.).

Abbildung 18: Private und geschäftliche Anzeigen in einer Sammlerzeitschrift. Die Ansichtskarte war nicht nur Element des Alltags, sondern Teil einer eigenen Kultur um 1900. Beispielseite: Schweizer Post, Jahrgang 1, Nr. 5, 15. Mai 1901, S. 42.

9.1 Das Thurgauer Staatsarchiv erwirbt Ansichtskartensammlungen

In den Jahren 2011 und 2013 machte das Staatsarchiv Thurgau Schlagzeilen, als zwei Ansichtskartensammlungen, bestehend aus insgesamt ca. 24'000 Stücken mit Thurgauer Bezug, erworben wurden. Am 20. Mai 2011 war dazu in der *Thurgauer Zeitung* (TZ) zu lesen³²¹:

[...] Für 250 000 Franken ersteigerte das Staatsarchiv eine Sammlung mit 15'000 bis 18'000 historischen Postkarten mit Motiven aus dem Thurgau. Zusammengetragen hatte die Sammlung der 2009 in Kreuzlingen ohne direkte Nachkommen verstorbene Herbert Grämiger. Die Sammlung umfasst neben den historischen Ansichtskarten weitere Bilddokumente, etwa Hunderte Fotografien und grafischer Blätter sowie Bücher zum Thema Thurgau. Das ist den Regierungsmitteilungen von gestern zu entnehmen.

Staatsarchivar André Salathé sagte der TZ, der Kauf sei nicht teuer. Historische Postkarten würden mit bis zu 120 Franken pro Stück bezahlt. Eine vergleichbare Sammlung habe bisher keine kantonale Institution aufzuweisen. Die Ansichtskarten zeigen gemäss Salathé flächendeckend mindestens einmal alle Siedlungen im Thurgau, die einen Namen haben. Die Sammlung gehe aber weit über Ortsbilder hinaus und umfasse ebenfalls Bilder von Festen, Vereinsnänsen oder Innenansichten von Restaurants.

Eine Ausstellung der Sammlung sei im Moment nicht geplant, sagte Salathé. Die Ansichtskarten seien zwar beschriftet, aber ein Teil der Sammlung sei noch nicht geordnet. Danach würden die Ansichtskarten wahrscheinlich digitalisiert und in kleiner Auflösung ins Netz gestellt. Bezahlt wird der Kauf aus dem Lotteriefonds. Der Regierungsrat hat den entsprechenden Betrag bewilligt.

Das STATG selbst schreibt auf seiner Webseite in der Rubrik «News 2011» gleichentags³²²:

Der 2009 in Kreuzlingen verstorbene Herbert Grämiger hinterliess eine ca. 15'000 Stück starke Ansichtskartensammlung über den Kanton Thurgau. Praktisch jede Siedlung ist in der Sammlung mit einer Ansichtskarte vertreten; oft sind es mehrere, bei grösseren Dörfern oder Städten sogar Hunderte. Die

³²¹ «Kanton kauft mehr als 15 000 Ansichtskarten» (mkn), in: Thurgauer Zeitung / Tagblatt für den Kanton Thurgau, 20.5.2011, Online-Ausgabe: <http://www.thurgauerzeitung.ch/ostschweiz/thurgau/kantonthurgau/tz-tg/Kanton-kauft-mehr-als-15-000-Ansichtskarten:art123841.2569921> – Geprüft am 26.12.14.

³²² «Staatsarchiv erwirbt bedeutende Thurgauer Ansichtskartensammlung»: http://www.staatsarchiv.tg.ch/xml_14/internet/de/application/d13690/f12319.cfm – Geprüft am 26.12.14.

Sammlung umfasst Ansichtskarten aus dem Zeitraum vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts und ergänzt eine andere Sammlung, die das Staatsarchiv bereits besitzt und den anschliessenden Zeitraum beschlägt, auf ideale Weise. Die Sammlung zeigt fast alles, was das Herz begehrt: Dorfansichten, Gebäude, Landschaften, Szenen aus Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie, Vereinsanlässe und Theateraufführungen, weltliche und kirchliche Feste und Bräuche, Innenansichten von Restaurants, Bienenhäuschen [...]. Die Sammlung wird in den nächsten Jahren vom Staatsarchiv geordnet, verzeichnet und digitalisiert; zum Abschluss des Projekts ist eine Ausstellung geplant.

Die zweite Sammlung wird 2013 erworben, die gleiche Zeitung berichtet am 7. Mai 2013³²³:

Der Regierungsrat gewährt dem Staatsarchiv einen Beitrag von 60 000 Euro aus dem Lotteriefonds. Damit soll eine 6000 Exemplare umfassende Sammlung von Ansichtskarten über den Kanton Thurgau erworben werden, die sich zurzeit in Weil am Rhein befindet.

Bereits 2011 konnte der Kanton Thurgau im Rahmen der Ersteigerung des Nachlasses von Herbert Grämiger in Kreuzlingen eine Ansichtskartensammlung über den Thurgau im Umfang von 18 000 Stück erwerben. Auf einen Schlag kam der Kanton damit zu einer Sammlung, wie sie es im öffentlichen Besitz bisher nicht gegeben hat. Die Karten werden derzeit geordnet, damit sie in der Datenbank des Staatsarchivs beschrieben werden können.

Mit dem Kauf der angebotenen 6'000 Ansichtskarten kommt der Kanton in den Besitz der grössten und vollständigsten historischen Ansichtskartensammlung über den Thurgau.

Das STATG veröffentlicht in der Rubrik «News 2013» die Neuigkeit ebenfalls am gleichen Tag³²⁴:

Im Jahr 2011 konnte der Kanton Thurgau den Nachlass von Herbert Grämiger, Kreuzlingen, ersteigern und damit auch eine Ansichtskartensammlung über den Thurgau im Umfang von ca. 18'000 Stück erwerben [...]. Auf einen Schlag kam der Kanton damit zu einer Sammlung, wie es sie in öffentlichem Besitz bis dahin nicht gegeben hatte. Nun kann dieser schöne

³²³ «60 000 Euro für Sammlung mit 6000 Postkarten» (red.), in: Thurgauer Zeitung / Tagblatt für den Kanton Thurgau, 07.05.2013, Online-Ausgabe
<http://www.thurgauerzeitung.ch/ostschweiz/thurgau/kantonthurgau/tz-tg/60-000-Euro-fuer-Sammlung-mit-6000-Postkarten;art123841,3395650> – Geprüft am 30.09.14.

³²⁴ «Staatsarchiv kauft zweite Ansichtskartensammlung»:
http://www.staatsarchiv.tg.ch/xml_14/internet/de/application/d13690/f14699.cfm – Geprüft am 25.09.14).

Bestand durch den Kauf einer zweiten Ansichtskartensammlung von 6'000 Stück ideal ergänzt werden. Diese zweite Sammlung enthält namentlich viele Ansichtskarten der ältesten Generation. Das Staatsarchiv besitzt seit den frühen 1990er-Jahren überdies eine umfangreiche Sammlung von Ansichtskarten aus der Zeit nach dem 2. Weltkrieg. Alle diese Ansichtskarten werden nun nach Gemeinden geordnet, damit sie im Rahmen eines künftigen Erschliessungsprojekts Stück für Stück in der Datenbank des Staatsarchivs detailliert beschrieben werden können. Überdies soll die ganze Sammlung digitalisiert und über die Archivdatenbank zugänglich gemacht werden. Mit hoher Wahrscheinlichkeit besitzt der Kanton jetzt die umfangreichste Sammlung von Ansichtskarten über den Thurgau, die es gibt.

9.2 Wie bibliografiert und zitiert man Ansichtskarten?

Ansichtskarten werden vermehrt in Literatur abgedruckt, damit und spätestens mit der Berücksichtigung von Sendertexten usw. erwächst die Frage, wie man Karten eigentlich korrekt zitiert. Auch das Bibliografieren ist eine Form des Erschliessens und betrifft aus zwei Gründen, die in der vorliegenden Arbeit dargelegt wurden, immer nur das konkret vorliegende Stück:

1. Ansichtskarten, bevor sie in eine Einrichtung wie ein Archiv gelangen und durch Erschliessung einen auffindbaren Platz erhalten, befinden sich auf Reise; sie sind Teil von privaten Sammlungen, die ihre Zusammensetzung ändern können. Ob der Platz der Karte im Archiv «sicher» ist, hängt von dessen Sammlungs-politik bzw. Auftrag ab.
2. Kataloge, Verzeichnisse von Verlagen und anderen Produzenten sind in der Regel nicht mehr vorhanden.

Das heisst, es sind Regeln zu definieren, die sowohl für Ansichtskarten gelten, die unge-laufen vorliegen, sowie solchen, die postalisch gelaufen sind und somit Unikate darstellen. Ein Besitzernachweis kann nur eine Momentaufnahme sein.

Für die vorliegende Arbeit kommt ein eigenes System zur Anwendung, das sich auf ausführliche Vorüberlegungen für den Ausstellungskatalog des GrazMuseums³²⁵ stützt und weitergedacht wurde; es versteht sich als Anregung und steht für weitere Arbeiten in diesem Bereich zur Verfügung.

Zitierschema – die Angaben folgen in der Reihenfolge, sofern sie im Original vorliegen:

³²⁵ STARL/TROPPER, Format Postkarte. An dieser Stelle herzlichen Dank für den Einblick in die internen Unterlagen zur Ableitung eines eigenen Systems.

[1 Name Künstler oder Fotograf, Ort]; [2 Name Verlag oder Druckanstalt, Ort]; [3 «*Bildtitel: Bildeintrag 1, Bildeintrag 2 usw.*» – Ergänzungen zum Titel], [4 produziert Jahr], [5 Technische Angabe zum Bild], [6 gelaufen «mit ... allfällig besonderer Postweg» am Absendedatum von X nach Y bzw. ungelaufen], [7 Individuelle Informationen wie Format usw.] / [8 Besitzernachweis].

Voraussetzungen:

- Wenn nichts weiter erwähnt ist, handelt es sich um das Format 9 x 14 cm
- Verwendung aktueller Orthografie ausser im Zitat Originaltitel, siehe [3]
- Ortsnamen nach heutigem Gebrauch; nachstellen zur Erläuterung möglich: «gelaufen von X nach Brünn/Bmo, heute Tschechien»
- Abgekürzte Namen, Gebäude- und Ortsbezeichnungen ergänzen
- Allfällige Ergänzungen, die nicht am vorliegenden Stück ablesbar sind (Urheber usw.), aber durch Recherche und Erfahrung vorgenommen werden können, sind mit [] zu kennzeichnen

[1 Name Künstler oder Fotograf, Ort]

- Vorname Name, Ort
- Wenn Urheber unbekannt, folgt Angabe «Anonym»
- Abgekürzte Vor- und Nachnamen ergänzen, sofern bekannt

[2 Name Verlag oder Druckanstalt, Ort]

- Namen (Verlag ...) vollständig zitieren, allfällig [Verlag] voranstellen
- Ort angeben, sofern bekannt, sonst keine Angabe
- Wenn Verlag, Druckanstalt unbekannt, keine Angabe
- Wenn weder Fotograf noch Verlag ersichtlich, folgt Angabe «Anonym»
- Serien-/Artikel-Nummer siehe Nr. 3

[3 «*Bildtitel: Bildeintrag 1, Bildeintrag 2 usw.*» – Ergänzungen zum Titel]

- Originaltitel (in Anführungszeichen, darin enthaltene Anführungszeichen durch einfache « » ersetzen) übernehmen
- Mit Punkten abgetrennt weitere Bildeinträge (siehe Beispiel)
- Ergänzter Titel, sofern kein Originaltitel vorhanden: Ebenfalls kursiv, ohne Anführungszeichen
- Ergänzungen zum Titel: Serienbezeichnungen, sofern bekannt (Aus der Serie «...»), mit Kommas abgetrennt Abkürzungen (auflösen sofern bekannt) und Serien-, Artikelnummern

[4 produziert Jahr]

- Wenn weder Produktionsdatum noch Datum des Postlaufs ersichtlich sind, folgt Angabe um JAHR
- Wenn der Zeitpunkt der (fotografischen) Vorlage bekannt ist und eine erhebliche Differenz zum Produktionsdatum der Karte besteht, folgt: fotografiert JAHR, produziert JAHR

[5 Technische Angabe zum Bild]

- Verwendung einheitlicher Begriffe
- bei Fotografien:
 - Fotografie (Silbergelatine)
 - Fotografie (Glanzkollodium)
 - Fotografie (aufkaschiertes Albuminpapier)
 - Cyanotypie
 - Ferrotypie

ergänzende Angaben

- (...), getont [z.B. viragierte Karten]
 - (...), koloriert
 - (...), aufgeklebter Abzug
- bei Drucken:
 - Lithografie
 - Chromolithografie
 - Photochromdruck
 - Lichtdruck
 - Autotypie
 - Kupfertiefdruck
 - Offsetdruck
 - Autochromdruck
 - Heliochromdruck
 - [wenn nicht identifizierbarer Kombinationsdruck: Kombinationsdruck]
- bei Originaltechniken:
 - handgezeichnete Karte
 - handgemalte Karte
 - Collage
- Zusätzliche Angaben:
- - Applikation
 - Prägung

[6 gelaufen <mit ... allfällig besonderer Postweg> am Absendedatum von X nach Y bzw. ungelaufen]

- Massgeblich ist das Absendedatum (TT.MM.JJJJ)
- gelaufen mit: Angabe von besonderen Postwegen wie Bahnpost, Feldpost
- Angabe <ungelaufen>, wenn Karte ungebraucht

[7 Individuelle Informationen wie Format usw.]³²⁶

- Formatangabe, wenn nicht 9 x 14 cm: Höhe x Breite
- Allfällige Hinweise auf besondere Frankaturen

[8 Besitzernachweis]

- Slg Sammlung) Vorname und Name, Ort
- Archiv/Bibliothek und Signatur
- Quellenangabe

³²⁶ Die von STARL/TROPPER vorgeschlagenen Händler- und Sammlernachweise, die sich auf der Karte befinden können, werden hier fürs Zitieren nicht als notwendig erachtet; in der Erschliessung könnten sie aber durchaus als wichtige Gebrauchsinformationen in einem Feld im Informationsbereich «Inhalt und innere Ordnung» von Bedeutung sein.

9.3 Antworten der angefragten Institutionen

- StASG Staatsarchiv St. Gallen (Regula Zürcher, 2.12.14)
- StAUR Staatsarchiv Uri (Hans Jörg Kuhn, 25.11.14)
- StAZH Staatsarchiv Zürich (Monika Rhyner, 10.12.14; per Mail einige Stichworte erhalten, die Antworten wurden nachträglich einer Frage zugeordnet und stellen somit keine Zitate dar. Was aber wörtlich eingetragen wurde, ist ausnahmsweise als Zitat mit Anführungszeichen markiert.)
- BBB Burgerbibliothek Bern (Philipp Stämpfli, 3.11.14)
- Sta StaR Stadtarchiv Stein a. Rhein (Roman Sigg, 1.12.14)
- ZBZ Zentralbibliothek Zürich (Jochen Hesse, Graphische Sammlung und Fotoarchiv, 4.12.14)
- GM GrazMuseum, Museum der Stadt Graz (Franz Leitgeb, Abteilung Sammlung, 8.12.14)
- ZG AD Kanton Zug, Amt für Denkmalpflege (Jared Hevi, Abt. INFU, 4.12.14)

In der Regel handelt es sich bei den Antworten in der folgenden Übersicht um wörtlich übernommene Zitate (daher nicht eigens mit Anführungszeichen versehen); es wurden da und dort minimale sprachliche Korrekturen vorgenommen, jedoch an den Inhalten nichts verändert.

A. Fragen zum Archivgut und Bestand

Ansichtskarten (illustrierte Postkarten) kommen in verschiedener Umgebung in archivischen Beständen vor; gibt es dafür eine Typologie?

- AK sind Teile des eigentlichen Registraturguts (Korrespondenz und allenfalls Illustration);
- AK sind Bestandteile registraturfremder Bestände wie Privatarchive, Nachlässe etc. (Korrespondenz und allenfalls Illustrationen);
- AK sind Elemente einer vom Archiv angelegten Sammlung, wobei die Stücke unterschiedlichster Provenienz sein können (geschenkte, nachgelassene oder erworbene Sammlungen und Einzelstücke, ev. aber auch andere, u.U. nicht mehr zu rekonstruierende Provenienzen aufweisen (Registraturgut, Nachlässe etc.).

In der vorliegenden Untersuchung, dies als Einschränkung, geht es [v. a.]³²⁷ um die dritte Gruppe.

³²⁷ Bemerkung zur Typologie hier nachträglich eingefügt. Nicht alle Antwortenden haben sich darauf beschränkt, andere wie StASG hingegen konsequent.

9.3.1 Fragebogen (FB)

A01	Besteht in Ihrer Institution eine Erwerbspolitik, die auch die Akquisition (Kauf, Schenkung) von Ansichtskarten einschliesst? – Sofern sie schriftlich vorliegt, darf ich Sie bitten, sie mir beizulegen?
StASG	Es gibt keine schriftlich fixierte Erwerbspolitik. Die Ansichtskartensammlung im oben beschriebenen Sinn ist bei uns eine blosser «Ergänzungsdokumentation auf Bilderebene». Wir «beobachten den Markt» und kaufen Einzelstücke, die unsere Sammlung ergänzen (und das Budget nicht sprengen).
StAUR	Ja.
StAZH	Eine Sammlung befindet sich derzeit nicht in Erschliessung oder Digitalisierung und ist auch nicht online. «Wir haben sicher in unseren Unterlagen Postkarten, wobei diese neben anderen Akten, z.B. in Dossiers von Zöglingen in Heimen, liegen.» Erwerbspolitik: «Grundsätzlich muss ein Bezug zum Kanton Zürich bestehen, entweder durch die Unterlagen oder durch den Aktenbildner. Eine aktiven Erwerb von Ansichtskarten haben wir zurzeit nicht.»
BBB	Ja, das gibt es – in einer ausführlichen internen Version und einer kurzen öffentlichen [der Arbeit nicht beigelegt].
Sta StaR	Es gibt keine schriftlich festgelegte Erwerbspolitik zu Ansichtskarten. Unbekannte Ansichtskarten vor allem der frühen Periode vor 1950 werden – sofern gesehen – gekauft. Da das Ankaufsbudget beschränkt ist, wird bei zu hohen Preisvorstellungen verzichtet. Schenkungen werden gerne angenommen.
ZBZ	Da die Zentralbibliothek gleichzeitig auch Kantonsbibliothek ist, können Ansichtskarten mit einem Bezug zum Kanton Zürich (Motiv oder Verlag) erworben werden.
GM	Das GrazMuseum tätigt nur fallbezogen Ankäufe, daher sind auch die unten angeführten Punkte obsolet.
ZG AD	Es gab einmal eine Erwerbspolitik, diese wurde aber nie verschriftlicht. Hauptsächlich ging es darum Postkarten (aber halt auch Fotografien) mit Bezug zum Kanton Zug zu erwerben (käuflich, als Depot/Legat oder Geschenk).

A02	Gehört auch Tausch/Verkauf zu Ihrer Praxis und wenn ja, wie begründen Sie das?
StASG	Wir tauschen und verkaufen höchstens kantonsfremde Motive. Dubletten, die man tauschen könnte, sind praktisch keine vorhanden.
StAUR	Tausch ja (kommt in der Praxis jedoch nicht mehr vor), Verkauf nein. Ein Grund für den Tausch ist finanzieller Art. Zudem geht es uns nicht um die Anhäufung von Kulturgut. Postkarten werden selbstverständlich nur dann getauscht, wenn ihre Provenienz nicht mehr feststellbar ist oder wenn diese in keinem Zusammenhang mit dem Kanton Uri steht.
StAZH	–
BBB	Verkauf nur bei Dubletten, Tausch nicht.

Sta StaR	Das Archiv verkauft grundsätzlich nicht. Es gibt jedoch die Möglichkeit, dass gewisse Bestände an andere Institutionen abgegeben werden, wenn dies sinnvoll erscheint (und wir mehrere Exemplare besitzen und eine andere Institution keine, z. B. das Klostermuseum St. Georgen).
ZBZ	Nein, Verkäufe oder Tausch sind nur mit Bewilligung der Bibliothekskommission möglich. Ansichtskarten wurden bislang nie verkauft oder getauscht.
GM	–
ZG AD	Nein.

A03	Gibt es Bewertungskriterien (behalten / nicht behalten)? – Bitte einige erhellende Stichworte.
StASG	In der Regel aufs Bild bezogen: Motive, die Kanton St. Gallen betreffen, Schwerpunkt liegt auf dem Kanton, die Stadt St. Gallen wird durch die Sammeltätigkeit der Kantonsbibliothek sowie der beiden Stadtarchive (politische und Ortsbürgergemeinde) abgedeckt. Bei wenigen ausgewählten Stücken kann auch der Adressat/die Adressatin von Bedeutung sein. Ein Bezug zum Kanton, resp. seiner Geschichte müsste aber gegeben sein.
StAUR	Siehe Inhaltsverzeichnis der Alben.
StAZH	–
BBB	Im Fall von Ansichtskarten: <ul style="list-style-type: none"> • Bei Einzelstücken erwerben wir nur, was ins Sammlungskonzept passt • Ganze Ansichtskartenbestände erwerben wir nur, wenn sie mehrheitlich in Sammlungskonzept passen • Ansichtskarten werden nicht kassiert, auch wenn sie nicht ins Sammlungskonzept passen. Das kann vorkommen, wenn sie im Rahmen anderer Bestände (Familienarchive, Nachlässe, Firmenarchive) zu uns kommen. Dann gelten sie als Zeugnisse der Interessen und Tätigkeiten der betreffenden Familien / Personen / Firmen. Es kann aber sein, dass sie nicht im Detail erschlossen werden. • Im speziellen Fall einer Sammlung, die wir letztes Jahr erhalten haben, haben wir die Dubletten an die Erben des Sammlers zurückgegeben.
Sta StaR	Bei Ausscheidungen wären es: Zahl der vorhandenen Karten, Zustand, enthält die entsprechende AK weitere Informationen (gehört sie zu einer Korrespondenzserie etc.).
ZBZ	Bei Geschenken können Karten in schlechtem Zustand ausgeschieden werden. Ansonsten werden Ansichtskarten grundsätzlich behalten, auch wenn sie, im Falle von Schenkungen, keinen Bezug zum Kanton Zürich aufweisen.
GM	–
ZG AD	Es wird integral übernommen.

A04	Sofern Sie eine Sammlung pflegen: Warum und inwieweit halten Sie es aus Sicht Ihrer Institution für gerechtfertigt, angesichts hoher Folgekosten dies zu tun?
StASG	Siehe oben: «Ergänzungsdokumentation auf Bildebene». Hohe Folgekosten: Die Bestände an Ansichtskarten sind im Vergleich zu den Foto-beständen eher klein. Ausserdem sind die Ansprüche, die Ansichtskarten (v. a. die gedruckten) an konservatorische Bedingungen stellen, nicht sehr hoch. Zudem kann die Erschliessung in der Regel eher rudimentär gehalten werden resp. ist sie aus den Kontextinformationen ohne grössere Recherchen ableitbar.
StAUR	Im Vordergrund steht die Bilddokumentation zum Kanton Uri. Daneben sind Ansichtskarten auch ein reizvolles Kulturgut, das als Quelle für unterschiedliche Fragestellungen dienen kann.
StAZH	–
BBB	Für uns gehören Ansichtskarten zum Kulturerbe, das wie die andern Dokumentenarten gepflegt wird. Die Burgerbibliothek ist bekannt dafür, dass sie Bildquellen relativ weitgehend erschliesst, weshalb auch die Nachfrage entsprechend ist. Die Ansichtskarten werden als Illustrationen für Publikationen geschätzt. Das fördert zudem das Image der Burgerbibliothek. Bildquellen sind aufgrund der Nachfrage ein gutes Mittel, die Existenz der Institution gegenüber Behörden und Öffentlichkeit zu legitimieren. Die Ansichtskarten haben einen hohen Wert als Quellen für den Umgang mit Bildern (der lange Weg von der Wirklichkeit zur Ansichtskarte, Transport von Klischees und Bildvorstellungen der Hersteller und Käufer) sowie als Medium für den Transport von Emotionen und Nachrichten.
Sta StaR	Wir müssen froh sein, wenn wir (ich bin alleine im Betrieb) genügend Zeit für das Erschliessen und Verpacken finden.
ZBZ	Bereits die Stadtbibliothek Zürich (einer der Vorgängerinstitutionen der ZB) führte in ihren Statuten von 1840 unter den Sammelgebieten auch Ansichten auf. Mit dem Aufkommen der Ansichtskarten gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde auch diese Form der Ansichten gesammelt. Die Folgekosten halten sich vergleichsweise im Rahmen (Ablage durch pensionierte Freiwillige oder PraktikantInnen in säurefreien Schachteln). Der Aufwand rechtfertigt sich mit der hohen Popularität der Ansichtskartensammlung. Sie umfasst mit gut 200'000 Exemplaren einen Fünftel des Sammlungsbestands.
GM	Hoher Quellenwert für stadthistorische Fragen.
ZG AD	Bewahrung des kulturellen Erbes des Kantons Zug.

A05	Weiteres aus Ihrer Sicht zu Bestandsaufbau und -pflege, das Sie gerne anmerken möchten?
StASG	Die Ansichtskartensammlung spielt im Staatsarchiv St.Gallen – bezogen auf den gesamten Bildbereich – eine eher untergeordnete Rolle.
StAUR	–
StAZH	–

BBB	Die eigentliche Sammlung (von Einzelstücken) ist verhältnismässig klein; Einzelstücke werden auch kaum erworben. Meist kommen die Ansichtskarten als Teile von Nachlässen oder Familienarchiven zu uns, oder sie werden in Form von Spezialsammlungen (Einzelpersonen als Sammler; Firmenarchiv Franco-Suisse) erworben.
Sta StaR	–
ZBZ	Neueingänge von Fotopostkarten werden seit drei Jahren im speziell gekühlten Fotoarchiv magaziniert. Um die Fotopostkarten im Altbestand umzuordnen, fehlen im Moment die personellen Ressourcen.
GM	–
ZG AD	–

B. Konzeptionelle Fragen

B01	Richten Sie sich für die Erschliessung von Ansichtskarten über Metadaten nach bestimmten Standards? – Wenn ja, nach welchen?
StASG	Gleiche Standards wie für andere Bilder im Archiv: ISAD(G) und eigenes internes Papier.
StAUR	Im Staatsarchiv Uri werden die Karten nicht erschlossen, sondern bloss geordnet aufbewahrt.
StAZH	[vgl. B02, damit dürfte ISAD(G) zum Zuge kommen].
BBB	Da Ansichtskarten oft Teil eines grösseren Bestands sind, wird ISAD(G) berücksichtigt. Auch die erhobenen Einzelinformationen richten sich nach den in ISAD(G) definierten Standardangaben. Bei der Deskribierung gehen wir jedoch darüber hinaus.
Sta StaR	Alle Erschliessungen erfolgen nach ISAD(G) und ISAAR(CPF); Umsetzung der Empfehlungen des VSA. Das ist natürlich ein Minimalstandard, aber immerhin ein Standard. Mein Vorgänger hat sich nicht um Standards bemüht, sondern unterschiedliche Erschliessungsstrategien angewendet.
ZBZ	KIDS-Regeln, Kapitel Bildmaterial des Informationsverbund Deutschschweiz IDS
GM	–
ZG AD	Nein, es werden keine bestimmten Standards verwendet. Die Erschliessung richtet sich aber mehr oder weniger nach Dublin Core und den EXIF-Metadaten-Felder.

B02	Verfügen Sie über interne Richtlinien, wie Ansichtskarten erschlossen werden? Liegen sie schriftlich formuliert vor (ev. Beilage)?
StASG	Gleich wie für andere Bilder im Archiv.
StAUR	–
StAZH	«Bei einer allfälligen Erschliessung würden wir uns an unseren bestehenden Erschliessungsrichtlinien orientieren (vgl. Erschliessungshandbuch online), wobei wir bis jetzt keine speziellen für Ansichtskarten haben, nur für Fotografien.»
BBB	Die Richtlinien beziehen sich nicht explizit auf Ansichtskarten, sondern generell auf Bilder (Anhang im Antwortmail).
Sta StaR	Da ich der einzige Archivar bin, eher nein (nicht schriftlich).
ZBZ	http://kids.informationsverbund.ch/kids_deutsch/kap17.pdf?wb48617274=BD164B4C
GM	Ja.
ZG AD	Es gibt Erschliessungsrichtlinien und sie liegen auch schriftlich vor.

B03	Welches Archivinformationssystem verwenden Sie? – Wie gut eignet es sich für das Erfassen von Ansichtskarten?
StASG	scopeArchiv; eignet sich m.E. sehr gut für das Erschliessen von Bildmaterial.
StAUR	Access. Eine entsprechende Datenbank könnte mit Access bestimmt gebaut werden.
StAZH	[scopeArchiv].
BBB	Scope. Wurde von uns für die Erfassung von Bildquellen angepasst.
Sta StaR	Docuteam Curator. Es ist eher für Aktenserien geeignet. Aber durch die vollständige Unterstützung der Standards ISAD(G), ISAAR(CPF) und EAD kann man damit gut leben. Es fehlt bisher eine Möglichkeit einer internen Dateivorschau, was bei digitalisierten Ansichtskarten und Bildern nett wäre. Es wäre möglich durch XML Inline Codes auch ausgefeiltere Metadaten system (für Fotos) wie SEPIADES zu verwenden.
ZBZ	Katalogisierungsregeln des Informationsverbundes Deutschschweiz IDS. Das Katalogisierungssystem ist ursprünglich für Bücher entwickelt worden. Der Vorteil ist, dass von Anfang an strukturierte Felder vorhanden waren. Der Nachteil ist, dass Anforderungen an die Katalogisierung von Bildmaterial wie Eingabe von Provenienz und verschiedene Massangaben (Bild, Platte, Papier) nicht jeweils eigene Felder eingegeben werden können.
GM	AskSam; eine Umstellung dieses insgesamt wenig geeigneten Archivinformationssystem (etwa: keine Verknüpfung mit Bilddateien) wird derzeit erwogen.
ZG AD	Selbstkonstruierte Filemaker-Datenbank. Sehr gut, da jederzeit individuelle Anpassungen an Feldern vorgenommen werden können. Nicht so gut, da keine mehrstufige Verzeichnung (Hierarchie) möglich ist, bzw. nur mit grossem Programmieraufwand.

B04	Digitalisieren Sie Ansichtskarten – wenn ja: alle oder nur eine Auswahl? – Wie begründen Sie eine allfällige Auswahl?
StASG	Ansichtskarten werden bei uns behandelt wie alle anderen Bilder auch: Sie werden erschlossen, standardmässig in hoher Qualität digitalisiert, das Digitalisat mit dem Datensatz verknüpft, der Datensatz aufs Internet gestellt, das Digitalisat ins elektronische Langzeitarchiv gestellt (Zweck: «digitales Ersatzoriginal» für den Fall des Verlusts resp. der Degradation des Bildes).
StAUR	Nein.
StAZH	[Derzeit keine Digitalisierungen im Gang].
BBB	Es werden alle einzeln erschlossenen Ansichtskarten digitalisiert, jedoch pro Sujet nur einmal. Weitere identische Karten werden nur noch mit der Signatur nachgewiesen. Summarisch erschlossene Karten werden nicht digitalisiert.
Sta StaR	Bis zum Vorliegen eines Gesamtprojektes für die Druckgrafik und Foto-Sammlungen, sowie einer langzeitarchivfähigen Speicherinfrastruktur macht es keinen Sinn, die AK separat zu behandeln, da sie zum grössten Teil dieser Archivabteilung zugeordnet sind. Im Moment mache ich Bedarfsdigitalisierungen.
ZBZ	Die Auswahl richtet sich 1. nach geographischen Kriterien. Das heisst, als Zürcher Kantonsbibliothek katalogisieren wir primär Ansichtskarten, die einen Bezug zum Kanton haben (Motiv, Verlagssitz). Und 2. richtet sich die Auswahl nach der rechtlichen Situation. Das heisst, Urheberrechte erlöschen erst 70 Jahre nach dem Tod der Kunstschaffenden.
GM	Digitalisiert wird der so genannte «Graz-Bestand».
ZG AD	Ja, alle (ausser Doppel).

B05	Digitalisieren Sie von Ansichtskarten Vorder- und Rückseite? Ja/Nein: Welche Überlegungen stehen dahinter? [Vorderseite = Adress-Seite]
StASG	Üblicherweise nur Bildseite, weil bei Ansichtskarten in der Regel bisher nur diese Seite interessierte. (Anders könnte es z.B. bei Nachlässen o.ä. sein, bei denen der Text inhaltlich ebenfalls von Bedeutung ist.)
StAUR	–
StAZH	–
BBB	Es wird nur die Bildseite digitalisiert. Das ist eine Frage des Aufwands und des Speicherplatzes. Wer die Textseiten sehen möchte, kann dies gerne in unserem Leseaal tun.
Sta StaR	In der Regel wird die Motivseite eingescannt. Das reicht meist, da wir viele ungelaufene Ansichtskarten haben.
ZBZ	Die Graphische Sammlung ist die Bildsammlung der Zentralbibliothek Zürich. Das heisst, uns interessiert primär die bildliche Darstellung.
GM	Ja, wir digitalisieren beide Seiten unter dem Gesichtspunkt, dass sie gleichermassen Träger historischer Informationen sind.
ZG AD	Ja, wenn Rückseite [gemeint: Text- bzw. Vorderseite] Informationen enthält.

B06	Durch die Digitalisierung drängen sich Einzeldokumenterschliessungen auf. Wie lösen Sie den Erschliessungsaufwand in Bezug auf Ihre personellen, finanziellen Ressourcen? Mit welchen Kosten rechnen Sie in diesem Zusammenhang (etwa pro Karte)? Mit welchen Folgekosten rechnen Sie? Haben Sie Vorgaben, Richtlinien, Strategien?
StASG	Siehe oben: Ansichtskarten werden bei uns behandelt wie alle anderen Bilder auch – mit allen Konsequenzen.
StAUR	–
StAZH	–
BBB	Wir rechnen die Kosten nur bei Grossprojekten aus. In der Regel werden die Ansichtskarten als normaler Arbeitsaufwand angesehen, der nirgends in einem separaten Budget auftaucht. Für die Erschliessung des Archivs von Franco-Suisse wurde für 1 Jahr eine Projektmitarbeiterin angestellt. Für dieses Projekt gab es einen Sonderkredit (Reinigung, Digitalisierung, Erschliessung). Die Folgekosten rechnen wir nicht im Detail aus, weil wir die Ansichtskarten, wenn nötig, im Rahmen des üblichen Restaurierungsbudgets bearbeiten lassen. Dasselbe gilt für das Verpackungsmaterial. Auch der zukünftige Bedarf für Speicherplatz wird nur für das gesamte Archiv berechnet.
Sta StaR	AK und Fotos sind bei mir in der Regel meist schon auf Dokumentebene erschlossen. Das ist ein Erschliessungskonzept, das ich angetreten habe. Fotos und Druckgrafiken werden in der Regel auf Dokumentebene erschlossen.
ZBZ	Wir rechnen mit einem Aufwand für die Erschliessung (Holen im Archiv, Erschliessen, Digitalisieren, Bildverknüpfung mit den Metadaten, Versorgen ins Archiv) mit 30 Minuten pro Werk. Wir können uns diesen Aufwand derzeit nur leisten, weil der Lotteriefonds des Kantons Zürich uns finanzielle Mittel zur Erschliessung zur Verfügung gestellt hat. Folgekosten fallen bei der Langzeitarchivierung der Metadaten an. Durch die bessere Zugänglichkeit der Ansichtskarten wird der Aufwand für zusätzliche Bildbestellungen zunehmen und die Besucheranzahl vor Ort steigen.
GM	Hausintern sind 2 Personen (im Ausmass von 30 h und 10 h) für Tätigkeiten im Zusammenhang mit Erschliessung und Digitalisierung freigestellt. Die Umsetzung der Digitalisierung wird durch Kooperationen mit Wissenschaftsinstitutionen ermöglicht (Kooperation mit dem ZIM, Zentrum für Informationsmodellierung der Universität Graz).
ZG AD	Da gibt's leider keine Zahlen dazu, wäre aber recht interessant. Bei einer Vollkostenrechnung (Digitalisierung, Lagerung, Man-Power, IT-Systeme, Mikroverfilmung usw.) wäre der Betrag wohl recht hoch.

B07	Gibt es einen (schweizweiten) Austausch unter den Institutionen über die Erschliessung von Ansichtskarten? Wäre das wünschenswert? Gibt es aus Ihrer Sicht Perspektiven für eine übergeordnete Erfassung und Recherche von solchen Medien? Welche Chancen wären damit verbunden?
StASG	M.W. gibt es keinen Austausch bezüglich Erschliessung. Persönlich halte ich Ansichtskarten für eine interessante Quellengattung, aber im Vergleich z.B. zu Karten und Plänen inhaltlich doch eher von nachrangiger Priorität.
StAUR	Austausch erfolgt über den Verein schweizerischer Archivarinnen und Archivare. Übergeordnete Recherchemöglichkeiten (Suche in mehreren Sammlungen gleichzeitig) ist für die Benutzerinnen und Benutzer immer angenehm und daher wünschenswert. Schliesslich ist diese Frage immer eine Frage der Kosten und der Ressourcen.
StAZH	Am ehesten wäre «der VSA oder allenfalls der Verband der Museen Schweiz das Gefäss, ausser es gäbe an einer Uni Forschungsprojekte(?). Eine übergeordnete Erfassung oder Recherche wäre wohl am ehesten thematisch gegeben oder dann über ein bereits bestehendes Such-/Archivportal.»
BBB	Es gibt keinen institutionalisierten Austausch. Bei uns gibt es eine interne Suchmöglichkeit nach Ansichtskarten, die bei Bedarf mit andern Suchkriterien kombiniert werden kann. Eine Suche über mehrere Archive hinweg gibt es meines Wissens nicht. Allerdings fragen zumindest bei uns die Benutzer nicht nach Ansichtskarten, sondern nach bestimmten Sujets, und die Form (Foto, Stich, Zeichnung, Ansichtskarte) ist den meisten egal. Daher wäre es sinnvoller, wenn man über möglichst viele Archive hinweg bestimmte Deskriptoren suchen könnte.
Sta StaR	Interessanter wären gewisse inhaltliche Plattformen. Verschiedene grosse Institutionen haben Nachlässe der grossen Kartenverläge übernommen. Es wäre interessant und hilfreich zu wissen, wer was hat.
ZBZ	Wir haben zusammen mit der Nationalbibliothek und weiteren Kantonsbibliotheken eine App entwickelt («Die Schweiz vor 100 Jahren»), die voraussichtlich im Januar 2015 zur Verfügung stehen wird. Hierbei gab es rudimentäre Absprachen wie Katalogisierung mit geographischem Schlagwort oder, aus Urheberrechtsgründen, nur Katalogisierung von Ansichtskarten, die vor 1910 produziert wurden.
GM	Ein solcher Austausch wäre jedenfalls wünschenswert. Für Österreich gab es eine kleine Veranstaltung mit Vertretern einiger Institutionen im Frühjahr 2013 im Photoinstitut Bonartes in Wien, bei dem ein erster Schritt in Richtung Vernetzung unternommen wurde.
ZG AD	Nein. – Ja. – Ja. – Weiss nicht.

C. Archivische Erschliessung – Ordnen und Verzeichnen

C01	Bitte beschreiben Sie kurz, wie Sie die Verzeichnungseinheiten (Bestand, Teilbestand, Serie, Einzeldokument) in Bezug auf Ihre Ansichtskarten-Sammlung bilden.
StASG	Siehe Online-Katalog / Screenshots. [Dieser Arbeit nicht beigelegt]
StAUR	Siehe Inhaltsverzeichnis. [Dieser Arbeit nicht beigelegt]
StAZH	–
BBB	Die Ansichtskarten werden innerhalb des Bestands als eigenes Unterkapitel erwähnt

	<p>(http://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?id=218330) und nach Bedarf feiner unterteilt.</p> <p>In jedem Fall geben wir bei den Dokumenten (je nachdem auf Stufe Bestand oder Einzeldokument) die Provenienz an, indem wir die Eingangs-Kontrollnummer erfassen. Zu jeder Nummer gehört ein Übergabebericht, der die Details der Erwerbung festhält. Diese Angabe ist jedoch nicht öffentlich sichtbar, sondern wird nur in der internen Datenbankversion festgehalten.</p>
Sta StaR	Eine Ablieferung bildet in der Regel eine Einheit. Kleinere Ablieferungen werden als Dossier behandelt. Grössere Einheiten werden als Bestand behandelt und verschiedene Serien gebildet (Erwerb Foto Gross).
ZBZ	Teilsammlungen mit eigenem Charakter werden separat aufbewahrt (z. B. Alben alter russischer Ansichtskarten aus dem Besitz von Olga Cardis-Svertchkoff, Firmenarchiv Postkartenverlag Rudolf Suter, Ansichtskarten in in sich geschlossenen Personennachlässen wie dem Kunsthistoriker Peter Meyer), alle anderen Neueingänge werden in den Altbestand integriert ohne Hinweis auf die Provenienz.
GM	Da kein Archiv, geht das GrazMuseum nicht hierarchisch nach ISAD(G) vor.
ZG AD	Bis anhin gab es einfach einen Bestand Postkarten. Ich werde das aber anpassen und eine Bestandsbildung nach ISAD(G) vornehmen.

C02	Welche Angaben sind nach Ihren Grundsätzen Bestandteil des Titels, der das Dokument AK eindeutig beschreibt, und wie wird der Titel angesetzt?
StASG	<p>Vgl. Beispiele im Anhang [dieser Arbeit beigelegt] oder auf unserem Internetkatalog.</p> <p>Im Minimum wohl – sofern es sich um topografische AK handelt – eine Ortsangabe, allenfalls gefolgt von näherer Beschreibung eines prominent zu sehenden Objekts (z.B. Kirche, Restaurant), zusätzlich oft ergänzt mit bestimmten Hinweisen, z.B. wenn Personen, in frühen Aufnahmen Verkehrsmittel (Autos, Pferdefuhrwerke o.ä.) zu sehen sind. Ebenfalls vermerken wir, wenn auf den Bildern heute nicht mehr vorhandene Landschaftsmerkmale zu sehen sind (z.B. Hochstammobstbäume, die ab den 1950er Jahren massenhaft abgeholzt wurden).</p> <p>Vermerkt wird z.B. immer auch, wenn es sich um eine Aufnahme im Winter (im Titel wird dann das Wort «Winter» oder «Schnee» gesetzt) oder in der Nacht («Mondschein» o.ä.) handelt. Diese Praxis hat sich beim Erschliessen herauskristallisiert, weil diese Karten eher selten sind.</p> <p>Im Feld «Enthält» vermerken wir oft technische Einzelheiten, die auf einer Karte zu sehen, heute aber aus dem Landschaftsbild verschwunden sind oder heute ganz anders aussehen, z.B. Hydranten, Blitzableiter, Strassenbeleuchtung, Telefon-, Telegraf- und Strom-/Elektrizitätsleitungen oder -masten, Panzersperren. Über diese Praxis kann man sich natürlich streiten, sie ist zugegebenermassen willkürlich und stark von derjenigen Person abhängig, die erschliesst. Sie entspringt der Überzeugung, dass irgendwann jemand solche Bilder sucht.</p>
StAUR	–
StAZH	–
BBB	Bei uns ist die Situation etwas speziell. Im Feld «Titel» erfassen wir die Deskriptoren, weil Scope ein obligatorisches Titelfeld vorsieht. Für den eigentlichen Titel gibt es bei uns das Feld «Originaltitel», in welches die Beschreibung des Bildinhaltes («Bern und die Alpen») eingegeben wird. Im Feld «Bildeintrag» wird alles erfasst, was auf der Karte aufgedruckt ist, also auch Verleger, Fotograf, Drucker, Nummern etc.

Sta StaR	Kurze prägnante Beschreibung des Motivs. Zum Beispiel: Stein am Rhein Rathausplatz Süd.
ZBZ	Siehe KIDS-Regeln 17.1. A–F
GM	Transkription.
ZG AD	Keine Titelbildung – Verknüpfung mit dem Objekt.

C03	<p>Ein besonderes Problem stellt die Datierung dar. Zum einen hat die Karte ein Herstellungsdatum, das sich vermutlich höchstens erahnen lässt (entspr. dies dem Begriff Entstehungszeitraum?), zum anderen ein Absende- und sogar Ankunftsdatum (u.U. mehrere Poststempel). Schwierig ist es bei ungelautenen Karten.</p> <p>Wie datieren Sie einen Bestand bzw. eine einzelne Ansichtskarte?</p> <p>In welchen Feldern wird die Datierung erfasst?</p> <p>Ermöglicht dies für die Nutzer/innen eine zeitliche Eingrenzung in der Recherche?</p>
StASG	<p>Datierung wird im Feld «Entstehungszeitraum» festgehalten. Bei gestempelten Postkarten wird das Stempeldatum eingetragen – im Wissen darum, dass das sehr ungenau sein kann.</p> <p>Ist kein Datum eruierbar, wird geschätzt.</p> <p>Im Textfeld «Entstehungszeitraum, Anmerkungen» können Ergänzungen oder Erklärungen zur Datierung angegeben werden. Es wird aber in der Praxis bei AK selten benützt.</p>
StAUR	Wir bewahren nach Möglichkeit immer eine gelaufene und eine nicht gelaufene Karte auf. Erstere v. a. für die Datierung.
StAZH	–
BBB	<p>Bei uns gibt es die Felder «Entstehungszeitraum», das die Entstehung des Dokumentes anzeigt, und das Feld «Entstehungszeitraum Vorlage», welches beispielsweise den Entstehungszeitraum der Fotografie anzeigt, welche für die Karte als Druckvorlage diente. Da wir bei den Ansichtskarten diesen Unterschied meist nicht machen können, weil wir die Vorlage nicht haben, beschränken wir uns auf den Entstehungszeitraum der Karte. Dabei werden mehrere Kriterien berücksichtigt und kombiniert:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Unterteilung des Adressfeldes: bis 1905 ohne, ab 1905 mit Unterteilung • Poststempel und handschriftliche Daten • Bundesratsbeschluss vom 3. 10. 1939 • Biografie des Fotografen • inhaltliche Kriterien <p>Beispiele:</p> <ul style="list-style-type: none"> • geteiltes Adressfeld, Fotograf 1906 gestorben > Datierung 1905-1906 • Poststempel 12.12.1909, Pfeiler der Kirchenfeldbrücke nicht betoniert > 1909-1913 <p>Es versteht sich von selbst, dass dabei Unschärfen auftreten. Das versuchen wir transparent zu machen, indem wir bei der Datierung angeben, wie wir darauf kommen (http://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?id=197905; http://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?id=245435; http://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?id=245536).</p>

Sta StaR	<p>Wenn bekannt, wird das Aufnahmedatum (als Startdatum) eingegeben, wenn das Druckdatum bekannt (ungelaufene AK), ist dies das Enddatum. Bei gelaufenen Karten ist das Datum des jüngsten Stempels das Enddatum.</p> <p>Sind keine Daten erkenntlich, kann über inhaltliche Informationen ein Entstehungszeitraum angegeben werden, da gewisse bauliche Veränderungen in der Stadt gut datierbar sind.</p> <p>[Recherche:] Ja, wenn die Daten richtig eingefüllt sind, kann eine zeitliche Eingrenzung vorgenommen werden.</p>
ZBZ	<p>Grundsätzlich Erschliessung nach KIDS-Regeln 17.4.</p> <p>Bei gelaufenen Ansichtskarten mit «vor ...» und dem entsprechenden Jahr. Sodann orientieren wir uns nach historischen Erkenntnissen: Mit dem Ersatz der einfarbigen durch die Chromolithographie ab Mitte der 1890er-Jahre wurden Ansichtskarten massenhaft produziert. Ab 1905 wurde die Adressenseite geteilt; neu stand die linke Seite für Mitteilungen zu Verfügung. Zuvor durfte nur die Bildseite beschrieben werden.</p>
GM	Thesaurus, der die Art des Zustandekommens der Datierung angibt (nach Poststempel, nach Produktionsdatum, ...).
ZG AD	Zeitraum von ... bis, Feld Datierung. Ja, Recherche ist möglich.

C04	Eine AK kann als Bildmedium über mehrere Urheber verfügen: Verlag / Verleger etc., Künstler / Fotograf. – Welche Urheber erfassen Sie und in welcher Form stellen Sie sie dar? (Thesaurus, Normdatei?)
StASG	<p>Im Feld «VerfertigerIn» werden alle Angaben, die eruiert werden können, festgehalten.</p> <p>Es gibt keinen Thesaurus/keine Normdatei. Wir versuchen, die Namen von bestimmten Fotogeschäften soweit möglich einheitlich festzuhalten.</p>
StAUR	–
StAZH	–
BBB	<p>Einerseits wird alles Aufgedruckte als Text im Feld «Bildeintrag» erfasst. Andererseits haben wir je eigene Deskriptoren für Künstler, falls bekannt auch der Urheber der Vorlage, Drucker und Verleger</p> <p>(http://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?ID=248958; http://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?ID=255761; http://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?ID=254416).</p>
Sta StaR	Verwendung von ISAAR-CPF. Der Fotograf, wenn namentlich bekannt, wird als Autor codiert. Verlag und andere Beteiligte werden als Beteiligte aufgenommen. Wenn ein Eintrag in GND oder anderen Normdateien vorhanden ist, wird auf diesen verwiesen.
ZBZ	Grundsätzlich erfassen wir alle von Ihnen genannten Urheber, sofern sie auf der Ansichtskarte genannt sind. Bei der Darstellungsform richten wir uns nach den KIDS-Regeln, Kapitel 17.1G.
GM	Thesaurus, der unterschiedliche Rollen erfasst (auch wenn mehrere gegeben sind, etwa Verlag UND Fotograf).
ZG AD	Alle, die möglich sind. Kein Thesaurus, dafür Index.

C05	Da wir es nicht nur mit einem Bild-, sondern auch Korrespondenzmedium zu tun haben: Werden Sender/innen und Empfänger/innen berücksichtigt – wenn ja, wie?
StASG	Nein, in aller Regel nicht.
StAUR	–
StAZH	–
BBB	In der Regel nicht. Ausnahme: wenn in einem Bestand die Korrespondenz erschlossen wird, sind manchmal auch Postkarten dabei; in dem Fall werden Absender/Empfänger angegeben, dafür meist das Bild nicht erschlossen (http://katalog.burgerbib.ch/detail.aspx?ID=219380). Hier besteht noch Nachholbedarf. Eine Erschliessung der Einzelansichten aus Privatarchiven ist vorgesehen, aber noch nicht voll im Gang (Kapazitätsfrage).
Sta StaR	Als andere Beteiligte, oder als Provenienz.
ZBZ	Da wir Bildmaterial katalogisieren, werden Absender und Empfänger bei der Erschliessung nicht berücksichtigt.
GM	Ja, wenn lesbar.
ZG AD	Ja, in Inhaltsfeld.

C06	Ist die Erfassung / Transkription von Mitteilungstexten vorgesehen?
StASG	Nein, in aller Regel nicht.
StAUR	Nein.
StAZH	–
BBB	Nein.
Sta StaR	Kann man, bisher noch nie gemacht.
ZBZ	Theoretisch sind solche Informationen im Feld 520 (Inhaltsangabe) möglich, falls eine Ansichtskarte von einer bekannten Persönlichkeit geschrieben wurde oder an eine solche gerichtet ist. Die Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich besitzt entsprechende Beispiele in einigen Nachlässen.
GM	Vorerst (aus Ressourcengründen) nein, auch wenn ein Feld dafür zur Verfügung steht.
ZG AD	Ja, wenn möglich.

C07	Verfügen Sie über einen Thesaurus für topografische Bezeichnungen (Ortschaften, Weiler), aber auch für Gebäudebezeichnungen, Firmen (Banken, Hotels, Schulen, Kirchen etc.)? – Und: in welchem Feld werden diese Eintragungen vorgenommen, damit die Karte recherchierbar wird?
StASG	Nein. Früher orientierte sich die Verzeichnung strikt nach der Bezirkseinteilung und den 90 Gemeinden im Kanton. Seit ca. 2000 ist die Bezirkseinteilung mehr oder weniger obsolet, dazu kommt, dass sich immer mehr Gemeinden zusammenschliessen. D.h. diese Bezeichnungen sind stark im Fluss – woran soll man sich orientieren? Wenn man wirklich genau sein möchte, müsste man wohl das Koordinatensystem berücksichtigen, aber das ist bei Bildern, auf denen nicht nur ein bestimmtes Gebäude abgebildet ist, etwas schwierig. Und wie macht man das bei den Postkarten, die mehrere Bilder aufweisen? Wir gehen davon aus, dass die meisten Benutzerinnen und Benutzer jetzt schon oder zumindest in naher Zukunft zuallererst mit einer Volltextrecherche suchen werden. Sowohl scopeQuery wie auch archivesonline bietet eine Volltextrecherche an. Unsere Datensätze werden von Google referenziert, auch das funktioniert ja über eine Art Volltextrecherche. Die Informationen werden im Titelfeld vermerkt.
StAUR	Ja, kommt für die Ansichtskarten-Sammlung jedoch (noch) nicht zur Anwendung.
StAZH	–
BBB	Ja. In Scope gibt es die Möglichkeit der Deskriptorensuche. Eintragungen zusätzlich im Feld «Titel», sowie in eigens dazu geschaffenen Feldern, in welche die Deskriptoren automatisch kopiert werden, damit sie auch mittels Volltextsuche abgefragt werden können.
Sta StaR	Ja. Eintragungen in «Titel» und «Form und Inhalt». Ich hätte gerne eine GIS-Verknüpfung, aber so weit sind wir noch nicht.
ZBZ	In der Formalkatalogisierung arbeiten wir dem der Normdatei EAF10. Zur Anwendung von GND im IDS verweise ich auf den Link http://www.informationsverbund.ch/626.0.html .
GM	Schlagworte.
ZG AD	Kein Thesaurus. Postkarten werden aber in der Objektverwaltung fest mit Gebieten, Bauwerken usw. verknüpft und können so auch über eine Recherche in den Bauwerken wiedergefunden werden.

D. Weitere Angaben

D01	Möchten sie weitere Angaben zur Erschliessung machen, die Ihnen wichtig erscheinen?
StASG	<p>Teilweise sind [die im VSA-Raster vorgesehen Felder] in unseren Formularen nicht explizit enthalten (z.B. fehlt im Standardformular die «Provenienz»), [wir versuchen aber trotzdem irgendwo im Formular eine Aussage machen].</p> <p>Unser Bildformular enthält noch eine ganze Reihe an «technischen» Feldern [...]. Ausserdem wird immer die Archivalienart, die Anzahl festgehalten (natürlich, bei einer Einzelverzeichnung ist das immer eine «1», aber es könnte ja z.B. sein, dass man mehrere gleiche Ansichtskarten hat, die man unter einer VE verzeichnen möchte.)</p> <p>Formularaufbau und Pflichtfelder etc. orientieren sich am Papier «Minimales Metadaten-set», das die Scope-Usergroup ca. 2008 erarbeitet hatte.</p>
StAUR	–
StAZH	–
BBB	–
Sta StaR	<p>Stufenverzeichnisse wie ISAD(G) legen fest, dass allgemeine und gültige Informationen auf der höchstmöglichen Stufe angegeben werden. Daran halte ich mich.</p> <p>Das heisst, auf der Dokumentenebene gibt es meistens nur noch:</p> <p>Signatur, Titel, Entstehungszeitraum, Verzeichnungsstufe, Form und Inhalt.</p> <p>Im Archiv lagern unterschiedliche AK-Bestände, die verschieden organisiert wurden. Es gibt einen Depositumsbestand des Historischen Vereins, der Teil der Aktensammlung ist und eher wie Akten behandelt wurde.</p> <p>Es gibt einen eigentlichen AK-Bestand, der Teil der Grafik- und Fotosammlung ist und noch nicht erschlossen wurde.</p> <p>Es gibt einen AK-Bestand von einem AK-Verlag. Dieser wurde nach ISAD(G) erschlossen. Sind aber nur unzirkulierte AK.</p> <p>Daneben AKs in Privatnachlässen ...</p> <p>AKs wurden bisher nicht aussortiert und speziell behandelt.</p>
ZBZ	<p>Die bereits erschlossenen AK können über den folgenden Link konsultiert werden:</p> <p>http://opac.nebis.ch/F/?func=find-c&cc1_term=wsl%3Dz02+and+wrdr%3Dbildmaterial+and+wsu%3Dansichtskarte</p>
GM	–

9.3.2 Übersicht der für Bildmaterial verwendeten Verzeichnungselemente in den befragten Archiven

Die hier zusammengeführten Angaben (Kreuze im betreffenden Tabellenfeld) erfolgten durch die Archive.

- 1 StASG Staatsarchiv St. Gallen
- 2 BBB Burgerbibliothek Bern
- 3 Sta StaR Stadtarchiv Stein a. Rhein

Keine Angaben:

StAUR Keine Erschliessung

StAZH Keine Erschliessung

Verzeichnungselement	Stufe			
	Bestand	Serie	Dossier	Dokument
Identifikation				
Signatur	1 3	1 3	2	1 3
Titel	1 3	1 3	2	1 3
Entstehungszeitraum	1 2 3	1 3	2	1 3
Verzeichnungsstufe	1 3	1 3	2	1 3
Umfang	1 (3) ³²⁸	1 (3)		1 (3) 6
Kontext				
Provenienz	1 ³²⁹ 2 3	3	2	
Verwaltungsgeschichte / Biografische Angaben	1 2 3	3		
Bestandesgeschichte	1 2 3	3		
Abgebende Stelle	1 2 3	3		
Inhalt und Innere Ordnung				
Form und Inhalt	1 3	3	2	1 ³³⁰ 3
Bewertung und Kassation	1 2 3	3		

³²⁸ In der Regel (auf allen Stufen) für AK nicht benötigt.

³²⁹ Teilweise sind die Felder in den Formularen nicht explizit vorhanden; im Fall der Provenienz ist das StASG aber dennoch bemüht, irgendwo im Formular eine Angabe dazu zu machen.

³³⁰ Die Art der Archivalie sowie technische Informationen werden im Formular des StASG abgefragt, so dass ich es als gerechtfertigt sehe, das entsprechende Verzeichnungselement als berücksichtigt anzusehen.

Neuzugänge	3	3		
Ordnung und Klassifikation	1 3	3		
Zugangs- und Nutzungsbestimmungen				
Zugangsbestimmungen	1 3	1 3	2	1 3
Repro-Bestimmungen	1 3	1		
Sprache / Schrift	3	3		3
Physische Beschaffenheit und technische Anforderungen	(1) ³³¹ 3	(1)	2 3	(1) 3
Findmittel				
Sachverwandte Unterlagen				
Aufbewahrungsort der Originale	3		3	
Kopien / Reproduktionen			2 3	
Verwandtes Material	(1) 3	(1) 3	2 3	(1)
Veröffentlichungen	(1)	(1)	3	
Anmerkungen				
Allgemeine Anmerkungen	(1)	(1)	2	
Verzeichnungskontrolle				
Bearbeiter, Verzeichnungsgrundsätze, Datum				

Rote Felder: Vom VSA vorgesehene Pflichtfelder / **Grüne Felder:** Vom VSA empfohlene Felder

³³¹ Klammern bei den Antworten des StASG entspricht «eventuell».

9.3.3 Übersicht Verzeichnungselemente in den anderen Institutionen

Die hier zusammengeführten Angaben (Kreuze im betreffenden Tabellenfeld) erfolgten durch die angefragten Institutionen. Lediglich die ZBZ machte davon (auf Stufe Dokument) Gebrauch und lieferte weitere Erläuterungen. Als Bibliothek arbeitet sie mit den KIDS-Regeln; infolgedessen ist das Schema nur unzulänglich auszufüllen; dennoch sollen die Antworten hier aufgeführt werden, da sie weiterführende Informationen enthalten.

Keine Angaben

GM

ZG AD

	Dokument	
Identifikation		
Signatur	ZBZ	
Titel	ZBZ	
Entstehungszeitraum	ZBZ	
Verzeichnungsstufe		
Umfang	ZBZ	
Kontext		
Provenienz	(ZBZ)	Wird nur bei den separaten Teilsammlungen vermerkt
Verwaltungsgeschichte / Biografische Angaben		
Bestandesgeschichte	(ZBZ)	Wird nur bei den separaten Teilsammlungen vermerkt. Siehe auch den Hinweis auf unserer Website: http://www.zb.uzh.ch/spezielsammlung/graphische-sammlung/bestand/zusatzinfo/004664/index.html.de
Abgebende Stelle	(ZBZ)	Wird nur bei den separaten Teilsammlungen vermerkt
Inhalt und Innere Ordnung		
Form und Inhalt		
Bewertung und Kassation		
Neuzugänge		
Ordnung und Klassifikation		
Zugangs- und Nutzungsbestimmungen		
Zugangsbestimmungen	ZBZ	Alle AK können im Lesesaal zu den Öffnungszeiten eingesehen werden.

Repro-Bestimmungen	ZBZ	Bildmaterial kann im hauseigenen Digitalisierungszentrum bestellt werden: http://www.zb.uzh.ch/Medien/preisliste_digiz_2014.pdf Für die Einhaltung der Urheberrechte sind die Bestellenden verantwortlich.
Sprache / Schrift		deutsch
Physische Beschaffenheit und technische Anforderungen	ZBZ	
Findmittel		In der Graphischen Sammlung der Zentralbibliothek Zürich überwiegen topographische Aufnahmen. Diese sind geographische geordnet. Zwei Drittel des Bestands geben Schweizer Motive wieder, die übrigen zeigen Ansichten von Asien, Afrika, Nord- und Südamerika sowie Australien. Die Sammlung Rudolf Suter AG aus Oberrieden umfasst rund 11'000 Karten des eigenen Verlags und von Photoglob AG. Diese von der Zürcher Firma Photoglob sind circa 200 Panoramen aus der Zeit von 1890 bis 1910 bemerkenswert. Kleine Sachgruppen umfassen Reproduktion von Kunstwerken, geordnet in drei Gruppen nach Kunstschaffenden, anonymen Kunstwerken und Porträtierten. Weitere Teilbestände betreffen Varia, alphabetisch geordnet nach Begriffen.
Sachverwandte Unterlagen		
Aufbewahrungsort der Originale		Säurefreie Schachteln in den Wandschränken im Lesesaal, Fotopostkarten im Fotomagazin
Kopien / Reproduktionen		Für private Zwecke dürfen Aufnahmen ohne Blitzlicht und ohne Stativ gemacht werden.
Verwandtes Material		
Veröffentlichungen		Die Bestellenden erhalten eine Publikationserlaubnis mit dem entsprechenden Bildnachweis und der Bitte um ein Belegexemplar. Private Aufnahmen dürfen nicht publiziert werden.
Anmerkungen		
Allgemeine Anmerkungen		
Verzeichnungskontrolle		
Bearbeiter, Verzeichnungsgrundsätze, Datum		

Links geprüft am 15.01.15.

Bisher erschienene Schriften

Ergebnisse von Forschungsprojekten erscheinen jeweils in Form von Arbeitsberichten in Reihen. Sonstige Publikationen erscheinen in Form von alleinstehenden Schriften.

Derzeit gibt es in den Churer Schriften zur Informationswissenschaft folgende Reihen:
Reihe Berufsmarktforschung

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 1

Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl

Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 1:

Josef Herget

Thomas Seeger

Zum Stand der Berufsmarktforschung in der Informationswissenschaft in deutschsprachigen Ländern

Chur, 2007 (im Druck)

ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 2

Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl

Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 2:

Josef Herget

Norbert Lang

Berufsmarktforschung in Archiv, Bibliothek, Dokumentation und in der Informationswirtschaft:

Methodisches Konzept

Chur, 2007 (im Druck)

ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 3

Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl

Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 3:

Josef Herget

Norbert Lang

Gegenwärtige und zukünftige Arbeitsfelder für Informationsspezialisten in privatwirtschaftlichen Unternehmen und öffentlich-rechtlichen Institutionen

Chur, 2004

ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 4

Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl

Sonja Hierl

Die Eignung des Einsatzes von Topic Maps für e-Learning

Vorgehensmodell und Konzeption einer e-Learning-Einheit unter Verwendung von Topic Maps

Chur, 2005

ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 5

Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl

Nina Braschler

Realisierungsmöglichkeiten einer Zertifizierungsstelle für digitale Zertifikate in der Schweiz

Chur, 2005

ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 6

Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl

Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 4:

Ivo Macek

Urs Naegeli

Postgraduiertenausbildung in der Informationswissenschaft in der Schweiz:

Konzept – Evaluation – Perspektiven

Chur, 2005

ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 7
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Caroline Ruosch
Die Fraktale Bibliothek:
Diskussion und Umsetzung des Konzepts in der deutschsprachigen Schweiz.
Chur, 2005
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 8
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Esther Bättig
Information Literacy an Hochschulen
Entwicklungen in den USA, in Deutschland und der Schweiz
Chur, 2005
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 9
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Franziska Höfliger
Konzept zur Schaffung einer Integrationsbibliothek in der Pestalozzi-Bibliothek Zürich
Chur, 2005
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 10
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Myriam Kamphues
Geoinformationen der Schweiz im Internet:
Beurteilung von Benutzeroberflächen und Abfrageoptionen für Endnutzer
Chur, 2006
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 11
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Luigi Ciullo
Stand von Records Management in der chemisch-pharmazeutischen Branche
Chur, 2006
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 12
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Martin Braschler, Josef Herget, Joachim Pfister, Peter Schäuble, Markus Steinbach, Jürg Stuker
Evaluation der Suchfunktion von Schweizer Unternehmens-Websites
Chur, 2006
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 13
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Adina Lieske
Bibliotheksspezifische Marketingstrategien zur Gewinnung von Nutzergruppen:
Die Winterthurer Bibliotheken
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 14
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Christina Bieber, Josef Herget
Stand der Digitalisierung im Museumsbereich in der Schweiz
Internationale Referenzprojekte und Handlungsempfehlungen
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 15
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Sabina Löhner
Kataloganreicherung in Hochschulbibliotheken
State of the Art Überblick und Aussichten für die Schweiz
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 16
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Heidi Stieger
Fachblogs von und für BibliothekarInnen – Nutzen, Tendenzen
Mit Fokus auf den deutschsprachigen Raum
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 17
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Nadja Kehl
Aggregation und visuelle Aufbereitung von Unternehmensstrategien mithilfe von Recherche-Codes
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 18
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Rafaela Pichler
Annäherung an die Bildsprache – Ontologien als Hilfsmittel für Bilderschliessung und Bildrecherche
in Kunstbilddatenbanken
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 19
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Jürgen Büchel
Identifikation von Marktnischen – Die Eignung verschiedener Informationsquellen zur Auffindung
von Marktnischen
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 20
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Andreas Eisenring
Trends im Bereich der Bibliothekssoftware
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 21
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Lilian Brändli
Gesucht – gefunden? Optimierung der Informationssuche von Studierenden in wissenschaftlichen
Bibliotheken
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 22
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Beatrice Bürgi
Open Access an Schweizer Hochschulen – Ein praxisorientierter Massnahmenkatalog für
Hochschulbibliotheken zur Planung und Errichtung von Institutional Repositories
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 23
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl
Darja Dimitrijewitsch, Cécile Schneeberger
Optimierung der Usability des Webauftritts der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern
Chur, 2007
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 24
Herausgegeben von Nadja Böller, Josef Herget und Sonja Hierl
Brigitte Brüderlin
Stakeholder-Beziehungen als Basis einer Angebotsoptimierung
Chur, 2008
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 25
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Jonas Rebmann
Web 2.0 im Tourismus, Soziale Webanwendungen im Bereich der Destinationen
Chur, 2008
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 26
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Isabelle Walther
Idea Stores, ein erfolgreiches Bibliothekskonzept aus England – auf für die Schweiz?
Chur, 2008
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 27
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Scherer Auberson Kirsten
Evaluation von Informationskompetenz: Lässt sich ein Informationskompetenzzuwachs messen?
Eine systematische Evaluation von Messverfahren
Chur, 2009 (im Druck)
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 28
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Nadine Wallaschek
Datensicherung in Bibliotheksverbänden.
Empfehlungen für die Entwicklung von Sicherheits- und Datensicherungskonzepten in
Bibliotheksverbänden
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 29
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Laura Tobler
Recherchestrategien im Internet
Systematische Vorgehensweisen bei der Suche im Internet, dargestellt anhand ausgewählter
Fallstudien
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 30
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Bibliotheken und Dokumentationszentren als Unternehmen:
Antworten von Bibliotheken und Dokumentationszentren auf die Herausforderungen der digitalen
Gesellschaft
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 31
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Karin Garbely, Marita Kieser
Mystery Shopping als Bewertungsmethode der Dienstleistungsqualität von wissenschaftlichen
Bibliotheken
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 32
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Tristan Triponez
E-Mail Records Management
Die Aufbewahrung von E-Mails in Schweizer Organisationen als technische, rechtliche und
organisatorische Herausforderung
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 33
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Urs Dahinden, Sonja Hierl
und Hans-Dieter Zimmermann
Die Lernende Bibliothek 2009
Aktuelle Herausforderungen für die Bibliothek und ihre Partner im Prozess des
wissenschaftlichen Arbeitens
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 34
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Rene Frei
Die Informationswissenschaft aus Sicht des Radikalen Konstruktivismus
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 35
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann
Lydia Bauer, Nadja Böller, Sonja Hierl
DIAMOND Didactical Approach for Multiple Competence Development
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 36
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Michaela Spiess
Einsatz von Competitive Intelligence in Schweizer Spitäler
Chur, 2009
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 37
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Jasmine Milz
Informationskompetenz-Vermittlung an Deutschschweizer Fachhochschulen:
eine quantitative Inhaltsanalyse der Curricula
Chur, 2010
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 38
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Corinne Keller
RFID in Schweizer Bibliotheken – eine Übersicht
Chur, 2010
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 39
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Bibliotheksbau in der Schweiz 1985 – 2010
Planung – Nutzung – Ästhetik
Herausgegeben von Robert Barth und Iris Kuppelwieser
Chur, 2010
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 40
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Stephan Becker
Klassifikationsraster zur Relevanzanalyse aktueller Themenanfragen an einer
Mediendokumentationsstelle in der Schweiz
Chur, 2010
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 41
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 5:
Iris Capatt, Urs Dahinden
Absolventenbefragung 2010
Bachelorstudiengang Informationswissenschaft und Diplomstudiengang Information und
Dokumentation der HTW Chur
Chur, 2010
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 42
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Saro Adamo Pepe Fischer
Bestandserhaltung im Film-/Videoarchiv des Schweizer Fernsehens
Chur, 2010
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 43
Herausgegeben von Robert Barth, Iris Capatt, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Patricia Düring
Ökonomischer Mehrwert von Bibliotheken, aufgezeigt anhand ausgewählter Dienste der Zentral-
und Hochschulbibliothek Luzern
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 44
Herausgegeben von Robert Barth, Iris Capatt, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Pia Baier Benninger
Model Requirements for the Management of Electronic Records (MoReq2).
Anleitung zur Umsetzung
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 45
Herausgegeben von Robert Barth, Iris Capatt, Sonja Hierl und Wolfgang Semar
Martina Thomi
Überblick und Bewertung von Musiksuchmaschinen
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 46
Herausgegeben von Robert Barth, Iris Capatt und Wolfgang Semar
Regula Trachsler
Angebote für Senioren in Deutschschweizer Bibliotheken
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 47
Herausgegeben von Robert Barth, Iris Capatt und Wolfgang Semar
Wolfgang Semar (Hrsg.)
Arge Alp Tagung 23.-24. September 2010, Chur
Informationsgesellschaft und Infrastrukturpolitik im Alpenraum
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 48
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Iris Capatt und Wolfgang Semar
Heinz Mathys
Jungs lesen weniger als Mädchen.
Was können Bibliotheken gemeinsam mit den Schulen tun, um dies zu ändern?
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 49
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Iris Capatt und Wolfgang Semar
Anina Baumann
Stärken und Schwächen von Discovery Diensten am Beispiel des EBSCO Discovery Service
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 50
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Iris Capatt und Wolfgang Semar
Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 6:
Iris Capatt, Urs Dahinden
Absolventenbefragung 2011
Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur Weiterbildungsstudiengänge
Informationswissenschaft.
Externer Bericht.
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 51
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Iris Capatt und Wolfgang Semar
Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 7:
Iris Capatt, Urs Dahinden
Absolventenbefragung 2011
Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur Weiterbildungsstudiengänge Management.
Externer Bericht.
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 52
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Iris Capatt und Wolfgang Semar
Salome Arnold
Auf den Spuren der Barrieren für ein barrierefreies Webdesign
Chur, 2011
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 53
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Iris Capatt und Wolfgang Semar
Laura Stadler
Die Gläserne Decke in Schweizer Bibliotheken
Chur, 2012
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 54
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Brigitte Lutz und Wolfgang Semar
Ruth Süess
Evaluation von Web Monitoring Tools zur softwaregestützten Informationsbeschaffung
am Beispiel ausgewählter Open Source Web Monitoring Tools
Chur, 2012
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 55
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Brigitte Lutz und Wolfgang Semar
Michael Hunziker
Approval Plans und andere Outsourcing-Formen im Bestandaufbau an den
Wissenschaftlichen Bibliotheken der Deutschschweiz
Chur, 2012
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 56
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Urs Dahinden, Michael Aschwanden und Lydia Bauer
Verpasste Chancen? Altersspezifische digitale Ungleichheiten bei der Nutzung von
Mobilkommunikation und Internet
Chur, 2012
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 57
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Grégoire Savary
Eine Konservierungsstrategie für das Archiv der Siedlungsgenossenschaft Freidorf bei Muttenz.
Eine Hilfestellung für kleine Archive mit gemischten Beständen
Chur, 2013
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 58
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Patrick Wermelinger
Die Georeferenzierung von Katalogdaten mit Hilfe von Linked Open Data
Chur, 2013
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 59
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Carla Biasini
E-Books in öffentlichen Bibliotheken der Schweiz – Determinanten der Akzeptanz bei Kunden
Chur, 2013
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 60
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Nadja Böller
Modell zur strategischen Analyse von Konzepten zur Förderung der Informationskompetenz durch
Hochschulbibliotheken – MOSAIK-PRO
Chur, 2013
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 61
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Nina Santner
Von der Mediothek zum Recherchezentrum
Chur, 2013
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 62
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Daniela Denzer
Gründe für die Nichtnutzung von Bibliotheken bei Pensionierten in der Deutschschweiz
Chur, 2013
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 63
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Verena Gerber-Menz
Übernahme von born-digital Fotobeständen und Fotografennachlässen ins Archiv
Chur, 2014
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 64
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Vanessa Kellenberger
E-Shop Analytics und Erfolgsoptimierung – Die wichtigsten Kennzahlen
Chur, 2014
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 65
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Matthias Dudli
Open Innovation in Bibliotheken – Eine Konzeptstudie der ETH-Bibliothek Zürich
Chur, 2014
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 66
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Sarah Carbis
Welche Verbandszeitschrift wünschen sich die Mitglieder des BIS?
Chur, 2014
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 67
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Yvonne Lingg
Patientenverfügung als Informations- und Kommunikationsinstrument
Analyse der Vielfalt sowie Dokumentation der Inhalte und Standardisierungsmöglichkeiten
Chur, 2014
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 68
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Mara Sophie Hellstern
Förderung von Engagement in GLAM (Galleries, Libraries, Archives and Museums) durch
Wikipedians in Residence (WiR)
Chur, 2014
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 69
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Philipp Trottmann
Die epochale Trendwende: Der Benutzerrückgang an öffentlichen Bibliotheken der Deutschschweiz
Chur, 2014
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 70
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Ursula Huber
10 Jahre Open Access Initiative – Eine Zwischenbilanz für die Schweiz
Chur, 2014
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 71
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Beat Mattmann
Die Möglichkeiten von RDA bei der Erschliessung historischer Sondermaterialien
Chur, 2014
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 72
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Diane Golay
User-center redesign of the Biotechgate portal: a remote usability testing case study
Chur, 2015
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 73
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Felicita Isler
Inklusion von Mitarbeitenden mit einer Beeinträchtigung in Bibliotheken
Chur, 2015
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 74
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Tamara Müller
Die Schwierigkeiten bei der Recherche im Archiv(-katalog): Ursachenforschung und
Vorschläge zur Problembhebung
Chur, 2015
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 75
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Benjamin Fischer
Potential von automatischen Videoanalysen im Fussball am Beispiel der Schweizer
Super League
Chur, 2015
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 76
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Simon Schultze
Videospieleturniere in öffentlichen Schweizer Bibliotheken
Ein Pilotprojekt der St. Galler Stadtbibliothek Katharinen
Chur, 2015
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 77
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Charlotte Frauchiger
Barrierefreie E-Books
Chur, 2016
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 78
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Stefanie Dietiker
Cognitive Map einer Bibliothek
Eine Überprüfung der Methodentauglichkeit im Bereich Bibliothekswissenschaft –
am Beispiel der Kantonsbibliothek Graubünden
Chur, 2016
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 79
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Sharon Alt
Konzeption und Evaluation eines Online-Tutorial zur Förderung der
E-Health-Literacy von Männern im Alter von 50 bis 80 Jahren
Chur, 2016
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 80
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz
Bettina Wille
Automatisierung und Digitalisierung in den wissenschaftlichen Bibliotheken der Schweiz
Ein Oral History Projekt
Chur, 2016
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 81
Herausgegeben von Wolfgang Semar
Michael Mente
Ansichtskarten sind Ansichtssache – Bilder, Grösse und Metadaten
Über den Wert topografischer Ansichtskarten in Archivbeständen und
Einsichten in Fragen ihrer archivischen Erschliessung
Chur, 2016
ISSN 1660-945X

Über die Informationswissenschaft der HTW Chur

Die Informationswissenschaft ist in der Schweiz noch ein relativ junger Lehr- und Forschungsbereich. International weist diese Disziplin aber vor allem im anglo-amerikanischen Bereich eine jahrzehntelange Tradition auf. Die klassischen Bezeichnungen dort sind Information Science, Library Science oder Information Studies. Die Grundfragestellung der Informationswissenschaft liegt in der Betrachtung der Rolle und des Umgangs mit Information in allen ihren Ausprägungen und Medien sowohl in Wirtschaft und Gesellschaft. Die Informationswissenschaft wird in Chur integriert betrachtet.

Diese Sicht umfasst nicht nur die Teildisziplinen Bibliothekswissenschaft, Archivwissenschaft und Dokumentationswissenschaft. Auch neue Entwicklungen im Bereich Medienwirtschaft, Informations- und Wissensmanagement und Big Data werden gezielt aufgegriffen und im Lehr- und Forschungsprogramm berücksichtigt.

Der Studiengang Informationswissenschaft wird seit 1998 als Vollzeitstudiengang in Chur angeboten und seit 2002 als Teilzeit-Studiengang in Zürich. Seit 2010 rundet der Master of Science in Business Administration das Lehrangebot ab.

Der Arbeitsbereich Informationswissenschaft vereinigt Cluster von Forschungs-, Entwicklungs- und Dienstleistungspotenzialen in unterschiedlichen Kompetenzzentren:

- Information Management & Competitive Intelligence
- Collaborative Knowledge Management
- Information and Data Management
- Records Management
- Library Consulting
- Information Laboratory

Diese Kompetenzzentren werden im **Swiss Institute for Information Research** zusammengefasst.

IMPRESSUM

Verlag & Anschrift

Arbeitsbereich Informationswissenschaft

HTW - Hochschule für Technik und Wirtschaft
University of Applied Sciences
Ringstrasse 37
CH-7000 Chur

www.informationswissenschaft.ch

www.htwchur.ch

ISSN 1660-945X

Institutsleitung

Prof. Dr. Niklaus Stettler

Telefon: +41 81 286 24 61

Email: niklaus.stettler@htwchur.ch

Sekretariat

Telefon : +41 81 286 24 24

Fax : +41 81 286 24 00

Email: clarita.decurtins@htwchur.ch
